

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler	
<i>Einführung</i>	7
Věra Barandovská-Frank	
<i>Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)</i>	9
Cyril Robert Brosch	
<i>Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto</i>	27
Goro Christoph Kimura	
<i>Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen</i>	43
Ilona Koutny	
<i>Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen</i>	59
Michał Kozicki	
<i>Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen</i>	71
Bernd Krause	
<i>Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung</i>	83
Kristin Tytgat	
<i>Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?</i>	123
<i>Über die Autoren</i>	131
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	133

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Am 24. und 25. November 2018 fand in Berlin die 28. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Ihr Schwerpunktthema »Sprache und Globalisierung« brachte Wissenschaftler¹ aus Russland, Belgien, Polen, Japan, Österreich und Deutschland zusammen. Dieser Band enthält Beiträge aus dem reichhaltigen Tagungsprogramm. Leider können nicht alle Vorträge in Schriftform erscheinen. Besonders schmerzlich ist dies im Fall von Ulrich Ammons Beitrag »Die heutige globale Sprachenkonstellation: Sprachenpolitische Aspekte mit Blick vor allem auf die deutsche Sprache und auf Esperanto«. Der im In- und Ausland hochgeschätzte Sprachwissenschaftler ist im Mai dieses Jahres verstorben.

Die sieben in diesem Band veröffentlichten Beiträge seien im Folgenden kurz vorgestellt:

Věra Barandovská-Franks Artikel »Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)« beschreibt die Entwicklung des Französischen vom 9. bis ins 21. Jahrhundert, sowohl in Bezug auf seine innere Dynamik und einheimische Sprachwissenschaft als auch auf seine Rolle in der Welt. Die Autorin wirft auch einen Blick auf die allerneuesten Entwicklungen dieser bedeutenden, wenn auch früher in noch viel höherem Grade geschätzten Weltsprache, die Einflüsse des heute global dominanten Englischen zeigen, gegen die von staatlicher Seite angekämpft wird.

Der Beitrag »Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto« von *Cyril Robert Brosch* besteht aus zwei Teilen: Im ersten wird ein Überblick über den Stand der Forschung zu den sog. Denaskuloj, also den Menschen, die mit Esperanto als zusätzlicher Muttersprache aufwachsen, sowie zu deren soziolinguistischen Besonderheiten im Vergleich zu Muttersprachlern anderer Sprachen gegeben, im zweiten folgt eine Feldstudie zum Verlauf des Spracherwerbs zweier Denaskuloj, deren sprachliche Fortschritte über mehrere Jahre beobachtet und dokumentiert wurden.

Goro Christoph Kimura befasst sich in »Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen« grundsätzlich mit den verschiedenen Möglichkeiten der Verständigung zwischen Verschiedensprachigen (wie z. B. Übersetzung, *Lingua franca*, Interkomprehension u. a.) und den jeweiligen Vor- und Nachteilen, wobei besonderer Wert auf deren Komplementarität statt Konkurrenz gelegt wird. Dies wird dann anhand des Beispiels der Kommunikation im deutsch-polnischen Grenzgebiet konkret dargestellt.

Der Beitrag »Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen« von *Ilona Koutny* beschäftigt sich mit grundlegenden und weit gefassten Themengebieten der internationalen und interkulturellen Kommunikation. Die Autorin konkretisiert diese Überlegungen durch den Vergleich zweier konkurrierender Modelle zur *Lingua-franca*-Kommunikation, nämlich der Verwendung des Englischen und des Esperanto. Dabei werden die Besonderheiten der Plansprache wie auch der Gemeinschaft ihrer Sprecher erörtert.

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

*Michał Kozicki*s Artikel »Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen« skizziert zunächst die Geschichte der amharischen Sprache, besonders ihren Aufstieg zur Staatssprache Äthiopiens im 20. Jahrhundert und die mit dem Statuswechsel einhergehenden Probleme der Schaffung moderner Terminologie. Anhand zahlreicher Beispiele legt der Autor dar, welche Rolle das – phonetisch wenig kompatible – Englische bei der Bildung neuer amharischer Wörter (nicht nur in der Form direkter Entlehnungen) spielt.

Der ausführliche Beitrag von *Bernd Krause* »Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung« dokumentiert detailreich und mit interessanten Illustrationen, wie die Esperanto-Bewegung im 20. Jahrhundert Kontakte zu internationalen sportlichen Großereignissen zu knüpfen versuchte, um über Esperanto zu informieren und die Sprache für die praktische Kommunikation einzusetzen. Während dies für die Olympischen Spiele der Neuzeit so gut wie gar nicht gelang, gab es vor dem Zweiten Weltkrieg viele Berührungspunkte mit den sozialistisch geprägten Arbeiter-Olympiaden bzw. Spartakiaden.

Zuletzt beleuchtet *Kristin Tytgat* in »Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?« die Herausforderungen, die sich auch dem Esperanto durch die sprachlich-kulturelle Dominanz des Englischen in der Globalisierung des 21. Jahrhunderts stellen. Die Autorin legt sprachübergreifende Mechanismen der Übernahme von Neologismen dar und untersucht in der Folge anhand eines in Esperanto übersetzten UNESCO-Dokuments deren Widerspiegelung in der Plansprache.

Das Jahrbuch 2019 veranschaulicht eindrucksvoll die Aktualität des Themas »Sprache und Globalisierung« und zeigt zugleich, aus wie vielen unterschiedlichen Blickwinkeln dieses gegenwärtig beleuchtet wird. Dabei wird entsprechend dem Verständnis der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* bei der Betrachtung von Problemen der internationalen sprachlichen Kommunikation sowohl traditionellen als auch alternativen Lösungsmöglichkeiten Beachtung geschenkt.

Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)

French has been used as an “interlingua” from very early on: the first known document written in Old French was an international treaty between the West and East Franconian rulers Karl the Bald and Ludwig the German in the year 842. From the 12th century on, “le francien” developed into the French language (“langue française”), which enjoyed prestige throughout Europe during the Renaissance (“première universalité”) and was codified in 1660 by the famous “Grammaire de Port Royal”. The development of science and philosophy in the 18th and 19th centuries made French the international language of aristocracy and diplomacy, especially in Russia, Poland and Germany (“deuxième universalité”) and French expressions (e.g. *parapluie*, *plaisir*, *trottoir*, *portemonnaie*, *promenade*) were popular throughout Europe. As a “langue véhiculaire” of the colonies, French expanded worldwide. The loss of colonies and the growing political and economic importance of the U.S.A. in the 20th century brought down the prestige of French. Now the language suffers from the influence of Anglicisms, although France tries to fight against it by law (see “Loi Toubon”, 1994). The current President of France likes to use English in his speeches, without being obliged to, which is interpreted as a sign of its subjugation to a globalising English hegemony.

La Franca servis kiel «interlingua» jam tre frue. La unua internacia dokumento en la Malnova Franca estis kontrakto inter okcidentfranka reganto Karolo la Kalva kaj orientfranko Ludoviko la Germana el la jaro 842. Ekde la 12-a jarcento evoluis «le francien» al la franca lingvo, kiu ĝuis prestiĝon tra Eŭropo dum la Renaskiĝo («première universalité») kaj estis kodita en 1660 per la fama «Grammaire de Port Royal». Evoluo de scienco kaj filozofio igis la Francan en la 18-a kaj 19-a jarcentoj la internacia lingvo de aristokracio kaj diplomatio, precipe en Rusio, Pollando kaj Germanio («deuxième universalité») kaj francaj esprimoj (ekz. *parapluie*, *plaisir*, *trottoir*, *portemonnaie*, *promenade*) iĝis popularaj tra Eŭropo. Kiel «langue véhiculaire» de la kolonioj, la Franca ekspansiis tutmonde. La perdo de kolonioj kaj la kreskanta politika kaj ekonomia graveco de Usono en la 20-a jarcento malaltigis la prestiĝon de la Franca. Nun la lingvo suferas influon de anglicismoj, kvankam oni provas batali kontraŭ tio per leĝo (Loi Toubon, 1994). La nuna franca prezidanto ŝatas uzi la anglan en siaj paroladoj, kvankam tio ne necesas kaj interpretatas kiel signo de submetiĝo al tutmondiganta angla hegemonio.

1 Der Ursprung

Die Geschichte der französischen Sprache beginnt mit der Romanisierung des keltischen Galliens (etwa das Territorium des heutigen Frankreichs) ab dem 1. Jh. v. Chr., mit verschiedener Intensität – der zuerst besetzte Süden (Provinz Gallia Narbonensis) war vor der Ankunft der Römer hellenisiert und hatte einen kulturellen Vorsprung. Klare (2011: 19) charakterisiert diese Vorgeschichte als Periode des Bilinguismus, wobei Latein als Verkehrs- und Umgangssprache funktionierte. Unter Augustus (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.) wurde das übrige Gebiet (die Provinzen Gallia Lugdunensis, Aquitania und Belgica) vollständig romanisiert¹ und die Sprache wurde dadurch Galloromanisch. Im Jahre 212 (unter Kaiser Caracalla) erhielten die Gallier das römische Bürgerrecht.

¹ Die gallischen Adeligen wurden für ihre Loyalität mit römischen Ämtern belohnt.



Abbildung 1: Gallien unter Augustus (<http://lateinstein.aes-laatzten.de/s-romanisierung.htm>)

Das romanische Element wurde durch die Christianisierung² wesentlich verstärkt (s. a. Dauzat 1926: 32 f.) Obwohl die germanischen Franken ab Ende des 4. Jh. nach Gallien kamen und im 5. Jh. den Norden besetzten, wurden die antike römische Kultur und Sprache von der lokalen Aristokratie und der römisch-katholischen Kirche weiter getragen. Aus der Verschmelzung von Galloromanen und Franken entstand das Reich der Merowinger (ab dem 5. Jh. bis 751) und Karolinger (751–843) und später Frankreich und Deutschland. Die Westfranken werden zwar auch »Franken« und ihr Gebiet später »Frankreich« genannt, ihre Sprache ist aber (im Gegenteil zu Ostfranken) romanisch geblieben und das germanische Element wurde assimiliert. Das Konzil von Tours hat im Jahre 813 empfohlen, die Liturgie »in lingua rustica romana« zu übersetzen (s. a. Gadet & Ludwig 2015: 28 und Klare 2011: 49).

Straßburger Eide



Abbildung 2: Teilung des karolingischen Reiches im Jahr 843 (<http://www.stefan-jacob.de/Geschichte/Unterseiten/Quellen.php?Multi=61>)

Im Jahre 840 starb der karolingische Kaiser Ludwig der Fromme. Sein ältester Sohn Lothar erbte den Kaisertitel, weswegen sich dessen zwei Brüder gegen ihn verbündeten und ihn bei Fontenoy besiegten (841). Durch diese »erste europäische Schlacht« zerfiel das karolingische Reich³ in drei Teile: Karl der Kahle erhielt Westfrankenreich (später Frankreich), Ludwig der Deutsche Ostfrankenreich (später Deutschland), Lothar den Mittelteil (»Lotharingen«).

Die beiden jüngeren Brüder bekräftigten im Jahre 842 ihr Bündnis gegen Lothar durch ein Abkommen, genannt »Straßburger Eide« (Serments de Strasbourg), wobei jeder in der Sprache

² Ab dem 4. Jh., vor allem nach dem Konzil von Arles im Jahre 314.

³ Wie durch das Abkommen von Verdun im Jahre 843 bestätigt.

des anderen schwor, d.h. Karl auf Althochdeutsch und Ludwig auf Altfranzösisch. Dieser Text wird traditionell als der erste europäische Vertrag und das erste internationale (alt)französische Dokument präsentiert:⁴

Pro Deo amur et pro christian poblo et nostro commun salvament, d'ist di en avant, in quant Deus savir et podir me dunat, si salvarai eo cist meon fradre Karlo et in aiudha et in cadhuna cosa, si cum om per dreit son fradra salvar dift, in o quid il mi altresi fazet, et ab Ludher nul plaid nunquam prindrai, qui, meon vol, cist meon fradre Karlo in damno sit.

Deutsche Übersetzung: Aus Liebe zu Gott und zum Zwecke der Erhaltung des christlichen Volkes sowie der Erhaltung von uns beiden werde ich von diesem Tage an künftighin, solange Gott mir Einsicht und Kraft verleiht, in derartiger Weise diesem meinem Bruder Karl beistehen, sowohl bei der Hilfeleistung wie bei jeder sonstigen Angelegenheit, wie man nach rechtlichem Ermessen seinem Bruder beistehen soll, unter der Bedingung, dass er mir gegenüber desgleichen tut. Und von Lothar werde ich niemals ein Abkommen akzeptieren, das mit meinem Willen diesem meinem Bruder Karl zum Schaden gereichen könnte. (Nelson 1966: 195).

2 Entstehen der Hochsprache

Altfranzösisch bestand aus mehreren literarischen Dialekten, in denen u. a. die Troubadourlyrik und Heldenepik (»Chanson de geste«) geschrieben wurden. Der normannische Dialekt wurde nach der Eroberung von England im Jahre 1066 zur Sprache der englischen Aristokratie, gehobener Literatur und sogar des englischen Parlaments. Mit den Kreuzzügen verbreitete sich Französisch für fast 200 Jahre bis Jerusalem⁵. Dank der Wichtigkeit von Paris als königliche Residenz und Verwaltungszentrum setzte sich der Zentralsdialekt »le francien« ab dem 12. Jh. nach und nach als Hochsprache »langue françoise« durch, besonders unter König Ludwig IX. (Saint Louis, 13. Jh.), der größere Gebiete Frankreichs der königlichen Domain zufügte, und endgültig nach dem 100-jährigen Krieg (1453), in dem England seine letzten Gebiete auf französischem Boden verlor. Französisch war im Mittelalter eine beliebte kulturelle Sprache: die Lyrik wurde in Deutschland (Minnesänger), Italien und Spanien nachgeahmt, die erste italienische Enzyklopädie von Brunetto Latini war auf Französisch geschrieben, Marco Polo diktierte auf Französisch seine Reiseberichte und Dante Alighieri empfahl in seinem Traktat »De vulgari eloquentia« Französisch als geeignet für den prosaischen Gebrauch (s. a. Kolboom et al. 2008: 136). Das französische höfische Leben wurde in ganz Europa imitiert. Zwischen dem 14. und 16. Jh. genoss die Sprache ihre »première universalité«, besonders nach der Gründung des Collège de France (1530), das bewusst mit der konservativen Sorbonne (gegr. 1253) konkurrierte und auch Fächer wie Mathematik, Medizin und Recht unterrichtete.

Einen amüsanten Hinweis auf die Beliebtheit der französischen höfischen Romane bei europäischen Damen finden wir z. B. bei Erasmus von Rotterdam: Im Dialog »Abbas et Erudita« (1526) wundert sich der Abt, dass die gelehrte Dame Magdalia lateinische Bücher liest und nicht französische, wie es sich gehört, damit »hochgestellte Frauen etwas haben, woran sie sich in ihren Mußestunden erfreuen können« (Erasmus, ed. 1976: 5).

⁴ Der Text ist in der sog. Nithard-Chronik aus dem 10. Jh. erhalten, also paläologisch weniger zuverlässig, aber sprachpolitisch wichtig (s. auch Bergmann 2013: 440).

⁵ Das Königreich Jerusalem wurde 1099 von Godefroy de Bouillon eingerichtet (1100 wurde Baudoin I. der erste König) und blieb bis 1291 unter französischer Herrschaft.

Ordonnanz de Villers-Cotterêts

Im Jahre 1539 führte der König François I. eine Verwaltungsreform durch. Mit dem Artikel 111 der »Ordonnance de Villers-Cotterêts« (benannt nach der Stadt, in der das Gesetz erlassen wurde) wurde die französische Sprache explizit als die alleinige Verwaltungssprache deklariert, womit Latein in dieser Funktion praktisch ausgedient hatte. Damit wurde ein neuer Impuls zur Verbreitung des Französischen gesetzt.

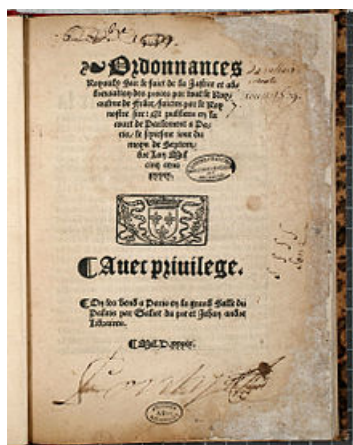


Abbildung 3: Ordonnance de Villers-Cotterêts (https://de.wikipedia.org/wiki/Edikt_von_Villers-Cotterêts)

Originaltext

Et pour ce que telles choses sont souventes-foys advenues sur l'intelligence des motz latins contenuz es dictz arretz. Nous voulons que doresnavant tous arretz ensemble toutes aultres procedures, soient de nous cours souveraines ou aultres subalternes et inferiores, soient de registres, enquestes, contractz, commisions, sentences, testamens et aultres quelzconques actes et exploitz de justice ou qui en dependent, soient prononcez, enregistrez et delivrez aux parties en langage maternel francoys et non aultrement.

Übersetzung

Und da viele Dinge oft widerfahren sind aufgrund des mangelnden Verständnisses der lateinischen Worte, die in den Edikten enthalten waren, wollen Wir, dass nun alle Edikte, zusammen mit anderen Prozeduren, seien sie von fürstlichen Höfen oder anderen untergeordneten oder nachrangigen Stellen ergangen, seien es Register, Anfragen, Verträge, Aufträge, Aufzeichnungen, Testamente und andere beliebige Akte und Beurkundungen der richterlichen Gewalt oder damit zusammenhängende, in Zukunft in französischer Muttersprache und in keiner anderen ausgesprochen, registriert und an die verschiedenen Parteien ausgehändigt werden sollen.

3 Ausbau des klassischen Französischen

Für den Ausbau und die Entwicklung einer Sprache ist eine Normierung des Wortschatzes und der Grammatik (Sprachregulatoren) von besonderer Wichtigkeit. Französisch wurde schon im 17. Jh. kodifiziert. Im Jahre 1635, unter Ludwig XIII., wurde von seinem Minister Kardinal Richelieu die »Académie Française« gegründet, deren Aufgabe bis heute »normaliser et perfectionner la langue française« (die französische Sprache zu vereinheitlichen und pflegen) ist, ins-

besondere durch die Erarbeitung eines normativen Wörterbuchs (s. a. Klare 2011: 121). Die erste Auflage des 1637 begonnenen *Le dictionnaire de l'Académie Française* erschien ab 1694 und weitere folgten bis 1762 (die neunte Auflage, bis »quotité«). Die Akademie hat 40 auf Lebenszeit berufene Mitglieder, vor allem Linguisten, Schriftsteller und Philosophen, aber auch andere, die zur Entwicklung der Sprache beigetragen haben, wie Schauspieler, Publizisten, Geistliche, Wissenschaftler, Politiker u. a. Nach der »Accademia della Crusca«, die 1583 in Florenz für die Pflege des Italienischen gegründet wurde und 1612 das Wörterbuch »Vocabulario degli Accademici della Crusca« publizierte, ist die Französische Akademie die historisch bedeutendste sprachpflegende Institution in Europa (erst 1713 wurden die »Real Academia Española« für die kastilische Sprache und später andere Sprachakademien gegründet). Die Aufgabe der Akademie ist es, die Sprache zu bestimmen, die ein gemeinsamer Besitz ihrer Sprecher ist. Die Akademie definiert die Sprachverwendung und gibt Empfehlungen an Kommissionen. Sie ist die höchste sprachliche Instanz. Ohne ihre Zustimmung lassen sich keine neuen Regeln festlegen. Sie ist nicht nur ein Symbol einer richtigen Sprache, sondern auch ein wichtiger Teil der französischen Kultur und Tradition (Adamson 2007: 50–54).

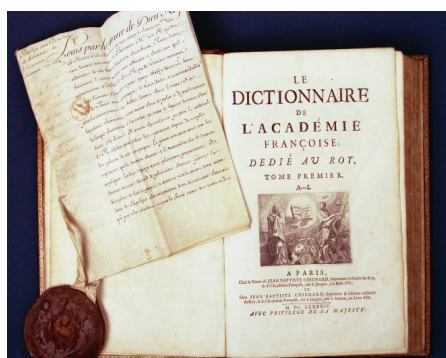


Abbildung 4: Le dictionnaire de l'Académie Française (<http://www.academie-francaise.fr/>)

Eine ganz besondere Rolle nicht nur für das Französische, sondern auch für die Linguistik im Allgemeinen spielte die »Grammaire de Port Royal«⁶ von Antoine Arnauld und Claude Lancelot, erschienen 1660 und benannt nach dem Kloster Port-Royal-des-Champs, in dem sie geschrieben wurde. Sie war nicht deskriptiv, sondern sprachphilosophisch gestaltet, da die Autoren der Meinung waren, dass die Sprache als solche im cartesischen Sinne rational und universal sein muss. Die Sprache wird als ein Spiegelbild des Denkens verstanden, das allen Menschen durch grammatische Regeln aller Sprachen gemeinsam ist. Die rationale Grammatik bildet die Achse des rationalen Denkens. Diese Idee war revolutionär, weil die Linguisten des 17. Jh. in Frankreich⁷ den sog. »bon usage« (Guter Gebrauch) als höchste Priorität propagierten, d. h. feinen und schönen Stil, ohne sich für Grundlagen, Ursachen und Struktur der Sprache zu interessieren. Die Grammatik von Port Royal wurde deshalb von Rationalisten wie Voltaire, später von Ferdinand de Saussure und sogar als Ausgangspunkt der generativen Grammatik von Noam Chomsky hoch geschätzt (Chomsky 1966: 33).

⁶ *Grammaire générale et raisonnée contenant les fondemens de l'art de parler, expliqués d'une manière claire et naturelle* [Allgemeine und rationale Grammatik, beinhaltend die Grundlage der Kunst des Sprechens, erklärt in einer klaren und natürlichen Weise].

⁷ Vor allem Claude Favre de Vaugelas mit seinen »Remarques sur la langue françoise« 1647.

4 Internationale Sprache in Europa

Seit dem 16. Jh. standen mehrere Territorien in Europa unter Frankreichs Herrschaft, u. a. Korsika 1553–1815 (heute französische Region), Herzogtum Mailand 1499–1525, Niedernavarra ab 1589 (heute Département Pyrénées Atlantiques), Königreich Neapel 1500–1504, Monaco 1641–1918, Katalonien 1640–1813, die Spanischen und Österreichischen Niederlande 1667–1814 (heute Belgien), Luxemburg 1684–1814, Saarland 1680–1957, Korfu 1797–1814, die Niederlande (Batavische Republik) 1795–1813, Malta 1798–1801, Dalmatien und Illyrien 1809–1814, von denen die meisten nach der Niederlage von Napoleon wieder verloren wurden, aber die kulturellen und sprachlichen Einflüsse bleiben bis heute.

Frankreich hatte im 17. Jh. 20 Millionen Bewohner und damit den ersten Platz in Europa. Paris war mit 300 000 Bewohnern die größte Stadt der christlichen Welt. Französisch hatte dabei bereits im 17. Jahrhundert in Europa Latein als Sprache der Aristokraten und Gebildeten abgelöst. Die Entwicklung der Wissenschaften und Philosophie machte Französisch zur internationalen Sprache des europäischen Adels, zunächst in Mitteleuropa, im 18. und 19. Jh. (»deuxième universalité«), dann auch in Osteuropa (Polen, Russland, Rumänien). Als Paradebeispiele von Frankophilen kann man drei europäische Monarchen nennen: Friedrich II. (der Große) (König von Preußen), Gustav III. (König von Schweden) und Katharina II. (die Große) (Zarin von Russland), die französische Philosophen und Schriftsteller, u. a. Voltaire und Diderot, nach St. Petersburg einlud und sich mit ihnen auf natürliche Art und Weise auf Französisch unterhielt (s. a. Carrère d'Encosse 2007). Viele französische Ausdrücke gelangten in die Sprachen Europas, z. B. *Manieren, Parapluie, Plaisir, Trottoir, Portemonnaie, Noblesse, Etikette, Toilette, Konversation, flanieren*.

Als Meisterwerk der europäischen Aufklärung ist die Enzyklopädie der Wissenschaften, Künste und Handwerke *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* (1751–1780) zu schätzen, geschrieben unter der Leitung von Denis Diderot⁸ und Jean d'Alembert⁹ von ca. 140 Autoren¹⁰, mit 35 Bänden und ca. 70 000 Artikeln. Die Menge der Nachdrucke in verschiedenen Ländern Europas bis 1789 wird auf 24 000 geschätzt. Die »Encyclopédie« war nicht nur ein Sachwörterbuch, sondern auch Sprachwörterbuch, wo die gigantischen Wortschätze der neuen Wissenschaften und Künste (z. B. Mechanik, Technik, Moral, Ästhetik, Literaturkritik, Musikwissenschaft) lexikologisch erfasst wurden (s. a. Klare 2015: 138–141).

Ab dem 18. Jahrhundert übernahm das Französische die Domäne der internationalen Beziehungen und der Diplomatie. Der französische Schriftsteller Antoine de Rivarol bekam 1784 den Preis der Berliner Akademie für seine Rede *Discours sur l'universalité de la langue française*, worin er den allgemein akzeptierten Vorrang des Französischen als internationale Sprache der Literatur, Wissenschaft, Politik und Diplomatie rechtfertigte. Auch deutsche Intellektuelle wie Johann Christoph Schwab und Jakob Grimm waren für ihre guten Kenntnisse des Französischen bekannt. Albert Dauzat (1912: 263–267) informiert stolz darüber, dass Französisch ohne Zweifel eine Sprache der gesellschaftlichen Elite in romanischen Ländern (er nennt Italien und

⁸ Denis Diderot (1713–1784), Abbé, Philosoph, Schriftsteller.

⁹ Jean Baptiste de Rond d'Alembert (1717–1783), Mathematiker, Physiker, Philosoph.

¹⁰ Als Quellen dienten auch Werke z. B. von Leibniz, Newton, Musschenbroek.

Chile) ist, und auch unter Slawen, die lieber Französisch als Deutsch sprechen, beliebt ist, und dass außerdem Französisch auf allen Kontinenten (Afrika und Madagaskar, Indochina und China selbst, Kanada und USA, Antillen und Ozeanien) benutzt wird – es lässt sich also sagen, dass das Französische die einzige Sprache ist, welche die geerbte Universalität des Lateins weiterführt. Es werden Beispiele von internationalen diplomatischen Treffen und Konferenzen genannt, bei denen auch englische und US-amerikanische Teilnehmer Französisch sprachen.

Das Französische als möglichst weltweite internationale Sprache offiziell zu etablieren, war das Thema wissenschaftlicher Kongresse in Liège im Jahre 1905 und in Arlon 1908, die einen Impuls zur Gründung der *Entente scientifique internationale pour l'adoption d'une langue auxiliaire*¹¹ mit Sitz in Brüssel gaben. Die Vorsitzenden waren Jacques Novicow¹² und Maurice Wilmotte¹³. Die Organisation wurde 1910 dem »Congrès des Associations internationales« in Brüssel vorgestellt, erreichte Unterstützung von vielen Universitäten in Europa und Amerika, jedoch wurde ihre Aktivität vermutlich schon in dem ersten Weltkriegsjahr 1914 beendet (<https://uia.org/s/or/en/1100050174/>).

Es gab eine interlinguistisch bekannte Parallele: in derselben Zeit hörte man in Paris viel über Esperanto – es wurde von Notabilitäten wie z.B. General Hippolyte Sebert, dem Mathematiker Carlo Bourlet und Schriftsteller Théophile Cart unterstützt und der prominente Verlag Hachette publizierte Veröffentlichungen in Esperanto. Im Jahre 1901 tauchte eine neue Organisation für internationale Sprache auf: *Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale*, deren Namen der o.g. frankophile Verein imitierte. Nicht wenige berühmte französischsprachige Wissenschaftler wie der Mathematiker und Philosoph Louis Couturat, der Philologe Jan Baudouin de Courtenay, der Philosoph Émile Boirac, Akademiker Constantin Le Page, der Medizinwissenschaftler Charles Jacques Bouchard u.a. diskutierten ernsthaft über eine künstliche internationale Sprache. Ihre Arbeitssprache war, nota bene, Französisch, die auch andere Mitglieder der *Délégation* wie der Däne Otto Jespersen, der Italiener Giuseppe Peano, der Ungar Loránd Eötvös oder der Deutsche Wilhelm Ostwald perfekt beherrschten. So kam in Paris die Kunstsprache Ido auf die Welt, obwohl einer der Autoren der in Betracht genommenen Projekte, nämlich »Universal«, Heinrich Molenaar aus München, deklariert haben soll: »Ich glaube nicht an den definitiven Erfolg meiner Sprache. Ich opfere sie dem Französischen« (Dauzat 1912: 271). Der o.g. Romanist Albert Dauzat (1877–1955) fühlte sich vielleicht deshalb gezwungen, eine »Verteidigung des Französischen« zu schreiben: *La défense de la langue française* (1912), in der die internationalen Kunstsprachen wie Volapük, Esperanto und Ido als »articles du programme collectiviste-révolutionnaire« (kollektivistisch-revolutionäre Mittel) entlarvt wurden (S. 248). Franzosen können ruhig Deutsche, Polen und andere Nationen Esperantisten werden lassen, aber sie selbst sollten doch ihrer eigenen Muttersprache treu bleiben, meinte er (S. 273) und zitierte den o.g. Russen Jacques Novicow:

Que les Français travaillent à faire de leur langue idiome auxiliaire de notre groupe de la civilisation, c' est leur intérêt et leur gloire. Mais ce qui constitue leur devoir le plus strict à l' égard de leur patrie, c' est au moins de ne pas travailler à contrecarrer ce mouvement.

¹¹ »Internationales wissenschaftliches Abkommen zur Annahme einer Hilfssprache«.

¹² Яков Александрович Новиков (Iakov Aleksandrovitch Novikov) (1849–1912), bedeutender russischer Soziologe.

¹³ Maurice Wilmotte (1861–1942), belgischer Philologe, Akademiker und Politiker.

[Dass die Franzosen daran arbeiten, ihre Sprache zu einer Hilfssprache unserer Zivilisation zu machen, ist ihr Interesse und ihr Ruhm. Aber was ihre strengste Pflicht gegenüber ihrer Heimat darstellt, ist, nicht gegen diese Bewegung [= Französisch als internationale Sprache] zu wirken.]

Eine neue Ausbreitung der französischen Kultur und Sprache im 20. Jh. verdankte man u. a. dem »Ballets Russes«, gegründet 1909 in Paris von Sergej Djagilev und Tänzern von Sankt-Petersburg. Die internationale Ballett-Terminologie war schon seit dem 17. Jh. französisch: 1661 entstand die »Académie Royale de la Danse« in Paris und 1700 erschien die bahnbrechende »Choréographie« von Raoul Feuillet. Das »Ballets Russes« wurde durch seine zahlreichen Vorstellungen in Europa und Amerika berühmt. Als sein Nachfolger sieht sich u. a. das »American Ballet Theatre« in New York (s. a. Garafola 1989). Das Prestige des Französischen blieb noch mindestens bis zum Ende der Kolonialzeit erhalten.

5 Das französische Kolonialreich

In dieser Zeit entwickelte sich Frankreich zu einer Kolonialmacht, was zur Verbreitung der französischen Sprache außerhalb Europas führte. Als »langue véhiculaire« der Kolonien expandierte das Französische weltweit. Das französische Kolonialreich (*L' Empire colonial français*) dauerte ca. 400 Jahre an. Es umfasste zwei Perioden, zwischen denen die Französische Revolution 1789 und Napoleonzeit (*Premier Empire*) 1804–1814 eine entscheidende Barriere bildeten. Die erste Periode begann 1534 mit der Gründung der Nouvelle-France (später Kanada) und 1535 der Terre-Neuve (später New Foundland) durch Jacques Cartier. 1536 entdeckte er die Isle-Saint-Pierre (heute Saint-Pierre-et-Miquelon). Die ersten Städte entstanden erst im 17. Jh.: Québec 1608, Montréal 1642. Ab 1604 kamen französische Siedler in die France Équinoxiale (heute Französisch Guayana). Dann wurden die Antillen kolonisiert: 1625 Saint Christophe (heute St. Kitts & Nevis), 1635 Guadeloupe und Martinique, 1660 Saint-Dominique (später Haiti). Gleichzeitig wurden an der afrikanischen Küste Handelsstützpunkte (Faktoreien) errichtet, wie 1642 auf der Insel Réunion, 1643 die Kolonie Fort-Dauphin in France Occidentale (später Madagaskar), 1659 Saint-Louis in Senegal und weitere im heutigen Benin. 1718 wurde La Nouvelle Orléans, bis heute die größte Stadt Louisianas, gegründet. Louisiana war später kurze Zeit in spanischen Händen, ab 1800 wieder französisch und schließlich wurde sie von Napoleon an die USA verkauft. Die wichtigsten Instrumente, die zur Bekämpfung der Hegemonie der konkurrierenden Niederländer und Engländer auf den Meeren im 17. und 18. Jh. dienten, waren die Handelskompanien, welche Monopole der Ausbeutung und Einfuhr hatten: die Französische Ostindische und Westindische Kompanie, »Nord« für die Ostsee und »Levante« für das Mittelmeer. Aus dieser ersten kolonialen Periode überlebte bis zum 20. Jh. nur Französisch Indien (*Inde Française*, 1668–1956) mit der Hauptstadt Pondichéry und Handelsstützpunkten wie Yanaon, Karikal, Mahé, Chandernagor.

Die zweite Kolonialperiode (*Seconde Empire colonial*, 1815–1946) begann mit dem Pariser Abkommen nach der Niederlage bei Waterloo, wodurch Frankreich seine europäischen kolonisierten Gebiete (u. a. Saarlouis) verlor. Daher wurde 1830 Algerien kolonisiert (bis 1962), 1841 Mayotte (nordwestlich von Madagaskar), 1853 wurde Neukaledonien annektiert, 1862 Cochinchine (Süden von Vietnam) erobert, gefolgt von der Tonkin-Kampagne (1883–1886), welche Laos, Bir-

6 Französisch in internationalen Organisationen

7 Frankophonie

Die Frankophonie umfasst alle Staaten, in denen Französisch Muttersprache, offizielle Sprache/ Unterrichtssprache, Kultursprache und/oder Minoritätssprache ist.

Es sind in Europa: Albanien, Andorra, Armenien, Belgien, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Luxemburg, Makedonien, Moldawien, Monaco, Rumänien und Schweiz.

In Afrika: Algerien, Benin, Burkina Faso, Burundi, Kamerun, Zentralafrikanische Republik, Komoren, Demokratische Republik Kongo, Republik Kongo, Elfenbeinküste, Djibouti, Ägypten, Gabun, Guinea, Äquatorial Guinea, Guinea Bissau, Madagaskar, Mali, Marokko, Mauritius, Mauretanien, Niger, Ruanda, Senegal, Seychellen, Tschad, Togo und Tunesien.

In Amerika: Kanada, Dominique, Haiti, Saint-Lucie, Louisiana, Maine. In Asien: Kambodscha, Laos, Libanon, Vietnam, Syrien.

In Ozeanien: Vanuatu, Neukaledonien, Französisch Polynesien, Wallis-et-Futuna.

Damit ist Französisch die fünftgrößte Sprache in der Welt mit 274 Millionen Sprecher und 4% der Weltbewohner.

(https://fr.wikipedia.org/wiki/Francophonie#/media/File:Les_francophones_dans_le_monde.jpg.)

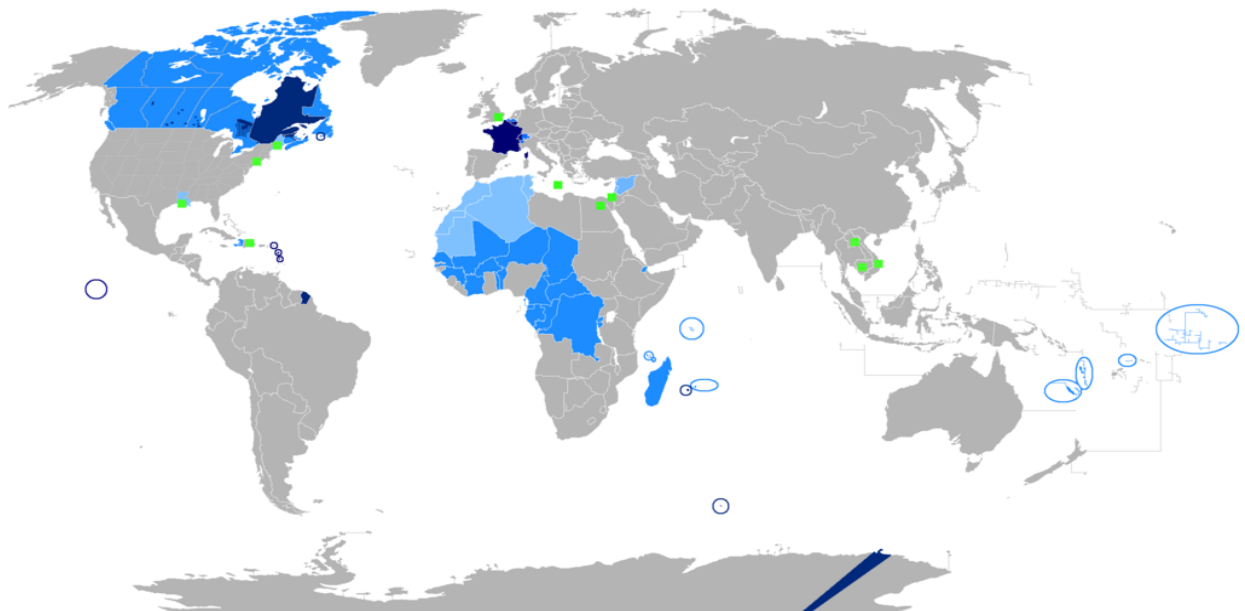


Abbildung 6: Frankophonie. https://fr.wikipedia.org/wiki/Francophonie#/media/File:New-Map-Francophone_World.PNG Dunkelblau: Muttersprache, Mittelblau: Administrative Sprache, Hellblau: Kultursprache, Grün: Minoritätssprache

Loi Toubon

Der Verlust der Kolonien und die wachsende politische und ökonomische Bedeutung der USA haben im 20. Jh. das Prestige des Französischen sinken lassen. Deshalb sahen sich die Gesetzgeber verpflichtet, Entwicklung und Gebrauch der Sprache zu regeln. Die französische Verfassung aus dem Jahre 1958 besagte: *La langue de la République est le français* (§ 2). Im Jahre 1992 wurde dieser Artikel mit einer Ergänzung versehen, laut welcher regionale Sprachen nicht diskriminiert werden dürfen. Das am meisten diskutierte Gesetz über den Gebrauch der französischen Sprache, bezeichnet nach dem damaligen Kulturminister Jacques Toubon als »Loi Toubon«, trat am 4. August 1994 in Kraft:

Loi n° 94-665 du 4 août 1994 relative à l'emploi de la langue française. Article 1: Langue de la République en vertu de la Constitution, la langue française est un élément fondamental

de la personnalité et du patrimoine de la France. Elle est la langue de l'enseignement, du travail, des échanges et des services publics. Elle est le lien privilégié des Etats constituant la communauté de la francophonie. [Gesetz Nr. 94–665 vom 4. August 1994 betreffend die Verwendung der französischen Sprache. Artikel 1: Sprache der Republik gemäß der Verfassung ist die französische Sprache, ein grundlegendes Element der Persönlichkeit und des Erbes Frankreichs. Es ist die Sprache der Bildung, der Arbeit, des Austauschs und der öffentlichen Dienstleistungen. Es ist die privilegierte Verbindung zwischen den Staaten, die die Gemeinschaft der Frankophonie bilden.]

Das Gesetz dient dem Schutz der französischen Sprache und verlangt, dass in der Bezeichnung, dem Angebot und der Darstellung von Gütern, Produkten oder Dienstleistungen sowie in den Aufschriften, Anzeigen oder Mitteilungen, die der Unterrichtung der Öffentlichkeit dienen, die französische Sprache zu benutzen ist. Auch schriftliche Arbeitsverträge müssen auf Französisch formuliert sein. Nach dem ursprünglichen Entwurf sollte Französisch nicht nur im öffentlichen, sondern auch im privaten Bereich gesetzlich vorgeschrieben werden, und Fremdwörter, vor allem Anglizismen, durch französische Termini ersetzt werden. Dieser Teil des Entwurfs wurde nach einer Verfassungsklage wegen Verletzung des Rechtes auf Redefreiheit gestrichen. Die Benutzung des Französischen ist nach jetziger Interpretation in allen offiziellen Angelegenheiten und öffentlichen Stellen verbindlich, dies betrifft auch Fernsehen und Radio, die eine Minimalquote von 40% für Programmsendungen auf Französisch vorgeschrieben bekamen (s. a. De Saint Robert 2000: 89).

8 Franglais

Trotz aller Pflege der Muttersprache nisteten sich im Alltagsgebrauch nicht nur arabische und andere Fremdwörter, sondern auch »nichtakademische« Ausdrücke englischen Ursprungs ein. Schon 1943 entdeckte Dauzat (Dauzat 1943: 120–122) im Französischen englische Wörter aus den Gebieten Marine (z.B. *cabin, dock, yacht, paquebot*) und Transport (z.B. *tunnel, tender, express, truck, wagon...*), aber auch gesellschaftliche Termini wie *comfort, gentleman, clown, humor, reporter, interview, flirt, bluff*.

Der Terminus »Franglais« wurde 1959 von Maurice Rat¹⁴ eingeführt, für »das mit britischen Wörtern geschmückte Französische, welches uns die aktuelle Mode aufzwingt«¹⁵ (s. a. Bogaards 2008: 13). Der berühmte Polyglott Claude Hagège sprach 1987 gleich von »franricain«, also vom angloamerikanischen Einfluss. In seinem Buch *Combat pour le Français* (Kampf für das Französische, 2006) heißt die Überschrift des ersten Kapitels: »Französisch war gestern, Englisch ist heute«. Das im Jahre 1964 zum ersten Mal erschienene Buch »Parlez vous Franglais?« von René Étiemble¹⁶ löste eine große Kontroverse aus: Es wurde festgestellt, dass viele Franzosen die Anglizismen bevorzugen, weil sie die entsprechenden französischen Ausdrücke zu ungenau und ungeschickt finden. Die französischen Termini sind oft längere und zusammengesetzte Ausdrücke, aber die entsprechenden englischen Wörter kurz und klar: *message publicitaire* (= *spot*), *présonorization* (= *playback*), *vélo tout terrain* (= *mountainbike*), *baladeur* (=

¹⁴ Maurice Rat (1893–1969), Romanist und Altphilologe.

¹⁵ »ce français émaillé de vocables britanniques, que la mode actuelle nous impose«, zitiert in: Le nouveau Petit Robert 2008, S. 1097.

¹⁶ René Étiemble (1909–2002), Professor für Komparatistik an der Sorbonne.

walkman), *parrainage* (= *sponsoring*), *prendre sa retraite* (= *retire*). Étiemble lamentiert dagegen, dass Französisch zu einem »sabir¹⁷ atlantique« degradiert wird: Journalisten benutzen Ausdrücke wie »procédé du *flash-back*« »il a tenu à *driver*«, »annex manque de *punch*...«, und die Französisinnen imitieren »*the American female*«: sie lieben *polos*, *tee-shirts* (sic), *pull-overs*, *jean californian*, *chicken hash* und *patchwork* (Étiemble 1972²: 266).

Franglais als interne Business-Sprache wird von Geschäftsleuten als Selbstverständlichkeit benutzt, auch in den Unternehmen, die hundertprozentig französisch sind, berichtet Buisson (2018): alltägliche Ausdrücke sind z.B.: *call*, *workshop*, *team*, *bottom-up*, *prez' ptt*, *slides*, *deadline*, *pitch*, *lab*, *hackathon*, *talent acquisition*, *customer-centric*, *global player*, *to-do*, *start-up* und vor allem *overbooké*. »Le patron« heißt jetzt *CEO*¹⁸ [*seo*] und er wird mit *onboarding* und *team building* beschäftigt.

... qui est dans la *pipe*, connaîtra la *deadline* du projet et repartira avec *slides* de la *prez'* à préparer. C' est le *process* normal dans une *organization bottom-up*. Gare à ceux qui ne sont pas *focus* sur la *to-do*! Ils risquent fort le *burn out*« ... »Je suis *overbooké*, tu peux me *forwarder* le *mail* pour la *conf'call*? (Buisson 2018, S. 5)

Im Fernsehen kann man öfters verschiedene Polemiken über Franglais hören, z.B. von dem o. g. Claude Hagège, Schauspieler Francis Huster oder Linguist Alain Rey. Gadet & Ludwig (2015: 11 f.) berichten, dass junge Franzosen, vor allem in der Hauptstadt, Anglizismen benutzen, um sich selbst als besondere soziale Schicht zu stilisieren, um »in« zu sein. Zum täglichen Gebrauch gehören Wörter wie *hype*, *good*, *easy* (geschrieben »izi«), *life* (on s' en fout de ta *life*), *dead* (je suis *dead*, c'est *dead*), *fuck*, *kicker*, *street* (je reste *street*), *look*, *swag*, *biz* (= *business*), Wörter aus dem Gebiet von Musik (*rap*, *cool*, *hiphop*, *shit*, *best of*, *Dj*) und Mode (*vintage*, *baggy*, *streetwear*, *cut outs*, *chelsea boots*) und natürlich in den SMS: *good job*, *see you*, *for you*, *by the way*, *good luck*, *today*, *sorry*, *bizoo*, *pleaz*, *my love*, *oké*, *lol*, *kiss*, *hello*..., mit entsprechenden Abkürzungen geschrieben. Franglais wird öfters im Rap benutzt, sogar sehr bewusst und mit selbstkritischem Einblick in das Leben »à l' américaine« (ich bin Franglais, du bist Franglais...):

Lied »Franglais« von Greg Frite & Holly Siz (Übersetzung: V. Barandovská-Frank)
<https://genius.com/Greg-frite-lgmdgf-le-before-episode-28-franglais-lyrics>

Ce que j'écris, je le dis en *rap*
 Je répartis entre *kick* et *clap*
 Qui place les rimes, ici ? Qui se tape
 Que ce soit du *boom* ou sur du *trap*
 Et tu sais c'qui m'amène
 Donc reste tranquille, *my man*
 J'ai bien trop de *skillz*, j'en ai des kilos
 Je suis un *killer*, amen

Oui, on est *speed*, on est *busy*
 Mais ça va l'faire *easy*

Was ich schreibe, das sage ich in Rap
 Ich spalte mich zwischen *kick* und *clap*
 Wer platziert die Reime hier? Wer kämpft
 Sei es *boom* oder im *trap*
 Und du weißt, was mich bringt
 Also bleib ruhig, *my man*
 Ich habe zu viel *skillz*, ich habe ein paar Pfund
 Ich bin ein *killer*, Amen

Ja, man ist *speed*, man ist *busy*
 Aber das wird es *easy* machen

¹⁷ »Sabir« ist ein Synonym für »lingua franca (del Levante)«, ein mittelalterliches Pidgin, gesprochen von Seeleuten, Handwerkern, Sklaven, Dienern – keineswegs eine gehobene Sprache.

¹⁸ Chief executive officer.

Un *feat* entre Holly Siz et Greg Frite
 Sur un *hit*, c'est tout d'suite et ici
 Non, on n'a pas de plan, *de planning*
 Mais y'a pas de vent de panique
 Car, quand les planètes s'alignent
 Ça devient presque *mechanic*

J'aurais donné ma vie pour ce *hip-hop*
 Mais, au final, l'esprit n'est plus *tip-top*
 Est-ce possible que je craigne le pire choc ?
 Ça fait chier, *damn, shit, fuck*

Bien trop d'incompétents ont bien trop de fric
 Et je deviens complètement *controlfreak*
 Parler d'argent me fait mal (aïe)
 Mais tu peux me payer par *Paypal* (aïe)
 Le Franglais est un truc qu'on n'peut arrêter
 Bien trop de *fans*, que veux-tu faire, à part épier
 Ou rester étendu à se caresser
 En attendant une fessée, pendu par les pieds ?
 J'veux pas mettre à l'amende le Français
 C'est juste que c'est *cool*
 Mais il suffit que les gens m'cèdent
 Pour que le buste s'écroule

Trop préoccupés à vivre à *l'américaine*
 On fait semblant d'aimer sa vie,
 les soirs de *week-end*
 Si tu passes pour un connard, c'est que tu
 manques de douceur
 Et, si on te traite de canard, c'est qu't'as deux
 ailes de *loser*
 Ne parle pas dans ma tête dès le *morning*
 Pas de *meeting*, *brain-storming*
 Je te l'ai dit, je suis *jet-lag*
 Ce n'est pas un prétexte ou une belle blague
Franglais
 Je suis Franglais, *You are Franglais*

Ein *feat* zwischen Holly Siz und Greg Frite
 Auf einen *hit*, das ist jetzt und hier
 Nein, man hat keinen Plan, keine *planning*
 Aber es gibt keinen Panikwind
 Denn wenn sich die Planeten aufstellen
 Es wird fast *mechanic*

Ich hätte mein Leben für diesen Hip-Hop gegeben
 Aber am Ende ist der Verstand nicht mehr *tip top*
 Fürchte ich vielleicht den schlimmsten Schock?
 Das ist scheiße, *damn, shit, fuck*

Viel zu viele Inkompetente haben zu viel Geld
 Und ich werde komplett *controlfreak*
 Über Geld zu reden schmerzt mich, (aua)
 Aber du kannst mich per Paypal bezahlen (aua)
 Franglais ist etwas, das nicht gestoppt werden
 kann
 Zu viele *fans*, was willst du tun, außer spionieren
 Oder zum Streicheln liegen bleiben
 Warten auf eine Prügel, an den Füßen aufge-
 hängt?
 Ich möchte Französisch nicht verbessern
 Es ist richtig, dass es *cool* ist
 Aber es ist genug, dass die Leute mir nachgeben
 Damit die Büste zusammenbricht

Zuviel beschäftigt mit dem Leben auf amerika-
 nisch
 Man gibt vor, sein Leben zu lieben,
 abends am *week-end*
 Wenn man dich für ein Arschloch hält, dann fehlt
 dir die Süße
 Und wenn man dich wie Ente¹⁹ behandelt, dann
 hast du zwei Flügel von *loser*
 Sprich nicht in meinem Kopf seit *morning*
 Kein *meeting*, *brainstorming*
 Ich habe dir gesagt, ich bin *jet-lag*
 Dies ist keine Entschuldigung oder ein schöner
 Witz
 Franglais
 Ich bin Franglais, *You are Franglais*

¹⁹ Wortspiel: *connard* [konar] = Arschloch, *canard* [kanar] = Ente.

9 Vom Franglais zum Anglais

Gewiss kann man Franglais als Ausdruck der Globalisierung charakterisieren und damit argumentieren, dass Anglizismen, vor allem seit der Einführung des Internets, in allen, besonders europäischen Sprachen auftauchen. Die Benutzung des Englischen als Sprache der Diplomatie gehört jedoch in eine andere Kategorie: die diplomatische Etikette rechnet damit, dass Staatsoberhäupter ihre Landessprache benutzen und zusammen mit offiziell qualifizierten Dolmetschern zu internationalen Treffen erscheinen. Der jetzige französische Präsident Emmanuel Macron benutzt trotzdem immer häufiger auch Englisch in seinen Reden, was nicht immer mit Begeisterung akzeptiert wird.

Z. B. unter http://www.lepoint.fr/politique/quand-les-presidents-francais-s-essayent-a-l-anglais-02-06-2017-2132377_20.php bemerkt Journalist Emmanuel Durget, dass Emmanuel Macron mehrmals offizielle Erklärungen in englischer Sprache abgibt. Keiner zwingt ihn dazu: Französisch sei eine offizielle Sprache in vielen internationalen Foren, und ganz allgemein sei es in der Diplomatie üblich, dass Staatsoberhäupter sich in ihrer eigenen Sprache äußern. Es sei denn, sie wollen Menschen, die sie empfangen, besonders gefallen. Außer seiner persönlichen Eitelkeit zeigt Macron damit seine Unterwerfung unter die imperialistische Hegemonie des Englischen, meinen Journalisten und andere Personen, die Macrons Reden im Internet oft sehr kritisch kommentieren.

Beispielweise, Bernard Gensane, der 40 Jahre lang Englisch unterrichtete und Mitglied der Kommission für Abschlussprüfungen der Englischlehrer (CAPES) war, analysiert in seinem Blog (<https://blogs.mediapart.fr/bernard-gensane/blog/110717/l-anglais-de-macron>) eine Rede von Emmanuel Macron von 2017 (https://www.lexpress.fr/actualite/politique/le-coup-triple-de-macron-avec-son-make-our-planet-great-again_1914164.htm):

Today, the President of the United States, Donald (*a wird wie im Französischen ausgesprochen*) Trump, **announced** (*Diphthong nicht richtig*) his decision to withdraw the United States from the **Paris** agreement (*die Silbe Pa ist nicht richtig akzentuiert, a ist nicht offen genug*). It is a mistake, **both** (*o ist nicht diphthongisiert*) for the United States and for our planet. If we do nothing, our children will **know** (*o ist nicht diphthongisiert*) a world of migrations, of wars (*a ist nicht geschlossen genug*), of shortages, a **dangerous** (*an ist nicht diphthongisiert*) world. Make our planet great again. **France** (*France ist "amerikanisch" ausgesprochen, alles andere mit einem eher englischen Akzent*) will **not** (*o wird wie im Französischen ausgesprochen*) give up the fight. **I call you** (*Calque vom Französischen, richtig wäre: »I urge you«*) to remain confident. We will **succeed** (*die letzte Silbe soll akzentuiert sein*). Because we **are** (*r wird wie im Französischen ausgesprochen*) fully **committed** (*falsch akzentuiert*). Because **wherever** (*falsch akzentuiert*) we live, **whoever** (*h soll ausgesprochen werden*) we are, we all share the same responsibility.

Dieser Autor ist der Meinung, dass das Englisch von Macron für einen französischen Politiker relativ gut sei, dieser aber nie Englisch in Großbritannien oder USA lernte, sodass er typisch französische Fehler macht, die nicht korrigiert wurden und so eingepreßt blieben. Die französische »Mediokratie« lobe ihn trotzdem, obwohl seine Unterwerfung unter den Englisch-globalisierenden Trend nur seine (und die allgemeine) Demut gegenüber den USA beweise.

Obwohl einige offizielle Stellen, wie z. B. die Vorsitzende der Académie Française Hélène Carrère d'Encausse (Carrère d'Encausse 2007) noch von der »universalité« des Französischen reden, machen sich manche Franzosen, wie der bekannte Essayist und Dramaturg Michel Mourlet, Sorgen. In seinem Buch *Français mon beau souci* (Französisch, meine schöne Sorge, Mourlet 2009), äußert er sich zur Globalisierung (»mondialisation«), die Hand in Hand mit der Aggressivität der USA und ihrer Sprache geht, aber als Fortschritt der Zivilisation präsentiert wird, so dass die Menschen ihre Reflexe des kollektiven Überlebens verlieren. Man kann nicht gegen die Globalisierung vorgehen, meint er, aber man muss seine Verantwortung gegenüber seiner Heimat und seiner Muttersprache wiederfinden (Mourlet 2009: 108–110). Ob es wirklich passieren wird oder ob sich auch Französisch dem generellen Trend biegen wird, bleibt noch eine offene Frage.

Literatur²⁰

- Académie Française. Offizielle Website: <http://www.academie-francaise.fr/>.
- Adamson, Robin. 2007. *The Defence of French*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Arnauld, Antoine & Lancelot, Claude. 1660 [1966]. *Grammaire générale et raisonnée, ou La Grammaire de Port-Royal*, présentée par Herbert E. Brekle, Stuttgart – Bad Cannstatt: Frommann.
- Bergmann, Rolf. 2013. *Althochdeutsche und altsächsische Literatur*. Berlin – Boston: de Gruyter.
- Bogaards, Paul. 2008. *On ne parle pas franglais*. Bruxelles: de Boeck Dukulot.
- Buisson, Julien. 2018. Parlez-vous la langue du business? *Revue de la Presse* 2018-02-07 Rubrique Aujourd'hui en France. 5.
- Carrère d'Encausse, Hélène. 2007. *La langue française: de l'identité à l'universalité*. Séance publique annuelle des cinq Académies le 23 octobre 2007. <http://www.academie-francaise.fr/la-langue-francaise-de-lidentite-luniversalite>.
- Chomsky, Noam. 1966. *Cartesian linguistics: a chapter in the history of rationalist thought*. New York: Harper and Row.
- Dauzat, Albert. 1912. *La défense de la langue française*. Paris: Libraire Armand Colin.
- . 1926. *La langue française, sa vie, son évolution*. Paris: Libraire Stock.
- . 1930. *Histoire de la langue française*. Paris: Payot.
- . 1943. *Le génie de la langue française*. Paris: Payot.
- De Saint Robert, Marie-Josée. 2000. *La politique de la langue française*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Die französischen Kolonien vom 15. Jahrhundert bis heute*. https://www.univie.ac.at/igl.geschichte/europa/FR/Lohfink/Kolonien_Tabelle.htm.
- Erasmus von Rotterdam. 1526 [1976]. *Colloquia familiaria. Vertraute Gespräche*. Stuttgart: Reclam.
- Étiemble, René. 1964. *Parlez-vous franglais? Fol en France. Mad en France. La belle France. Label France* (5-ème édition 2014). Paris: Éditions Gallimard.
- Gadet, François & Ludwig, Ralph. 2015. *Le français au contact d'autres langues*. Paris: Éditions Ophrys.

²⁰ Die im Text erwähnten Websites wurden zum letzten Mal am 19.11.2018 kontrolliert.

- Garafola, Lynn. 1989. *Diaghilev's Ballets Russes*. Boston: Da Capo Press.
- Hagège, Claude. 2006. *Combat pour le français. Au nom de la diversité des langues et des cultures*. Paris: Odile Jacob.
- Klare, Johannes. 2011. *Französische Sprachgeschichte* (Romanische Sprachen und ihre Didaktik 33). 3. Aufl. Stuttgart: ibidem.
- Kolboom, Ingo & Kotschi, Thomas & Reichel, Edward (Hgg.). 2008. *Handbuch Französisch*. Berlin: Erich Schmidt.
- Le français. 2008. In: *Le nouveau Petit Robert*, 1097. Par Société Dictionnaires Le Robert. Paris: Le Robert.
- Loi n° 94-665 du 4 août 1994 relative à l'emploi de la langue française, <https://www.legifrance.gouv.fr/affichTexte.do?cidTexte=LEGITEXT000005616341>.
- Mourlet, Michel. 2009. *Français mon beau souci. Une certaine idée de la langue*. Clichy-la-Garenne: France Univers.
- Nelson, Hein Leopold Wilhelm. 1966. Die Latinisierungen in den Straßburger Eiden. *Vox Romanica* 25. 193–226.

Anhang zum Teil 6

Tabelle 1: Verzeichnis von wichtigen Organisationen mit Französisch als offizieller Sprache
([https://www.fr.Wikipedia.org/wiki/Liste d'organisations internationales ayant le français comme langue officielle](https://www.fr.Wikipedia.org/wiki/Liste_d'organisations_internationales_ayant_le_français_comme_langue_officielle))

Organisation (franz. Name)	Anzahl Sprachen	Abkürzung	Sitz
Organisation internationale de la francophonie	1	OIF	Paris
Organisation des Nations unies pour l'éducation, la science et la culture	6	UNESCO	Paris
Union africaine	6	UA	Addis Abeba, Äthiopien
Communauté des États sahélo-sahariens	4	CEN-SAD	Tripolis, Libyen
Communauté économique des États l'Afrique de l'Ouest	3	CÉDEAO	Abuja, Nigerien
Union européenne de radio-télévision	2	UER	Genf, Schweiz
Agence spatiale européenne	3	ESA	Paris
Union européenne	23	UE	Brüssel
Conseil de l'Europe	2	CdE	Strassburg
Fédération internationale de l'automobile	2	FIA	Paris
Fédération internationale des Journalistes et Ecrivains du vin	1	FIJEV	Paris
Fédération internationale de footbal	4	FIFA	Zürich

associations

Accord de libre-échange nord-américain	3	ALENA	Mexico, Ottawa, Washington D.C
Fédération internationale de natation	1	FINA	Lausanne, Schweiz
Organisation hydrographique internationale	2	OHI	Monaco
Bureau international des poids et mesures	1	BIPM	Sèvres, Frankreich
Cour internationale de justice	2	CIJ	Den Haag, Niederlande
Comité international olympique	2	CIO	Lausanne, Schweiz
Organisation internationale de normalisation	3	ISO	Genf, Schweiz
Association internationale de science politique	2	AISP	
Interpol	4	OIPC	Lyon, Frankreich
Union internationale pour la conservation de la nature	3	UICN	Gland, Schweiz
Union latine	6	UL	Paris
Médecins sans frontières	1	MSF	Genf, Schweiz
Organisation du traité de l'Atlantique Nord	2	OTAN	Brüssel
Organisation de coopération et de développement économiques	2	OCDE	Paris
Organisation des États américains	4	OEA	Washington, D.C
Organisation de la conférence islamique	3	OCI	Jeddah, Saudi Arabien
Mouvement internationale de la Croix-Rouge et du Croissant-Rouge	1	FICR	Genf, Schweiz
Communauté de développement d'Afrique australe	3	CDAA	Gaborone, Botswana
Union cycliste internationale	1	UCI	Aigle, Schweiz
Organisation des Nations unies	6	ONU	New York
Union postale universelle	1	UPU	Bern, Schweiz
Agence mondiale antidopage	2	AMA	Montréal, Kanada
Organisation mondiale du commerce	3	OMC	Genf, Schweiz
Fédération internationale d'escrime	1	FIE	Genf, Schweiz

Association internationale des fédérations
d'athlétisme

2

IAAF

Monaco

Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto

The first part of this paper gives an overview of the state of research on the so-called *denaskuloj*, i.e. people who have been raised with Esperanto as one of their mother tongues. Against this backdrop the general topic of nativeness in a language will also be discussed. As many of the studies on *denaskuloj* focus on socio- and psycholinguistical aspects of the so-called artificial plurilingualism, the second part of this paper presents a case study of the process of acquiring Esperanto as one of the first languages, with a focus on grammatical and lexical aspects. It is based on extensive field notes collected during the observation of the first years of two trilingual children.

La artikolo en sia unua parto ebligas superrigardon de la aktualaj esploroj pri la tiel nomataj *denaskuloj*, t.e. homoj, kiuj kreskas aŭ kreskis kun Esperanto kiel unu el la parentaj lingvoj. Tiukadre okazas ankaŭ meditoj pri la ĝenerala problemo de denaskaj lingvoj. Ĉar multaj el la esplorstudoj celas antaŭ ĉio la soci- kaj psikolingvistikajn aspektojn de la t.n. artefarita plurlingveco, mankas detalaj prezentoj de la konkreta lingvoakiro. Tial la dua parto de la artikolo donas ekzemplon interalie de gramatikaj kaj leksikaj aspektoj de denaska akiro de Esperanto, surbaze de ampleksaj notoj faritaj dum kelkara observado de du infanoj trilingvaj.

1 Einleitung

Freilich sollte man sich vor Augen halten, dass Esperanto dadurch benachteiligt ist, dass es keine Muttersprachler hat und somit die Frage von Kommunikationsstrategien, die über das bloße Vermitteln von Informationen hinausgehen (z.B. Höflichkeitsfloskeln), noch zu erörtern wäre.¹

Die den Lesern von *JGI* wohl hinreichend bekannte Information, dass die internationale Plansprache Esperanto Muttersprachler hat, ist offensichtlich noch nicht überall durchgedrungen. Glücklicherweise nehmen aber auch die meisten fachfremden Autoren, die über Esperanto schreiben, ihre Existenz mittlerweile zur Kenntnis, vgl. Fiedler (2010: 166f.). Sie betont allerdings völlig zu Recht, dass diese Tatsache überbewertet wird – ob es Muttersprachler gibt oder nicht, ist für die Funktion einer Plansprache als internationalen Verständigungsmittels völlig unerheblich. Diese Frage soll hier jedoch nicht diskutiert werden (zu sprachpolitischen und -philosophischen Aspekten der Esperanto-Muttersprachler vgl. Brosch & Fiedler 2018: 522–530). Dieser Artikel verfolgt vielmehr zwei andere Ziele: In einem ersten Hauptteil (Kap. 2) erfolgen grundlegende Informationen zum Stand der Forschung zu den Muttersprachlern des Esperanto, den sog. Denaskuloj (s. gleich zu diesem Terminus). Um zahlreiche Wiederholungen und Vorgriffe zu vermeiden, verbinde ich den Überblick über die erschienenen Arbeiten direkt mit den durch diese Angaben dargelegten Fakten und Erörterungen. In einem zweiten Hauptteil (Kap. 3) schließt sich eine Feldstudie an, die den konkreten Spracherwerb mit Esperanto exemplarisch skizziert.

Damit es Muttersprachler gibt, bedarf es natürlich einer oder mehrerer Muttersprachen. Überraschend schwer ist es allerdings (nicht nur in Bezug auf das Esperanto) zu definieren, was eine

¹ Aus der Internet-Diskussionsrunde *EliX-Forum*: »*Esperanto as lingua franca in the European Parliament*« (www1.ku-eichstaett.de/SLF/EngluVglSW/) – zitiert nach Fiedler (2010: 166).

Muttersprache ist. Der Ausdruck, ebenso wie sein Synonym »Erstsprache« (oder »L1«, im Gegensatz zu einer später erworbenen »L2«) gehört ähnlich wie z.B. »Wort« zu denjenigen Begriffen, die intuitiv allen klar, für die Sprachwissenschaft aber notorisch schwierig zu definieren sind. Es gibt hierzu eine lange Diskussion in der Monografie *The Native Speaker: Myth and Reality* von Alan Davies (2003), in der der Autor zu dem Ergebnis kommt, dass ein Muttersprachler seine Erstsprache

- in der Kindheit erwirbt,
- sie intuitiv deuten kann,
- ein großes Repertoire sprachlicher Versatzstücke hat, wodurch er spontane, flüssige Rede ohne zusätzliche Denkpausen generieren kann,
- dass er etwas in ihr kreativ verfassen kann und
- in sie dolmetschen und übersetzen kann (Davies 2003: 210 f.).

Wie der Autor gleich darauf feststellt, kann all das mit Ausnahme des ersten Punkts auch von L2-Sprechern erreicht werden, allerdings nur sehr selten; die Unterschiede zwischen L1- und solchen L2-Sprechern seien dann eher psycholinguistischer als objektiver Natur (Davies 2003: 212–214).

Für unsere Zwecke hier sollte es aber genügen, wenn wir »Muttersprache« als eine Sprache definieren, die ein Kind (kein Heranwachsender oder Erwachsener) von klein auf in natürlicher Kommunikation (nicht in Form von Unterricht) von einer oder mehreren dauerhaften Bezugspersonen (nicht nur Spielkameraden) lernt. Das Kind wird so zum Muttersprachler dieser Sprache, und es gibt ohne Zweifel eine ganze Reihe von Fällen, wo Esperanto diese Kriterien erfüllt und so eine Muttersprache ist. Für diese Esperanto-Sprecher gibt es ein spezielles Endonym, nämlich *denaskulo* (Singular; Plural: *denaskuloj*), eine Abkürzung von *denaska(j) Esperantisto(j)* »Esperanto-Sprecher von Geburt an«. Es gibt gute Gründe, die gleich klar werden, diesen Ausdruck auch im Deutschen als Terminus technicus anstelle von einfachem »Muttersprachler« zu verwenden, was ich im Folgenden auch tun werde.

2 Die Denaskuloj des Esperanto

Es gibt insgesamt nicht sehr viele Studien zu den Denaskuloj, und diese sind überwiegend soziolinguistisch angelegt. Auf dieser Basis kann man zunächst einige »harte« Fakten zu diesem Themengebiet nennen, damit man den Umfang des Phänomens einschätzen kann.

Man weiß bekanntlich überhaupt nicht, wie viele Esperanto-Sprecher es gibt (vgl. Brosch & Fiedler 2018: 523 f.), ebenso sind wir in Bezug auf die Denaskuloj weitestgehend auf Schätzungen ihrer Anzahl angewiesen. Gesichert ist die Mindestzahl von 154 Denaskuloj im Jahre 1957, 1995 waren mindestens 265 Familien mit Denaskuloj bekannt (für beides s. Corsetti 1996a: 265). Verschiedene Schätzungen gehen von bis zu 2000 Denaskuloj aus (Corsetti et al. 2004: 265), wobei nicht klar ist, ob sich diese Zahlen auf aktuelle Kinder oder alle, also auch längst erwachsene, Sprecher bezieht. Bei diesen Zahlen muss man auch erwähnen, dass etwa die Hälfte von ihnen Esperanto, meistens rund um die Pubertät, aufgibt (Papaloïzos bei Fiedler 2010: 172) – kein

ungewöhnliches Phänomen für Minderheitensprachen, die gegenüber der Mehrheitssprache stets im quantitativen und qualitativen Hintertreffen und so weniger attraktiv sind, man denke z. B. nur an den starken Druck des Englischen, unter dem Irisch, Schottisch-Gälisch und Kymrisch/Walisisch trotz der öffentlichen Förderung stehen. Im Übrigen betreffen Esperanto auch (und gerade) die Probleme von weniger prestigereichen, kleinen zusätzlichen Muttersprachen, nämlich Schwierigkeiten mit der Beschaffung kindgerechten Materials und eine bisweilen ablehnende Umwelt (Corsetti 1996a: 267).

Für die Familien mit Denaskuloj gibt es als Fachverband beim Weltesperantobund UEA das 1995 gegründete Netzwerk *Rondo Familia*, seit diesem Jahr ist auch eine Mailingliste aktiv, die v. a. dem praktischen Austausch dient und laut persönlicher Mitteilung des Listenadministrators im November 2018 236 angemeldete Netzpostadressen umfasste. Praktischer Natur sind auch die meisten diesbezogenen Quellen im Internet, die in einer Wiki gesammelt sind: (Sprachliche) Erziehungstipps, Kinderbücher (oft als selbst erstellte pdf-Dateien), Lieder und Reime usw.²

Da andere Kinder für den Spracherwerb wichtiger sind als die Eltern und da die Esperanto-Familien wie der Rest der Sprachgemeinschaft trotz eines Schwerpunkts in Europa in einer großen Diaspora leben (Corsetti et al. 2004: 265), gibt es seit Jahrzehnten im Sommer ein dezidiertes 10-tägiges Treffen für Esperanto-Familien, das *REF (Renkontiĝo de Esperanto-Familioj)*, zu welchem im Juli/August 2019 laut persönlicher Mitteilung der Organisatoren über 20 Familien und insgesamt über 70 Teilnehmer aus 8 Ländern kamen. Um Silvester gibt es zudem seit Beginn des Jahrtausends eine einwöchige esperantosprachige Veranstaltung, die sich besonders an Familien richtet, das *Novjara Renkontiĝo* (»Neujahrstreffen«), an dem in den letzten Jahren rund 200 Personen teilnahmen, davon etwa ein Drittel Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (die nicht alle unbedingt Denaskuloj sind). Davon abgesehen sind die Möglichkeiten der mit Esperanto aufwachsenden Kinder, andere Denaskuloj zu treffen, begrenzt und von der Initiative der Eltern abhängig, wobei sich in der Gegenwart durch das Internet neue Möglichkeiten (wie Videotelefonie) eröffnet haben.

Der Beginn des Phänomens muttersprachlichen Esperantos wird kontinuierlich nach vorne verlegt, nach dem lange genannten Datum 1919 (Corsetti 1996a: 264) nennt Fiedler (2010: 164) 1904, und ein Artikel in der Zeitschrift *Esperanto* Nr. 1304 (7–8/2016: 156 f.) von Esperantina Grażyna Mirska (Polen) über eine vier Generationen ausmachende Weitergabe des Esperanto macht sogar die davor liegende Jahrhundertwende, keine fünfzehn Jahre nach Veröffentlichung des Esperanto, wahrscheinlich. Es handelt es sich also nicht um ein rezentes Phänomen, wobei aber meinem Eindruck nach die Zahl der Denaskuloj, gerade auch außerhalb Europas, in den letzten Jahren merklich steigt.

Es sind weitere demografische Fakten zu Esperanto-Familien bekannt: Guráň & Filadelfiová (1996, vgl. auch Filadelfiová & Guráň 1996) stellen in einer Fragebogenstudie fest, dass in Esperanto-Familien verglichen mit Slowaken die allgemein-menschlichen Grundwerte gleich sind,

² Es sei hier noch ein deutschsprachiges Buch zur sog. künstlichen Mehrsprachigkeit (Jiménez 2009), wiederum eher als nützlicher Leitfaden als theoretisch ausgelegt, erwähnt, in dem die Fälle von Esperanto-Muttersprachlichkeit ausführlich und unvoreingenommen besprochen werden.

merkliche Abweichungen gelten nur dahin gehend, dass es weniger Respekt vor Autoritäten und eine viel höhere Verbundenheit mit der Welt als mit dem eigenen Heimatland gibt, sowie eine größere Toleranz.³ Tišljár (1996) stellt in einer Studie fest, dass mit Esperanto aufwachsende Kinder ganz überdurchschnittlich erfolgreich in der Schule sind; außer in Fremdsprachen treffe dies auch in Mathematik und Kunst zu. Zwar gibt es deutliche Hinweise auf höhere Kreativität bei Mehrsprachigen (vgl. Fürst & Grin 2018), die Studie ist aber dennoch nur von sehr begrenztem Wert, da Tišljár nicht die überdurchschnittliche Bildung der Eltern und andere wichtige Faktoren beachtet: Nach Guráň & Filadelfiová (1996: 39) haben fast 70% von ihnen einen Hochschul-Abschluss, und sie verbringen pro Woche fünf bis sechs Mal (!) mehr Zeit bewusst mit den Kindern als die slowakische Vergleichsgruppe (Guráň & Filadelfiová 1996: 39f.).

Demografisch interessant sind noch zwei weitere Fakten, nämlich zum einen, dass Esperanto ganz überwiegend von den Vätern, nicht von Müttern weitergegeben wird (Corsetti 1996a: 266f.) und, wohl überraschend, dass die Mehrzahl der Esperanto-Familien ethnisch homogen sind, nach Guráň & Filadelfiová (1996: 39) haben 61%, nach Corsetti (1996a: 266) mindestens zwei Drittel der Denaskuloj Eltern mit gemeinsamer Muttersprache, welche zur Kommunikation also gar kein Esperanto benötigen. Fiedler (2010: 170) deutet dies wohl zu Recht als extremen Fall von Sprachloyalität und Identifikation: Man spricht Esperanto nicht, weil es objektiv nötig, sondern weil es subjektiv wichtig ist.

Nach diesem Überblick über die Studien folgen nun einige Bemerkungen zur Bedeutung der Denaskuloj für die Esperanto-Sprachgemeinschaft. Rein sprachlich betrachtet sind die Denaskuloj vernachlässigbar, Esperanto hat sich durch ihren Sprachgebrauch nicht verändert, auch wenn die Studie des Nicht-Esperantisten Bergen (2001) Anderes behauptet (s. u.). Esperanto ist, wie Lindstedt (2016: 251) und ganz ähnlich schon Corsetti (1996b: 26–31) feststellen, offenbar schon hinreichend »komplett« und kohärent und widerspricht keinen sprachlichen Universalien. Dies, zusammen mit den normgerechten sprachlichen Innovationen der Denaskuloj (s. u.), zeigt laut Lindstedt (2016: 254f.) auch, dass Esperanto sich nicht wesentlich von den sog. natürlichen Sprachen unterscheidet. Sprachwandel finde in Esperanto zwar statt, ist aber durch die L2-Sprecher initiiert,⁴ die grammatisch (und lexikalisch) von Anfang an ethnosprachlich beeinflusst wurden.

Denaskuloj sind, da sie zahlenmäßig marginal und global verstreut sind, in der Esperanto-Welt nicht vergleichbar z. B. mit den englischen Muttersprachlern in der englischsprachigen Welt, da sie keine eigene, zusammenhängende Sprachgemeinschaft bilden. Weiterhin wird die Norm des Esperanto nicht von ihnen festgelegt, sondern speist sich aus unabhängigen Quellen (vgl. Brosch & Fiedler 2018). Selbstverständlich gibt es auch keine einsprachigen, sozusagen eingeborenen Denaskuloj. Aus diesen letzten beiden Faktoren folgt auch, dass sie keine Rolle in der zentralen linguistischen Methode zur Bestimmung von Grammatizität, nämlich der spontanen

³ Die bekannte Frage, wen man sich als Nachbarn nicht wünscht, beantworten die Esperanto-Sprecher gleich bezüglich der Ablehnung von Extremisten oder Alkoholikern, aber anders als für viele Slowaken bedeuten Fremde kein Problem (Guráň & Filadelfiová 1996: 41 f.).

⁴ Ein bekanntes Beispiel hierfür ist *ŝati*, das heute die Bedeutung ›mögen‹ hat, ursprünglich aber ›schätzen‹ bedeutete. Die alte Bedeutung muss nun durch den Neologismus *aprezi* ausgedrückt werden.

Bewertungen durch unverbildete, unbeeinflusste einsprachige Muttersprachler, spielen können (vgl. Lindstedt 2016: 252–254).

Dieser Gedanke leitet über zu einer anderen Domäne, nämlich der Bedeutung der Denaskuloj für die allgemeine Sprachwissenschaft. Dies wurde besonders von Fiedler (2010, englische, erweiterte Fassung 2012) in Bezug auf Sprachen- und Wissenschaftspolitik erörtert. Dort wird klar, dass die Bedeutung der Denaskuloj, sowohl bezüglich ihrer bloßen Existenz als auch ihrer Position in der Sprachgemeinschaft, überschätzt wird, eben weil Denaskuloj nicht mit ethnosprachigen Muttersprachlern zu vergleichen sind (vgl. besonders Fiedler 2010: 170–172). Nun ist auch verständlich, warum ich und andere nicht einfach von »Esperanto-Muttersprachlern« sprechen. Sachlich träfe der Terminus zwar völlig zu, er würde aber falsche Konnotationen wecken, was in manchen der von Fiedler erörterten Arbeiten ja auch geschieht. Der Esperantologe Ken Miner ist sich der Unterschiede bewusst, weshalb er in einem »echo-reichen« Artikel (Miner 2010) sogar eine Esperanto-Linguistik als unmöglich bezeichnet, da übliche sprachwissenschaftliche Methoden mangels »indigener« Muttersprachler versagen müssen. Dieses Argument gilt nach Lindstedt (2016: 254, 255 f.) aber nicht absolut, da es auch andere Sprachen mit vergleichbaren Problemen gibt, vornehmlich Pidgins und wiederbelebte oder sterbende Sprachen vor der Schaffung bzw. nach dem Ende einer muttersprachlichen Gemeinschaft. Diese Frage ist für diesen Artikel nicht weiter erheblich (vgl. außerdem Kramer 2016 zu einem konkreten Alternativvorschlag).

Gehen wir nach diesem Kurzexkurs zu den Denaskuloj selbst zurück. Eine Studie ihres Sprachgebrauchs im linguistischen Sinne stellt fast nur die erwähnte Arbeit von Bergen (2001) dar, die in Bezug auf die Interpretationen aber u. a. von Lindstedt (2016: 251) grundsätzlich kritisiert wird, m. E. zu Recht. Einige sprachliche Aspekte kommen auch bei Vaha (1996) zur Sprache, der feststellt, dass sich Esperanto-Familien nicht anders als andere mehrsprachige Familien, also auch hier »natürlich«, verhalten. Verschiedene Phasen des Spracherwerbs auf Basis von nicht detaillierter ausgeführten Notizen von Eltern präsentieren Corsetti et al. (2004).

Natürlich ist auch eine breitere soziolinguistische Betrachtung des Phänomens möglich. Eine grundlegende Arbeit stellt der Artikel von Corsetti (1996a) dar, auch, weil er in Englisch in einer angesehenen Fachzeitschrift veröffentlicht wurde, während gleichzeitige inhaltsreiche Publikationen in Esperanto, nämlich die Monografie von Csiszár (1995) und der Sammelband von Košecký (1996) nicht sonderlich wahrgenommen wurden. Aus den verschiedenen Aspekten dieser Arbeiten muss besonders die Schlussfolgerung herausgehoben und unterstrichen werden, dass Esperanto trotz verlockender Parallelen (auch durch Denaskuloj) mit Pidgins und deren Übergang zu Kreolsprachen wenig gemeinsam hat, vergleichbar sei es eher mit Ivriith (Corsetti 1996b: 16–26, vgl. auch Versteegh 1993 zum Problem der Kreolisierung), das zur gleichen Zeit wie Esperanto (wieder) als gesprochene Sprache auftauchte. Außerdem sollte auch erwähnt werden, dass die in der Esperanto-Gemeinschaft betriebene »künstliche« Mehrsprachigkeit auch sonst weltweit verbreitet und erfolgreich ist, z. B. bei Migranten (Corsetti 1996b: 14–16), womit Stimmen gegen diese Form des Spracherwerbs (zitiert bei Corsetti 1996a: 268 f.) entscheidend widersprochen werden soll.

Insgesamt betrachtet lässt sich sagen, dass die Disposition und Bedeutung der Denaskuloj innerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft trotz der relativ wenigen Studien gut bekannt und erforscht ist. Dieses Wissen ist bisher nur unzureichend in die allgemeine Soziolinguistik eingeflossen, zum einen in Bezug auf die bloßen Fakten, dass es Muttersprachler gibt, zum anderen besonders aber in Bezug auf deren im Wortsinne eigenartige Stellung, die nicht in ihrer Besonderheit erkannt wird.

Was aber fehlt, ist eine Aufarbeitung des sprachlichen Materials der Denaskuloj durch die Linguistik; ich habe beispielsweise nirgendwo eine chronologische Darstellung des Spracherwerbs einzelner Sprecher finden können, wie man sie als Grundlage für Verallgemeinerungen in der Literatur zum Erstspracherwerb finden kann. Eine erste solche Übersicht folgt daher im nächsten Kapitel.

3 Eine Feldstudie mit zwei Denaskuloj

3.1 Einleitung

Die folgende Darstellung stützt sich auf ausführliche Feldnotizen (23 DIN-A4-Seiten mit Aufzeichnungen in Tabellenform), die ich auf Basis der Beobachtung zweier Kinder im Alltag machen und teils monatlich, teils zweiwöchentlich niederschreiben konnte. Es muss beachtet werden, dass die Aufzeichnungen aufgrund äußerer Umstände nicht immer lückenlos sind, gerade beim zweiten Kind. Die beobachteten Kinder sind B. (Junge, geboren im Sommer 2011) und N. (Mädchen, geboren im Herbst 2014). Bis zum Alter von etwa vier Jahren können Entwicklungen also parallel verfolgt werden, das Alter von vier bis gut sieben Jahren kann nur für B. beschrieben werden. Dabei muss natürlich beachtet werden, dass das Vergleichen illustrativen und keinerlei kompetitiven Charakter hat – ein Kind ist nicht »besser« als ein anderes, weil es die Form X schon zum Zeitpunkt Y konnte, das andere aber nicht. Zudem ist die zu erwartende individuelle Streuung immens, da trotz gleicher Eltern und Sprachenkonstellation natürlich zahlreiche wichtige Faktoren verschieden sind: B. war gut drei Jahre das einzige Kind mit voller Aufmerksamkeit beider Elternteile, N. kann im Gegenzug vom Input des älteren Geschwisters profitieren, das für den Spracherwerb mindestens genauso wichtig ist wie die Eltern (dies bezieht sich auf die Menge an Input sowie dessen kindgerechtere Form). Einige Eckdaten zur Umwelt seien noch genannt: Die Mutter spricht muttersprachlich Polnisch, der Vater ist Deutscher und spricht Esperanto, die Eltern unterhalten sich meist in Deutsch miteinander, gelegentlich in Polnisch. Die Kommunikation in der Familie folgt weitgehend dem EPES-Prinzip (jede Person spricht konstant nur eine bestimmte Sprache), mit recht ausgeglichener Verteilung der elterlichen Fürsorge. Deutsch ist Umgebungssprache bei der Tagesmutter, die für beide Kinder eine wichtige und sprachlich sich auch niederschlagende⁵ Bezugsperson vom Alter von einem Jahr bis knapp drei Jahre war, sowie im Kindergarten und als fast ausschließliche Sprache der Kinder unter sich. B. besucht inzwischen eine Deutsch-Polnische Europaschule. Beide Kinder haben nur sehr wenige Sprachbäder (Reisen nach Polen oder zu Esperanto-Treffen). Insgesamt kann man aber von einer relativ ausgeglichenen Situation bezüglich des Inputs

⁵ Z.B. sprechen beide Kinder das Wort *Küche* mit langem *ü* aus, was direkt auf eine Idiosynkrasie der Tagesmutter zurückgeht.

sprechen, wobei Deutsch als große und Umgebungssprache eine natürliche dominante Position einnimmt. Die Kinder sind in allen außersprachlichen Bereichen normal entwickelt.

Bei den folgenden Belegen erscheinen Altersangaben nach der üblichen Konvention Jahr;Monat, vermerkt wird jeweils das Alter des erstmaligen sicheren Auftretens eines Phänomens. Es ist zu beachten, dass es oft vorkommt, dass danach eine mehrwöchige Pause eintritt, bis das Phänomen ein zweites Mal und danach mehr oder minder regelmäßig auftritt. Weiterhin lässt sich bei konkurrierenden Konventionen (z.B. starke vs. schwach gebildete Perfektpartizipien im Deutschen) ein mehrfacher Wechsel der jeweiligen Dominanz beobachten, der Spracherwerb ist also hochdynamisch und nicht z.B. mit dem allmählichen Erklimmen einer Leiter zu vergleichen, sondern vielleicht eher mit einer langfristig steigenden, im engeren Zeitfenster aber durchaus auch einmal fallenden Kurve wie bei Aktienmärkten.

3.2 Der Spracherwerb im Verlauf

Die folgende erste Tabelle nennt, erst einmal unabhängig von der konkreten Sprache, die grundlegenden Meilensteine des Spracherwerbs, wobei eine besonders schnelle Entwicklung von N. sichtbar wird:

Tabelle 1: Meilensteine des Spracherwerbs

	B.	N.
eigener Name verstanden	0;4	0;7
weitere Wörter verstanden	0;7/8	0;8
Gesten/Begleitgeräusche	0;9/10	0;8
Sätze verstanden	0;10	0;10
1. Wort	0;8 (~ai [streicheln]) / 0;11 (tata ^P ›Papa‹)	0;8 (wou ›wau‹; ~ai) / 0;10 (da)
eigener Name genannt	1;7	1;1
Beginn Wortschatzspurt	~1;5	~1;4
1. Zweiwortsatz	1;8 (Ball da ^P ›gib den Ball‹)	1;3 (sitz da, sitz hier)
1. längerer Satz	1;10 (tata ^P Hänger weg = Papa ist mit dem Zug weggefahren)	1;5 (B. ię da = B. ist/sitzt da)
Morphologie produktiv	1;10 (Plural -e)	1;10 (Plural -s)
Bewusstsein für Mehrsprachigkeit	2;2 (Personen) / 2;4 (Übersetzung)	2;0 (Personen) / 2;1 (Übersetzung)
1. metasprachlicher Kommentar	3;0 (ich kann ein bisschen nach Polnisch)	2;0 (dobrze ^P [›gut‹] – Babi ^P [›Oma‹] so (später: un Mami))
Ende morphologischer Sprach-	2;8 (Grammatik) ⁷ / vor 4;0	nach 3;8 (Grammatik) / ?

⁶ Einzelne polnische Wörter sind mit ^P gekennzeichnet.

⁷ Mit einzelnen Ausreißern, ganz später im Alter 4;8: *mi verstandis* ›ich habe verstanden‹ (mit deutlichem Zweifel). Bei Polnisch kommt es viel länger zur Mischung aufgrund der Unsicherheiten wegen der grammatischen Komplexität (ein Extremfall ist *palas fajkon* ›raucht eine Pfeife‹, 3;5, mit poln. Vokabeln und Esperanto-Endungen).

mischung (DE ↔ EO)	(Wortbildung)	(Wortbildung)
--------------------	---------------	---------------

In der nächsten Tabelle möchte ich mich gemäß dem Thema auf die Chronologie des Erwerbs morphosyntaktischer Strukturen im Esperanto beschränken; von diesen sind bei B. viel mehr an der Oberfläche festzustellen als bei N.:

Tabelle 2: *Chronologie des Erwerbs morphosyntaktischer Strukturen im Esperanto*

Element	Auftreten bei B.	Auftreten bei N.
<i>mal-</i> (Gegenteil)	2;1 (<i>mal</i> ›heiß‹ ›kalt‹, <i>malalt</i> ›neu‹)	2;2 (Form zuerst <i>a-</i>)
Reflexivum <i>si</i>	2;2	
Präpositionen	2;3 (<i>de</i> ›von‹, <i>pri</i> ›über‹)	
Kongruenz des Adjektivs	2;3 (Pl. <i>malnovan aŭton</i>) ⁸	2;5 (<i>novaj aĵoj</i>)
Wortartenendungen	2;4 (<i>-o</i> , <i>-e</i> , <i>-i</i> ; <i>-a?</i>)	1;8 (<i>-o</i> , <i>-i</i>), 1;9 (<i>-a</i> , <i>-e?</i>)
<i>-et-</i> (Verkleinerung, Abschwächung)	2;5 (<i>moleta</i> , <i>bateti</i>) ⁹	
denumerale Bildungen	2;5 (<i>du</i> , <i>dua</i> , <i>dufoje</i> , <i>duobla</i> , <i>duopo</i>) ¹⁰	
<i>ek-</i> (Beginn einer Handlung)	2;5	
Verbalendungen	2;5 (Prs. <i>-at</i> , Prt. <i>ge-X-is</i>) ¹¹	1;9 (Prs. <i>-at</i>), 1;11 (<i>-is</i>)
Partizip Präsens Aktiv	2;5 (<i>al la brulanta aŭto</i>) ¹²	3;4 (<i>pentrando</i>)
<i>-id-</i> (Nachkomme)	2;6	
Partizip Präteritum Passiv	2;6 (attributiv)	
Partizip Präteritum Aktiv	2;6 (attributiv)	
<i>-eg-</i> (Vestärkung)	2;6 (<i>vaporego</i>) ¹³	
analytische Verbalformen	2;6 (<i>der Bagger ist fosanta</i>) ¹⁴	
<i>dis-</i> ›auseinander, zer-‹	2;6 (<i>disglavi</i>) ¹⁵	
Komparativ <i>pli</i>	2;6 (oft + dt. Komparativ)	
<i>-em-</i> ›geneigt‹	2;7 (<i>falema</i>) ¹⁶	
<i>-ad-</i> (Iterativ)	2;7 (<i>defaladas</i>) ¹⁷	
Akkusativ <i>-n</i> (Sg.)	2;7 (<i>ich forprenis tion</i>) ¹⁸	2;2/3 (<i>mi multe ŝatas vin</i>)

⁸ ›alte Autos‹ (die Endung ist dt. *-(e)n*) – daneben: ›neue Sachen‹.

⁹ ›etwas weich‹, ›tätscheln‹ (*mola* ›weich‹, *bati* ›schlagen‹).

¹⁰ ›zwei, zweiter, zweimal, zweifach, Duo‹.

¹¹ *-at* ist dabei wahrscheinlich eine Kontamination aus der Präsensendung *-as* und *-t* aus der 3. Ps. Prs. Sg. des Deutschen; das *ge-* im Präteritum stammt aus dem dt. Partizip II.

¹² ›zum brennenden Auto‹ – ›Malender‹.

¹³ ›Riesenmenge Dampf‹.

¹⁴ ›grabend‹ = beim Graben.

¹⁵ In etwa ›mit dem Schwert (*glavo*) auseinanderhauen‹; die Form würde man so im gewöhnlichen Esperanto nicht bilden, sie ist aber intuitiv verständlich.

¹⁶ ›zum (Um-)Fallen geneigt‹.

¹⁷ ›fällt/fallen (*fali*) immer wieder ab (*de-*)‹.

Element	Auftreten bei B.	Auftreten bei N.
Superlativ <i>plej</i>	2;7	
Passiv	2;8 (<i>X ist Y-ita</i>)	
<i>fin-</i> ›zu Ende‹	2;8 (<i>finbauen</i>)	
Imperativ	2;8 (<i>Papi fiksi</i>) ¹⁹	2;4 (<i>nicht falu du</i>)
<i>re-</i> ›zurück-, wieder-‹	2;8 (<i>reholen</i>)	
Demonstrativum	2;8 (<i>tiu knabo</i> ›dieser Junge‹)	
-ig- (Transitivierung)	2;8 (<i>eksaltigis min</i>) ²⁰ (hyperkorrekt <i>renversigi</i> 2;7)	
Futur	2;8 (<i>ekflugos</i>) ²¹	2;2 (<i>mi aŭdos</i>)
Partizip Präsens Passiv	2;8 (prädikativ)	
-il- (Instrument)	2;8 (<i>movilo</i> für mechanisches Gelenk o. ä.)	
-ist- (Profi)	2;8 (<i>ŝipisto</i> i. S. v. <i>ŝipano</i>) ²²	
Plural -j	2;9 (zuerst beim Adjektiv)	2;0 (<i>amboj</i> = <i>ambaŭ</i> ›beide‹), 2;1
Partizip Futur Aktiv	2;9 (prädikativ)	
adverbiales Partizip	2;9 (<i>falante ich trafis</i>) ²³	
-ebl- ›möglich, -bar‹	2;10 (<i>elfosebla</i>) ²⁴	
-ar- (Kollektiv)	2;10 (<i>floraro</i>) ²⁵	
Konditional	2;10 (<i>iam ich timus</i>) ²⁶	
-aĵ- (Konkretum)	2;10 (<i>grandaĵo</i> ›etw. Großes‹)	
Konstruktion <i>sen-X-a</i>	2;11 (<i>senkapa</i> ›kopflös‹) ²⁷	
-ul- ›Person‹	2;11	
Partizip Futur Passiv	2;11	
Konstruktion <i>en-X-igi</i>	2;11 (<i>enpastigi</i>) ²⁸	
<i>fi-</i> (Abwertung)	2;11	

¹⁸ ›ich habe das (*tio*) weggenommen (*forpreni*)‹ – ›Ich (*mi*) mag (*ŝati*) dich (*vi*) sehr (*multe*)‹.

¹⁹ ›Papi soll befestigen‹ – ›Du sollst nicht fallen‹.

²⁰ ›(ich) habe mich losspringen lassen‹ (*ek-* ›Beginn‹, *salti* ›springen‹) – ›umkehren, umdrehen (*renversi*) lassen‹.

²¹ ›wird/werden losfliegen‹.

²² ›Schiff-Profi‹ – ›Besatzungsmitglied‹.

²³ ›Fallend/Im Fallen traf ich‹.

²⁴ ›ausgrabbar‹ (*el* ›aus‹, *fosi* ›graben‹).

²⁵ ›Blumenpracht, -menge‹.

²⁶ ›Irgendwann (*iam*) hätte ich Angst (*timi*)‹.

²⁷ *sen* ›ohne‹; das Wortbildungsmuster stammt aus dem Slawischen, vgl. poln. *bez-glow-y* ›dss.‹

²⁸ ›in Teig (*pasto*) stecken/tun‹.

Element	Auftreten bei B.	Auftreten bei N.
Unterscheidung Ort – Ziel	3;0	
Elision von -o (§16 FG)	3;4 (bei Lied gemäß dem Rhythmus)	
<i>vir-</i> (männlich)		3;5 (<i>vir-Polizist</i>)
<i>-end-</i> (Notwendigkeit)	3;6 (<i>karesenda</i>) ²⁹	
Konstruktion <i>en-X-igi</i>	3;6 (<i>enfoteliĝis</i>) ³⁰	
Determinativkomposita	4;7 (<i>manĝokoboldo</i>) ³¹	2;0 (<i>ovohase</i> = Osterhase)
Ja/Nein-Fragen mit <i>ĉu</i> ›ob‹	4;9	
<i>-in-</i> (weibliche Motion)	4;11	
resultatives Koprädikat	5;0 (<i>Mi manĝos min sata</i>) ³²	
Perfekt	5;1 (<i>mi estas fininta</i>) ³³	

Ich zitiere eine Bilanz der Feldnotizen für B. im Alter von genau drei Jahren:

der Wortschatz ist im Deutschen am stärksten ausgebaut, die Grammatik beschränkt sich aber auf einige Masterformen (attrib. Adjektive immer *-es*, prädikativ *-Ø*, Verb Präsens *-et*, aber auch 1. Sg. *-e*, Präteritum = Partizip II, Plural Substantive *-en/-s*) + erste frequente unregelmäßige Formen (*bin(et)*, *bist*, *mag(-t)*, *Kindern*), Unterscheidung Maskulinum – Femininum via *der* – *die* und die Pronomina *m/d/s-ein/-e*, aber kein Neutrum, Wortbildung auf verbale Muster (*voll-*, *dran-*, *los-X-en*) beschränkt; Polnisch am schwächsten (auch in Bezug auf den Input), nur in Form einzelner Wörter im deutschen Satz, aber immer häufiger und spontaner, beginnende Unterscheidungen (Singular – Plural bei *-ka* – *-ki*, 1. Sg. *-m*, Instrumental: Form besonders deutlich), sowie Bemühung Polnisch zu sprechen; Esperanto sehr stark entwickelt, Grammatik außer in stilistischen Feinheiten wie geteilter Kongruenz (*verda kaj ruĝa pomoj*) voll und praktisch fehlerlos vorhanden (ganz selten *-e* statt *-a* beim prädikativen Adjektiv), Wortschatz gut ausgebaut, inkl. Konjunktionen und anderer Funktionswörter – längere und verständliche Texte möglich; Wortbildung gut entwickelt und im produktiven Einsatz, auch komplexere Muster wie *sen-X-igi*; gelegentliche Unsicherheiten noch bei der Transitivity (bisweilen pleonastisches *-ig-*); interessant: im E[sperant]o konsequente Unterscheidung zwischen Ortsruhe und Hinbewegung, im Deutschen aber mangels klarer Ausdrucksmittel (deklinierter Artikel noch nicht erworben) noch gar nicht

Beim Mädchen N. dominiert Deutsch von Anfang an viel stärker (B. hat das 1. Jahr fast nur Polnisch und Esperanto gehört), statt overter Formen kann man bei ihr daher eher Anregungen für ungewöhnliche Strukturen im Deutschen finden, z.B. *X-er* = *X-emulo* ›einer, der zu X geneigt ist, X mag‹ (*Broter*, 3;5; *Glotzer*, 3;6). N. hat generell von Beginn an einen sehr pragmatischen Ansatz und legt mehr Wert auf Wortschatz als auf Strukturen, so dass sie kommunikativ im Deutschen äußerst erfolgreich ist und auch in Bezug auf die Grammatik für ihr Alter über-

²⁹ ›zu streicheln (*karesi*)‹.

³⁰ ›setze(n) sich in den Sessel (*fotelo*)‹, wörtlich »wurde(n)« (*-iĝ-*).

³¹ ›Ess-Kobold‹ – ›Eier-Hase‹.

³² ›Ich werde mich satt essen‹.

³³ ›Ich habe beendet (*fini*), bin fertig‹.

durchschnittlich entwickelt, aber relativ wenig Ehrgeiz hat, die beiden anderen Sprachen aktiv zu verwenden, obwohl sie Esperanto hervorragend und Polnisch gut versteht.³⁴

3.3 Synchrone Aspekte

Neben den obigen Meilensteinen kann ich nun noch auf drei weitere Aspekte eingehen. Der erste sind Belege für den altersgemäßen unvollständigen Erwerb bzw. die unvollständige Trennung der drei Muttersprachen, die ich mit besonderem Augenmerk auf Esperanto, aber auch mit einigen Beispielen aus Deutsch und Polnisch illustrieren will.

- Als Abweichung von der Standardsprache der Erwachsenen wäre zwar zunächst die falsche Intension oder Extension von Begriffen zu nennen, also wenn z. B. *Hund* für jede Art Vierbeiner verwendet wird, aber dies ist nicht wirklich ein Spezifikum des Esperanto, sondern des allgemeinen Spracherwerbs, daher wird es in den Feldnotizen kaum erwähnt und kann hier übersprungen werden.
- Interessanter ist die sog. Überregularisierung, wenn die Kinder eine Regel auf mehr Fälle ausweiten, als es die Standardsprache vorgibt. Das ist sogar im schon sehr regelmäßigen Esperanto möglich:
 - N. verbessert sich *eine fojon* → *unun fojon* ›ein Mal‹ (N., 2;5), ähnlich *post lan domon* ›hinter das Haus‹ (N., 2;9)³⁵
 - *ronas* statt scheinbar redupliziertem *ronronas* ›schnurrt‹ (B., 5;1)
 - *fusi* für »pafi per fusilo« ›schießen‹ (B., 5;3)³⁶
 - *Harpüne, Belüga* (wegen häufiger Entsprechung Esperanto *u* – deutsch *ü*) (B., 5;3)
 - *vortiĝo* (statt undurchsichtigem *vortico*) ›Strudel‹ (B., 5;6)³⁷
 - formale Attraktion in *Tion, kion mi volas manĝi, estas vi* (zwei Mal, wenig später *Tio estas, kion mi volas*) (B., 5;8)³⁸
- Der explizite Einfluss der anderen Sprachen (die sog. Sprachmischung) findet sich anfangs häufig bei der Kombination aus Stämmen und Endungen unterschiedlicher Sprachen, verschwindet aber recht bald, mit wenigen Ausnahmen:
 - *weggegelt* nach metanalysiertem *degelis* ›schmolz‹ (B., 3;5)
 - *gefrostit* ›gefroren‹ (N., 3;8)
 - *gleißen* = Mischform aus *glisi* und gleichbed. *gleiten* (B., vor 5;0)

³⁴ Dies ist der Stand Ende 2018, als die regelmäßige Beobachtung aufgrund äußerer Umstände endete. Nach einem Sprachbad zum Jahreswechsel erfolgte allerdings eine Aktivierung des Esperantos von N., so dass im ersten Halbjahr 2019 ein Großteil der Morphologie sowie ganze Sätze in Esperanto auch overt und bereits in völlig richtiger Form auftauchten.

³⁵ *unu* ›eins‹ und der Artikel *la* nehmen anders als Adjektive und Pronomina nicht die Akkusativ-Endung *-n* an.

³⁶ Nicht-zusammengesetztes *fusilo* ›Gewehr‹ wurde in Analogie zu *pafilo* ›Schusswaffe‹ (aus *pafi* ›schießen‹, *-il-* ›Instrument‹) als *fus-il-o* verstanden.

³⁷ *vorto* ›Wort‹, *-iĝ-* ›werden‹, obwohl dies inhaltlich nicht motiviert ist.

³⁸ ›Das, was ich essen will, bist du‹ – ›Das ist, was ich will‹.

- dauerhafte falsche Freunde bei B.: *kranken* (*kranki* ›kurbeln‹), *Risort* (*risorto* ›(Sprung-)Feder‹)
- Viel prominenter und dauerhafter ist der implizite Einfluss der anderen Sprachen (also Lehnübersetzungen); auffällig ist die besonders beim nicht-prototypischen Gebrauch häufige Übernahme bestimmter Präpositionen:
 - *sattgeschlafen* (B., 2;4)
 - *zurück-* statt *wieder-* (z.B. *etw. zurückfinden*) wegen polysemen *re-* (B., 3;5 – N. 3;3)
 - nach Komparativ als Präposition gelegentlich *von* = poln. *od* (B., 3;5)
 - *ich habe dir was gefragt* (Esperanto-Konstruktion; B. 3;8)
 - *Mi habas gefrostet* (N., 3;8)³⁹ – *havi* öfter als Hilfsverb
 - *Lichtscheibe* für ›CD‹ nach *lumdisko* (B., 3;9)
 - *Feuerstücke* (B., 3;9) bzw. *Feuerschnipsel* (B., 4;6) = *fajreroj* ›Funken‹, vgl. *Wasserstückchen* = Tropfen (wohl nach *akvero* ›Wassertropfen‹) (N., 3;4)
 - deutsche Konstruktion (Hilfsverb *haben*) in *kuglon havas ĝi elfosita* ›eine Kugel hat er ausgegraben‹ (B., 3;10 – man beachte die pragmatisch motivierte Wortstellung)
 - *unhelfen* = *malhelpi* ›be-/verhindern‹ (B., 4;2)
 - *Kampfzeug* = *batalilo(j)* ›Waffen‹ (B., 4;3)
 - *Holzzeug* = *lignaĵo* (B., 4;7)
 - B. dauerhaft: *kiam* statt *se* ›wenn, falls‹, *kun* statt *per* ›mit(tels)‹, *über* i. S. v. von *pri*
 - *Mehl* als falscher Freund (meint *mielo* ›Honig‹) (B., 5;9)
 - *Tiu kanono havas apetiton sur kuglojn* ›Diese Kanone hat Appetit auf Kugeln‹ (B., 6;4)

Als zweiten Aspekt möchte ich Belege für das metalinguistische Bewusstsein der Kinder anbringen, dass sie also wissen, dass sie verschiedene Sprachen (und Details dazu) sprechen:

Tabelle 3: Belege für metalinguistisches Bewusstsein

B.	Alter	N.	Alter
benennt erstmals einen Text als <i>Esperanto</i>	2;8	»dobrze – Babi so« (später: »un[d] Mami«)	2;0
»ich kann ein bisschen nach ⁴⁰ Polnisch«	3;0	»Czy możesz mówić też »pokój«? ⁴¹ – Nē, N. [Eigenbezeichnung] nur »Zimmer«	2;0
»es ist richtig, dass ich deutsch spreche, wir sind ja in Deutschland«	4;0	»Avopanto« für »Esperanto«	2;5

³⁹ ›Ich habe gefroren‹.

⁴⁰ Die Präposition *nach* wird hier wegen poln. *po* verwendet, das zeitlich dieselbe Bedeutung hat, aber auch zahlreiche andere Gebrauchsweisen, wie die Bezeichnung von Sprachen (*po polsku* ›auf Polnisch‹).

⁴¹ ›Kannst du auch *pokój* (›Zimmer‹) sagen?‹.

»Ich weiß, was Eins aus Polnisch heißt – <i>Jedynka</i> «	4;1	»Ich spreche Deutsch, Esperanto, Polnisch« (oft wiederholt)	3;3
»wie heißt das nochmal in Esperanto?«	4;4	»Ich höre dich nicht auf Polnisch« (bei unverständlichem Wort, an Mutter gerichtet)	4;1
<i>antuketo</i> statt <i>antaŭtuketo</i> ›Schürze‹: »ich will so sagen«	4;5	»ich weiß, wie ›Schal‹ auf Polnisch ist – <i>szalik</i> «	4;1
<i>Koration</i> statt »Dekoration«, bei Hinweis auf fehlendes <i>De-</i> : »ihr versteht mich doch trotzdem«	4;5		
verwendet Elision von <i>-o</i> §16 FG auch für Akkusativ <i>-on</i> , bei Hinweis auf Normwidrigkeit: »Ich will so sagen«	4;8		
kritisiert Mutter, die »Kredu mi, sinjoro« ⁴² sagt: »Ich kann dich nicht verstehen, wenn du so schlecht Esperanto sprichst«	5;2		
fragt erstmals (auf Deutsch) nach einem Esperanto-Wort, um Satz ganz in Esperanto sagen zu können	5;2		
<i>ovo manĝas bovo, bovo manĝas ovo</i> ⁴³ , bei Hinweis auf fehlenden Akkusativ: »Ich kann sagen, wie ich will«	5;2		
H: »Ich kann sagen ›Mi povas ne‹« ⁴⁴ – B. korrigiert sie »(sprich mir nach): Mi ne povas«	6;10		

Besonders interessant ist zum Abschluss noch der dritte Aspekt des ludischen Sprachgebrauchs, in dem die Kinder mit Sprache spielen, entweder aus Lust oder zum Erzielen eines komischen Effekts:

- »Immer nur ...« – *du!* (›zwei‹, statt *eins*) (N., 1;8)
- variiert aufgeschnapptes *eniri* [›hineingehen‹] – *enuru* – *enara* (N., 2;2)
- »Ni iru hejmen« – *Malhejmen!* – *Ĉu tio estas la ludejo?* – *@ĵes@* (N., 2;5)⁴⁵
- *bubegego* als Steigerung von *bubego* ›Lausebengel‹ (mehrfaches *-eg-* später produktiv, später auch *-etet-*) (B., 2;9)
- Vater sagt zu N. betont »Vin!« – *Min. @Cin!@* (N., 2;10)⁴⁶

⁴² Eine Anspielung auf den vom Vater oft zitierten Romantitel *Kredu min, sinjorino* ›Glauben Sie mir, Madame!‹, aber falsch ohne Akkusativ als ›Glaub ich, mein Herr!‹.

⁴³ ›Ei isst Rind, Rind isst Ei‹.

⁴⁴ ›Ich kann nicht‹ mit der Negation nach deutschem Vorbild am Satzende statt vor dem Verb, was bei ihr auch später noch häufig vorkommt.

⁴⁵ ›Lass uns heimgehen – Zum Gegenteil von daheim! – Ist das der Spielplatz? – *@Ja@*. – *@* drückt Lachen aus.

⁴⁶ ›Dich/Euch! – ›Mich. *@Dich!@*. Esperanto unterscheidet in der Form *vi* gewöhnlich nicht zwischen ›du‹ und ›ihr‹. Das rein singularische *ci* ›du‹, das in der Praxis so gut wie nicht vorkommt, wird vom Vater ganz selten zur Disambiguierung gebraucht, wenn nur eines der beiden anwesenden Kinder gemeint ist.

- @Wenn es [Imbiss »Heno Heno«] heite *Veno Veno*⁴⁷, dann die Leute alle kommen da-hin@ (B., 3;6)
- *ne batu lin per katofin* »Schlag ihn nicht mit dem Katzenende« (B., 4;7)
- Vater zu N.: »vi ne povas manĝi kaj trinki samtempe« – @trinkmanĝi@ (B., 4;10)⁴⁸
- *Vi estas leginano* – das ist ein winziger Legionär, der die gegnerischen Füße mit der Lanze sticht (B., 4;11)⁴⁹
- B. trägt die Schwester, auf Vaters anerkennendes »Vi estas fortulo« hin Wortspiel *mi estas ankaŭ portulo* (B., 6;7)⁵⁰
- Vater draußen: Damne, mi devus preni la pli varmajn ŝuojn – @Jam pent' está@ (B., 6;8)⁵¹
- störende Halskette (*kolĉeno*) sei *kolĝeno* (B., 7;3)⁵²
- Wortspiel mit *ci* »du« beim 3. Singen von *Ne nur sidas, sed insidas, sur la muro cimo...*: das im Singen gekürzte *ci(mo)* wird absichtlich als Pronomen (mit gespielter Protest @Mi ne sidas sur la muro!@) missverstanden (B., 7;4)⁵³

4 Schlussbemerkungen

Eine wirkliche Zusammenfassung kann ich hier angesichts des Doppelcharakters dieses Artikels nicht bieten. Das zweite Kapitel hat v. a. gezeigt, dass es bereits hinreichend viele Studien zu den soziolinguistischen Aspekten der Denaskuloj gibt, diese aber noch zu unbekannt sind. In Bezug auf das dritte Kapitel bleibt festzuhalten, dass selbst bei ähnlichen Umständen der Spracherwerb mit sehr unterschiedlichen Strategien ablaufen kann. Die Vergleiche haben sowohl klare Parallelen als auch starke Abweichungen gezeigt. Es wäre wissenschaftlich geboten, weitere solche Sprachtagebcher, die ja existieren, zu vergleichen, um Individuelles und Universelles unterscheiden zu können. Dies ist sicher auch für die allgemeine Sprachwissenschaft interessant. Esperanto lässt sich jedenfalls problemlos erfolgreich als eine der Erstsprachen erwerben, und zwar nicht einfach als linguistisches Experiment, sondern, wie ich überzeugt bin, als Bereicherung für die Kinder.

Bibliografie

- Bergen, Benjamin K. 2001. Nativization Processes in L1 Esperanto. *Journal of Child Language* 28. 575–595.
- Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine. 2018. Esperanto and Linguistic Justice: An Empirical Response to Sceptics. In: Gazzola, Michele & Templin, Torsten & Wickström, Bengt-Arne (Hgg.),

⁴⁷ *veni* »kommen«.

⁴⁸ »Du kannst nicht gleichzeitig trinken und essen. – @trinkessen@«.

⁴⁹ »Du bist ein Legiozwerg« – eine Kontamination aus *legiano* »Legionär« und *nano* »Zwerg«.

⁵⁰ »Du bist eine starke Person (*fort-ulo*)! – Ich bin auch eine Trageperson (*port-ulo*).«

⁵¹ »Verdammt, ich hätte die wärmeren Schuhe nehmen sollen! – @Es ist schon Reue!@«. Die Antwort ist eine Variation des sehr bekannten Zitats *Jam temp' está* »Es ist schon Zeit« aus dem Proto-Esperanto von 1878. Der Vater verwendet das Zitat häufig in Situationen, in denen sich die Kinder beeilen sollen.

⁵² *kolo* »Hals«, *ĉeno* »Kette«, *ĝeno* »etwas Störendes«.

⁵³ »Auf der Mauer, auf der Lauer, sitzt 'ne kleine Wanze (*cimo*) – @Ich sitze nicht auf der Mauer!@«.

- Language Policy and Linguistic Justice. Economic, Philosophical and Sociolinguistic Approaches*, 499–536. Berlin et al.: Springer Justice.
- Corsetti, Renato. 1996a. A Mother Tongue Spoken Mainly by Fathers. *Language Problems & Language Planning* 20(3). 263–273.
- Corsetti, Renato. 1996b. Esperanto kaj kreolaj lingvoj: komunaj kaj malkomunaj trajtoj en la kreoliĝo. In: Košecký 1996, 11–36.
- Corsetti, Renato & Pinto, Maria Antonietta & Tolomeo, Maria. 2004. Regularizing the regular. The phenomenon of overregularization in Esperanto-speaking children. *Language Problems & Language Planning* 28(3). 261–282.
- Csiszár, Ernő. 1995. *Dulingve – pli simple*. Rotterdam: UEA.
- Davies, Alan. 2003. *The Native Speaker: Myth and Reality* (Bilingual Education and Bilingualism 38). Clevedon et al.: Multilingual Matters.
- Fiedler, Sabine 2010. Zur Rolle des Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen. Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 27.-29. November 2009* (Interlinguistische Informationen Beiheft 17), 163–174. Berlin: GIL.
- Fiedler, Sabine. 2012. The Esperanto denaskulo: The status of the native speaker of Esperanto within and beyond the planned language community. *Language Problems & Language Planning* 36(1). 69–84.
- Filadelfiová, Jarmila & Guráň, Peter. 1996. Fontindikoj de la esploro Multkulturaj familioj de nuntempa Eŭropo. Subprojekto La familioj parolantaj Esperanton. Parto II: Individua enketilo por esperantisto. In: Košecký 1996, 47–60.
- Fürst, Guillaume & Grin, François. 2018. Are multilingual individuals more creative? In: Grin, François et al. (Hgg.), *THE MIME VADEMECUM. Mobility and Inclusion in Multilingual Europe*, 170f. o. O.
- Guráň, Peter & Filadelfiová, Jarmila. 1996. Multkulturaj aspektoj de esperantistaj familioj en Eŭropo. In: Košecký 1996, 37–46.
- Jiménez, Inés María. 2009. *Mut zur Mehrsprachigkeit: So erziehe ich mein Kind in einer Fremd- oder Zweitsprache*. Engelschoff: Verlag auf dem Ruffel. [2. Aufl. 2011].
- Košecký, Stanislav (Hg.). 1996. *Multkulturaj familioj de nuntempa Eŭropo*. Bratislava: Esprima.
- Kramer, Markos. 2016. Ĉu tamen eblas pri-Esperanta lingvoscienco? ... aŭ kiel difini kiuj estas la kompetentaj parolantoj kiuj determinas la lingvan regularon? *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta*. <http://lingvakritiko.com/2016/03/29/chu-tamen-eblas-pri-esperanta-lingvoscienco-au-kiel-difini-kiuj-estas-la-kompetentaj-parolantoj-kiuj-determinas-la-lingvan-regularon/>.
- Lindstedt, Jouko. 2016. Ĉu infana Esperanto estas natura Esperanto? In: Gobbo, Federico (Hg.), *Lingua, politica, cultura. Serta gratulatoria in honorem Renato Corsetti*, 250–258. New York: Mondial.
- Miner, Ken. 2010. La neebleco de priesperanta lingvoscienco. In: Blanke, Detlev & Lins, Ulrich (Hgg.), *La arto labori kune – Festlibro por Humphrey Tonkin*, 239–270. Rotterdam: UEA.
- Tišljár, Zlatko. 1996. Esperanto kiel celo de du- aŭ plurlingva infanedukado. In: Košecký 1996, 129–139.

Vaha, Blazio. 1996. Lingva interefiko en dialogoj de esperantistlingvanoj. In: Košecký 1996, 116–128.

Versteegh, Kees. 1993. Esperanto as a first language: Language acquisition with a restricted input. *Linguistics* 31. 539–556.

Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen

So far, in the research on methods of interlingual communication, only a selection of all the possibilities has been taken up for discussion, and often arguments in favour of a particular strategy have been emphasised while neglecting or devaluing others. This paper attempts to consider the characteristics of various interlingual strategies in a more comprehensive and detached way. It starts from the assumption that each communication mode has its own advantages and disadvantages so that there is no overarching language choice or strategy suited to any case. Rather, the different strategies could be maximally utilised when they complement each other. The characteristics of language mediation, intercomprehension, receptive multilingualism, use of a partner language, language exchange, English as a lingua franca, Esperanto, Latin and language switching/mixing are presented. Lastly, the application to the test case of transborder communication at the German-Polish border is analysed, where all of the different strategies are used to a varying degree.

Ĝisnunaj studoj pri diversaj eblecoj de interlingva komunikado kutime elektis nur kelkajn el la eblaj rimedoj kaj ofte favoris iun specialan strategion, malalte taksante la aliajn. Ĉi tiu artikolo intencas pritrakti ĉiujn strategiojn, kaj antaŭsupozas, ke ĉiu ebleco havas proprajn avantaĝojn kaj malavantaĝojn, tiel ke neniuj strategio taŭgas por ĉiuj celoj kaj situacioj. La trajtoj de interlingva tradukado, interkompreniĝo inter rilataj lingvoj, interkomprena multlingveco, uzo de unu partnerlingvo, lingva interŝanĝo, angla kiel interlingvo, Esperanto, latina kaj lingvomiksado estas analizitaj. Fine, la konsideroj estas aplikitaj al la german-pola landlima regiono, kie plej diversaj strategioj estas uzataj por superi la lingvan baron.

1 Vergleichende Interlinguistik als Teilbereich der Interlinguistik

Eine Folge der Globalisierung ist, dass die Kontakte zwischen Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen, vielfältiger geworden sind. Somit steht die Interlinguistik als Zweig der Sprachwissenschaft, der sämtliche Mittel und Aspekte der interlingualen Kommunikation erforscht, auch vor einer großen Herausforderung.¹ Dabei kommt ihr vor allem die Aufgabe zu, zur Optimierung der interlingualen Kommunikation beizutragen (s. Blanke 2006: 29). Ein Teilbereich der Interlinguistik, der diese Zielsetzung besonders im Auge behält, ist die vergleichende Interlinguistik, die die verschiedenen Möglichkeiten der interlingualen Kommunikation vergleicht (Kimura 2011). Die vergleichende Interlinguistik geht von den folgenden Ausgangshypothesen aus:

1. Die einzelnen interlingualen Kommunikationsmöglichkeiten haben unterschiedliche Eigenschaften (Vorzüge und Nachteile), so dass sie nicht (oder nur teilweise) von anderen ersetzt werden können.
2. Es gibt also keine Sprachwahl oder sprachliche Strategie, die immer und für alle Fälle richtig ist.
3. Für ein gutes Miteinander über Sprachgrenzen hinweg sollte es sich also lohnen, sich der Eigenschaften der verschiedenen Möglichkeiten bewusst zu werden.

¹ Das Interlinguistikverständnis hier ist von Blanke (2006: 29) entlehnt, wobei »international« durch »interlingual« ersetzt wurde. Dazu siehe Kimura (2011).

Ziel dieses Beitrags ist, die einzelnen Strategien in einen allgemeinen Rahmen einzuordnen, der die Eigenschaften vergleichend darstellt. Dieser Überblick soll als Grundlage zur weiteren Forschung und Anwendung in konkreten Kontexten dienen.

Zuerst wird ein Einblick in die Forschungslage gegeben. Daraufhin wird versucht, allgemeine Kriterien für den Vergleich herauszuarbeiten. Anschließend wird als Beispiel eines konkreten Kontexts die deutsch-polnische Grenzregion behandelt, in der die verschiedenen Möglichkeiten angewandt werden (können).

2 Einblick in die Forschungslage

2.1 Tendenzen, die eine bestimmte Option bevorzugen

Wenn man nun Forschungen betrachtet, die sich mit dem Vergleich von interlingualen Kommunikationsmöglichkeiten beschäftigen, kann man zwei Tendenzen erkennen. Die eine Forschungstendenz geht dahin (oder geht davon aus), eine bestimmte Option zu befürworten, wobei andere Optionen explizit oder implizit niedriger eingeschätzt werden, wie Fettes (2003: 38) feststellte:

Unfortunately, research and thinking in this area to date has been largely concentrated among the advocates, developers and practitioners of each particular approach. (Fettes 2003: 38)²

Ähnlich hat auch Blanke (1998: 179f.) über Esperanto festgestellt, dass »esperantistoj fojfoje tro taksas la nunan situacion de Esperanto, unuflanke, kaj ne-esperantistoj subtaksas tion kio jam ekzistas.«³ Ein gutes Beispiel dieser Diskrepanz bieten die Ausführungen von Piron (2006, 2007) und Van Parijs (2011). Piron vergleicht vier Systeme der Kommunikation in internationalen Organisationen auf Grund von prinzipiellen Kriterien u. a. zu Kosten, Zeit und Gleichberechtigung und kommt zur Schlussfolgerung, dass eine Plansprache (Esperanto) eindeutig die beste Option darstellt. Die gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen der einzelnen Optionen werden jedoch nicht berücksichtigt. Wenn man von diesen ausgeht, kommt man zu einem ganz anderen Ergebnis, wie es bei Van Parijs der Fall ist. In seiner Diskussion werden alle anderen Modelle der internationalen Kommunikation außer Englisch inklusive Esperanto als unrealistisch oder uneffizient abgetan. Sogar aus Sicht der Gerechtigkeit trete Englisch als Sieger hervor.⁴

Beide oben genannten Autoren haben, trotz der unterschiedlichen Einschätzung zu Englisch und Esperanto, gemeinsam, dass sie ein Lingua-franca-Modell favorisieren. Man könnte auch noch andere *Linguae francae* in die Diskussion einbringen, für deren Überlegenheit auch plausible Argumente gefunden werden können. So plädiert Barandovská-Frank (2002) für Latein als »eine voll befriedigende, im eigentlichen Sinne internationale Sprache«, deren Texte präziser und verständlicher als englische Texte sein können. Mühlhäusler (1997) sieht im Vergleich zwi-

² Übersetzung: Unglücklicherweise hat Forschung und Denken in diesem Bereich bisher weitgehend im Kreis derjenigen stattgefunden, welche die jeweiligen Ansätze befürworten, entwickeln und praktizieren.

³ Übersetzung: »Es scheint mir, dass Esperantisten einerseits öfters die derzeitige Situation von Esperanto überschätzen und Nicht-Esperantisten das unterschätzen, was bereits vorhanden ist.« Zur Außensicht auf Esperanto s. Fiedler (2011, 2015) und von Wunsch-Rolshoven (2018).

⁴ Eine kritische Besprechung dazu bieten Kimura & Fiedler (2013).

schen Esperanto und Pidgin-Sprachen letztere als überlegen, da sie nicht nur kulturell neutral, sondern auch natürlicher und flexibler als Plansprachen seien.

Es gibt jedoch auch Forschungen, die die Vorzüge von anderen, u. a. mehrsprachigen Möglichkeiten hervorheben. Selbstkritisch bemerkt ein Befürworter der rezeptiven Mehrsprachigkeit:

It has to be stated that a large amount of the existing literature on the different aspects of the subject aims at supporting the idea of receptive multilingualism and does thus not always strive for an objective description of the communication between the speakers of different languages (Zeevaert 2007: 105).⁵

Jedoch können auch »objektive« Untersuchungen zum Ergebnis kommen, dass »everything else being equal, interlocutors are more effective in L1–L2 interactions than in ELF interactions« (van Mulken & Hendriks 2015: 416).⁶ Die Autoren schlussfolgern, dass in mehrsprachigen Organisationen die Praxis der Mehrsprachigkeit besser als die Konzentration auf eine einzige Lingua franca ist (ebenda: 419–420).⁷ Im Gegensatz zu Piron oder Van Parijs, bei denen Sprachmittlung nur eine schlechte Bewertung findet, argumentieren Gazzola und Grin (2013: 104), dass »a multilingual, translation-based language regime is both more effective and more fair than a unilingual regime based on English – even if it is dressed up as “ELF”.«⁸

Als Fazit kann man sagen, dass man für jede interlinguale Option Argumente nennen könnte, die diese bevorzugen oder sogar als beste Möglichkeit darstellen. Dabei kann jedoch nicht übersehen werden, dass alle diese Schlussfolgerungen aus einem bestimmten Gesichtspunkt gezogen werden und *aus dem jeweiligen Blickwinkel* Recht haben. Wie Grin (2008), der verschiedene Sprachenregime für die EU vergleicht, feststellt: »It is easily seen that, depending on the decision criteria adopted and on the relative importance given to each, any of these regimes may turn out to be the best« (Grin 2008: 78).⁹

2.2 Betonung der Komplementarität

So scheint es logisch, dass es eine andere Tendenz in der Forschung gibt, die eher die Komplementarität der verschiedenen Optionen als die Überlegenheit einer bestimmten Option betont. Eine solche Perspektive bietet Grin (2013: 643–644), der für das Entwerfen einer europäischen Sprachenpolitik plädiert, in der Mehrsprachigkeit, Englisch, Esperanto, Interkomprehension, Übersetzung und Dolmetschen sowie unterstützende Sprachtechnologien gegenseitig ergänzend kombiniert werden.¹⁰

⁵ Übersetzung: Es muss geäußert werden, dass ein Großteil der existierenden Literatur zur rezeptiven Mehrsprachigkeit diese Idee zu unterstützen versucht und also nicht immer eine objektive Beschreibung der Kommunikation zwischen Sprechern verschiedener Sprachen anstrebt.

⁶ Übersetzung: wenn alles andere gleich ist, sind die Gesprächspartner effektiver in Interaktionen in der Erst- und Partnersprache als in Interaktionen mit Englisch als Lingua franca.

⁷ Blees & Mak & ten Tjije (2014) kommen dagegen zum umgekehrten Ergebnis, wobei sie jedoch feststellen, dass die Englischkenntnisse der Untersuchten in diesem Fall besser als die der Partnersprachen waren.

⁸ Übersetzung: ein mehrsprachiges, übersetzungsbasiertes Sprachenregime ist effektiver und fairer als ein einsprachiges Regime, das auf Englisch basiert ist – selbst wenn das als »ELF« aufgeputzt wird.

⁹ Übersetzung: Es kann leicht festgestellt werden, dass je nach den angewandten Entscheidungskriterien und deren Gewichtung jedes dieser Regime als bestes hervortreten kann.

¹⁰ »Unless one advocates a linguistically uniform world, it is probably more reasonable for Europe to invest in the design of complex language policies [...], in which several strategies are combined and complement each other: effective foreign-language teaching, some reliance on lingua franca models using English but also

Diese Äußerung steht in Zusammenhang mit dem DYLAN-Projekt (2006–2011), das eine Komplementarität und Synergie der verschiedenen Optionen betonte und für eine Partnerschaft zwischen *Lingua franca* und Mehrsprachigkeit plädierte.¹¹ Diese Einsicht ist auch im MIME-Projekt (2014–2018) ersichtlich, wie z.B. die Sondernummer zu »Mediation Strategies« (Mediationsstrategien) in der Fachzeitschrift *Language Problems & Language Planning* (42:3, 2018) zeigt. Während hier »Mediation« sehr weit aufgefasst wird,¹² wurde in Bezug auf die Mediationsstrategien im engeren Sinne auch durch andere Studien deren Komplementarität mit der *Lingua-franca*-Option herausgearbeitet (European Commission 2011, Reithofer 2013).

Diese Entwicklungen geben auch der Interlinguistik wichtige Impulse. So kann u. a. die Frage gestellt werden, ob die traditionelle Interlinguistik durch ihre zentrale Positionierung der Plansprachen nicht auch implizit oder explizit eine einseitige Position vertreten hat, die von der Überlegenheit dieser Option ausgegangen ist, statt sie empirisch zu überprüfen. Die Interlinguistik im eingangs erwähnten Sinne sollte einen wissenschaftlich fundierten Mittelweg anstreben zwischen der Über- und Unterbewertung der Option Plansprache.

Aus Sicht der vergleichenden Interlinguistik kann gesagt werden, dass die Vorstöße in Richtung Komplementarität eine willkommene Entwicklung darstellen, jedoch auch Grenzen aufweisen. So wurde bisher immer nur eine Auswahl einiger Möglichkeiten untersucht, und es fehlt an allgemeinen, objektiven Kriterien zum Vergleich. »Objektiv« soll hier heißen, dass sie nicht eine besondere Option von vornherein bevorzugen. Der nächste Schritt in diesem Beitrag widmet sich der Entwicklung von solchen Kriterien für den Vergleich.

3 Allgemeine Kriterien für den Vergleich

3.1 Typologie interlingualer Strategien

Alle theoretisch denkbaren Möglichkeiten sind in Tabelle 1 zusammengefasst. Zuerst kann zwischen innensprachlicher (mit Erstsprache bzw. Muttersprache) und zusätzsprachlicher Kommunikation unterschieden werden.¹³ Erstere kann in drei Typen unterteilt werden: (I) jeder benutzt seine eigene Sprache, (II) eine Sprache der Partner wird von allen benutzt (Sprachauswahl), (III) jeder benutzt eine Innensprache, aber keiner die eigene (Sprachtausch). In letzterem Fall können eine (IV) oder mehrere (V) *Lingua franca* benutzt werden. Dann kann es

leaving space for more cost-effective and non-discriminatory alternatives like Esperanto, support for intercomprehension, and a widespread [sic], along with a targeted use of translation and interpretation backed up by sophisticated language technologies.«

¹¹ http://www.dylan-project.org/Dylan_en/presentation/presentation.php. Eine zusammenfassende Broschüre (The Dylan booklet) kann hier heruntergeladen werden: http://www.dylan-project.org/Dylan_en/dissemination/final/booklet/booklet.php.

¹² »Mediation« wird in der Einführung dieser Nummer (Pym 2018) als »simply a way to solve a communication problem involving more than one language« (ebd: 256) so weit erweitert, dass er allumfassend seine Konturen verliert, die dieser Terminus z.B. beim Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) als eine der vier Sprachaktivitäten beinhaltet. Der generell etwas legere Umgang mit der Terminologie hier – der Autor selbst nennt den eigenen Gebrauch treffend »more than a little loose« (ebd: 258) – lässt jedoch eher die Eigenschaften der verschiedenen Strategien verschwimmen als sie klarzustellen, was eigentlich als Ziel angegeben wird. Z.B. wird bei »Lingua franca« eine Kommunikation mit und ohne Erstsprachige dieser »Lingua franca« nicht unterschieden. »Interkomprehension«, das sonst eher für die Verständigung unter verwandten Sprachen benutzt wird, beinhaltet hier alle Arten der rezeptiven Mehrsprachigkeit.

¹³ Natürlich ist die Unterscheidung zwischen Innen- und Zusatzsprache nicht immer eindeutig. Es handelt sich hier, wie es bei Klassifikationen im Allgemeinen der Fall ist, um eine idealtypische Darstellung.

noch zu Kombinationen von verschiedenen Sprachtypen kommen (VI, VII, und VIII). VIII kann vorkommen, wenn mehr als zwei Personen involviert sind, die über gemeinsame Innen- und Zusatzsprachenkenntnisse verfügen (siehe Anmerkung a zu Tabelle 3). Des Weiteren kann es zu Sprachwechsel und -mischungen kommen. Obwohl es dabei mehrere Kombinationsmöglichkeiten von Innen- und Zusatzsprachen gibt (Kimura 2011: 42f.), kann man die Fälle unterscheiden, bei denen nur ein Teil der Beteiligten die Sprache wechselt/mischt (IX) und in Fälle, bei denen alle dies tun (X).

Tabelle 1: Möglichkeiten der interlingualen Kommunikation (nach Kimura 2018a, erweiterte und revidierte Version von Kimura 2011)

		Erstsprache	Partnersprache	Zusatzsprache	Sprachwechsel und -mischung
Innen-sprache	Erstsprache (E)	I Erstsprachen-Symmetrie (E+E)			
	Partnersprache (P)	II Innen-sprach(en)-Asymmetrie (E=P)	III Partnersprachen-Symmetrie (P+P)		
Zusatzsprache (Z)		VI Erstsprache und Zusatzsprache (E+Z)	VII Partnersprache und Zusatzsprache (P+Z)	IV Lingua franca (Z)	
		VIII Erst-, Partner- und Zusatzsprache(n) (E+P+Z)		V Zusatzsprachen-Symmetrie (Z+Z)	
Sprachwechsel und -mischung (E/P/Z)		IX nicht gegenseitig			X gegenseitig

Obwohl man davon ausgehen kann, dass all diese zehn Möglichkeiten eigene Vorteile und Nachteile haben, möchten wir uns in der folgenden Diskussion auf die Möglichkeiten beschränken, für die in der Fachliteratur Befürworter zu finden sind. Diese Möglichkeiten werden im Folgenden als interlinguale Strategien bezeichnet.

Diese kann man jeweils in die häufiger benutzten Hauptstrategien und deren Alternativen einteilen (Tabelle 2). Bei Erstsprachen-Strategien geht es um Varianten mit oder ohne Sprachmittlung (rezeptive Mehrsprachigkeit durch passive Kenntnisse der Partnersprache und Interkomprehension zwischen verwandten Sprachen), bei Partnersprachen-Strategien um asymmetrische Formen (Sprachauswahl) und symmetrische Formen (Sprachaustausch), bei Zusatzsprachen-Strategien um Hegemonialsprache (z. B. Englisch), Plansprache (z. B. Esperanto) und klas-

sische Sprache (z.B. Latein). Allen diesen Strategien, die im Gebrauch die einzelnen Sprachen trennen, stehen Sprachwechsel und -mischung gegenüber.

Tabelle 2: Strategiepaare der interlingualen Kommunikation (revidiert nach Kimura 2018a)

	Hauptstrategien	alternative Strategien
Erstsprachen-Strategien	I-1 Sprachmittlung	I-2 rezepptive Mehrsprachigkeit I-3 Interkomprehension
Partnersprache(n)-Strategien	II Sprachwahl	III Sprachaustausch
Zusatzsprachen-Strategien	IV-1 Hegemonialsprache (Englisch als Lingua franca)	IV-2 Plansprache (Esperanto) IV-3 klassische Sprache (Latein)
	I ~ IV Sprachenteilung	IX, X Sprachwechsel / -mischung

3.2 Exkurs in die Energiefrage

Nun kommt es darauf an, geeignete Kriterien zu finden, die die Eigenschaften dieser Strategien vergleichend darstellen. Dazu wollen wir eine Exkursion zur Energiefrage unternehmen, bei der die Diskussion des Vergleiches verschiedener Energiequellen weitaus fortgeschrittener ist als in der Sprachenfrage. Das Heranziehen der Energiefrage für die Sprachenfrage mag absurd klingen. Jedoch haben Sprache und Energie als grundlegende Infrastruktur der Gesellschaft und Grundlage der Entwicklung der Menschheit einiges gemeinsam, wie ein Vergleich der Argumente für und gegen Atomenergie und Englisch in Japan zeigt (Kimura 2017a). In der Tat sind im Energiestrategieplan Japans (Shigen enerugi cho 2014) verblüffende Ähnlichkeiten mit der Prämisse der vergleichenden Interlinguistik zu finden: Dort wird als Grundgedanke erläutert, dass es keine Energiequelle gibt, die in jeder Hinsicht überlegen ist. Daher sollen die Eigenschaften der einzelnen Energiequellen berücksichtigt werden, um eine realistische und balancierte Energiequellenmischung zu schaffen (S. 78).

In einer Darstellung der Energiequellen und deren Eigenschaften als Vorbereitung des Energiestrategieplans (Shigen enerugi cho 2013) wird ein Vergleich auf Grund von drei großen Kriterien unternommen: wie die Energiequelle erschlossen wird (Erschließung, Herstellung und Import), wie sie in den Umlauf gebracht wird (Aufbewahrung und Vertrieb) und wie sie konsumiert wird (Nutzbarkeit und Umweltbelastung). In Bezug auf interlinguale Strategien könnte man analog von gesellschaftlichen Vorbedingungen, Lernaufwand und Gebrauch (Mehrwert und Kritikpunkte) sprechen. Hinzu kommt noch als Grundkriterium der zwischenmenschlichen Beziehung die Gegenseitigkeit.

Unter Berücksichtigung der Argumente für und gegen die einzelnen Strategien in der Literatur (Kimura 2015, 2018a) kann man eine Auflistung der Eigenschaften der einzelnen Strategien erlangen (Tabelle 3). Da es zu den Vorteilen und Nachteilen verschiedene Diskussionen gibt, sind hier nur die originellen Mehrwerte der einzelnen Strategien und die unstrittigen Kritikpunkte genannt. Interessant ist, dass die jeweiligen Mehrwerte und Kritikpunkte jeweils dieselbe Ei-

genschaft betreffen, die positiv oder negativ aufgefasst werden kann. Z.B. in Bezug auf Esperanto wird dessen geringe Verbreitung oft als größte Schwäche angesehen, diese Eigenschaft hängt jedoch mit dem Solidaritätsgefühl unter den Nutzern dieser Sprache zusammen, das dieser Sprechergemeinschaft eine besondere Attraktivität verleiht, die es beim Englischen so nicht gibt (Kimura 2009, 2012). Die Komplementarität zeigt sich u.a. dadurch, dass die Nachteile einer Strategie meist die Vorteile einer anderen, besonders der benachbarten Strategie, sind. So steht die oft empfundene oder verlangte Anpassungsnotwendigkeit an Norm und Stile der englischen Sprache, die besonders beim schriftlichen Gebrauch weiterhin stark besteht, im starken Kontrast zur flexiblen Ausdrucksfähigkeit und Freiheit bei Esperanto; die geringe Verbreitung von Esperanto steht wiederum im starken Kontrast zur weiten Verbreitung des Englischen, und wenn Esperanto auf Grund der relativen Neuigkeit dieser Sprache die geringe kulturelle Verankerung vorgeworfen wird, hat Latein (und auch andere klassische Sprachen) gerade dort die stärkste Seite, usw.

Der Sinn einer solchen Auflistung ist, einen Überblick über die denkbaren Strategien zu verschaffen. Das mag eine »heilende Verunsicherung« hervorrufen: die Befürwortenden der einzelnen Optionen werden erkennen, dass die favorisierte Strategie eine unter anderen mit Vorzügen und Nachteilen ist. Es kann also nicht darum gehen, nur eine Option in allen Bereichen durchzusetzen, sondern Wege der Koexistenz und optimalen Ergänzung zu suchen.

Wie bei den Energiequellen auch zur tatsächlichen Energieplanung auf die jeweiligen gesellschaftlichen und geographischen Gegebenheiten eingegangen werden muss, geht es auch in der Sprachenfrage vor allem darum, wie diese einzelnen Strategien im konkreten Kontext optimal eingesetzt werden können. Im nächsten Abschnitt geht es um die Anwendung in einen bestimmten gesellschaftlichen Kontext.

Tabelle 3: *Eigenschaften interlingualer Strategien*

	Erstsprachen-Strategien		Partnersprache(n)-Strategien		Zusatzsprache-Strategien		
	I-1 Sprachmittlung	I-2 rezeptive Mehr- sprachigkeit I-3 Inter- komprehension	II Sprachauswahl	III Sprach- austausch	IV-1 Hegemonial- Sprache (Englisch) ¹⁴	IV-2 Plansprache (Esperanto)	IV-3 klassische Sprache (Latein)
Gegenseitig- keit	vorgesehen		keine	vorgesehen	vorgesehen	vorgesehen	keine (IX) vorhanden (X)
gesellschaft- liche Voraussetzung	teilweise vorhanden				oft vorhanden	meist nicht vorhanden	teilweise vorhanden
Lernaufwand	keiner	gemäßigt (I-2) gering (I-3)	hoch		hoch	gemäßigt	hoch
origineller Mehrwert beim Gebrauch	interkulturelle Vermittlung (menschlich) / praktisch (maschinell)	direkte Kommunikation in der jeweiligen eigenen Erstsprache	Zugang zur Kultur und Gesellschaft des Partners vs. Gebrauch der eigenen Erstsprache	gegenseitige Annäherung, erhöhte Toleranz, Respekt und Kooperation	weit verbreitet, Zugang zur englisch- sprachigen Kultur und Gesellschaft	leichter Zugang zu interkulturell interessierten Menschen, Kreativität im Ausdruck	Zugang zur klassischen Kultur und (oft länder- übergreifender) Tradition
unstrittige Kritikpunkte	indirekte Kommunikation	kognitive Anstrengung	einseitige Annäherung	für alle unbequem	Norm- u. Stilzwang (bes. schriftlich)	geringe Verbreitung, relativ neu	starker Vergangen- heitsbezug
							Ungenauig- keit

¹⁴ Englisch taucht auch oft in der Variante (II) auf, wenn Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler des Englischen kommunizieren. Wenn mehrere Nicht-Muttersprachler und Muttersprachler von Englisch in Kontakt kommen, kommt es auch oft zu der Mischform VIII.

4 Anwendung im Kontext der deutsch-polnischen Grenzregion

Als Beispiel möchte ich hier die deutsch-polnische Grenzregion nehmen, in der ich 2012–2014 Feldforschungen durchführte.¹⁵ An dieser Grenze trat nach 1945 der trennende Aspekt der Sprache durch eine abrupte Grenzziehung besonders deutlich hervor. In den vergangenen Jahren hat die Öffnung der Grenze zu einem rasanten Zuwachs von grenzüberschreitenden Kontakten geführt. Somit hat die Sprache als Voraussetzung von grenzüberschreitenden Kontakten eine erhöhte Bedeutung erlangt. Dies kann am Beispiel der Arbeitnehmerfreizügigkeit zwischen Deutschland und Polen dargestellt werden, die am 1. Mai 2011 eingeführt wurde. Sprache wird nicht nur als größtes praktisches Hindernis dabei gesehen, sondern ist auch politisch die einzige dauerhaft erlaubte Einschränkung, die auch nach dem Entfallen der gesetzlichen und administrativen Barrieren bestehen bleibt (Kimura 2014).

Tabelle 4: Interlinguale Strategien in der deutsch-polnischen Grenzregion (revidiert nach Kimura 2014, 2018a)

	Hauptvarianten	Alternativen	Ergänzungen
Erstsprachen-Strategien	I-1 Deutsch und Polnisch als Erstsprache mit Sprachmittlung [Dolmetschen]	I-2 Deutsch und Polnisch als Erstsprache ohne Sprachmittlung [rezeptive Mehrsprachigkeit]	I-3 Sorbisch und Polnisch als Erstsprache [Interkomprehension]
Partnersprache(n)-Strategien	II-1 Deutsch [»dominierende« Partnersprache]	II-2 Polnisch [»dominierte« Partnersprache]	—
	—	—	III Deutsch und Polnisch als Fremdsprache [Sprachaustausch]
Zusatzsprachen-Strategien	IV-1 Englisch (Russisch) [Ethnosprache]	IX, X »Poltsch« [Sprachwechsel / -mischung]	IV-2 Esperanto [Plansprache] IV-3 Latein [klassische Sprache]

Tabelle 4 stellt die gegenwärtige Situation der interlingualen Strategien an dieser Grenze dar. Durch die Dominanz des Deutschen taucht Polnisch als gemeinsame Sprache als Alternative auf. Obwohl es sich nicht um eine eigenständige Sprache handelt, werden der Wechsel und die Mischung zwischen Deutsch und Polnisch als eine Art Zusatzsprache behandelt, da sie vor Ort z. T. auch bewusst so dargestellt werden (Kimura 2018a). Seltener benutzte Strategien sind als Ergänzungen eingestuft. Die Frage ist nun, wie die verschiedenen Strategien in den verschiedenen Domänen der Kommunikation optimal eingesetzt werden könnten. Die Bereiche, in denen

¹⁵ Die Forschungsaufenthalte wurden durch die Canon-Stiftung in Europa und das Europa-Institut der Sophia-Universität gefördert.

es zu Kontakten zwischen Deutschen und Polen kommt, hat Wojciechowski (2002) im folgenden Überblick dargestellt.

- Gemeinsame Arbeit in deutsch-polnischen Institutionen (einige Dutzend)
- Gemeinsames Realisieren von zielorientierten Projekten (Hunderte)
- Gemeinsames Lernen [+ Begegnungen] (Tausende)
- Arbeit (Zigtausende)
- Erholungstourismus (Hunderttausende)
- Einkaufstourismus (Millionen)

Auch nach fast zwei Jahrzehnten scheint diese Grundstruktur erhalten geblieben zu sein. Wenn man diese Begegnungsformen, die in etwa durch die nötigen Sprachkenntnisse unterschieden werden können, mit der benutzten Sprache in Zusammenhang bringt, kommt man auf Abbildung 1 in Form einer Pyramide.

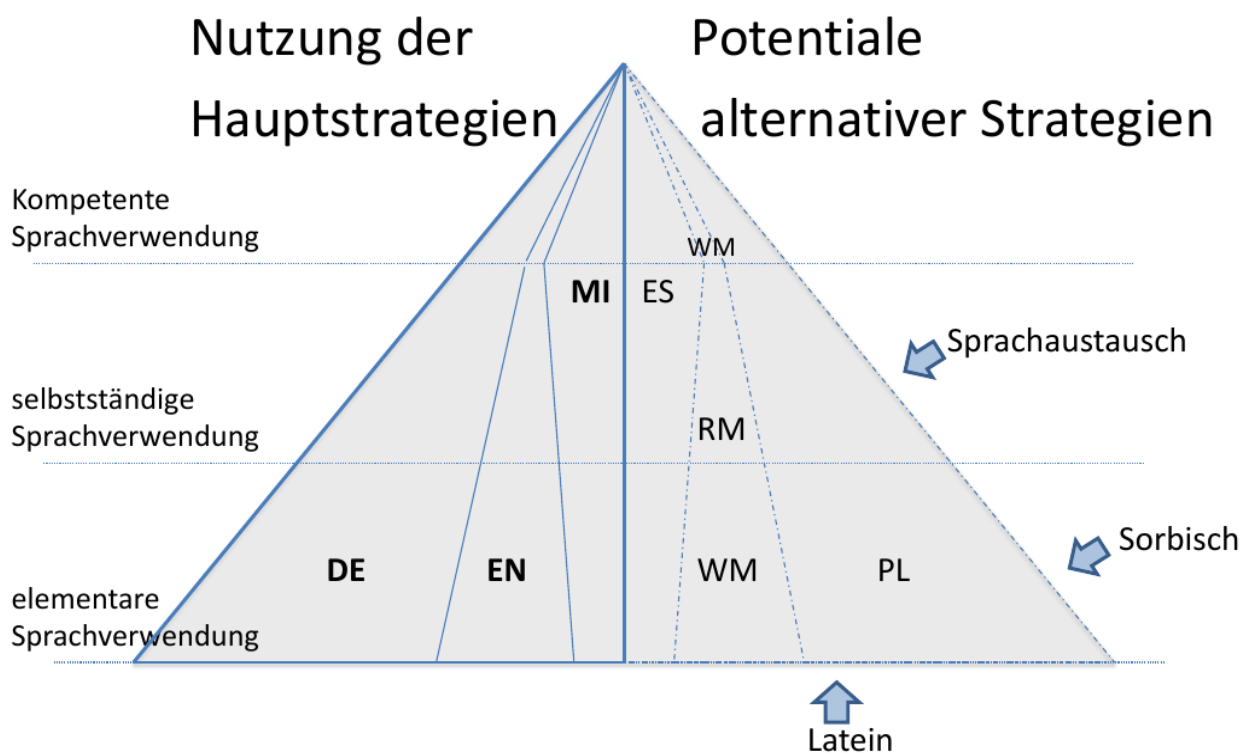


Abbildung 1: Pyramide interlingualer Strategien an der deutsch-polnischen Grenze

Die Höhe zeigt das Sprachniveau, die Breite die Teilnehmerzahl an der Kommunikation, wobei die Relationen nicht genau wiedergegeben sind. Es handelt sich um eine symbolisch vereinfachte Darstellung. Auf der linken Seite sind die hauptsächlich benutzten Strategien dargestellt, auf der rechten Seite die Potentiale der alternativen und ergänzenden Strategien.¹⁶

¹⁶ Hier kann nicht näher auf den Gebrauch der einzelnen Strategien eingegangen werden. Siehe dazu näher Kimura (2015, 2018a). Die Einteilung in drei Sprachniveaustufen orientiert sich am GER (<http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/>).

Betrachten wir zuerst die linke Seite. **Deutsch** (DE) ist als eine der Partnersprachen von großer Bedeutung und wird auch häufig in der Grenzregion eingesetzt, von ganz elementaren bis zu anspruchsvolleren Ebenen des Sprachgebrauchs. Deutsch funktioniert als eine regionale Verkehrssprache. Dass dies möglich ist, beruht auf der Tatsache, dass auf polnischer Seite mehr Deutsch gelernt wird als auf der deutschen Seite Polnisch.

Diese Asymmetrie kann teilweise durch **Englisch** (EN) überwunden werden, die als neutrale Lingua franca zwischen Deutschen und Polen eine gewisse Rolle spielt. Durch die globale Verbreitung hat Englisch einen besonderen Anreiz. Bisher ist Englisch (noch) nicht als Lingua franca in der Region etabliert. Da es sich um eine »Zusatzsprache« handelt, die nicht im regionalen Alltag verankert ist, wird deren kommunikative Funktion auch zumindest in der vorhersehbaren Zukunft beschränkt bleiben.

Die Lücke, wenn Deutsch und Englisch nicht reicht, wird derzeit vor allem durch die dritte Hauptvariante gefüllt: **Sprachmittlung** (MI). Dolmetscher und Übersetzer sind in allen Bereichen der grenzüberschreitenden Kommunikation tätig. Deren Bedeutung steigt in den höheren Sprachniveaus, bei denen die Fremdsprachenkenntnisse der Bürger an ihre Grenzen stoßen. Bei der Feldforschung konnte immer wieder beobachtet werden, dass Sprachmittelnde deutsch-polnische Begegnungen und die Zusammenarbeit auch organisatorisch begleiteten und mitgestalteten. Die in letzter Zeit sich in großen Schritten entwickelnde maschinelle Übersetzung verringert den Aufwand der Sprachmittlung. Dabei geht aber auch der eben genannte Mehrwert durch die Sprachmittelnden verloren.

Die Einseitigkeit bei der Nutzung der deutschen Sprache, die Fremdheit von Englisch und die Indirektheit von Sprachmittlung sind jedoch Mängel, die den Gebrauch dieser Hauptstrategien allein unzureichend für eine nachhaltige und stabile Gestaltung der grenzüberschreitenden Beziehungen machen.

Daher sollten die alternativen Strategien, die bisher noch unterrepräsentiert sind, stärker gefördert werden. Die rechte Hälfte zeigt die Potenziale dieser Strategien.

Das größte ungenutzte Potenzial für die grenzüberschreitenden Beziehungen hat natürlich **Polnisch** (PL). Polnisch auf deutscher Seite sollte mehr gefördert werden, nicht nur aus Gründen der Partnerschaft, sondern auch aus ganz praktischen Erwägungen wirtschaftlicher Natur (Kimura 2014).

Man muss aber nicht auf dem »reinen« Gebrauch einer Sprache, ob Deutsch, Englisch oder Polnisch, beharren. Eine nicht zu unterschätzende Strategie ist der **Sprachwechsel bzw. die Sprachmischung** (WM), die besonders in informellen Begegnungen wie beim Einkauf häufig gebräuchlich ist (Jańczak 2018). Jedoch auch bei gemeinsamen Projekten oder Treffen von Experten, die beide Sprachen im hohen Grad beherrschen, sind Sprachwechsel zu beobachten, die eine effektive Mitteilung ermöglichen. Also hat diese Strategie auch auf höherem Niveau Potenziale des Einsatzes.

Eine weitere Möglichkeit bietet die **rezeptive Mehrsprachigkeit** (RM). Diese Strategie kann besonders dann sinnvoll sein oder sogar als optimale Strategie angesehen werden, wenn middle-

re Sprachenkenntnisse auf beiden Seiten vorhanden sind, wie z. B. bei Akteuren transnationaler Zusammenarbeit (Kimura 2018b).

Esperanto (ES) kommt vor allem durch die Jugend-Esperantowochen (Junulara Esperanto-Se-majno, kurz JES), die zum Jahreswechsel abwechselnd in Deutschland und Polen, meist in Grenznähe, stattfinden, in die Schlagzeilen der lokalen Medien, wird jedoch für verschiedene grenzüberschreitende Kontakte verwendet (Kimura 2017b). Durch die leichtere Erlernbarkeit kann davon ausgegangen werden, dass bei Esperanto mit demselben Lernaufwand ein höheres Sprachniveau erreicht werden kann als bei anderen Sprachen.

Als weitere, spezifischere Alternativen oder besser Ergänzungen sind noch Sprachtausch, Sorbisch und Latein in der Grafik eingezeichnet.

Sprachtausch ist nicht in die Pyramide integriert, da die Unbequemlichkeit dieser Kommunikationsform dessen Gebrauch im normalen Alltag eher hemmen mag. Bei Begegnungen von Personen, die die Partnersprache einigermaßen beherrschen und weiter üben bzw. verwenden möchten, bietet das jedoch durchaus eine Möglichkeit, die auch in der Feldforschung beobachtet wurde (Kimura 2018a).

Sorbisch kann durch die Ähnlichkeit mit Polnisch als Teil der slavischen Interkomprehension genutzt werden, bei der die Kenntnisse einer Sprache für das Verständnis einer anderen genutzt werden. Eine genaue Verständigung ist zwar schwer, sorbische Beschriftungen können polnischen Besuchern jedoch eine Orientierung geben und Sympathie und Interesse für die Region wecken (Kimura 2016). Umgekehrt haben die Sorben auch vielfältige Kontakte zu Polen geknüpft, wobei die sorbische Sprache zum Erlernen der polnischen hilfreich ist (Kimura 2017c).

Als letzte Strategie kann noch **Latein** als klassische Sprache hinzugefügt werden. In der Tat gibt es weiterhin einen Gebrauch des Lateinischen. Zwar nicht als Sprache der freien Kommunikation, jedoch z. B. in der Namensgebung für Organisationen oder Einrichtungen, wie z. B. Euroregion »Pro Viadrina« oder »Collegium Polonicum«. Latein wird auch in der Kirche benutzt und bei deutsch-polnischen kirchlichen Veranstaltungen kann Latein die Funktion einer gemeinsamen Liturgiesprache ausüben.

5 Ausblick

In diesem Beitrag ging es um eine einführende Darstellung in die vergleichende Interlinguistik. Die angemessene Berücksichtigung der Vielfalt der interlingualen Möglichkeiten und der einsetzbaren Strategien sind ein unterentwickelter Aspekt der sprachlichen Kommunikation. Es wurde schon viel über die sprachliche Vielfalt diskutiert. Im Zeitalter weltweit intensiverer interlingualer Kontakte ist es angebracht, auch der zweiten Dimension der sprachlichen Vielfalt, nämlich der interlingualen Vielfalt mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Denn die Komplementarität der verschiedenen Strategien lässt die Annahme als plausibel erscheinen: Je mehr die verschiedenen Strategien angemessen genutzt werden, desto besser können die Beziehungen gestaltet werden.

Literatur

- Barandovská-Frank, Věra. 2002. Latein. Ein Überblick über eine moderne internationale Sprache. *Language Problems & Language Planning* 26(2). 179–192.
- Blanke, Detlev. 1998. Diskuto. In: Fettes, Mark & Bolduc, Suzanne (Hgg.), *Al lingva demokratio / Towards linguistic democracy / Vers la démocratie linguistique*, 179f. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio.
- Blanke, Detlev. 2006. *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen* (hg. v. Sabine Fiedler). Frankfurt (Main): Lang.
- Blees, Gerda J. & Mak, Willem M. & ten Thije, Jan D. 2014. English as a lingua franca versus lingua receptiva in problem-solving conversations between Dutch and German students. *Applied Linguistics Review* 5(1). 173–193.
- European Commission. Directorate-General for Translation. 2011. *Lingua Franca: Chimera or Reality?* <https://publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/ae3e3148-43af-41b6-9734-7a2fa57cafa5>.
- Fettes, Mark. 2003. The geostrategies of interlingualism. In: Maurais, J. & Morris, M. A. (Hgg.), *Languages in a Globalising World*, 37–45. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fiedler, Sabine. 2011. Das Thema Plansprachen (Esperanto) in der aktuellen sprachpolitischen Fachliteratur. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*, 79–105. Frankfurt (Main): Lang.
- Fiedler, Sabine. 2015. The topic of planned languages (Esperanto) in the current specialist literature. *Language Problems & Language Planning* 39(1). 84–104.
- Gazzola, Michele & Grin, François. 2013. Is ELF more effective and fair than translation? An evaluation of the EU's multilingual regime. *International Journal of Applied Linguistics* 23(1). 93–107.
- Grin, François. 2008. Principles of policy evaluation and their application to multilingualism in the European Union. In: Arzoz, Xabier (Hg.), *Respecting Linguistic Diversity in the European Union*, 73–83. Amsterdam – Philadelphia: Benjamins.
- . 2013. Language policy, ideology, and attitudes. Key issues in Western Europe. In: Bayley, Robert T. & Cameron, Richard & Lucas, Ceil (Hgg.), *The Oxford Handbook of Sociolinguistics*, 629–650. Oxford: University Press.
- Jańczak, Barbara Alicja. 2018. Borderlands as Spaces of Transition. The Communication of Polish Vendors in the German-Polish Border Region by the Example of Forms of Address. In: Jańczak, Barbara Alicja (Hg.), *Language Contact and Language Policies Across Borders: Construction and Deconstruction of Transnational and Transcultural Spaces*, 89–103. Berlin: Logos.
- Kimura, Goro Christoph. 2009. Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Esperanto und andere Sprachen im Vergleich* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 16), 11–24. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- . 2011. Eine Typologie interlingualer Kommunikationsmöglichkeiten. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*, 29–46. Frankfurt (Main): Lang.
- . 2012. Esperanto and minority languages – A sociolinguistic comparison. *Language Problems & Language Planning* 36(2). 167–181.

- . 2014. Arbeitnehmerfreizügigkeit und Sprache – mit besonderer Berücksichtigung der deutsch-polnischen Grenzregion. In: Jajeśniak-Quast, Dagmara & Kiel, Laura & Kłodnicki, Marek (Hgg.), *Arbeitnehmerfreizügigkeit zwischen Deutschland und Polen – eine Zwischenbilanz aus unterschiedlichen Perspektiven*, 103–122. Berlin: epubli.
- . 2015. Grundzüge interlingualer Kommunikationsstrategien – dargestellt am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzregion. *Sophia Journal of European Studies* 7. 59–88.
- . 2016. 'Deteritoriiĝo' ĉe la german-pola landlima regiono kaj ĝia signifo por la malplimulta soraba lingvo: el vidpunkto de lingva pejzaĝo. In: Junyent, M. Carme (Hg.), *La territorialitat lingüística* (Quaderns per a l'anàlisi 45), 113–125. Barcelona: Horsori Editorial.
- . 2017a. Genpatu to eigo – nihon ni okeru hukuukatei, mondaikouzou oyobi taisaku no kyoutuusei [Atomkraft und Englisch – Ähnlichkeiten der Verbreitung, Problemlage und Auswege in Japan]. In: Kadoya, Hidenori & Masiko, Hidenori (Hgg.), *Kodo suru syakaigengogaku* [Soziolinguistik in Aktion], 153–180. Tokyo: Sangensha.
- . 2017b. Esperanto als Brückensprache zwischen Deutschen und Polen. In: Wollenberg, Fritz (Hg.), *Esperanto - Sprache und Kultur in Berlin und Brandenburg. Jubiläumsbuch 1903–2014*, 316–324. New York: Mondial.
- . 2017c. Serbsčina jako mjezynarodna reč [Sorbisch als internationale Sprache]. *Serbska protyka* 2017, 76 f. Bautzen: Domowina.
- . 2018a. Alternative interlingual strategies for crossing linguistic borders: Theoretical possibilities and their realization at the German-Polish border. In: Jańczak, Barbara Alicja (Hg.), *Language Contact and Language Policies Across Borders: Construction and Deconstruction of Transnational and Transcultural Spaces*, 73–88. Berlin: Logos.
- . 2018b. Rezeptive Zweisprachigkeit in der deutsch-polnischen Grenzregion. In: Hufeisen, Britta & Knorr, Dagmar & Rosenberg, Peter & Schroeder, Christoph & Sopata, Aldona & Wicherkiwicz, Tomasz (Hgg.), *Sprachbildung und Sprachkontakt im deutsch-polnischen Kontext*, 219–240. Frankfurt (Main): Lang.
- Kimura, Goro Christoph & Fiedler, Sabine. 2013. Interlinguistisch relevante Fachliteratur. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 20), 95–103. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Mühlhäusler, Peter. 1997. Pidginization. In: Goebel, Hans et al. (Hgg.), *Kontaktlinguistik / Contact Linguistics / Linguistique de contact* (Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft / An International Handbook of the Science of Language and Society 12.1), 642–649. Berlin – New York: de Gruyter.
- Piron, Claude. 2006. Choosing an Official Language. In: Ammon, Ulrich et al. (Hgg.), *Sociolinguistics / Soziolinguistik* (Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft / An International Handbook of the Science of Language and Society 3.3), 2484–2493. Berlin – New York: de Gruyter.
- . 2007. *Lingva komunikado: kompara esploro farita surloke*, Embres-et-Castelmaure: Monda Asembleo Socia.
- Pym, Anthony. 2018. Introduction: Why mediation strategies are important. *Language Problems & Language Planning* 42(3). 255–266.

- Reithofer, Karin. 2013. Comparing modes of communication. The effect of English as a lingua franca vs. interpreting. *Interpreting* 15(1). 48–73.
- Shigen enerugi cho [Japanische Agentur für Naturgrundstoffe und Energie]. 2013. Enerugigen gotono sapuraichenjo no tokucho [Eigenschaften der Energiequellen in der Lieferkette] http://www.enecho.meti.go.jp/committee/council/basic_policy_subcommittee/002/.
- . 2014. Enerugi kihon keikaku [Energiestrategieplan] (2014): http://www.enecho.meti.go.jp/category/others/basic_plan/pdf/140411.pdf#search=%27%E3%82%A8%E3%83%8D%E3%83%AB%E3%82%AE%E3%83%BC%E5%9F%BA%E6%9C%AC%E8%A8%88%E7%94%BB+2014%27.
- van Mulken, Margot & Hendriks, Berna. 2015. Your language or mine? or English as a lingua franca? Comparing effectiveness in English as a lingua franca and L1–L2 interactions: implications for corporate language policies. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 36(4). 404–422.
- Van Parijs, Philippe. 2011. *Linguistic Justice for Europe and beyond*. Oxford: University Press.
- von Wunsch-Rolshoven, Louis. 2018. Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2018. 161–197.
- Wojciechowski, Krzysztof. 2002. Der deutsch-polnische Grenzraum als Brücke nach Osten. Die Rolle des Deutschen und des Polnischen entlang der Oder und ihre Bedeutung für eine neue europäische Kultur. In: Oppermann, Detlef (Hg.), *Sprachen und Grenzräume. Partnersprachen und interkulturelle Kommunikation in europäischen Grenzräumen*, 81–96. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.
- Zeevaert, Ludger. 2007. Receptive multilingualism and inter-Scandinavian semicommunication. In: ten Thije, Jan D. & Zeevaert, Ludger (Hgg.), *Receptive Multilingualism: Linguistic Analyses, Language Policies and Didactic Concepts*, 103–135. Amsterdam – Philadelphia: Benjamins.

Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen

Globalisation in recent decades has enabled direct and indirect contacts among people from different nations. Cultural and linguistic diversity can also lead to conflicts and the exclusion of a certain part of the population from the information flow. Language is part of human capital, therefore its role in efficient communication on an equal footing is important. After offering a definition of culture in a broad sense, its relation to language, and a discussion of international culture and intercultural communication, the author analyses two cases: first, when communication happens in the mother tongue of one of the partners, which creates not only linguistic and cultural inequalities, but psychological and social ones as well; secondly, communication through a lingua franca. The role of English in this role is briefly outlined. The paper focuses on communication using Esperanto, and looks for traces of international, European and unique Esperanto culture, treats the flexible structure of Esperanto as a speciality for clearer expression and understanding, and for transmitting the culture of the speaker. The international speech community will be also represented, which – in spite of its diversity – is linked by common ideas. This is the basis for communication marked by equality and solidarity.

La tutteriĝo en la lastaj jardekoj ebligas senperajn kaj perajn kontaktojn inter diversnaciaj homoj. La kultura kaj lingva diverseco povas konduki ankaŭ al konfliktoj kaj ekskludo el la informoj de certa parto de la popolo. Lingvo estas parto de homa kapitalo, ĝia rolo estas grava en la egalranga kaj efika komunikado. Post la difino de kulturo en vasta senco, ĝia rilato al lingvo kaj diskuto pri internacia kulturo kaj interkultura komunikado, la aŭtoro analizas du kazojn: unue kiam la komunikado okazas en la gepatra lingvo de unu el la partneroj kiu kreas malegalecon lingvan, kulturen, psikologian kaj socian; due la komunikadon per komuna lingvafrankao. Mal-longe ŝi karakterizas la uzadon de la angla en tiu rolo. La artikolo fokusiĝas al la komunikado per Esperanto kaj serĉas la spurojn de internacia, eŭropa kaj propra kulturoj, traktas la flekseblan strukturon de Esperanto kiel specifecon por la pli klaraj sinesprimo kaj kompreno, krome por transmeto de la propra kulturo de la parolanto. Prezentas ankaŭ la internacian parolkomumon kiun malgraŭ ĝia diverseco ligas komunaj ideoj, kiuj estas la bazo por egalrajta kaj solidara komunikado.

1 Globalisierung

Wir leben im Zeitalter der Globalisierung (Ende 20. und 21. Jh.), in der die Technik schnelle direkte und indirekte Kontakte in der ganzen Welt ermöglicht; dank der Entwicklung der Telekommunikation, Massenkommunikation, des Internets erhalten wir Nachrichten aus aller Welt (und diese Möglichkeiten sind auch in Entwicklungsländern teilweise verfügbar). Der Tourismus verbreitet sich: Leute reisen in andere Länder, um andere Kulturen kennen zu lernen (in größerem Maße als je zuvor, auch dank billigen Flügen). Die Migration für Arbeit und bessere Lebensbedingungen hat in den letzten Jahren einen Höhepunkt erreicht (257,7 Millionen Migranten in der Welt, d.h. 3,4% der Population laut United Nations 2017) und stellt neue Herausforderungen an die Welt.

Internationale Unternehmen haben Filialen in verschiedenen Ländern, Produkte verbreiten sich weltweit. Auch viele gemeinsame Probleme der Welt wie Umweltschutz, nachhaltige Entwicklung, Krankheiten usw. können nur in globaler Zusammenarbeit gelöst werden. Die von verschiedenen Kulturen und Sprachen charakterisierte Welt muss sich verständigen, wobei ver-

schiedene Kulturen sich treffen und zusammenstoßen können. Ohne gemeinsame Sprache können die Probleme nicht besprochen werden. Es gibt Zugang zu vielen Informationen im Internet, in Bibliotheken, Datenbanken, aber sprachliche Barrieren existieren weiterhin.

Im europäischen Kontext bietet das Europa-Portal (<http://europa.eu>) Informationen über verschiedene aktuelle Themen auf den ersten Seiten in den 24 offiziellen Sprachen der EU, aber je tiefer man sucht, desto weniger Mehrsprachigkeit gibt es, am Ende gibt es Informationen nur in Englisch (wir beginnen z.B. auf Ungarisch, gehen zu »Bildung«, dann zum »Erasmus-Programm«, die letzte Stufe »application form« ist dann aber nur noch auf Englisch). Diese Situation kann zum Ausschluss bestimmter Personen bzw. Gruppen von Personen führen, die diese Sprache nicht sprechen. Den Forschungen von Gazzola zufolge werden 49% der Bevölkerung von den Informationen in der EU ausgeschlossen, wenn sie nur in Englisch erscheinen, und dies gilt noch mehr für die ärmsten Personenkreise (Gazzola 2014, Gazzola et al. 2018a). Fremdsprachen-Kenntnisse gehören zum Humankapital und sind mit dem Einkommen verbunden. Daher ist die sprachliche Seite der internationalen Kommunikation eine wichtige Frage.

2 Kultur

Es gibt viele Definitionen der Kultur. Hier wird sie im weiten Sinne betrachtet: nicht nur Kunst, sondern alles, was die Menschheit für sich schafft. Kultur hat *äußere Zeichen*, die zu sehen und erlernbar sind, wie: Kleidung, Speisen, Gebäude...; Erziehungs-, kulturelle, ökonomische, politische ... Institutionen; wirkliche oder fiktive bekannte Personen/Figuren, sowie die Kultur der Kommunikation (Begrüßung, Anrede usw.) und auch Gebräuche (Heirat, Beerdigung usw.).

Die Kultur hat auch *innere, verborgene Elemente*, die nicht zu sehen und oft nicht bewusst sind. Es handelt sich um die Denkweise, Mentalität, auch um Glauben und Werte (vgl. das Zwiebel-Modell von Hofstede 1991, wo sich die Werte im Kern befinden, in der nächsten Schicht die Riten, dann die Helden und auf der Außenschicht die Symbole). Hofstede (1991) formuliert Kultur als ein kollektives Programm des Verstandes, das die Mitglieder einer Menschengruppe von anderen Gruppen von Menschen unterscheidet.

Kulturen waren ehemals isoliert und daher unterschiedlich, aber im Zeitalter der Globalisierung kann man auch eine bestimmte Vermischung von Kulturen bemerken: in transnationalen Unternehmen, im Kreise internationaler Studenten, während internationaler Konferenzen, internationaler Zusammenarbeit und bei Migranten. Andererseits, kann man auch im gewissen Maße die Verstärkung der Vielfalt der Kulturen erleben (Zerfall von Jugoslawien und Verstärkung der nationalen Kulturen, Katalonien kämpft für die Selbständigkeit, viele Migranten behalten ihre Kultur bei, usw.).

Kultur und Sprache sind untrennbar. Die Sprache mit allen ihren Besonderheiten wie Genus, Aspekt, Phraseologie, Höflichkeitsformen gehört zur Kultur, und andererseits widerspiegelt sie die Kultur: alle Besonderheiten der gegebenen Kultur wie Pflanzen, Tiere, Institutionen, Konzepte (z.B. die dänische *Hygge* oder die afrikanische Lebensphilosophie *Ubuntu*); von Wilhelm von Humboldt an kann man über eine spezielle sprachliche Weltansicht sprechen. Die Kulturbezogenheit der Sprache ist am meisten in der Phraseologie zu erfassen (sie bereitet der Übersetzung große Probleme). Sprache und Kultur haben eine wichtige Rolle auch in der Identität.

In unserer Heimatkultur und Muttersprache können wir am meisten leisten, die Informationen gut verstehen, und unsere Meinung entsprechend ausdrücken, und so am meisten zur Entwicklung unserer Umgebung und unser selbst beibringen (vgl. Gazzola 2014, Koutny 2018a). Auf internationaler Ebene braucht man einen Kompromiss, um wirksame und gleichberechtigte Kommunikation verwirklichen zu können. Das ist auch eine Frage der gewählten gemeinsamen Sprache und der Offenheit für andere Kulturen sowie der Suche nach gemeinsamer Basis auch in der Kultur.

3 Internationale Kultur?

Mit einem gemeinsamen kulturellen Hintergrund kann man sich besser verständigen. Es stellt sich die Frage nach der Existenz einer internationalen Kultur, die für alle gegeben wäre. Grund aller Kulturen ist das universale Menschliche (Lebensfunktionen, Gefühle usw.), aber die konkreten Formen sind oft verschieden, z.B. Ausdruck der Gefühle, worüber darf man sprechen oder nicht (Tabu).

Auch die Massenkultur (im Allgemeinen westlicher Herkunft) ist verbreitet wie Kleidung (*Jeans*), Speisen und Getränke (*Hamburger, Pizza, Cola*), neue Gebäude (Wolkenkratzer mit Glasfenstern), Popmusik usw. Moderne elektronische Geräte wie Mobiltelefone, Smartphones, Internet sind in vielen Länder zugänglich, und die virtuelle Kommunikation verbindet Leute auf weite Entfernungen.

Auch Kunst hat internationale Tendenzen mit lokaler Ergänzung/*couleur locale* (Paris ist traditionell das Zentrum für Maler; klassische Musik ist weltweit bekannt). Wissenschaft, in erster Linie Naturwissenschaft, erscheint noch internationaler: die Ergebnisse der Physik, Chemie oder Technik haben eine internationale Anwendung. Die Gesellschaftswissenschaften spiegeln hingegen mehr die lokalen Gegebenheiten wider und sind an Sprachen gebunden, z.B. Sprach- und Literaturwissenschaft, Psychologie oder Soziologie. Auch die Vorstellungsweise und Argumentation in einer Diskussion oder einem Artikel können sich unterscheiden (Fiedler 2014). Gewisse Elemente der Denkweise verbreiten sich bereits, wie Menschenrechte, Umweltbewusstheit.

Weltbürger (Kosmopoliten) weisen diese Elemente auf, aber ihre Denkweise ist auch von ihrer originären Kultur und Sprache im gewissen Maße beeinflusst. Es gibt noch viele Unterschiede in den Kulturen.

4 Interkulturelle Kommunikation

Wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen (jetzt: mit verschiedenen Muttersprachen) kommunizieren, spricht man von interkultureller Kommunikation (IK). Die Konfrontation der Kulturen betrifft verschiedene Speisen, Gebräuche, Institutionen und auch andere Normen, andere interaktionelle Strategien, die erkennbar und erlernbar sind. Viele Probleme tauchen wegen versteckter Hinweise (auf Gegenstände, Ereignisse, Persönlichkeiten der eigenen Kultur) auf, die oft nicht bewusst sind. Auch Scherze können oft wegen verschiedener kultureller Erziehung und Situation nicht verstanden werden. Diese Elemente sind schwierig anzueignen. Andere Denkweisen mit anderen Werten (z.B. über die Rolle der Frauen) funktionieren oft nicht

bewusst (jemandes Meinung ist von dessen Kultur, Umgebung beeinflusst). Für andere Leute ist es schwierig sich umzugewöhnen, sie können nicht alles Fremde akzeptieren.

Beim Aufeinandertreffen der Kulturen kann sich ein kultureller Schock ereignen. Um ihn zu überwinden, sind nötig: Bewusstheit über die Andersartigkeit, Offenheit und Toleranz für die Andersartigkeit, Suche nach der Ähnlichkeit für die Zusammenarbeit. Diese kognitiven, emotionalen und Verhaltensfähigkeiten werden zusammen als *interkulturelle Kompetenz* bezeichnet (Arasaratnam 2016). Sie sind nötig, aber nicht ausreichend, auch die angewandte Sprache spielt eine Rolle! Angloamerikanische Forscher berücksichtigen dies oft nicht (wer in die USA kommt, muss ja Englisch sprechen). Im Gegenzug gilt auch: nur die Sprache kann nicht alle Probleme überwinden – was ein häufiger Fehler der Esperantisten ist.

5 Die sprachliche Seite der internationalen und interkulturellen Kommunikation

Es stellen sich zwei wichtige Fragen: In welcher Sprache auf internationaler Ebene kommunizieren? Was für einen Einfluss hat die gewählte Sprache auf den Erfolg der Interaktion? Dies wird auch andere Probleme wie Gleichberechtigung der Partner, Wirksamkeit der Kommunikation, die Kosten des Spracherwerbs usw. berühren. Wir unterscheiden im Folgenden den Fall, wenn die Muttersprache eines der Partner benutzt wird und den Fall, wenn eine *Lingua franca* gewählt wird.

5.1. Kommunikation in der Muttersprache eines Partners

Wenn die Muttersprache eines Partners die gemeinsame Sprache ist, kommt normalerweise die Kultur dieses Partners zur Geltung, z.B. wer in Frankreich, in den Vereinigten Staaten, in Deutschland ankommt, muss sich an die lokale Kultur anpassen. Auch in anderen Umfeldern, wie Konferenzen oder Verhandlungen, empfiehlt es sich, die Sprache des Partners zu beherrschen, um bessere Ergebnisse zu erhalten. In einem solchen Gespräch gibt es keine Gleichheit. Der Muttersprachler beherrscht das Kommunikationsmittel zutiefst (Intonation, Lexik, Ausdrücke, Konnotationen, kulturbezogene Elemente). Der Partner, der diese Sprache als Fremdsprache spricht, hat ein *sprachliches Handicap*, das heißt, versteht er nicht alles, ist er sich dessen sogar manchmal nicht bewusst, Missverständnisse können vorkommen. Es fehlt ihm die Fähigkeit sich nuanciert auszudrücken, es kann vorkommen, dass man jemanden beleidigt oder einfach primitiv, wenig intelligent oder sogar lächerlich wirkt. Piron (1998) zitiert in dieser Hinsicht den einleitenden Satz der dänischen Ministerin an einem internationalen Treffen »I am at the beginning of my period« (wo das englische Wort *period* ›Menstruation‹ bedeuten kann), mit dem sie sich lächerlich machte. Piron erwähnt andere Beispiele, bei denen das sprachliche Handicap wegen des Mangels einer gemeinsamen Sprache groß ist.

Es handelt sich nicht nur um die *kulturelle und sprachliche Seite der Kommunikation*, sondern auch um die *psychologische Seite*. Die Person mit sprachlichem Handicap kann sich nicht ganz entfalten, kann aus Diskussionen ausgeschlossen oder als nicht seriös betrachtet werden, im speziellen Fall kann sie zu Entscheidungen, die sie betreffen, nicht beitragen (vgl. Gazzola 2014), so kommt man zum *sozialen Nachteil*, zum Ausschluss aufgrund der Sprache (Koutny

2018a), zu ungleicher Machtverteilung. Sprachliche (Un-)Gerechtigkeit wird in letzter Zeit vielfach erforscht (z.B. Wickström 2010, Gazzola 2014, Alcalde 2015).

5.2. *Gemeinsame internationale Sprache*

Das Englische wird oft als Lingua franca benutzt, z.B. wenn sich ein Ungar und ein Deutscher oder Japaner in Englisch unterhalten. In diesem Fall ist Englisch eine Fremdsprache für beide Partner, Englisch funktioniert als eine internationale Sprache (bekannte Abkürzungen sind EIL: English as an international language oder ELF: English as a lingua franca), und das gibt eine gewisse Gleichheit, obwohl die Partner verschiedene Niveaus und Mängel haben können (in Aussprache, Grammatik, Lexik), wegen unterschiedlicher Grade der Beherrschung der Lingua franca.

Für EIL oder ELF gibt es schon eine Bewegung, die verschiedene Vereinfachungen des Englischen annimmt, ja es gibt schon mehr Nichtmuttersprachler des Englischen als Muttersprachler, so nimmt Jenkins (2000) die Position ein, dass jene die Entwicklung des Englischen bestimmen müssten. Farris (2014) betrachtet EIL als ein Produkt wie Coca Cola oder Smartphones und erwähnt einen inneren Widerspruch: je besser Englisch als Muttersprache funktioniert, desto weniger eignet es sich für die internationale Rolle, und andererseits entfernt ein gutes Funktionieren als internationale Sprache es von der muttersprachlichen Rolle. Die störende Situation des globalen Englischen wird auch von Graddol (2006: 12) vom British Council anerkannt, er schreibt sogar: »English is now redefining national and individual identities worldwide; shifting political fault lines; creating new global patterns of wealth and social exclusion«.

EIL kann keine Normen schaffen, die die der nativen Varietäten überstimmen könnten. EIL ist funktionsorientiert, d.h., die effektive Kommunikation in der speziellen Situation ist am wichtigsten, die benutzten Sprachformen sind unter den Partnern vereinbart. Verschiedene Vereinfachungen können zu Missverständnissen führen. In Piron (1998) trifft man das Beispiel, dass jemand an einer offiziellen Besprechung sagte: »*My government sinks*« anstatt »*My government thinks*« (*Meine Regierung sinkt* anstatt *meint*), weil die Aussprache von *th* für diese Person schwierig war (und für viele ist!). Der semantische Aspekt ist am schwierigsten: die verschiedenen Bedeutungen der englischen Wörter können auf unterschiedliche Weise in verschiedenen Kontexten reduziert werden.

Das britische/amerikanische Englisch ist *kulturgeprägt* (viele phrasal verbs, Metaphern, Kollokationen, Phraseologismen usw.) und es bleibt doch das Modell. EIL lässt sich definieren durch die Unterschiede/Abweichungen vom nativen Englisch. Sprecher des EIL wenden doch manche Phraseologismen des Englischen an (Fiedler 2011). Es ist schwierig, die eigene Kultur in einer kulturgeprägten Sprache wiederzugeben.

Das Englische enthält die Elemente der internationalen Kultur, es schafft sie oft, wie neue Wörter bezeugen, z.B.: *cool, like, post* (Facebook-Ausdrücke), Ausdrücke des Internets (*E-Mail, Blog, sich einloggen, downloaden* ...). Eine internationale Sprache muss die internationale/globale Kultur widerspiegeln, damit sie ihre Funktion erfüllen kann, obwohl eine regionale Identität möglich ist (Grzega 2005).

Für die Rolle einer internationalen Hilfssprache wurden auch vereinfachte Versionen des Englischen geschaffen, wie *Basic English*, eine kontrollierte Sprache von Ogden 1930 (850 Wörter und einfache Grammatik), *Global English* or *Globish* von Nerrière 2004 (1500 Wörter und vereinfachte Grammatik des Englischen), die sich jedoch nicht weit verbreiteten. Diese oder eine andere vereinfachte Version des Englischen (Basic Global English) könnten am Anfang des Fremdsprachen-Lernens unterrichtet werden, damit die Lerner schnell befähigt werden, international mit Nicht-Muttersprachlern zu kommunizieren (Grzega 2005).

6 Interkulturelle Kommunikation in der Plansprache Esperanto

Esperanto wurde für die internationale Kommunikation geschaffen und funktioniert in der Kommunikation von Menschen aus verschiedenen Ländern schon seit 130 Jahren. Als neutrale Sprache, niemandes alleinige Muttersprache, gibt es den Sprechern die gleiche Chance, ohne psychologischen Nachteil, ohne sprachliches Handicap zu kommunizieren. Die übersichtliche, flexible Struktur hilft bei der Verständigung ohne große Missverständnisse und in der ziemlich leichten Aneignung.

Kultur kann aus der Kommunikation der Leute nicht ausgeschlossen werden. Die Frage ist, welche Kultur und wie sie zum Ausdruck kommt. Esperanto ist nicht so stark kulturgeprägt und idiomatisch wie Englisch. Der Sprecher kann leichter seine Kultur wiedergeben. In der Folge wird untersucht, wie Esperanto durch die internationale Kultur, durch die Kultur seiner Quellsprachen und die eigene Kultur (die Esperanto-Bewegung hat schon ihre Kultur entwickelt) geprägt ist.

6.1. Elemente der internationalen Kultur (universale Kultur und Massenkultur)

Esperanto hat eine inklusive Kultur von Anfang an – wie Auld (1986) formuliert:

ĉar ĝi ne celas esprimi la apartaĵojn de iu grupo, sed ĉion, kio estas komuna al ĉiuj homoj en ĉiuj mondpartoj ... Ĉar per elementoj el siaj kulturoj naciaj kaj rasaj la esperantistoj ankaŭ kontribuas inkluzivige al la kulturo sennacia [denn es [das Esperanto] strebt nicht an, die Besonderheit einer Gruppe auszudrücken, sondern alles, was allen Menschen der ganzen Welt gemeinsam ist ... Denn die Esperantisten tragen inklusivierend durch die Elemente ihrer Kultur – nationale und ethnische – zur internationalen Kultur bei.]

Der Grund dafür ist die kulturelle Zweisprachigkeit der Esperanto-Sprecher, jedermann hat seine muttersprachliche Kultur und dazu kommt die Esperanto-Kultur, und dies ist auch für die *denaskuloj* (muttersprachliche Esperantisten) wahr, die sich Esperanto gleichzeitig mit einer anderen Sprache und Kultur im Sozialisierungsprozess aneignen.

Auch in Esperanto geht die Sonne auf: ›la suno leviĝas‹! Die Wörter der internationalen Kultur existieren: *ĵinzo*, *hamburgaĵo*, *pico*, *kolao* usw. – um nur die alltäglichen Ausdrücke zu erwähnen. Der oft benutzte Wortschatz der Informatik ist vorhanden: *retumi*, *elŝuti dokumenton*, *blogo*, *interreto* ... Der Wortschatz des Esperanto entwickelt sich normal mit der Entwicklung der Welt.

Dank seiner flexiblen Struktur (auf morphologischer und syntaktischer Ebene) kann Esperanto verschiedene Sprachen und Kulturen entsprechend überspannen. Z.B. »hungrig sein« kann mit verschiedenen Formen ausgedrückt sein: *esti malsata* wie im Deutschen oder Englischen, *havi malsaton* wie im Französischen oder *malsati* wie im Chinesischen. Auch Übersetzungen entstanden durch Esperanto-Vermittlung, z.B. das ungarische Poem von Petöfi »Held Janos« ins Chinesische.

6.2. Charakteristik der (indogermanischen) Quellsprachen

Esperanto schöpfte seinen Wortschatz aus romanischen, germanischen und slawischen Sprachen, so entnimmt es sein semantisches System von diesen Sprachen, es widerspiegelt im gewissen Maße die indogermanische Segmentierung der Welt und Denkweise, was die Semantik betrifft (Koutny 2009, 2015, 2018).

In den Familienbeziehungen bestimmt das Geschlecht die grundsätzlichen Wörter (*frato* »Bruder« – *fratino* »Schwester«), nicht das Alter wie in asiatischen Sprachen. Die grundsätzlichen Farben sind dieselben wie in europäischen Sprachen, obwohl andere Möglichkeiten existieren (z.B. gemeinsames Wort für »blau« und »grün« wie in Japanisch und Vietnamesisch).

Die meisten Esperanto-Wörter stimmen mit romanischen Wörtern überein (*homo, besto, planito, mano, ĉevalo, hodiaŭ ...; bona, rapida, vidi, legi, manĝi, defendi ...* vgl. die Analyse von Szerdahelyi 1987), aber die regelmäßige und ausnahmslose Wortbildung führt weiterhin: *tablo* ist indogermanisch (*table* in Französisch und Englisch, *Tisch* im Deutschen), aber *altabliĝi* »sich zum Tisch setzen« nicht, sondern weist eine agglutinierende Struktur auf. Diese Strukturen sind auch für Nicht-Europäer verständlich (Yamasaki 2000).

6.3. Eigene Kultur

Die kulturellen Institutionen und Ereignisse der Esperanto-Bewegung widerspiegeln sich in der Sprache, aber die meisten Esperantismen sind durchsichtig: *altabliĝi, ellitiĝi, desupri, eterna komencanto, kongresa edzino, LKK* (loka kongresa komitato) usw. Melnikov stellt eine große Menge von diesen kulturgeprägten Ausdrücken, die im Wortschatz typischer Esperantisten vorhanden sind, zusammen (z.B. 1992, 2004). Es gibt viele neue Phraseologismen neben der übersetzten Phraseologie wie: *jam temp' está; kredu min, sinjorino* (siehe die Forschungen von Fiedler 1999).

Daher kann eine Sprache, wenn sie ihre Funktion erfüllt, d.h. für den Selbstaussdruck der Sprecher und ihre Kommunikation benutzt wird, sogar zur Identität der Sprecher beiträgt, die kulturelle Prägung nicht vermeiden, und man kann in diesem Sinne sagen, dass »die Sprache eine Kultur schafft« (Koutny 2018b).

6.4. Sprachliche Flexibilität

Die Generalisierung der grammatischen Regel von Esperanto ergibt eine große Flexibilität der Sprache (vgl. die typologische Analyse von Esperanto in Koutny 2009, 2015, 2018). Sie erleichtert das Lernen des Wortschatzes: mit einem Kernvokabular erreicht man viel mehr Wörter, man kann von einer semantischen Produktivität sprechen (Koutny 2009), gemessen an der An-

zahl der Wörter, welche aus einem Wort gebildet werden können. Diese ist viel größer im Esperanto als im Englischen. Die sich semantisch nahen Wörter sind sich dank des Derivationsystems oft auch morphologisch nahe (*lernanto* ›Schüler‹, *lernejo* ›Schule‹, *lernema* ›fleißig‹ usw. leiten sich aus *lern-* ›lern-‹ ab).

Es ist einfacher eine Lösung zu finden, wenn ein Wort nicht vorhanden und das gebildete Wort ebenso ein normales Element des Wortschatzes ist, z.B. für *ganto* ›Handschuh‹: *maningo*, *manujo*, *manvesto* (Abfrage in Koutny 2010). Man kann ebenso *eniri/preni trajnon* ›auf den Zug aufsteigen, den Zug nehmen‹ anstatt *entrajniĝi* sagen. Ebenso ist auch Flexibilität auf der Ebene der Kollokationen vorhanden (*trapasi/fari/meti ekzamenon*, s. Koutny 2018b). Esperanto ist der Flexibilität wegen ausdrucksstärker und führt nicht zu Missverständnissen. Der Sprecher kann seine eigene Sprachformen anwenden, ohne Fehler zu machen.

Die Wortbildung und Periphrase sind einfacher, und die resultierenden Ausdrücke sind verständlich. Wie Piron erklärt, bietet Esperanto eine spontane Formulierung der Ideen an (Piron 1989). Die Sprache passt sich uns an, nicht wir müssen uns der Sprache anpassen! Esperanto ist eine *benutzerfreundliche* Sprache, und dies erleichtert die interkulturelle Kommunikation und gibt ein Erfolgserlebnis beim Lernen. Die Kommunikation funktioniert auch wegen der schnellen Aneignung der Kommunikationsfähigkeit und der Durchsichtigkeit der Strukturen (regelmäßige Struktur ohne Ausnahme) erfolgreicher. Ein Vergleich zwischen dem Englischen und Esperanto befindet sich in Koutny (2004).

7 Esperanto-Sprechergemeinschaft: Vielfalt und Kohärenz

Das Spezifikum der Esperanto-Sprechergemeinschaft ist: Leute verschiedener Abstammungen und Kulturen mit verschiedenen Ideologien, Religionen und Umständen schaffen eine »selbstgewählte, nichtethnische, nichtterritoriale Sprechergemeinschaft« (Wood 1979). Die Sprechergemeinschaft der Esperantisten findet sich in vielen Ländern, die Sprache verknüpft sie, das Annehmen der Idee der neutralen gemeinsamen Sprache, die die gleichberechtigte Kommunikation sichert, Offenheit und Solidarität für andere Kulturen, das Streben nach Frieden (vgl. Stria 2018), in diesem Sinne kann man von Kohärenz sprechen. Diese zu Grunde liegenden Prinzipien sind nicht Bestandteile der EIL-Kommunikation, EIL ist nur ein Mittel zur Verständigung, das als Kompromiss in der gegebenen Situation zwischen gegebenen Partnern ad hoc geschaffen wird, es definiert sich über die Abweichung vom Englischen, nicht über seine eigenen Normen.

Esperanto ist auf internationale Kommunikation und internationale Werte orientiert, hat von den Situationen und Sprechern unabhängig seine eigenen Normen – durch sein *Fundamento* und seine selbständige Entwicklung garantiert –, auch gemeinsame internationale Institutionen, Gebräuche (UEA: Esperanto Weltbund, UK: Weltkongress, Belartaj konkursoj: ein literarischer Wettbewerb). Obwohl die pragmatischen Kommunikationsnormen noch nicht fest sind, überwiegen oft die nicht formalen, europäisch-amerikanischen Normen (Koutny 2010).

Eine Analyse der Kommunikation mit Esperanto als eine Lingua franca (Fiedler & Brosch 2018) macht auf die kommunikative Bewusstheit und Solidarität der Esperanto-Sprecher aufmerksam: Im Diskurs helfen sie einander bei Problemen (Mängel im Wortschatz oder grammatische

Fehler), was bei Anwendung einer anderen Sprache stören und die Gleichberechtigung zerstören könnte. Dies kann mit den gemeinsamen Zielen und der Zweitsprachenrolle von Esperanto erklärt werden.

Esperanto ist auch eine Identitätssprache: Eine Identität mit Esperanto kommt oft im »Esperantoland« vor. Das ist sehr selten mit Englisch oder anderen internationalen Sprachen oder Fremdsprachen. Esperanto ist keine »fremde« Sprache, sondern eine »eigene« Sprache (Piron 1989: »Esperanto estas pli profunde en nia menso ol aliaj fremdaj lingvoj, tie, kie pensado spontane transiĝas al vortoj« [Esperanto befindet sich tiefer in unserem Geist als andere Fremdsprachen, dort, wo sich das Denken spontan in Worte verwandelt]).

8 Schlussfolgerungen

Die Globalisierung ermöglicht direkte und indirekte Kontakte in der ganzen Welt, so treffen sich verschiedene Kulturen, und wir erfahren ihre Konfrontation, Konflikte und auch ihre Mischung, die Entstehung einer internationalen Kultur, die eine westlich-bestimmte Massenkultur enthält und die immer mehr wachsende Rolle des Englischen bedeutet, welche die Globalisierung verstärkt.

Interkulturelle und internationale Kommunikation ist ein komplexes Phänomen mit kulturellen, sprachlichen, psychologischen, soziologischen und ökonomischen Aspekten. Ihre erfolgreiche Abwicklung verlangt Gleichberechtigung der Partner, Bewusstheit, Offenheit und Toleranz für die Andersartigkeit. Nur aufgrund der gemeinsamen Züge erreicht man Solidarität und wirksame Zusammenarbeit. Die Wirksamkeit der Kommunikation hängt auch von der Sprache der Kommunikation ab.

Es stellt sich die Frage, ob Esperanto und Englisch dieselbe Rolle in der internationalen Kommunikation spielen. Obwohl auch EIL eine neutrale – von den Mutterprachlern unabhängige – und einfache Sprache sein möchte, enthält es in gewissem Maße die Kulturgeprägtheit des Englischen trotz der Vereinfachungen, und es gibt keine klaren EIL-Normen und keine klare EIL-Sprechergemeinschaft. Andererseits ist Esperanto nicht nur ein neutrales, regelmäßiges Kommunikationsmittel, sondern vertritt auch ein positives Ideal der Gleichberechtigung und des Friedens, das die Esperanto-Sprechergemeinschaft verbindet, ihre Solidarität erschafft.

Gleichberechtigte Kommunikation durch die neutrale Sprache Esperanto mobilisiert die Partner, gibt mehr Chancen zu ihrer Entfaltung ohne Missverständnisse. Esperanto, eine Sprache mit durchsichtigen und flexiblen Strukturen und geringer Kulturgeprägtheit ist ausgezeichnet geeignet, um Kulturen zu überbrücken. Die Gleichberechtigung der Partner und die Berücksichtigung der Kulturen der anderen führt zu einer erfolgreichen alternativen Kommunikation, so könnte man Esperanto auch eine *ökologische Sprache* nennen.

Bibliographie

Alcalde, Javier. 2015. Linguistic Justice: An Interdisciplinary Overview of the Literature. *Amsterdam Working Papers in Multilingualism* 3. 27–96. [<http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.2630104>]

- Arasaratnam, Lily. 2016. Intercultural competence. In: *Oxford Encyclopedia*. <https://oxfordre.com/communication/abstract/10.1093/acrefore/9780190228613.001.0001/acrefore-9780190228613-e-68>.
- Auld, William. 1986. *Kulturo kaj internacia lingvo*. Chapeco: Fonto.
- Farris, Michael. 2014. The psychological economy of the English language industry. *Język Komunikacja Informacja* 9. 27–37.
- Fiedler, Sabine. 1999. *Plansprache und Phraseologie: Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt (Main): Lang.
- . 2011. English as a lingua franca – a native- culture-free code? Language of communication vs. language of identification. *Apples – Journal of Applied Language Studies* 5(3). 79–97.
- . 2014. Scientific Communications in a lingua franca. *Język. Komunikacja. Informacja* 9. 48–57.
- & Brosch, Cyril. 2018. Esperanto – a lingua franca in use. A case study on an educational NGO. *Language Problems & Language Planning* 42(2). 220–245.
- Gazzola, Michele. 2014. Language Policy and Linguistic Justice in the European Union: The Socio-Economic Effects of Multilingualism. *ELF Working Papers* 15.
- Gazzola, Michele & Hahm, Sabrina & Wickström, Bengt-Arne. 2018. Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018*. 55–77. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Graddol, David. 2006. *English next*. British Council. <https://www.teachingenglish.org.uk/article/english-next>.
- Grzega, Joachim. 2005. Reflections on Concepts of English for Europe. British English, American English, Euro-English, Global English. *Journal for EuroLinguistiX* 2. 44–46.
- Hofstede, Geert. 1991. *Cultures and Organizations: Software of the Mind*. London & New York: McGraw-Hill.
- Jenkins, Jennifer. 2000. *The phonology of English as an international language*. Oxford: University Press.
- Koutny, Ilona. 2005. Interkultura komunikado en Eŭropo: la angla kaj esperanto kiel alternativaj komunikiloj. In: *Symposium on Communication Across Cultural Boundaries*. Red. Ch. Kiselman. Dobrichovice: Kava-Pech. <http://interl.amu.edu.pl/> unter »Publikaĵoj«
- . 2009. Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Esperanto und andere Sprachen im Vergleich. Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 21.–23. November 2008, in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 16), 117–130. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- . 2010. Esperantlingva bildo de la mondo. In: Blanke Detlev & Lins, Ulrich (Hgg.), *La arto labori kune. Festlibro por Humphrey Tonkin*, 290–305. Rotterdam: UEA.
- . 2015. A typological description of Esperanto as a natural language. *Język Komunikacja Informacja* 10. 43–62.
- . 2018a. Wykluczenie na tle językowym i sytuacja językowa w UE [Sprachlich begründete Exklusion und die Sprachensituation in der EU]. In: Sałustowicz, Piotr & Kalinowski, Sławomir & Goryńska-Bittner, Barbara (Hgg.) 2018: »Blżej ludzi« – programem dla nauk

- społecznych?* [»Den Leuten näher« – Programm für die Gesellschaftswissenschaften?], 153–162. Bielefeld: Societas Pars Mundi.
- , 2018b. Can language create culture? A case study of the planned language Esperanto. In: Biedrzyńska, Anna & Zięba-Plebankiewicz, Monika & Ziętali, Grzegorz A. (Hgg.), *Język i jego wyzwania: język w kulturze, kultura w język. Tom I. Językoznawstwo*, 69–75. Nowy Sącz: Państwowa Wyższa Szkoła Zawodowa w Nowym Sączu. https://www.academia.edu/38366224/Can_language_create_culture_A_case_study_of_the_planned_language_Esperanto_email_work_card=view-paper
- Melnikov, Aleksandr. 1992. *Specifaj kulturaj scioj de la Esperantista kvazaŭetno kaj ilia respeguliĝo en la koncerna lingvaĵo*. Rostov-na-Donu: Selbstverlag.
- , 2004: *Lingvokul'turologičeskie aspekty planovykh meždunarodnykh jazykov (na fone etničeskich jazykov)*. Rostov-na-Donu: Izdatel'stvo Rostovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo universiteta.
- Piron, Claude. 1989. *Esperanto el la vidpunkto de verkisto*. Vieno: Pro Esperanto.
- , 1998. Lingva handikapo kaj homaj rajtoj. <http://denizo.opia.dk/la.trezorejo/speguloj.de.retejoj/pironajxoj.wgetitaj/claudepiron.free.fr/articlesenesperanto/homajrajtoj.htm>; in Französisch: Handicap linguistique et droits de l'homme. Symposium «Langues et droits de l'homme». 1998. Genève: Palais des Nations. <http://denizo.opia.dk/la.trezorejo/speguloj.de.retejoj/pironajxoj.wgetitaj/claudepiron.free.fr/articlesenfrancais/droits.htm>.
- Stria, Ida. 2018. Linguistic worldview in multilingual groups as an indicator of developing a communal identity: the case of Esperanto. *Etnolingwistyka* 30. 215–229.
- Szerdahelyi, István. 1987. Principoj de esperanta etimologio. In: Duc Goninaz, Michel (Hg.), *Studoj pri la internacia lingvo. Studies on International Language*, 109–138. Gent: AIMAV.
- United Nations. 2017. *International Migration Report*. https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2017_Highlights.pdf.
- Wickström, Bengt-Arne. 2010. Lingvaj rajtoj kaj lingva justeco. In: Blanke, Detlev & Lins, Ulrich (Hgg.), *La arto labori kune. Festlibro por Humphrey Tonkin*, 97–103. Rotterdam: UEA.
- Wood, Richard E. 1979. A voluntary, non-ethnic, non-territorial speech community. In: Mackay, W. F. & Omstein, J. (Hgg.), *Sociolinguistic studies in language contact*, 433–450. The Hague: Mouton de Gruyter.
- Yamasaki Seikô. 2000. La aglutineco kaj la neeŭropeco. In: Haupenthal, Reinhardt & Haupenthal, Irmtraud (Hgg.), *De A al B. Festlibro por André Albault*, 233–246. Schliengen: Ed. Iltis.

Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen

The Amharic language is used as the official language in Ethiopia. From the end of the Second World War onward, it has been strongly influenced by English, and this tendency has been visible till today in the development of the language. English loanwords can be adapted to the Amharic language through few phonetic modifications, which is even more obvious in the case of neologisms from various technical domains. A large number of neologisms can be created by means of lexical processes such as compounding, clipping, creolisation, formation of hybrids, affixation, and loan translation. As regards the adaptation of many English loans, it has to be said that it is often problematic because of the Amharic writing system and the phonetic differences. Due to the lack of diphthongs in the Amharic language, some neologisms are considerably distorted, so that it is difficult to understand some of them adequately. Most frequently the lexical structures influenced by English are created in the form of the Amharic or Old Ethiopic *Status constructus*, but there are also many special terms that can be adapted to the Amharic language in another way.

La amhara estas uzata kiel la oficiala lingvo en Etiopio. Ekde la fino de la Dua Mondmilito ĝi estas forte influata de la angla kaj tiu ĉi tendenco estas ĝis nun videbla en la disvolviĝo de la lingvo. La anglaj pruntvortoj povas esti adaptitaj al la amhara lingvo kun malmultaj fonetikaj modifoj, kio estas des pli videbla en la okazo de la neologismoj de la diversaj teknikaj domajnoj. Granda nombro da neologismoj povas esti kreita helpe de tiuj leksikaj procezoj kiel kunmetado, tondado, kreoligo, hibridigo, afiksado kaj tradukprunto. Se temas pri la adaptiĝo de multaj anglaj pruntvortoj, ĝi povas esti ofte problema pro la amhara skribsistemo kaj la diferencoj en la fonetismo. Ĉar mankas diftongoj en la amhara lingvo, iuj neologismoj estas grave deformitaj, pro kio estas malfacile ĝuste kompreni kelkajn pruntvortojn. Plej ofte la leksikaj strukturoj influitaj de la angla estas konstruitaj en la formo de la amhara aŭ malnovetiopia *Status constructus*, sed estas ankaŭ multe da fakaj terminoj, kiuj povas esti adaptitaj al la amhara alimaniere.

1 Einleitung

Amharisch ist eine afro-semitische Sprache, die als die Amtssprache Äthiopiens verwendet wird. Diese Sprache wurde seit dem Ende des 13. Jahrhunderts als die Sprache des Königshauses benutzt, aber fast immer nur als gesprochene Sprache. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Amharisch kaum geschrieben. Bedauerlicherweise wurde dieses Land noch nicht von europäischen Entdeckern für ihre Sprachen und Kulturen erschlossen, was die Entwicklung des Amharischen erschwerte. Zur Zeit der Kolonisierung von Afrika ist das äthiopische Reich unabhängig geblieben, aber es hat die Segnungen der europäischen Zivilisation in Anspruch genommen (Bartnicki & Mantel-Niećko 1987). Während der Regierungszeit von König Menelik II. spielte die englische Sprache keine wichtige Rolle in Äthiopien, weil Menelik II. Angst vor der Politik des Britischen Empire hatte. Als Menelik II. und Haile Selassie an der Macht waren, wurde das Amharische stark von Französisch beeinflusst, aber dies änderte sich kurz nach der Besetzung Äthiopiens durch italienische faschistische Kräfte 1935, als Frankreich fast nichts machen konnte, um das äthiopische Reich vor dem Krieg zu schützen. Da das Britische Königreich die italienischen Truppen aus Äthiopien vertrieben hatte, erhielt es erhebliche Privilegien von Haile Selassie, was einen entschiedenen Einfluss auf die Weiterentwicklung des Amharischen hatte (Aschale 2013).

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die amharische Sprache stark vom Englischen beeinflusst. Dieser Trend ist noch immer vorwiegend im Wortschatz sichtbar, obwohl manche syntaktische Strukturen, z.B. Konditionalsätze trotz der Benutzung der amharischen Wörter auf englische Weise gebildet werden (Kozicki 2018). Wenngleich die Einflüsse der englischen Sprache auf die amharische Syntax sehr interessant sind, wird es im Folgenden nur über die Veränderungen im amharischen Wortschatz gehen.

2 Die theoretischen Aspekte der Wortbildung im Amharischen

Wenn es um die gebräuchlichen Prinzipien der Wortbildung geht, stehen sie in engem Zusammenhang mit dem Niveau der ökonomischen Entwicklung der Sprachgemeinschaft, weil die sprachliche Reife mit der Sprachentwicklung tief verbunden ist. Dieser Zusammenhang bedeutet, dass jede sich weiterentwickelnde Sprache eine besondere Terminologie braucht, um der frisch erworbenen Wissenschaft treffend Ausdruck zu verleihen. In Äthiopien gibt es viele einheimische Sprachwissenschaftler, die sich um die nachhaltige Evolution der Mehrheit der Sprachen Äthiopiens durch die Organisation von Sprachkonferenzen in verschiedenen akademischen Zentren des Landes (Anbessa Teferra 2013) kümmern. Es ist auch gut zu bemerken, dass seit dem Machtwechsel in Äthiopien 2018 der Status der amharischen Sprache von den neuen Staatsbehörden wieder gestärkt worden ist, was meint, dass ihre Entwicklung nicht mehr von anderen Sprachen wie Oromo bedroht ist. Dank dem erhöhten Prestige des Amharischen ist es dieser Sprache wieder möglich, ohne überstrahlende Tendenzen der allgegenwärtigen Nutzung des Englischen in den Medien und in den akademischen Umgebungen zu florieren, obwohl der Einfluss der englischen Sprache auf Amharisch sich nicht verringert hat. Deshalb ist es wichtig für die Weiterentwicklung des amharischen Wortschatzes, neue Fachterminologie in allen Domänen zu schaffen, unter Verwendung solcher lexikalischen Prozesse wie Komposita, Affixierung, Hybridisierung, Wortverstümmelung oder Kreolisierung.

Aber die Bildung der erforderlichen Neologismen ohne ihre unbedingte Förderung in den Medien oder in der Schule wäre dennoch fruchtlos. Auch die altäthiopischen Strukturen der neuen Fachbegriffe sind für die Mehrheit der Äthiopier wegen ihrer sehr schlechten Ge'ezkenntnisse schwer zu verstehen (Kozicki 2017). Trotz der mühevollen Arbeit der amharischen Sprachwissenschaftler, Lexikographen und anderen Experten aus verschiedenen Fachbereichen bei der Bearbeitung der Wörterbücher und Glossare werden nicht alle darin vorgeschlagenen Begriffe von der amharischsprachigen Gemeinschaft akzeptiert. Dennoch ist der Austausch mit den äthiopischen Staatsbürgern aus zwei Gründen aner kennenswert. Einerseits wird die ständige Zufuhr der englischen Fachbegriffe einigermaßen kontrolliert, andererseits wird die amharische Sprache frei von der Nutzung der nicht benötigten englischen Terminologie gehalten (Kozicki 2018).

Die Adaptation der technischen Termini in Amharisch nötigt äthiopischen Sprachwissenschaftlern oder immer häufiger Journalisten ständige Kreativitätstechniken ab, besonders wenn die Nutzung der griechisch-lateinischen Terminologie nicht möglich ist. In solchen Fällen bietet die ausgestorbene Sprache Ge'ez weitere Vorteile bei der Benennung der europäischen Begriffe in einer afrikanischen Fassung.

Was das Phänomen der Komposita betrifft, ist dies ein ziemlich komplexer Prozess, der die syntaktischen und morphologischen Abläufe umfasst. Daher ist es recht schwierig, eine ausreichende Erklärung der formalen Struktur von Komposita zu geben. Einige Sprachwissenschaftler (Bloomfield 1933) behaupten, dass die Komposita an der Grenze zwischen Wörtern und Phrasen liegen, was ermöglicht, das Kompositum auf zwei Arten zu verstehen, z.B. *blackbird* (Amsel) vs. *black bird* (schwarzer Vogel). Laut Gleason (1935) wird das erste Beispiel als Kompositum verstanden, das andere dagegen hat die Eigenschaften der Adjektiv+Substantiv- oder Adjektiv+Verb-Verbindung. Da die Bedeutung der Verbindung *blackbird* und *black bird* von der Betonung abhängt, schreibt Bolinger (1989), dass *blackbird* ein Kompositum ist, aber die zweite eine Adjektiv-Substantiv-Verbindung der zwei Wörter ist. Nach Auffassung anderer Sprachwissenschaftler wie z.B. Dasgupta (2005) kann die formale Struktur der Komposita durch die Analyse der Stämme verstanden werden. Deswegen haben wir die Stamm- und Wurzel-Komposita, nämlich die einfachen Stämme, die aus einem Morphem bestehen, und die abgeleiteten Stämme, die aus mehr als einem Morphem bestehen. Tauli (1968) schreibt, dass wir es mit dem Prozess der Komposition zu tun haben, wenn wir zwei oder drei Wörter miteinander verbinden, um eine morphologische Einheit zu bilden. Mit solchen morphologischen und syntaktischen Prozessen wie Komposition oder Phrasengruppierung kann die Fachterminologie nicht nur für europäische, sondern auch für afrikanische Sprachen gebildet werden, aber es muss angemerkt werden, dass es in Amharisch nur zwei Kategorien von Komposita gibt, nämlich die, die dem amharischen oder die dem altäthiopischen Modell nachfolgen (Takkele Taddese 2000). Man könnte auch sagen, dass die altäthiopischen grammatischen Regeln oft der Bildung von Komposita in Amharisch dienen.

3 Die Methoden der Wortbildung in der amharischen Sprache

Um Neologismen in der Form des Substantivs abzubilden, kombinieren die amharischen Lexikographen zwei Wörter miteinander, das heißt zwei Substantive, ein Substantiv mit einem Adjektiv oder Verb, ein Verb mit einem Substantiv oder zwei Verben. Man muss bemerken, dass trotz der großen Vielfalt an Möglichkeiten, Neologismen auf amharische Weise zu bilden, man immer häufiger die altäthiopische Lexik benutzt, was für die amharischen Muttersprachler schwer zu verstehen ist. Es gibt solche Neologismen in Amharisch, die kaum oder niemals im täglichen Einsatz benutzt werden, wie z.B. *awdä məhər* (Universität) oder *masliya* (Rechner), unabhängig von ihrer altäthiopischen oder amharischen Herkunft (Kozicki 2017).

3.1 Der Status constructus in Amharisch und in Altäthiopisch

Viele Neologismen können mithilfe von Komposita ausgedrückt werden. Wie bereits erwähnt, versteht man unter Komposita die Bildung eines neuen Wortes durch die Verbindung mindestens zweier bereits vorhandener Wörter oder Wortstämme. Die am häufigsten verwendeten Komposita, die aus dem Englischen entlehnt werden, werden durch den so genannten *Status constructus* oder die Adjektiv-Substantiv-Verbindungen gebildet. Was den *Status constructus* betrifft, handelt es sich um eine besondere Form der Substantive, die in semitischen Sprachen allgemein verbreitet ist, aber es ist erwähnenswert, dass jede Sprache ihre eigene Form dafür hat. In Amharisch wird der *Status constructus* auch Genitiv-Verbindung genannt, weil die beiden

Substantive auf ähnliche Weise mithilfe eines grammatischen Elements in der Funktion der Genitiv-Markierung aufeinander bezogen werden (Takkele Taddese 2000). Im Amharischen hat der *Status constructus* folgende Form:

das grammatische Element (GE) + das Stammwortelement 2 + das Stammwortelement 1, z.B. *yä-* (GE) *qanna* [Ton] (SWE2) *qwanqwa* [Sprache] (SWE1) – die Tonsprache.

Auf diese Weise können solche Komposita gebildet werden:

- *yä-qwanqwa betäsäb* (language family) [Sprachfamilie]
- *yä-gätami näšannät* (poetic license) [dichterliche Freiheit]
- *yä-mättasäbiya gäšš* (dedication page) [Widmungsseite]
- *yä bə'ər sām* (pen name) [Pseudonym]
- *yä-lelit azzagağ* (night editor) [Herausgeber der Nachtaufgabe]

In Ge'ez bildet man den *Status constructus* in ähnlicher Weise, obwohl das grammatische Element (GR) beim Modifizieren des ersten Stammwortelements in jener Form in der Mitte des Kompositums steht:

das Stammwortelement 1 (SW1)+das grammatische Element (GE) + das Stammwortelement 2 (SW2), z.B. *lāsan-* (SW1) -ä (GE) *täfätro* (SW2) (Sprachkompetenz), wörtlich »sprachlicher Reichtum« (Takkele Taddese 2000).

Bei der Bildung von altäthiopischen Neologismen oder modernen Wörtern kann es schwer sein, ihre richtigen Bedeutungen korrekt zu verstehen, weil solche Ideen wie die Sprachkompetenz oder viele andere Begriffe eine direkt unsichtbare metaphorische Bedeutung haben. Um diese Termini gut zu verstehen, muss man erst über ein solides Wissen über die äthiopische Kultur verfügen, weil manche Bedeutungen direkt entweder mit weltlichen bzw. religiösen Sitten oder einer bestimmten kulturellen Weltansicht tief verbunden sind. Infolgedessen können die Bedeutungen solcher Verbindungen nicht direkt von englischen Begriffen abgeleitet werden und deshalb werden sie auch in diesem Beitrag ausgelassen.

Im täglichen Einsatz werden solche Komposita von der Sprachwissenschaft verwendet wie z.B. *yä-täsabi amälakač* (complement indicator [Ergänzungsindikator] wörtlich), *yä-tənbit boz* (future tense [Futur], wörtlich »der Tempus des Futurs«), *(yä-)tə'əzzaz anqäš* (imperative clause [Imperativ], wörtlich »der Befehlssatz«), *yä-nəgəggər q^wanq^wa* (spoken language [gesprochene Sprache], wörtlich »die Sprache der Rede«), *yä-q^wanq^wa aṭäqaqqām* (the use of language [Sprachgebrauch], wörtlich »der Gebrauch der Sprache«), *yä-q^wanq^wa mäwaqər* (language structure [Sprachstruktur], wörtlich »die Struktur der Sprache«), *yä-q^wanq^wa qəññät* (language survey [Sprachbefragung], wörtlich »die Befragung der Sprache«) oder *yä-q^wanq^wa tāṭäqami* (language user [Sprachbenutzer] wörtlich »der Benutzer der Sprache«) (Poláček 1994).

Eine große Zahl von Komposita in der Form des *Status constructus* wird auch in solchen Domänen wie Theater, Musik und schöne Künste benutzt, z.B. *yä-təwāna ləmamməd* (acting rehearsal [Theaterprobe], wörtlich »die Probe der Schauspielerei«), *yä-nəgəggər ṭəbāb* (elocution [Vortragskunst], wörtlich »die Kunst des Vortrags«), *yä-mādräk sket* (mise en scène [Regie],

wörtlich »der Erfolg auf der Bühne«) oder *yä-muzika kabäb* (glee club [Gesangverein]), wörtlich »der Verein der Musik«) (Abera Lemma 2002). Andere Beispiele der analysierten Komposita kann man in der Terminologie des Journalismus in allgemeiner Verwendung treffen, wie *yä-mäsk zägabi* (field reporter [Feldbericht], wörtlich »der Reporter des Gebiets«), *yä-məsəgana gäšš* (acknowledgement page [Bestätigungsseite], wörtlich »die Seite der Bestätigung«), *yä-mäšhaf qurañña* (bookworm [Bücherwurm], wörtlich »der Wurm des Buches«) oder *yä-fit/h^wala šufan* (front/back cover [vordere Abdeckung/Rückendeckel]) (Abera Lemma 2002).

In Amharisch ist es auch möglich, die Komposita in der Form des *Status constructus* ohne grammatisches Element (*yä-*) zu bilden. Man muss anmerken, dass eine solche Auslassung des grammatischen Elements keine Bedeutungsveränderung verursacht. Jene Beispiele werden sowohl in der Sprachwissenschaft als auch in den künstlerischen Bereichen benutzt: *səm gälač'* (noun modifier [Modifikator des Substantivs]), *mätäfiya q^wanq^wa* (receptive language [rezeptive Sprache], wörtlich »die Sprache der Umstellung«), *märräğa asäbassäb* (data collection [Datensammlung]), *mägarağa käfačč* (curtain raiser [ein Mann, der den Bühnenvorhang im Theater zieht, der Zieher des Bühnenvorhangs]), *gäšš qäbbi* (makeup man [Make-up-Mann], wörtlich »der Maler des Gesichts«), *dəmš täqoṭaṭṭari* (sound effect man [Toneffektmann], wörtlich »der Tonkontrolleur«) oder *nəṭaf sə'al* (landscape painting [Landschaftsmalerei], wörtlich »die Malerei der Landschaftsoberfläche«) (Abera Lemma 2002).

3.2 Die Adjektiv-Substantiv-Komposita in Amharisch und Ge'ez

Die Adjektiv-Substantiv-Komposita in Amharisch und Ge'ez können auf verschiedene Weisen gebildet werden, das heißt unter Verwendung der amharischen oder altäthiopischen quantitativen Adjektive, der Adjektive, die von Substantiven abgeleitet wurden und mit den amharischen und altäthiopischen Suffixen *-ñña*, *-awi* oder (seltener) *-ay* enden oder der Adjektive, die mit der Alternation der Vokale von Verben abgeleitet werden. Sie werden oft in Sprachwissenschaft, Journalismus und Kultur benutzt. Oft trifft man diese Komposita mit amharischen quantitativen Adjektiven, wie z.B. *räžžim ləbbolläd* (novel [lange Geschichte]), *təlləq fidäl* (upper case [Großschreibung], wörtlich »großer Buchstabe«), *ač'č'ər mägläč'č'a* (brief [Kurzdarstellung], wörtlich »kurze Darstellung«), *wanna azzägağ* (editor-in-chief [Chefredakteur], wörtlich »der Hauptredakteur«) (Abera Lemma 2002), aber manche Substantive kann man mithilfe von altäthiopischen Adjektiven modifizieren, z.B. *‘abiy* (groß), *nə'us* (klein), *bəlu* (alt), *haddis* (neu), *rətu'* (direkt) or *i-rətu'* (indirekt) wie in *‘abiy/nə'us haräg* (main/subordinate clause [Hauptsatz/Nebensatz]), *‘abiy maṭaṭṭaf* (leading article [Leitartikel], wörtlich »großer Artikel«), *nə'usan gäššä bahriyat* (minor characters [Nebenfiguren], wörtlich »kleine Figuren«), *nə'us sera* (sub-plot [Nebenhandlung], wörtlich »kleine Handlung«) *nə'us anqäš* (sub-paragraph [Unterabsatz], wörtlich »kleiner Absatz«), *bəlu sinä šəhuf* (classical literature [klassische Literatur], wörtlich »alte Literatur«), *haddis sə'at* (new legal system [neues Rechtssystem]), *rətu' ṭəqəs* (direct quotation [direktes Zitat] oder *i-rətu' təsabi* (indirect object [indirektes Objekt]) (Abera Lemma 2002).

In Amharisch können die Adjektive sowohl von Substantiven als auch von Verben unter Benutzung des Suffixes *-ñña* abgeleitet werden. In solchen Komposita leitet man die Adjektive

von Substantiven ab: *ṭaggäñña haräg* (dependent clause [Nebensatz], wörtlich »der Unterstützungssatz«) von *ṭag* (support [Unterstützung]) oder *mädäbäñña qʷanqʷa* (standardised language [standardisierte Sprache] von *mädäb* (Kategorie, Klassifizierung) (Getahun Amare 1990); von Verben: *mägänañña bəzuhan* (fourth estate [Vierte Macht] von *mägänaññät* (vernetzen) und von anderen Wortarten, z.B. *qäṭṭäñña tāsabi* (direct object [Akkusativobjekt] vom *qäṭṭä* [adj.] (straight [gerade, direkt]), *käṭṭäñña/māhaläñña/zəqtäñña anababi* (hoher, zentraler, niedriger Vokal) from *käṭṭ* [adj.] (hoch), *māhal* [adj.] (zentral) und *zəqt* [adj.] (niedrig) und von Zahlwörtern wie *andäñña/hulättäñña/sostäñña mädäb* (erste, zweite, dritte Person), das heißt *and* (eins), *hulätt* (zwei) und *sost* (drei) (Bayye Yimam 2000).

Was die Komposita mit den Suffixen *-awi* oder *-ay* betrifft, werden sie in verschiedenen Fachbereichen verwendet, wie z.B. in der Sprachwissenschaft: *täḡbarawi sənä lasane* (applied linguistics [angewandte Linguistik], *səməwi haräg* (noun phrase [Nominalphrase]) oder *təʔəzazawi aräṭṭä näḡär* (imperative clause [Aufforderungssatz] (Getahun Amare 1990), in der Literatur: *maʔəkälawi čʔəbəṭ* (central theme [zentrales Thema], wörtlich »zentrale Idee«), *tarikawi läbbolläd* (historical novel [historischer Roman]), *məsaleyawi anägaggär* (idiomatic expression [Redewendung], wörtlich »idiomatische Phrase«), *tälämədʷawi tämsalet* (conventional symbol [konventionelles Symbol]), *bahəlawi awəd* (cultural context [kultureller Kontext]), *təčətawi hatäta* (critical review [kritische Durchsicht]) oder *sənä-šəhufawi mərmər* (literary research [Literaturforschung]) oder im Bereich Medien und Publizistik: *təmhərtawi zəḡəḡḡət* (educational broadcast [Bildungsprogramm]), *məššätawi səʔəl* (caricature [die Karikatur], wörtlich »ironische Zeichnung«), *älätawi əttəm* (daily [die Tageszeitung]), *samməntawi əttəm* (weekly [wöchentliche Zeitschrift]), *wärhawı əttəm* (monthly [monatliche Zeitschrift] oder *gazeṭawi gubaʔe* (press conference [die Pressekonferenz]) (Aberra Lemma 2002).

In Amharisch kann man sowohl altäthiopische als auch amharische Substantive mit Adjektiven mit dem Suffix *-ay* verwenden. Es passt zu beiden Typen von Substantiven, z.B. *täbatay/anəstay ṣota* (masculine/feminine gender [Masculinum/Femininum]), *qädamay/māhalay/dāharay anababi* (front/central/back vowel [vorderer/zentraler/hinterer Vokal]) *aqolquway zəməme* (falling intonation [fallende Intonation]), *täqäbbay qʷanqʷa* (receptor language [Rezeptorsprache]) (Poláček 1994) oder *tamray täwnet* (miracle play [Mirakelspiel, geistliches Drama).

Wie am Anfang dieses Unterkapitels erwähnt, können die Adjektiv-Substantiv-Komposita auf solche Weise gebildet werden, dass das Adjektiv durch die Alternation des Vokales abgeleitet wird. Es gibt wenigstens zwei Modelle der vokalischen Alternation im Adjektiv, das heißt [*ə-u/ə-(ə)*] wie z.B. in *fəṭag [tänababi]* (affricate [Affrikate]) vom Verb *fättägä* (er hat gerieben), *əssər läyiməʔalad* (bound morpheme [gebundenes Morphem] vom Verb *assärä* (er hat gebunden) und *əmun tərgum* (faithful translation) [getreue Übersetzung] vom Verb *ammänä* (er hat geglaubt) oder [*ä/a-a-i*]: *qäddami mārāḡa* (primary information) [direkte Informationen] vom Verb *qäddämä* (er ist vorausgegangen), *awädaddari zäyəbewočč* (figures of comparison [Vergleichszahlen]) vom Verb *awädaddärä* (er hat verglichen) mit redupliziertem Stamm, oder *zäggabi film* (documentary [Dokumentarfilm] vom Verb *zäggäbä* (er hat gezeigt) (Kozicki 2018).

3.3 Der Wortaufbau mithilfe von altäthiopischen Präfixen

Die amharische Sprache ist vom Altäthiopischen so stark beeinflusst, dass sie die Neologismen mithilfe von Ge'ez-Präfixen wie *i-* (nicht-), *qədmä-* (vor-), *dəhrä-* (nach-), *həbrä-* (multi-), *šärä-* (anti-), *kəflä-* (halb-), *dibä-* (über-) und *bäynä-* (inter-) aufzubauen ermöglicht. Diese Präfixe können nicht nur den amharischen oder altäthiopischen Substantiven, sondern auch den englischen Lehnwörtern voranstellen. Das altäthiopische Präfix *i-* kann viele altäthiopischen Wörter verneinen, aber es kann auch die amharischen Substantive oder Adjektive negieren. Es gibt zwar kaum Substantive in Amharisch, die von *i-* verneint werden wie z.B. *i-ləbbolläd* (non-fiction [das Sachbuch] wörtlich »nicht-Fiktion«), aber das Verneinen des Adjektives mit *i-* bietet vielfältige Möglichkeiten in Amharisch wie z.B. *i-sabi gəs* (intransitive verb [intransitives Verb]), *i-nəzzari tənababi* (voiceless consonant [stimmloser Konsonant]) *i-wəssən məstə'amər* (indefinite article [unbestimmter Artikel] wörtlich »unbegrenzter Artikel«) (Getahun Amare 1990). In Bezug auf das Suffix *qədmä* (vor-) ist die Zahl der davon modifizierten Substantive nicht so groß in Amharisch, aber es ist erwähnenswert, solche Konstruktionen wie *qədmä-huññeta* (precondition [Voraussetzung]), *qədmä-gəbbur* (a ready-made product [fertiges Produkt]) oder *qədmä-monopoli* (pre-monopoly [Vormonopol]) zu nennen. Es sollte anerkannt werden, dass die letztgenannte Konstruktion ein Beispiel der Hybridisierung ist.

Wenn es um die vom Präfix *dəhrä-* (nach-) modifizierten Begriffe geht, sind die Beispiele seiner Benutzung immer zahlreicher zu finden. Sie können in Wort und Schrift in der praktischen Anwendung auftauchen, wie z.B. *dəhrä-əmd qətya* (suffix [das Suffix] wörtlich »das Nachstamm-suffix«), *dəhrä-tə'əynt* (after piece [Nachstück]), *dəhrä-əyyəta* (review [Bewertung]) oder *dəhrä-təməst'awinnät* (post-Impressionism [Post-Impressionismus]) (Aberra Lemma 2002). Es ist zu bemerken, dass in Amharisch kein europäisches Lehnwort für Post-Impressionismus fungiert. Der Begriff *təməst'awinnät* stammt vom Verb *təməssätä* (er hat taggeträumt), weil die Bedeutung des Post-Impressionismus als Kunststrichtung in der äthiopischen Realität mit dem Sehen verschiedener Sachen in einem Traum verbunden ist (Kane 1990). Das Präfix *həbrä-* (multi-) wird in solchen Komposita wie: *həbrä-qalawi təwəññät* (double entendre [Zweideutigkeit] wörtlich »vielwörtliche Schauspielkunst«), *həbrä-märäb* (Internet [Internet] wörtlich »das Multinetz«) oder *həbrä-kokäb* (constellation [Konstellation] wörtlich »die Vielfalt an Sternen«) verwendet.

Mit dem Präfix *šärä-* (anti-) kann man viele Wortkonstruktionen bilden wie z.B., *šärä-həməz* (antitoxin [Gegengift]), *šärä-šəbbur* (anti-terrorism [Antiterrorismus]), *šärä-həywät* (antibiotic [Antibiotikum], wörtlich »das Antileben«), *šärä-təbay* (anti-pesticide [Antipestizid], wörtlich »das Anti-Insekt«) oder *šärä-aräm* (herbicide [Pflanzengift] wörtlich die »anti-kleine Wasserhyazinthe«, das heißt eine hoch invasive aquatische Pflanze (*Eichhornia crassipes*), die in Äthiopien sehr schwer zu vernichten ist). Es ist bemerkenswert, solche Konstruktionen zu benennen, die gleichzeitig als Beispiele der Hybridisierung funktionieren, wie: *šärä-edəs* (against AIDS [gegen AIDS]), *šärä-doping* (antidoping [Antidoping]) or *šärä-vayräs* (anti-virus [Antivirus]) (Anbessa Teferra 2013). Es gibt auch drei verbleibende Präfixe, die nicht so verbreitet in Amharisch sind, z.B. *kəflä-* [halb-], *dibä-* [meta-] und *bäynä-* [inter-]. Obwohl diese Präfixe immer häufiger in Ge'ez benutzbar sind, gibt es im Sprachgebrauch solche altäthiopischen Struk-

turen wie *käfāl-anababi* (semi-vowel [der Halbvokal]), *dibä-lasan* (metalanguage [die Metasprache]) und *bäynä-lasanawi* (interlingual [interlinguistisch]) (Poláček 1994).

3.4 Die Lehnübersetzung und die Hybridisierung

Die Prozesse der Lehnübersetzung und Hybridisierung sind sehr produktive Methoden der Bildung von Neologismen in der amharischen Sprache. Während eine Lehnübersetzung ein Wort oder eine Phrase aus einer fremden Sprache bei der wörtlichen Übersetzung entweder Wort für Wort oder Stamm für Stamm bilden kann, bedeutet der Prozess der Hybridisierung die Nebeneinanderstellung der Wörter aus verschiedenen Sprachen (Takkele Taddese 2000). Was besonders an der Lehnübersetzung im Amharisch ist, sind die Konstruktionen in der Form des amharischen oder altäthiopischen *Status constructus* oder in der Form der Adjektiv-Substantiv-Verbindungen, die gemäß der amharischen oder altäthiopischen Morphologie abgeleitet werden. Wenn es um die Lehnübersetzungen im *Status constructus* geht, können sie sowohl laut dem amharischen Modell wie z.B. *yä-ahaz qəṣəl* (adjective of number [Zahladjektiv]), *yä-ərrāñña gəṭəm* (eclogue, pastoral [Hirtengedicht]), *yä-gəṭami nəṣannät* (poetic license [dichterische Freiheit]), wie auch dem altäthiopischen Modell wie z.B. *mākanä hətmät* (place of publication [Erscheinungsort]), *amätä hətmät* (year of publication [Erscheinungsjahr]) oder *nəṭlätä qälām* (colour separation [Farbentrennung]) abgeleitet werden (Aberra Lemma 2002).

Die zahlreichen Lehnübersetzungen in der Form der Adjektiv-Substantiv-Verbindungen kann man mithilfe von altäthiopischen quantitativen Adjektiven wie *ʾabiy* (groß), *nəʾus* (klein), *(i-)rätuʿ* ((in-)direkt) und *bäkur* (erst) bilden, z. B. *ʾabiy haräg* (main clause [Hauptsatz]), *nəʾus arʾəst* (subheading [der Subtitel]), *i-rätuʿ gəṣä bahriy asassal* (indirect characterisation of a book's hero [indirekte Charakterisierung des Helden eines Romans]), *bäkur əttəm* (editio princeps [erste Ausgabe], bei der Nutzung der amharischen qualitativen Adjektive wie z.B. *ačč'ər mäsärzər* (short report [kurzer Bericht]), *tre nägäročč* (raw materials [Rohstoffe]) oder *təkkus zena* (breaking news [Sondermeldung], wörtlich »heiße Meldung«) (Aberra Lemma 2002) oder durch die amharischen oder altäthiopischen Adjektive mit der Endung *-awi*, *-ay* oder *-ñña*, z.B. *bahəlawi zäfän* (folk song [Volkslied]), *mäsəyyätay gəṣä bahriy asassal* (expository characterization [darlegende Charakterisierung des Helden]) oder *əḡəbbəñña gəṣəṭännät* (yellow journalism [Regenbogenpresse], wörtlich der »Strömjournalismus«) gebildet werden (Aberra Lemma 2002). Es ist auch erwähnenswert, dass es in Amharisch erlaubt ist die Verbindungen mit Relativ-Verben im Aktiv oder im Passiv zu bilden wie z.B. *yämmaykäbb anababi* (unrounded vowel [ungerundeter Vokal]) oder *bä-qätta yaltätäqqäsä nəgəggər* (reported speech [indirekte Rede], wörtlich »direkt zitierte Rede«) (Bayye Yimam 2000).

Wie früher erwähnt, hat man im Prozess der Hybridisierung mit der Nebeneinanderstellung der Wörter, die aus zwei oder drei Sprachen kommen, zu tun. Solche Neologismen können durch den *Status constructus*, die Adjektiv-Substantiv-Komposita oder durch die Nutzung der amharischen oder altäthiopischen Präfixe gebildet werden. Zu den am häufigsten verwendeten Verbindungen im *Status constructus*, die man in der täglichen Presse treffen kann, gehören *yä-ikonomi qāwəs* (economic crisis [Wirtschaftskrise]), *yä-ikonomi zärf* (branch of economy [Wirtschaftszweig]), *yä-dizel hayl* (diesel power [Dieselkraft]), *yä-film tāwanay* (film actor [Filmschauspieler]), *yä-təmhərt ministär* (minister of education [Bildungsminister]), *yä-bəddər kard*

(credit card [Kreditkarte]) oder *yä-polisi qārāša* (policy formulation [Politikgestaltung]) (Takkele Taddese 2000). Es gibt auch viele Beispiele der Hybridisierung in der Form der Adjektiv-Substantiv-Verbindungen wie *mobayl salk* (mobile phone [Mobiltelefon, Handy]), *sayənsawi marmāra* (scientific research [wissenschaftliche Forschung]) oder *odyo vižuwal zəgəḡḡat* (audio-visual program [audiovisuelles Programm]). Auch erwähnenswert sind die englischen Substantive, deren Kollokationen auch auf die amharische Sprache übertragen worden sind, wie *ḡaybār optik* (fibre optics [die Faseroptik]), *ḡlaš disk* (flash disk [Flash-Speicher]) oder *kompīyutār sayəns* (computer science [Computerwissenschaft]). Es nützt hinzuzufügen, dass es eine Vielfalt an Redemitteln in Amharisch gibt, wo die englischen Substantive mit amharischen Verben verbunden werden, wie z.B. *invest madrāḡ* (to invest or to make investments [Investitionen durchführen]), *aksiyon māḡzat* (to buy shares [Aktien kaufen]), *lift sāṭṭā* (give a lift [jmd. eine Mitfahrgelegenheit geben]), *sponsor adārrāḡa* (to make sponsorship [die Unterstützung geben]) oder *taksi yazzā* (to take a taxi [ein Taxi nehmen]) (Anbessa Teferra 2013).

3.5 Das Kurzwort

Auch bekannt als die Wortverstümmelung, ist das Kurzwort ein Wortbildungsprozess, der darin besteht, dass das Wort zu einem seiner Teile reduziert wird. Obwohl die Kurzwörter nicht zum standardisierten Wortschatz gehören, entstehen sie als die typischen Termini der speziellen Arbeitnehmergruppen in der Schule, im Militär, bei der Bahn oder in anderen Arbeitsumgebungen. Es sollte erwähnt werden, dass die Wortverstümmelung keine Bedeutungsveränderung verursacht.

In Amharisch wird die Mehrheit der Kurzwörter besonders für biologische oder technische Bereiche gebildet. In der biologischen und phonetischen Fachsprache benutzt man immer häufiger solche Kurzwörter wie *daraḡ* (pharynx [Pharynx], von *dahar* (nach-) und *'af* (Mund), *ənquč'* (albumen [Eiweiß]) von *ənqulal* (Ei) *nāč'č'* (weiß) und *ləkkaf* (abnormal [ungewöhnlich]) vom *ləkk* (Maß) *allāḡ* (außerhalb), *dulanqa* (alveopalatal [Alveopalatal]) vom *dud* (gum [Zahnfleisch]) und *lanqa* (roof of the mouth [Gaumen]), *kāḡnabi* (semi-vowel [Halbvokal]) vom *kāḡlā* (halb) und *anababi* (Vokal) und *kāḡḡārsawi* (labio-dental [labiodentaler Konsonant]) from *kāḡḡār* (die Lippe) und *ṭars* (tooth [Zahn]) (Bayye Yimam 2000). Von der Literatur und anderen Fachbereichen können auch solche Kurzwörter wie *ləbbollād* (Fiktion), from *ləbb* (heart [Herz]) und *wāllād* (born [geboren]), *ṭarč'a* (addendum [Addendum]) von *ṭars* (Zahn) und *č'af* (tip [Tipp]), *malnāṭab* (mid-point [Mittelpunkt]) von *māḡal* (Mitte) und *nāṭab* (Punkt) oder *də-zāḡāba* – *də[ra] zāḡāba* (blog) [Blog] erwähnt werden (Anbessa Teferra 2013).

3.6 Die Kreolisierung

Der Prozess der Kreolisierung kann auch sehr nützlich für die Bildung der Neologismen im Amharischen sein, weil er die amharischen Äquivalente für alle anderen Formen eines Begriffs zu bilden ermöglicht. Die fremdsprachigen Ausdrücke werden nur wenig phonetisch modifiziert um dem amharischen Wortbildungsmodell ähnlich zu werden. Man kann nicht nur interne Stammveränderungen vornehmen, sondern auch die amharischen Suffixe hinzufügen (Kozicki 2018). Bei der Stammveränderung ist es möglich, alle Wortfamilien der Fremdbegriffe zu schaffen, wie z.B. *mātāmbār* (to temper [temperieren]) – *tāmbār* (tempered [temperiert]) –

təmbära (tempering [Temperierung]), *mätäwwär* (to theorise [theoretisieren]) – *təwwära* (theorising [Theoriebildung]) – *təwrät* (theory [Theorie]) – *təwwari* (theoretician [Theoretiker]) oder *mätäyyäb* (to type [tippen]) – *təyyäba* (typing [das Tippen]) – *täyyabi* (typist [Schreibkraft]) (Takkele Taddese 2000). Es ist auch möglich, die amharische Endung *-a* einem englischen Wort hinzuzufügen, wie z.B. *fizik-a* (physics [Physik]), *turbin-a* (turbine [Turbine]), *siring-a* (siringe [Spritze]), *akostik-a* (acoustics [Akustik]), *erodinamik-a* (aerodynamics [Aerodynamik]), *mekanik-a* (mechanics [Mechanik]), *əyyär-a* (aeration [Belüftung]), *pulmār-a* (polymerisation [Polymerisation]) von *polimār* (polymer [Polymer]) oder *furmät-a* (formatting [Formatierung]) von *format* (format [Format]) (Anbessa Teferra 2013). Eine große Menge der Neologismen kann durch die Kreolisierung oder Hybridisierung entstehen, mithilfe von anderen amharischen oder auch altäthiopischen Präfixen wie *bəzä-* (poly-), *abro-* (co-) oder *i-* (nicht-), z.B. *bəzä-estär* (polyester [Polyester]), *abro-enzaym* (co-enzyme [Koenzym]) oder *i-sayənsawi* (non-scientific [unwissenschaftlich]) (Takkele Taddese 2000). In manchen kreolisierten Begriffen gibt es den Prozess der Sonorisierung eines Konsonanten im Stamm, z.B. /p/ zu /b/ in *tempering* – *təmbära*, *typing* – *təyyäba* or *polätika* (politics [die Politik]) – *bolätika* (eine nicht ausgebildete Form) (Anbessa Teferra 2013).

Da die englische Sprache eine sehr wichtige Rolle in Ausbildung, Wissenschaft, Bauwirtschaft, Unterhaltung und Kultur in diesem Land spielt, wird eine große Zahl der Fachwörter aus dem Englischen adaptiert. Wenn es um die Adaptation von vielen englischen Lehnwörtern geht, kann sie wegen des amharischen Schreibsystems und der Unterschiede im Tonsystem oft problematisch sein. Obwohl manche Fachtermini direkt aus dem Englischen entlehnt werden, z.B. *minister* [Minister], *telefon* [Telefon], *atom* [Atom], *grafiks* [Grafik], *gril* [Bratrost] oder *farmasi* [Apotheke], werden viele Fachwörter als phonetische Lehnwörter benutzt, z.B. *eğänsi* (agency [Agentur]), *asosiyäšan* (association [Gesellschaft]), *vayräs* (virus [Virus]), *bronkaytäs* (bronchitis [Entzündung der Bronchien]) oder *eč ay vi* (HIV [HIV]), trotzdem können sie auch als die Beispiele der Kreolisierung klassifiziert werden (Anbessa Teferra 2013). Da es keine Diphthonge in Amharisch gibt, werden manche Neologismen daher verzerrt, z.B. *promošan* (promotion [Promotion]) oder *kot* (coat [Mantel]) ohne /əv/, oder *koktel* (coctail [Cocktail]) oder *stek* (steak [Steak]) ohne /ei/. Es ist auch interessant, dass die Mehrheit der Staatsnamen in Amharisch aus dem Englischen kommt, z.B. *poland* (Polen), *ğapan* (Japan), *kinya* (Kenia), *nezerlandəs* (Holland) oder *venzwela* (Venezuela) (Kozicki 2018).

4 Schlussfolgerungen

Das Prestige des Englischen in Äthiopien ist sehr hoch und es wird erwartet, dass die Rolle dieser Sprache immer wichtiger für die Weiterentwicklung des Landes werden wird. Die Universitätsausbildung in Äthiopien wird beinahe nur in Englisch angeboten. Nur die amharische Philologie kann dort in Amharisch abgeschlossen werden. Auch wird das Englische als die Interimssprache in den weit entfernten Provinzen der Demokratischen Bundesrepublik Äthiopien benutzt. Aber trotz der gefährlichen Konkurrenz des Englischen ist der Status des Amharischen nicht nur in den größten Städten, sondern auch in der Provinz noch nicht bedroht. Wegen der schlecht ausgebildeten Lehrkräfte und des Mangels an Lehrmaterialien in Englisch wird die englische Sprache leider von einer großen Zahl der Äthiopier nicht beherrscht. Ich finde es gut,

dass sprachliche Beratungsgremien in Äthiopien, die sich um die richtige Planung der amharischen Sprache kümmern, die fehlenden Wörter mithilfe von verschiedenen lexikalischen Prozessen bilden. Sprachliche Beratungsgremien in Äthiopien, die für die Planung der amharischen Sprache sorgen, bilden die amharischen Äquivalente der englischen Fachterminologie, die von der Sprachgemeinschaft nicht sofort akzeptiert werden. Dies gilt besonders für die Fachwörter, die mit Hilfe von altäthiopischer Lexik entstanden sind, welche die Mehrheit der Äthiopier aus vielfältigen Gründen nicht versteht.

Literatur

- Abera Lemma. 2002. *Glossary of professional terms (English-Amharic)*. O.O.: Forfatters bok-maskin.
- Alealign Aschale. 2013. Language policy and practices in Ethiopia during the imperial regimes. https://www.academia.edu/3382743/Language_Policy_and_Practices_Before_the_Haile_Selassie_I_The_Ethiopian_Language_Policy_Series_1 (2019-05-31).
- Amlaku A. Eshetie. 2010. Language policies and the role of English in Ethiopia. https://www.researchgate.net/publication/259267200_Language_Policies_and_the_Role_of_English_in_Ethiopia_1 (2019-05-31).
- Anbessa Teferra. 2013. Amharic. *Political and social effects on English loan words*. In: Rosenhouse, Judith & Kowner Rotem (Hgg.), *Globally speaking. Motives for adopting English vocabulary in other languages*. Clevedon et al.: Multilingual Matters.
- Bartnicki, Andrzej & Mantel-Niećko, Joanna. 1987. *Historia Etiopii*. Wrocław: Wydawnictwo im. Ossolińskich.
- Bayye Yimam. 2000. *Yä-amarəñña säwasäw (yätäšaššälä hulattäñña atəm)*. Addis Ababa.
- Bloomfield, Leonard. 1933. *Language*. Delhi: Motilal Banarsidass Publishers.
- Bolinger, Dwight. (1989). *Intonation and its users. Melody in grammar and discourse*. California: Stanford University Press.
- Dasgupta, Sajib & Khan, Naira & Sarkar, Asif I. & Dewan, Pavel S. N. 2005. *Morphological analysis of inflecting compound words in Bangla*. Brac University, Dhaka, Bangladesh, <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.510.8099> (2019-05-31).
- Getahun Amare. 1990. *Yä-amarəñña säwasäw landäñña dārāga*. Addis Ababa.
- Gleason, Henry Allan. 1956. *Introductory linguistics*. Philadelphia: Chilton.
- Kane, Thomas Leiper. 1990. *Amharic-English dictionary*. Vol. 1-2. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kozicki, Michał. 2018. *Planning of the Amharic language against a background of planning processes in ethnic and of artificial languages*. Unveröffentlichte Doktorarbeit verfasst unter Anleitung von Prof. Ilona Koutny und Dr. Seifu Gebru an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań, Polen.
- . 2017. Neologism construction in Amharic by compounding various parts of speech. *Studies of the Department of African Languages and Cultures* 51. Warsaw: University of Warsaw.
- Poláček, Zdeněk. 1994. *An attempt at systematizing Amharic linguistic terminology*. In: Zewde Bahru & Pankhrust, R. & Beyyene Taddese (Hgg.), *Proceedings of the 11th International Conference of Ethiopian Studies (April 1-6, 1991)*, 665–682. Addis Abeba. Institute of Ethiopian Studies AAU.

Takkele Taddese. 2000. *Ways and principles of developing new words and technical vocabulary. The case of Amharic*. Addis Ababa: AAU Printing Press.

Tauli Valter. 1968. *Introduction to a theory of language planning*. Uppsala: Almqvist & Wiksells.

Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung

Sports and language(s) are connected to each other in different ways, especially on international events. This study examines where, when, and in which way Esperanto has been able to leave its mark in the field of Olympic sports. Concerning the modern Olympic Games initiated by Baron de Coubertin in 1896, there were only superficial contacts. The sale of a set of stamps in front of the Amsterdam Olympic Stadium in 1928, placed on a special sheet with texts in six languages including Esperanto, can be seen as a highlight. In spite of some public discussions on the possible positive effects of using the international language, Esperanto has never made its way into sports itself. As the Olympic Committee has always stuck to allowing only English and French as official languages, attempts to establish Esperanto as an Olympic lingua franca failed. At least, in 2008 an *Olympic Games Practical Words Handbook* was published in four languages, one of which was Esperanto. In workers' sport, especially in the International Workers' Olympiads held between the World Wars, Esperanto was incomparably more successful – despite the separation of the whole workers' movement in two opposing camps: During the socialist Vienna Olympiad 1931, Esperanto was used as an official language – spoken and written –, and at the communistic Moscow Spartakiad, intended to be held in 1933, Esperanto was even planned to be used to give starting commands. This could have been one of the greatest “sporting” moments ever in the history of Esperanto, but as the event had to be cancelled, it never happened.

Sporto kaj lingvo(j) havas diversajn punktojn de renkontiĝo, precipe ĉe internaciaj eventoj. Tiu kontribuo ekzamenas kie, kiam kaj kiamaniere Esperanto povis lasi spurojn en la kampo de Olimpi(k)a sporto. Rilate al la modernaj Olimpikaj Ludoj iniciatitaj de Barono de Coubertin en la jaro 1896, nur ekzistas malprofundaj kontaktoj. La vendado de serio de poŝtmarkoj sur aparta folio, okazante antaŭ la Olimpika Stadiono de Amsterdam en 1928, estis kvazaŭ kulmino. Spite de diversaj publikaj diskutoj pri la verŝajne pozitivaj efikoj rezultantaj el la uzado de la internacia lingvo, Esperanto neniam trovis sian vojon en sporton mem. Ĉar la Olimpika Komitato ĉiam persistis pri la uzado de la Angla kaj la Franca kiel oficialaj lingvoj, fiaskis klopodoj establi Esperanton kiel internacian Olimpikan lingvon. Almenaŭ en 2008 kvarlingva *Manlibro pri Olimpikaj vortoj* aperis, unu el la lingvoj estis Esperanto. En laborista sporto, precipe en la Internaciaj Laboristaj Olimpiadoj aranĝitaj inter la Mondaj Militoj, Esperanto havis nekompareble pli grandan sukceson – spite de la fakto, ke la tuta laborista movado estis dividita en du malamikajn frontojn: Dum la socialista Olimpiado 1931 en Vieno, Esperanto estis uzata kiel oficiala lingvo – buŝe kaj skribe –, kaj dum la komunista Spartakiado planita por 1933 en Moskvo, Esperanto estis uzota eĉ por startigaj komandoj. Tiu estus unu el la plej grandaj »sportaj« momentoj en la historio de Esperanto, sed ĝi neniam okazis, ĉar la evento devis esti nuligita.

1 Einleitung: Sport und Sprache

Zwischen Sport und Sprache gibt es eine ganze Reihe von Berührungspunkten, und zwar auf sehr unterschiedlichen Ebenen:

1. Organisation der Sportart
 - Benennung sportartenbezogener Vorgänge (vgl. »Abseits«, »Deuce«, »Eagle«)
 - Formulierung und Fixierung von Regelwerken
2. Organisation von Wettkämpfen
 - Abstimmungen im Vorfeld (Ort, Zeitrahmen)

- konkrete Vorbereitung (Ankündigung, Werbung, Einladung)
 - Durchführung (Betreuung von Teilnehmern, Zuschauern, Medien)
3. Kommunikation im Wettkampf
 - innerhalb des Teams (Sportler, Trainer, Betreuer)
 - mit anderen Teams und Wettkämpfern
 - mit Kampf- und Schiedsrichtern
 4. Kommunikation im Umfeld
 - seitens der Organisatoren (Einlass, Sicherheit)
 - seitens der Zuschauer (Anfeuerung, Applaus, Kritik)
 5. Berichterstattung in den Medien
 6. ...

Für Sprache im Allgemeinen bieten sich also zahlreiche Möglichkeiten, sich im Sport bemerkbar zu machen und auf diesen einzuwirken. Das gilt natürlich auch für die neutrale Kommunikationssprache Esperanto, insbesondere dort, wo Sport mehr oder weniger globalisiert, in jedem Fall aber auf internationaler Ebene stattfindet, also im Rahmen von Großveranstaltungen wie Europa- und Weltmeisterschaften verschiedener Einzelsportarten, ganz besonders aber bei den Olympischen Spielen, zu denen Sportler verschiedenster Sportarten aus aller Welt regelmäßig zum friedlichen Wettkampf zusammenkommen. Diese finden bekanntlich – unterbrochen nur durch die Weltkriege – seit 1896 alle vier bzw. seit Verselbständigung der Winterspiele 1994 alle zwei Jahre statt und bieten aus heutiger Sicht heraus betrachtet schon von ihrer Regelmäßigkeit her zumindest die theoretische Chance zu einer dauerhaften Einflussnahme einer Sprache wie Esperanto auf globaler Ebene.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wann und wo Esperanto bei Olympischen Spielen und vergleichbaren Großveranstaltungen Spuren hinterlassen hat, wo es von sportlicher Seite her bewusst wahrgenommen wurde und wo es in irgendeiner Weise aktiv Einfluss genommen hat auf den Ablauf der Spiele (oder dies zumindest versucht hat) – mit anderen Worten: wo Esperanto auf der Ebene des Sports einen Beitrag zur Globalisierung geleistet hat.

2 Anmerkungen zur Themenerschließung

Leitfragen zur Erschließung des Themas sind u. a.:

- Wie sieht die Esperanto-Bewegung sich selbst im Hinblick auf die Einflussnahme im internationalen Sport, insbesondere bei den Olympischen Spielen?
- Welche Maßnahmen wurden ergriffen, um Esperanto im Sport heimisch zu machen, und mit welchem Erfolg?
- Wie wurde Esperanto bzw. wie wurden Esperanto-Sprecher und deren Bemühungen wahrgenommen, sich im Rahmen Olympischer Spiele und vergleichbarer internationaler Sportveranstaltungen bemerkbar zu machen?

Bevor diese Fragen beantwortet werden können, ist es notwendig, den Begriff »olympisch« kurz näher zu erläutern. Wer in der Gegenwart von »Olympischen Spielen« spricht – oder auch, obwohl begrifflich nicht korrekt, von »Olympiaden« –, der meint in der Regel die Folge der neuzeitlichen, offiziell als »Spiele (zur Feier) der ... [Zählung in römischen Zahlen] Olympiade« titulierten Sportveranstaltungen, deren Anfänge in das Jahr 1896 datieren und auf die Initiative Baron Pierre de Coubertins (1863–1937) zurückgehen. Der Begriff »Olympiade« bezeichnet ursprünglich den Zeitraum von vier Jahren, also den Abstand zwischen zwei Olympischen Spielen, die jeweils am Ende einer solchen Olympiade stattfinden. Da selbst die Organisatoren ihre Spiele oft auch verkürzend als »Olympiaden« bezeichnen, kann hier auf eine eingehende Diskussion über die Verwendung der korrekten Bezeichnungen verzichtet werden, zumal auch im Esperanto die Terminologie verschwimmt: Während in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die adjektivische Form »olimpia« nahezu ausschließlich benutzt wurde, tritt später die Variante »olimpika« immer stärker in den Vordergrund. Noch bei Krause (2007: 1002) wird jedoch ausschließlich das ältere »olimpia« als Übersetzung für deutsch »olympisch« benutzt (und umgekehrt; Krause 1999: 528), auch in sämtlichen Zusammensetzungen, wohingegen der Begriff »olimpikoj« (ausschließlich im Plural) allein für »Olympische Spiele, von 776 v. Chr. bis 394 n. Chr. alle vier Jahre zu Ehren des Zeus in Olympia veranstaltetes Kultfest« der griechischen Antike verwendet wird (Krause 1999: 528; Krause 2007: 1001), im *Manlibro pri Olimpikaj Vortoj* hingegen steht »Olimpikoj« für Olympische Spiele im Allgemeinen (Xiang / Jun / Hong 2008: VI). Der Begriff »Olimpiado« wird bei Krause (a. a. O.) ausschließlich auf den »Zeitraum von vier Jahren zw. zwei Olympischen Spielen« bezogen, und zwar der Antike, nicht aber der Neuzeit, und schon gar nicht auf die Spiele selbst. Diese klaren Abgrenzungen bleiben aber theoretischer Natur, im praktischen Gebrauch geht es bunt durcheinander.

Die heute in den Medien oft bis in letzte Details hinein dargestellten Olympischen Spiele der Neuzeit waren und sind jedoch nicht die einzigen, die das Attribut »olympisch« tragen. Es gab eine Reihe von Vorgängern, die aber in der Regel eher auf nationaler Ebene stattfanden und/oder aus patriotischen Beweggründen heraus organisiert wurden.¹ Und auch nach der Initiierung der Olympischen Spiele der Neuzeit 1896 gab es zahlreiche alternative Sportveranstaltungen, die sich mit dem Attribut »olympisch« zierten. Zu erinnern ist hier etwa an die »Zwischenspiele« Athen 1906, die nach den wohl als desaströs zu bezeichnenden Olympischen Spielen von Paris 1900 und St. Louis 1904 den olympischen Geist neu erweckten und für den Fortgang der Serie eine immens wichtige Rolle spielten (Zeyringer 2016: 106 f.). Aber auch andernorts ging es olympisch zu: In Deutschland plante man seit 1895 die Austragung deutsch-natio-

¹ Bereits im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts – zu Zeiten Shakespeares also – fanden in England »Mr Robert Dovers [sic] Olmpick Games« statt (Zeyringer 2016: 41 f.), eine Veranstaltung nach antikem Vorbild. Ihr folgten u. a. die »Olympiades de la République« 1796–1798 in Frankreich, die als »olympisch« deklarierten Spiele 1834–1836 in Ramlösa, Schweden, die »Montreal Olympic Games« 1844, die »Wenlock Olympian Games« 1850–1895 in Much Wenlock bei Birmingham, England, sowie die »Grand Olympic Festivals« 1862–1867 in Liverpool (Zeyringer 2016: 42 f.). Auch auf dem Münchner Oktoberfest ging es olympisch zu: Aus anfänglich »Schweizer Spiele« genannten Wettbewerben wurden »Olympische Spiele«, als der Wittelsbacher König Otto I. 1832 den Thron von Griechenland bestieg (Zeyringer 2016: 45). Bedeutsam für die weitere Entwicklung waren die von Evangelos Zappas in Griechenland organisierten, »Olympien« genannten Spiele, die zuerst 1859, dann 1870, 1875 und zuletzt 1889 stattfanden und trotz des Scheiterns einer weiteren, für 1892 geplanten Austragung zum Grundstein für die mit 1896 in Athen beginnende Reihe der modernen Olympischen Spiele wurden.

nalier Olympien (Naul 2001) und 1910 wurden in Frankfurt am Main unter der Schirmherrschaft Kronprinz Wilhelms von Preußen »Internationale Olympische Spiele« ausgetragen (N.N. 2018c). Unmittelbar nach dem Krieg sollten in Paris 1919 »Military Olympic Games« organisiert werden, stattdessen gab es dort im selben Jahr »Inter-Allied-Games«, die den Anspruch erhoben, vorgezogene Olympische Spiele sein zu wollen (Zeyringer 2016: 188). In Frankfurt am Main fand im Juli 1924 in Folge des Ausschlusses Deutschlands von den Olympischen Spielen in Paris eine dreitägige »Ersatz-Olympiade« statt (N.N. 2018b).

Im Bereich des Studentensports gab es gleich eine ganze Reihe von »Olympien«, etwa das seit 1909 ausgetragene »Deutsche Akademische Olympia« (Naul 2001: 83f.), das nach dem Ersten Weltkrieg weiter regelmäßig stattfand, in erster Linie aber ein militaristischen und nationalistischen Zwecken dienendes nationales Sportfest für Studenten war (vgl. N.N. 2017a; Priebe & Grabarits 2015/2016: 41); Gleiches gilt für das »Rheinische Akademische Olympia« Bonn 1914 (Schwarzer 1930/31: 279). Auf internationaler Ebene kamen einige »Studentenolympiaden« hinzu, deren erste 1924 in Warschau über die Bühne ging, gefolgt von Veranstaltungen in Rom 1927, Paris 1928 und schließlich Darmstadt 1930 (N.N. 2017b). Esperanto spielte hier jedoch keine Rolle.

Ein durchaus bedeutsames Element war Esperanto hingegen bei den in den 1920er und 1930er Jahren ausgetragenen Arbeiter-Olympiaden. Da die Arbeiterbewegung in ein sozialdemokratisches und ein kommunistisches Lager gespalten war (siehe Abschnitt 4.1), gab es mehrere konkurrierende Veranstaltungen, und zwar die Arbeiter-Olympiaden Frankfurt am Main 1925 und Wien 1931 sowie die zwischen 1928 und 1936 durchgeführten Spartakiaden (siehe Abschnitt 4.3), die bisweilen ebenfalls als Olympiaden titulierte, von ihren Veranstaltern aber zumindest als mit diesen gleichrangig betrachtet wurden. Aufgrund des offenbar nachlässigen Gebrauchs des Attributs »olympisch« gab es weitere Olympiaden (z.B. die als »zweite« und »international« titulierte tschechische Arbeiter-Olympiade Prag 1927; vgl. Hloupý 1926, N.N. 1927a u. 1927b), was den Überblick erschwert. Hinzu kommt eine gemeinsam von beiden Arbeitersportverbänden zunächst für Barcelona 1936 geplante Volksolympiade (»Olimpiado Popular«; vgl. Koller 2017: 14) als Gegenveranstaltung zu den Berliner Olympischen Spielen, die aber wegen des ausbrechenden Bürgerkrieges nach der Eröffnungsfeier abgebrochen werden musste und stattdessen in Antwerpen 1937 als 3. Arbeiter-Olympiade stattfand (Krüger 1972: 205). Zu einer weiteren Arbeiter-Olympiade in Helsinki 1943 kam es nicht.

Nur am Rande zu erwähnen sind hier noch die »Esperantistaj Olimpiaj Ludoj«, deren Durchführung im Rahmen des 1940 in Marseille geplanten 32. Esperanto-Weltkongresses vorgesehen war; ein solches Stichwort jedenfalls findet sich im provisorischen Programm (Petit 1939: 95). Diese Veranstaltung war allerdings angesetzt für einen doch recht eng gesetzten zeitlichen Rahmen, nämlich für Sonntag, den 4. August, 14:30 bis 20:30 Uhr. Um eine den Olympischen Spielen vergleichbare Sportveranstaltung dürfte es sich hier kaum gehandelt haben, vielleicht sollte es eher eine Demonstration sein oder ein Wettbewerb in schnell und ohne großen Aufwand durchführbaren Disziplinen – allzu viele Teilnehmer waren hier wohl ohnehin nicht zu erwarten. Im unmittelbaren Anschluss an diese »Olimpiaj Ludoj« sollten übrigens »Esperantistaj Floraj Ludoj« stattfinden, ein nach katalonischem Vorbild gestalteter Literaturwettbewerb,

der bereits im Rahmen des 5. Esperanto-Weltkongresses in Barcelona 1909 durchgeführt wurde, sich dann aber als teils selbständige, teils in einen größeren Rahmen eingebundene regelmäßige Veranstaltung etablierte.² In gewisser Weise wäre mit dieser Kombination in Marseille auch die traditionelle Verbindung von Sport und Literatur nachgeahmt worden, wie sie noch bis 1948 im Rahmen der Olympischen Spiele gepflegt wurde.

Angesichts dieser Vielfalt von Olympiaden und Olympischen Spielen überrascht es, wie wenig hilfreich für die Beantwortung der oben gestellten Fragen sich der Blick in eine der bedeutendsten Quellen aus der wohl bislang erfolgreichsten Zeit in der Geschichte des Esperanto, den Jahren zwischen den Weltkriegen, erweist. Die Rede ist von der 1933 in Budapest erschienenen *Enciklopedio de Esperanto* (Kökény & Bleier 1933), in der summarisch u. a. die bis dahin zu verzeichnenden Ereignisse der Bewegung, deren organisatorische Strukturen sowie auch Erfolge im Hinblick auf die weltweite Verbreitung der Sprache dargestellt werden. Die Suche nach einem Stichwort »Olimpiaj Ludoj« o. ä. bleibt dort jedoch bemerkenswerterweise erfolglos, obwohl bis zum Erscheinen der *Enciklopedio* immerhin bereits elf Olympische Spiele ausgetragen wurden, eingeschlossen die seit 1928 an separatem Veranstaltungsort organisierten Winterspiele.

Immerhin enthält die *Enciklopedio* zunächst einen Hinweis auf einen Verband, der die Felder Sport und Esperanto miteinander verbindet (B. 1933): 1922 wurde ein Esperanto-Sportverband (»Sporta Esperantista Ligo«) gegründet, der unter dem Vorsitz von Yrjö Ojander, Helsinki, stand und über die bis 1927 im UEA-Jahrbuch regelmäßig Informationen zu finden waren. Folgt man der genannten Quelle, den Ausgaben des *Jarlibro de Universala Esperanto-Asocio*, so findet man tatsächlich Hinweise auf die Existenz dieser Gruppierung, jedoch nur Angaben allgemeiner Art: Außer der Angabe zur Gründung 1922, den Namen der Vorstandsmitglieder sowie einer Postanschrift ist nur vermerkt, dass es sich um einen Zusammenschluss nationaler Korrespondenten und individueller Mitglieder (»naciaj korespondantaj kaj individuaj membroj«) handelt, die Informationen austauschen und Werbung für Esperanto in Kreisen von Sportanhängern betreiben (»informoj kaj propagando inter sportanoj«).³ Von Aktivitäten in Bezug auf Olympische Spiele ist hier nirgendwo die Rede, und auch, was im Einzelnen ausgetauscht, beworben, sonst wie getan oder gar bewirkt wurde, wird nicht erwähnt, und in anderen Quellen finden sich keinerlei Hinweise darauf, ob und in welchem Maße in dieser »Faka Societo« etwas in Sachen Olympia unternommen wurde.

Den genannten knappen Ausführungen zur »Sporta Esperantista Ligo« schließt sich in der *Enciklopedio de Esperanto* ein vergleichsweise ausführlicher Artikel »Sporto« an (Nebenzahl 1933), dessen inhaltliche Struktur – stark vereinfacht – wie folgt aussieht:

1. Zunächst wird auf die Probleme und die daraus resultierende Erfolglosigkeit hinsichtlich der Anbindung des Esperanto an den Sport hingewiesen, dann

² Listen der eingereichten Werke sowie auch vereinzelt Abdrucke derselben finden sich in regelmäßiger Folge in der Esperanto-Presse.

³ Einträge finden sich in den Jahrgängen 1923, S. 66, 1925, S. 128, 1926, S. 71, 1927, S. 135 und 1928, S. 134; für 1922, 1924 und die späteren Jahrgänge 1929 bis 1937 und 1939 sind keine Nachweise vorhanden.

2. unter Bezugnahme auf einige sportliche Veranstaltungen die positive Rolle der Arbeitersportbewegung thematisiert, sowie
3. das Fehlen eines tauglichen Esperanto-Fachwortschatzes für den Bereich Sport bemängelt, der aber durch vielfältige Aktivitäten seitens der Gruppe der »Naturfreunde« sublimiert wird.

Auf die unter 1. genannten Stichpunkte wird noch an anderer Stelle einzugehen sein. Von Interesse sind hier jedoch zunächst die zu 2. erwähnten vier Veranstaltungen, nämlich (in der Reihenfolge der Erwähnung):

- 1929: (Zweites) Arbeiter-Turn- und Sportfest (»laborgimnastika kunveno«), Nürnberg
- 1931: Zweite Arbeiterolympiade (»dua laborista olimpiado«), Wien
- 1933: Arbeitersportfest (laborista sportfesto«), Aussig
- 1931: Spartakiade (»Spartakiado«), Moskau

Hierzu kann sofort korrigierend gesagt werden, dass das Arbeitersportfest in Aussig nicht 1933 stattfand, sondern 1930 (Oellermann 2005: 11 bzw. 94), und zwar als eher national ausgerichtetes »Bundesturnfest« des tschechischen Arbeiter-Turn- und Sport-Verbandes; 1933 gab es in Aussig im Sommer lediglich einen »Sporttag« (ebd.: 85). Auch die genannte Spartakiade Moskau 1931 gab es nicht: Geplant war eine solche in jenem Jahr zwar, allerdings in Berlin, wo sie aber kurzfristig polizeilich verboten wurde; die ersatzweise Austragung in Moskau musste mehrmals verschoben werden, zuletzt auf 1933, bevor sie dann endgültig abgesagt wurde (s. u., Abschnitt 4.3).

Erneut fällt auf, dass zu den »normalen« bürgerlichen Olympischen Spielen nichts erwähnt wird, wohl aber zu Veranstaltungen, die dem Bereich Arbeitersport zugeordnet werden können. Darüber, in welchem Maße Esperanto jeweils eine Rolle gespielt hat, wird allerdings wenig ausgesagt, so dass die Angaben insgesamt, wie noch zu zeigen sein wird, kritisch zu betrachten sind.

3 Esperanto bei den bürgerlichen Olympischen Spielen

Seit 1896 werden alle relevanten Daten und Fakten zu den einzelnen Olympischen Spielen in offiziellen Berichten festgehalten. Esperanto erscheint darin insgesamt viermal:

- 1928 Amsterdam
- 1976 Montreal (2 Erwähnungen)
- 1988 Seoul

Auch dieser Befund überrascht auf den ersten Blick: Für die hohe Zeit in der Geschichte der Esperanto-Bewegung, nämlich die Jahre zwischen den Weltkriegen, findet sich nur ein einziger Berührungspunkt mit dem bürgerlichen Olympia, und auch die geringe Zahl der weiteren Funde enttäuscht. Sollte Esperanto bei den Olympischen Spielen wirklich so wenig einflussreich gewesen sein?

3.1 Von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg hat Esperanto in der Olympischen Bewegung offenbar überhaupt keine Rolle gespielt. Berührungen gab es dennoch, wenn auch zunächst nur oberflächlicher Natur. 1914 erschien im *Belga Esperantisto* ein zweiseitiger Artikel über »Nova Sporto«, in dem es aber keineswegs um die neuesten Trends auf dem Sportmarkt geht, sondern vielmehr um das wettbewerbsmäßig betriebene Sammeln von Brief-, Siegel- und Stempelmarken: »Nova sporto naskiĝis: oni kolektas stampojn, sigelmarkojn, reklammarkojn.« (Rommel 1914, hier: 189). Darin heißt es u. a., dass es zahlreiche Esperanto- und auch Ido-Marken gebe, und dass 1912 anlässlich der Stockholmer Spiele sogar Siegelmarken in 16 Sprachen herausgegeben wurden: »... la estraro de la olimpiaj ludoj en Stokholm (1912) sukcesis eĉ eldoni sigelmarkojn en 16 lingvoj.« (Rommel 1914: 190). Es ist nicht ganz klar, ob Esperanto (und Ido) zu den nicht im Einzelnen genannten 16 Sprachen gehörte(n). Falls ja, dürfte dies wohl die bis dahin einzige Annäherung zwischen Esperanto und Sport im Rahmen Olympischer Spiele gewesen sein, die jedoch wegen des Ersten Weltkriegs zunächst keine Fortsetzung finden konnte. Es dauerte lange, ehe man erneut zueinander fand: Erst 1928 kam es zu einer nachhaltigeren Begegnung.

Die Bedeutung der Amsterdamer Olympischen Spiele 1928 als Magnet für Besucher aus dem Ausland wurde von Seiten der Esperanto-Bewegung durchaus erkannt. So wird beispielsweise im Kurzprotokoll über den 12. Kongress der *Internacia Katolika Unuiĝo Esperantista* (Van de Vijver 1927: 216), der im Oktober 1927 in Assisi und Rom stattfand, festgehalten, dass man im Folgejahr 1928 gerade wegen der Spiele unbedingt in Amsterdam oder wenigstens einer anderen niederländischen Stadt tagen solle (De facto traf man sich 1928 in Tilburg). Tatsächlich fand Esperanto bei diesen Spielen nicht nur Beachtung, es wurde sogar praktisch angewendet und fand aktive Unterstützung auch bei nicht unmittelbar an Esperanto gebundenen Institutionen: Wie einem Bericht mit der Überschrift »Esperanto uzata« (N.N. 1928c) zu entnehmen ist, ließ der Haager Fremdenverkehrsverein seinerzeit über dem Ausgang des Bahnhofs »Holl. Spoor« – für die in großer Zahl erwarteten Ausländer, die außer ihrer Nationalsprache nur Esperanto sprechen (»bezone de la multnombraj atendotaj alialandanoj, kiuj parolas, flanke de la nacia lingvo, nur Esperanton«) – eine Informationstafel (»sciigilon«) aufhängen, um so zumindest denjenigen, die des Esperanto mächtig sind, sofort nach ihrer Ankunft im Haag Hilfe zu gewähren. Dazu hatte der Fremdenverkehrsverein einen kostenfreien Service eingerichtet, zu dem auch Übersetzungsdienste gehörten (»en siaj oficejoj ĝi disponas esperantajn tradukistojn«); außerdem wurde eigens ein esperantosprachiges Informationsblatt über die Stadt Den Haag gedruckt. Der nicht genannte Autor des Berichts hebt ausdrücklich hervor, wie dankbar man dem Fremdenverkehrsverein für seine Aktivitäten sein solle.

1928 spielten auch Marken eine wichtige Rolle: Anlässlich der Amsterdamer Spiele gab die niederländische Post am 27.3.1928 acht Wohltätigkeits-Sonderbriefmarken heraus. Die Marken zeigen jeweils einen Sportler in Ausübung einer klassischen Disziplin⁴ und wurden sowohl einzeln als auch im kompletten Satz auf einem speziellen Bogen vertrieben, den man sich für den

⁴ Die Entwürfe zu den Marken stammen von F. Mees und L. Wenckebach; die Auflagenhöhe der einzelnen Marken betrug im Schnitt 500 000 (Michel 1990: 1508, Nr. 205–212; der hier beschriebene Bogen wird nicht erwähnt).

Gegenwert von 1,18 *f* (Niederländische Gulden) bereits vor Beginn der Spiele zusenden lassen konnte, um diesen dann während der Spiele an einem eigens eingerichteten Postschalter im Olympiastadion stempeln zu lassen. Dieses »helpa poŝtoŝejo« wurde von Esperantisten betrieben, und man konnte es aufgrund der darüber angebrachten Esperanto-Flagge schnell ausfindig machen.

Die Aktion war äußerst erfolgreich und wurde daher auch im offiziellen, vom Niederländischen Olympischen Komitee herausgegebenen Bericht thematisiert, der sogar eine Abbildung des gesamten Bogens enthält (van Rossem 1928: 224, s. Abb. 1). Dazu heißt es summarisch, dass innerhalb vergleichsweise kurzer Zeit eine große Zahl von Marken gekauft worden sein muss (ebd.: 225: »... a huge number of stamps must have been bought by the public in a comparatively short time«). Außerdem wird gesagt, dass um die 9 000 Bögen verkauft worden seien.



Abbildung 1: »A set of Olympic postage stamps cancelled with the specially made Stadium stamp« (van Rossem 1928: 224).

Der Bogen zeigt neben den acht Briefmarken im Kopf die Namen und Anschriften der verantwortlichen Esperanto-Organisationen, *Universala Esperanto Asocio* und *Nederlanda Societo Esperantista* »*La Estonto Estas Nia*« (»Die Zukunft gehört uns«), dazu zentriert und in Großbuchstaben den Schriftzug »AMSTERDAM OLIMPAJ LUDOJ 1928« sowie einen in sechs Sprachen formulierten Satz, in welchem Esperanto als »Bindestrich zwischen den Völkern« charakterisiert wird. Der Schriftzug im Sonderstempel, der die Marken des Sets zierte, ist in niederländischer Sprache formuliert, der Stempel selbst ist fünfeckig und bildet im Inneren den Esperanto-Stern ab. Der offizielle Verkehrsstempel, mit dem sämtliche ausgehende Post während der Spiele versehen wurde, war ein anderer; er enthält lediglich den Schriftzug »IX^e OLYMPIADE AMSTERDAM 1928« (van Rossem 1928: 225). Verwendbar, d. h. gültig waren diese Marken vom Datum des Erscheinens bis zum Ende des Jahres (N.N. 1928a). Und wie wichtig die ganze Briefmarken-Aktion für die Esperanto-Bewegung seinerzeit war, zeigt sich auch darin, dass man das Blatt von 1928 Jahre später in einer Ausstellung im Rahmen der Olympischen Spiele Berlin 1936 betrachten konnte (s. u.).⁵

In die Amsterdamer Olympischen Sportveranstaltungen selbst hat Esperanto jedoch keinen Eingang gefunden. Dabei bestand durchaus die Möglichkeit und sogar eine gewisse Notwendigkeit, wie ein zeitnah nach den Amsterdamer Spielen am 18.4.1928 erschienener Artikel »No Need for Esperanto? How Olympic Rules are Explained.« im britischen *Sporting Chronicle* zu belegen versucht (vollst. zit. in: N.N. 1928d). Darin heißt es unter anderem, dass die British Olympic Association anregen wolle, bei zukünftigen Olympischen Spielen eine »universal language« zu verwenden. Die Notwendigkeit dazu wird damit begründet, dass die Starter von Laufwettbewerben die Kommandos in ihrer jeweiligen Landessprache gäben und die Sportler teilweise raten müssten, wann sie loslaufen dürften. Als weiteres Beispiel wird Wasserball (»water-polo«) genannt, wo der Gebrauch einer universalen Sprache einen enormen Vorteil (»tremendous advantage«) habe.

Der Gedanke, die Sportler Esperanto deshalb lernen zu lassen, wird allerdings kaum als ernsthafte Alternative gesehen, wie die dem Artikel beigelegte kommentierende Karikatur belegt. In einem ersten von drei Bildern wird der Start eines Wettlaufs mit französischen Kommandos gezeigt, die aber nicht von allen Teilnehmern verstanden werden und so zu Wettbewerbsverzerrungen führen. Daher wird vorgeschlagen – so die Aussage des mittleren Bildes –, Esperanto zu lernen, was aber bedeuten würde, dass teilnehmende Sportler einen Sprachlehrer (»professor of languages«) als Trainer bräuchten. Und im Bereich des Boxsports – rechtes Bild – müsse man alternativ ein Team von Sekundanten (»seconds«) engagieren, das dem Teilnehmer in seiner Sprache mitteilen solle, wann er ausgeschieden sei.

⁵ Ob dieses Dokument auch im Rahmen der seit 1985 organisierten *Olympiphilex*-Ausstellungen gezeigt wurde oder im *Olympischen Museum* in Lausanne zu sehen ist, ist dem Verf. nicht bekannt.

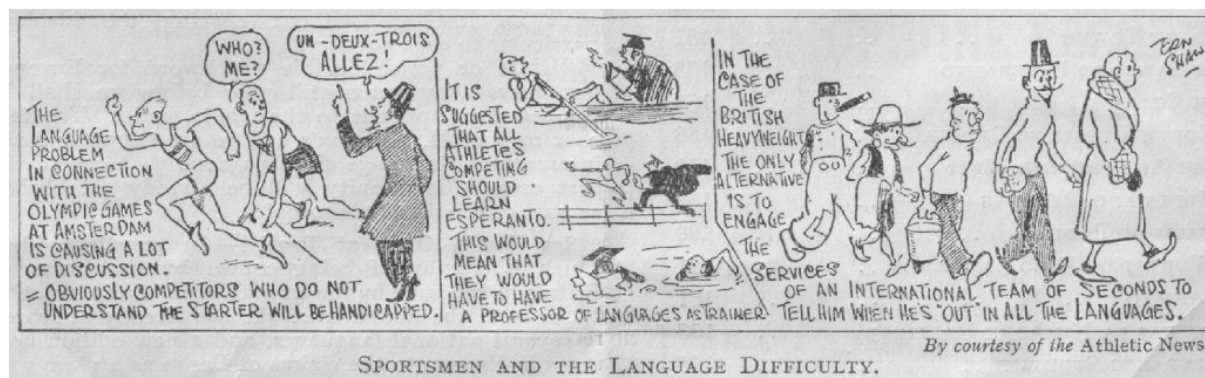


Abbildung 2: Karikatur »Sportsmen and the Language Difficulty« (N.N. 1928d)

Die Spiele von Los Angeles 1932 konnten weder an diese Idee noch an den doch recht beachtlichen Erfolg in Sachen Werbung für Esperanto in irgendeiner Weise anknüpfen. Zwar gab es im Vorfeld Versuche, die teilnehmenden Sportler mit Esperanto bekannt zu machen, doch musste man im Nachhinein mit Bedauern feststellen, dass diese Bemühungen zu spät begonnen wurden und das Ergebnis gleich null war (N.N. 1934: »... tiaj klopodoj komenciĝis tro malfrue, kaj la rezulto estis nulo«). Damit ist im Grunde schon alles gesagt, was man zu esperantistischen Aktivitäten im Rahmen der Spiele von 1932 berichten kann.⁶

Um das Negativerlebnis von 1932 nicht zu wiederholen, wurde sozusagen im selben Atemzug gefordert, hinsichtlich der für 1936 in Berlin angesetzten Olympischen Spiele mit der Propaganda für Esperanto sofort zu beginnen. Es wäre nützlich, so heißt es, wenn sich die Gesinnungsgenossen in allen Ländern bereits jetzt bemühen würden, bei den potenziellen Teilnehmern der Berliner Olympiade zu werben. Je früher man beginne, umso größer seien die Chancen (N.N. 1934: »Tre utile estus, se niaj samideanoj en ĉiuj landoj jam nun klopodus propagandi ĉe la la sportistoj-aspirantoj por la Berlina Olimpiado. Ju pli frue oni komencos, des pli grandaj estos la ŝancoj«).

Dass dieser Aufruf im Juli 1934 ausgerechnet in dem noch bis Juli 1936 von Köln aus redaktionell betreuten *Heroldo de Esperanto* zu lesen war, dem wohl wichtigsten Esperanto-Periodikum jener Zeit im deutschsprachigen Raum, ist nicht ganz selbstverständlich: Esperanto gehörte bekanntermaßen nicht gerade zu den Dingen, die seitens der Nationalsozialisten positiv beurteilt wurden. Die deutsche Arbeiter-Esperanto-Bewegung gab sich 1933 quasi selbst auf bzw. wurde verfolgt (Lins 1988: 94–95), und der bürgerliche *Deutsche Esperanto-Bund* (DEB) unterwarf sich freiwillig der Gleichschaltung und bekannte sich zu »Esperanto im Dienst am Deutschtum« (Lins 1988: 95; s. a. Schor 2016: 179–181). Andererseits wurde die Vergabe der Ausrichtung der Olympischen Spiele nach Deutschland – die Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, die Sommerspiele in Berlin – im Ausland angesichts der sich 1932 abzeichnenden Entwicklungen kritisch beurteilt.⁷ Nachdem das IOC bereits im Mai 1931 seine Zustimmung zu Berlin gegeben hatte,⁸ kamen bald Zweifel auf, und erst nachdem Adolf Hitler sich diplomatisch beschwichtigend äußerte, bestätigte das IOC im Oktober 1933 die Vergabe endgültig (Kel-

⁶ Jedenfalls aus europäischer Perspektive – die Jahrgänge des *Amerika Esperantisto* ab 1932, die möglicherweise weitere Aktivitäten ans Licht bringen könnten, lagen mir nicht vor.

⁷ Die Ereignisse und Diskussionen in und um Berlin 1936 sind bereits in zahlreichen Veröffentlichungen (z.B. Krüger 1972, Bohlen 1979, Rürup 1996, Fuhrer 2011) beschrieben worden und können hier nur grob skizziert werden.

lerhoff 2005: 115). Die Unruhe aber blieb, und noch unmittelbar vor den Spielen gab es Initiativen, die Spiele abzusagen (Kellerhoff 2005: 117, ausführlich Krüger 1972: 109–131, 151–153 sowie Fuhrer 2011: 43–56, 77–80), nicht zu besuchen (Baker 1936: 18: »Wir hoffen und wünschen, dass sich nicht allzu viele finden werden, die den faschistischen Kriegssportdiktatoren ihr doppeltes Spiel erleichtern.«) oder zumindest kritisch zu hinterfragen (Baker 1936: passim), und seitens der Arbeitersport-Bewegung wurde sogar offen zum Boykott aufgerufen und »in den entschiedensten Kampf gegen die Berliner Olympiade einzutreten.« (Baker 1936: 20). Außerdem plante man eine Gegenveranstaltung in Form einer »Volksolympiade«, die 1936 in Barcelona – einem der früheren Mitbewerber um die Austragung der Spiele (vgl. Anm. 8) – stattfinden sollte (s. o., Abschnitt 2).

Vor diesem Hintergrund überrascht nicht nur der bereits zitierte Aufruf, sondern auch, in welchem Maße in Esperanto-Kreisen insgesamt – unter maßgeblicher Beteiligung auch der deutschen Esperantosprecher – für die Berliner Spiele geworben wurde. Eine nicht unwesentliche Initiative ging dabei zunächst von Japan aus: Dortige Esperantisten begannen schon zwei Jahre vor Beginn der Spiele in Berlin damit, potentielle Teilnehmer mit Esperanto bekannt zu machen. Einer der Ersten, der einen Kurs besuchte, war der Marathonläufer Oabai Kin, der 1932 Sechster in seiner Disziplin wurde (Xth Olimpiade Committee 1933: 779, »Roll of Honour«). Und es kam die Hoffnung auf, dass vielleicht das gesamte japanische Herrenteam für Berlin Esperanto lernen werde (N.N. 1934: »eble la tuta japana viraro por Berlino lernos nian lingvon«) – was sich offenbar auch erfüllte, wenn man den Quellen folgt: »Japanaj Olimpio-Sportistoj sub gvido de Esperantisto« (Japanische Olympia-Sportler unter Leitung eines Esperantosprechers) lautet die Überschrift zu einem Bericht über den japanischen UEA-Delegierten D-ro S. Aoi, der im Rahmen der Vorbereitungen der Teilnahme an den Spielen Berlin 1936 aus Sportlerkreisen rund 40 Teilnehmer an einem Esperanto-Kurs um sich scharen konnte (N.N. 1936c).

Zu den vorbereitenden Propagandamaßnahmen im weiteren Sinn gehören wohl auch die Aktivitäten des aus Hamburg stammenden ehemaligen Polizisten und Lehrers August Weide (1904–1993), der vom dänischen Esperanto-Verband DEI allen dänischen Esperanto-Klubs als Redner empfohlen wurde, um u. a. über die anstehenden Berliner Spiele zu referieren (Friis 1936). Aus Deutschland selbst kam 1935 ein Aufruf »Ich rufe die Jugend der Welt«⁹ des Schriftleiters des Organisationsausschusses für die Berliner Spiele, Werner Gärtner, ins Esperanto übersetzt, »in alle Welt« versandt (Gärtner & Bennemann 1935a) und auch in einigen Verbandszeitschriften gedruckt (Gärtner & Bennemann 1935a und 1935b). Und seitens des gleichgeschalteten DEB entstand die Idee, »ein Esperanto-Wörterbuch der auf der Olympiade 1936 vertretenen Sportarten herauszubringen« (DEB 1935b), was aber aufgrund der am 20.6.1936 verordneten und am 15.7. durchgeführten (Selbst-)Auflösung des Verbandes nicht realisiert werden konnte.

Esperanto zu sprechen und zu schreiben blieb aber zunächst weiter erlaubt, ebenso das Tragen des Esperanto-Abzeichens (Rentmeister 1936b), und Esperanto war bei den vom 1. bis 16.8.

⁸ Beworben hatten sich auch Frankfurt a. M., Köln, Nürnberg sowie sechs weitere Städte im Ausland, und zwar Barcelona, Budapest, Buenos Aires, Dublin, Helsinki und Rom (Fuhrer 2011: 14). Die Vielzahl der Bewerber belegt, welche Bedeutung man den Olympischen Spielen als Prestigeobjekt zumaß. – Nach Baker (1936: 4) war Deutschland als Gastgeberland schon 1928 gewählt worden.

⁹ Dieses Motto fand sich auch als Inschrift auf der 1935 in Bochum gegossenen Olympiaglocke (Krüger 1972: 105).

durchgeführten Berliner Spielen daher durchaus präsent, wie ein zeitgenössischer und zeitnaher Bericht, verfasst von dem Wiener Esperantisten Werner Rentmeister und datiert vom 1.9.1936, eindrücklich belegt (Rentmeister 1936a, leicht variierend Rentmeister 1936b). »Malgraŭ la kontataj [sic] cirkonstancoj, nia ESPERANTO ekkomencis sian vivon.« (Trotz der bekannten Umstände begann unser ESPERANTO sein Leben), schreibt der Verfasser in pathetischem Ton, und seinen weiteren Ausführungen ist zu entnehmen, dass es den deutschen Esperantosprechern gelang, ein Treffen mit etwa 70 Teilnehmern zu arrangieren, auf dem man sich in Esperanto unterhielt – erneut mit dem Hinweis, dass dies unter den Vorzeichen gewisser »malfacilaĵoj« (Schwierigkeiten) zu erfolgen hatte. Einer japanischen Besucherin konnte mit Esperanto weitergeholfen werden, und während einer Stadtrundfahrt mit dem Bus unterhielten sich Gäste aus Schweden mit deutschen Freunden in beiden Sprachen – und auf Esperanto, das damit seinen praktischen Nutzen, so der Tenor des ganzen Berichts, eindrucksvoll unter Beweis stellen konnte.



Abbildung 3: Der »Olympia-Zug«, Berlin, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, 31.8.1935 (Rürup 1996: 80)

Erwähnt wird auch eine Olympia-Ausstellung, bei der es sich höchstwahrscheinlich aber nicht um die von den Gastgebern organisierte Schau »Sport der Hellenen« (Krüger 1972: 205) handelt, sondern um die »Olympia-Ausstellung«, die seit Februar 1935 als Wanderausstellung »Olympia-Zug«, bestehend aus drei zu Ausstellungsräumen zusammenbaubaren LKW-Zügen, durch Deutschland tourte und in fast 100 Städten gezeigt wurde (s. Abb. 3). Gezeigt wurden dort verschiedene Exponate, auch Film- und Tondokumente zur Geschichte der Olympischen Spiele sowie zu den Vorbereitungen auf die Spiele 1936 (Rürup 1996: 79f.). Auch der 1928 in Amsterdam herausgegebene Briefmarkenbogen (»la konata folieto de olimpiaj poŝtmarkoj de Amsterdam el la jaro 1928«) war hier zu sehen, und sein Anblick löste bei Rentmeister offenbar Emotionen aus: Minutenlang verweilte er bewegungslos vor diesem Dokument, da er nicht daran glaubte, etwas Anderes zu finden, das Esperanto betreffen könnte (Rentmeister 1936a

und 1936b: »Minutojn mi restis preskaŭ senvive antaŭ tiu ĉi dokumento, ĉar mi ne opiniis, trovi ion alian, kio povus koncerni Esperanton«).

Trotz oder wohl gerade wegen der nur peripheren Rolle des Esperanto in Berlin wurde das Kommunikationsproblem unmittelbar nach den Spielen verstärkt zum Thema gemacht, diesmal jedoch nicht, wie noch 1928, in Bezug auf den Gebrauch einer gemeinsamen Sprache im Sport selbst, sondern im Hinblick auf die Betreuung der Besucher außerhalb des Stadions. Im (in den Niederlanden gedruckten) *Esperanto Triumfonta* erschien dazu am 7.8.1936 ein bemerkenswerter Beitrag (N.N. 1936a), der unter oben zitiertem Hinweis auf das Vorbild der japanischen Sportler, die sich ja, wie dargestellt, aktiv um den Gebrauch von Esperanto im Rahmen der Spiele bemühten, in humorvoller, wenngleich etwas übertriebener Weise die sprachlichen Probleme beschreibt, die sich insbesondere für die Berliner Polizisten ergaben, wenn z.B. ein Rumäne in seiner Landessprache nach dem Weg fragte oder ein Engländer einen Regenschirm zu kaufen wünschte.¹⁰ Wie menschliche Wellenbrecher im hohen Seegang (»kiel ondrompuloj en la marondado«) hätten die Berliner Polizisten dagestanden, hilflos gegenüber der Sprachenflut, und an anderer Stelle heißt es, die Verständigung in Berlin sei eine wahre Qual gewesen (N.N. 1936d: »La interkompreniĝo dum la Olimpiado estis ofte vera turmento«). Die Olympischen Spiele in Berlin, so heißt es resümierend, bewiesen deutlicher als irgendeine andere Veranstaltung die Notwendigkeit einer internationalen Hilfssprache. Nicht einmal, nicht zehnmal, sondern hundert- und tausendmal, in jedem Augenblick, auf jedem Schritt (N.N. 1936d: »La Olimpiaj Ludoj en Berlino pli evidente ol ia alia okazo pruvis la necesecon de internacia helplingvo. Ne unufoje, ne dekfoje, sed cent- kaj milfoje, en ĉiu momento, sur ĉiu paŝo«). Und: Die Zukunft wird zeigen, dass der Kampf gegen Esperanto nichts anderes war als – ein großer Irrtum! (ebd.: »Estonteco pruvos ke batalo kontraŭ Esperanto estis nenio krom – grandioza eraro!«) – man glaubte also fest an den Erfolg.

Noch einmal zurück zu den Japanern: Man muss die Aktivitäten seitens der japanischen Esperantisten wohl in zweierlei Hinsicht betrachten. Zum einen hatten die Japaner es sicher nicht leicht, sich zwischen Englisch und Französisch, den offiziellen Sprachen der olympischen Bewegung, und Deutsch, der Sprache der Veranstalter von 1936, zu orientieren. Andererseits weist die Zielsetzung, alle japanischen Sportler Esperanto lernen zu lassen, bereits voraus auf die geplante Ausrichtung der Olympischen Spiele 1940 in Sapporo und Tokio.

Bei der Bewerbung Japans um die Ausrichtung wurde seitens des dortigen Esperanto-Instituts argumentiert, dass die Olympischen Spiele, bezogen auf die Austragungsorte, bis dato eine rein europäisch-amerikanische Angelegenheit gewesen seien, nicht zuletzt aus Gründen der Entfernung und den damit verbundenen Reisekosten¹¹ – ein Argument, das man mit dem Hinweis zu entkräften suchte, dass japanische Sportler bereits elfmal an Veranstaltungen in Europa teilgenommen hätten und somit eine Reise in Gegenrichtung, also nach Japan, kein Problem darstellen sollte (N.N. 1936b). Eine Vergabe der Spiele 1940 nach Japan würde den bisherigen Status

¹⁰ Der Artikel enthält aneinandergereihte fingierte Gesprächsfetzen in den Sprachen Englisch, Französisch, Niederländisch, Griechisch, Hindi, Usbekisch, Kroatisch, Hausa, Finnisch, Litauisch, Chinesisch und Tschechisch; Deutsch fehlt bezeichnenderweise.

¹¹ Ähnlich wurde in Esperanto-Kreisen in den 1900er Jahren argumentiert, als die USA sich um die Austragung des 5. Esperanto-Weltkongresses bewarben. Vgl. Krause (2018: 355).

der Veranstaltung ins Positive verändern und zu einer Erweiterung des Gesamthorizonts führen. Dem daraus resultierenden Problem der Kommunikation könnte man, so der Gedanke hinter dem Ganzen, mit der Verwendung von Esperanto begegnen – Globalisierung im doppelten Sinn also, zugunsten des Sports und zugleich zugunsten des Esperanto.

Dass es hierzu nicht mehr kam ist bekannt: 1937 brach im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs der Japanisch-Chinesische Krieg aus, so dass Japan bereits 1938 auf die Austragung der Spiele verzichtete. Man wollte einfach »keine störenden internationalen Verbindungen« (Zeyringer 2016: 265). Japan bzw. Tokio und Sapporo wären ohnehin nicht mehr in der Lage gewesen, die Spiele angemessen auszutragen: Der Krieg machte es erforderlich, dass Arbeiter und Bürger zum Militär berufen wurden, was sich letztlich negativ auf Industrie und Wirtschaft allgemein auswirkte und 1940 zu Rationierung von Lebensmitteln, Verdrängung des westlichen Lebensstils und scharfer Überwachung der Bevölkerung führte (Liew 2012: 136 f.).

Ersatzweise wurden St. Moritz für die Winter- und Helsinki für die Sommerspiele bestimmt. Auch hier bemühte man sich weiter um Esperanto, und so erging 1938 der Aufruf an alle Esperantisten, das Organisationskomitee der Olympiade aufzufordern, sofort ein Esperanto-Büro einzurichten (S. 1938: »Admonu la komitatatojn de la staraj Esperanto-Oficejoj por Olimpiado«) – verbunden mit den Hinweisen, dass sich wenige Tage vor Beginn der Olympischen Spiele auch die Vereinigung der so genannten Guttempler (*International Organization of Good Templars*, IOGT), eine pazifistisch orientierte und sich gegen Alkohol und Drogen einsetzende Organisation, zu einem internationalen Kongress treffen werde, auf dem offiziell Esperanto gesprochen werde, und dass die Esperanto-Vereinigung der finnischen Eisenbahner bereits einen entsprechenden Antrag gestellt habe.

Inwieweit Esperanto in Helsinki als offizielle Verkehrssprache fungieren sollte, lässt sich nicht mehr feststellen. Überliefert ist jedoch, dass es als Lernsprache eingesetzt werden sollte und zwar für das Finnische: Im März 1939 wird gleich mehrfach ein »Kurso de finna lingvo en Esperanto« angekündigt, durchgeführt vom »Suomen Kirjeopisto« in Uusikaupunki (N.N. 1939a, N.N. 1939b). Außerdem waren im Vorfeld für esperantosprachige Besucher der Spiele spezielle Feste in Tallinn, der Hauptstadt Estlands, und in Helsinki selbst vorgesehen, über deren Sinn, Zweck und geplante Abläufe aber nichts Näheres bekannt ist. Diese Vorabveranstaltungen konnten aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs ebenso wenig realisiert werden wie die Spiele von Helsinki selbst.

3.2 Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart

Nach 1945 scheint es zunächst so gut wie gar keine Berührungspunkte zwischen Esperanto und Olympia gegeben zu haben; konkret nachweisen lässt sich jedenfalls nichts. Es dauerte mehr als 20 Jahre, bevor wieder eine Annäherung stattfand: 1966 versuchten einige ungarische Sportler und Funktionäre, Esperanto an das IOC heranzutragen – ohne Erfolg (s. u., Abschnitt 6). Vor diesem Hintergrund begann der ungarische Esperantist Tibor Újlaky-Nagy (1913–1977) 1970 mit der Ausarbeitung einer sportsprachlichen Terminologie, die 1972 als *La sporta lingvo en Esperanto* (Újlaky-Nagy 1972) veröffentlicht wurde, und zwar in Form eines – so der Untertitel – Projektes (»projekto«) in einer limitierten Auflage von 500 Exemplaren (vgl. Vorwort zur

Internetfassung). Das mehr als 300 Seiten umfassende Werk beschreibt unter Verwendung esperantosprachiger Begriffe, die jeweils kursiv gesetzt sind und daher schnell vom Lesenden erfasst werden können, detailliert Voraussetzungen, Organisation, Regelwerk und Ausführung von 30 Sportarten (»sportobranĉoj«), wobei auch immer wieder Bezug zum Thema Olympia hergestellt wird, indem erwähnt wird, ob die betreffende Sportart olympisch ist oder nicht. Diesen theoretischen Ausführungen sollte ein siebensprachiges Fachwörterbuch folgen, das der Ungar aufgrund seines Todes 1977 jedoch nicht vollenden konnte (Újlaky-Nagy 1972: Vorwort zur Internetfassung).

Im Jahr des Erscheinens von Újlaky-Nagys Projekt konnte sich Esperanto auch im Rahmen der Olympischen Sommerspiele München 1972 bemerkbar machen. Dank der in der Zeit der Spiele erschienenen Ausgaben des Nachrichtenblattes *Pilo-Press* des Nürnberger Verlegers und Esperanto-Sprechers Ludwig Pickel (1922–1978) sind dazu verschiedene Details überliefert (vgl. Krause 2016): Unter den Betreuern etwa befand sich mit dem Österreicher Anton Oberndorfer auch ein Esperantist, der Warschauer Rundfunk berichtete auf Esperanto über die sportlichen Ereignisse, im Rahmen des musikalischen Rahmenprogramms wurde die Esperanto-Hymne vorgetragen, der damalige Oberbürgermeister der Gastgeberstadt, Eckhart Müller-Heydenreich, bekannte sich zu Esperanto, im Restaurant *Europäischer Hof* wurde eine Ausstellung »Esperanto – Lingvo de la Sporto« präsentiert und unter gleichem Titel erschien auch eine Broschüre mit dem dreisprachigen Untertitel »Hallo Freund = Saluton amiko = Hello friend« (Harry 1972), in der, bezugnehmend auf die ungarische Vorlage, gezeigt werden soll, dass Esperanto bereit sei, dem olympischen Ideal zu dienen. Eine erweiterte Neuauflage erschien 1976 in Kanada zu den Spielen von Montreal (Harry & Rousseau 1976).

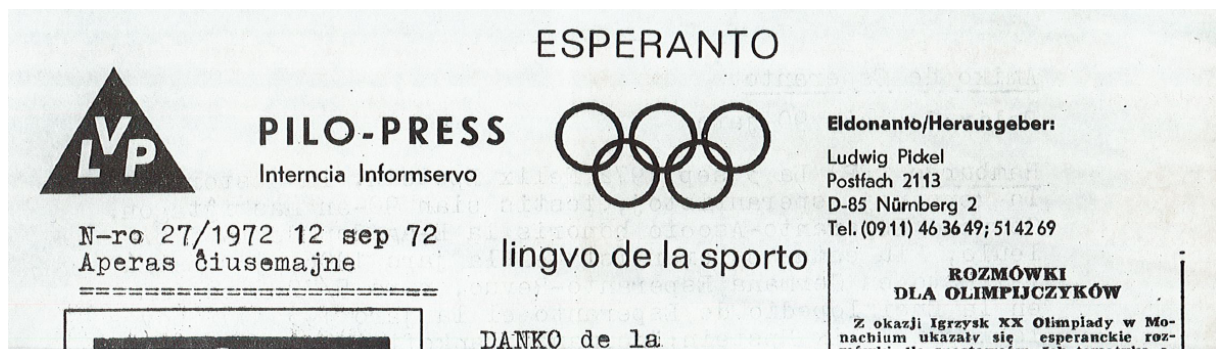


Abbildung 4: Kopf einer der Ausgaben von Ludwig Pickels *Pilo-Press* zu den Olympischen Spielen München 1972

Der umfangreichen von Pickel zusammengestellten Dokumentation ist auch zu entnehmen, dass sich mindestens ein Esperantist unter den teilnehmenden Sportlern befand: Bernhard Heinemann belegte als Kanut im Augsburger Slalomkanal den 16. Rang – er war Schüler des oben erwähnten Esperanto-Sprechers August Weide. Ob er seinerzeit der einzige esperantosprechende Sportler war, lässt sich nicht sagen, auch nicht, ob und wie viele Sportler bei den nachfolgenden Spielen dieser *Lingvo Internacia* mächtig waren. Dass dies der Fall war, ist aber anzunehmen und aus den Quellen zu erschließen.

In den offiziellen Berichten über die Spiele der neueren Olympiaden finden sich in zunehmendem Maße neben den traditionellen Siegertabellen auch Statistiken der unterschiedlichsten Art.

Neben sportlichen Aspekten und Zuschauerzahlen werden auch Nebenaspekte erfasst, etwa betreffend das Olympische Dorf in all seinen Facetten. Der Bericht zu den Spielen von Montreal 1976 enthält dazu einige interessante Details (Bérubé 1976: o. S., Abschnitt 28: »The Olympic Village«). Sogar die Freizeitaktivitäten der Athleten werden hier erfasst, angefangen von leichten, eher der Entspannung dienenden sportlichen Beschäftigungen wie Golf, Tennis, Schwimmen, Tischtennis oder Billard über Flohmarktbummel, Volkstanz, Geburtstags- oder Cocktailparty bis hin zu Büchereibesuch, Modenschau und Bingo. Die Zahlen dazu variieren stark: Filme wurden 26 220 Mal angeschaut, Pétanque, ein dem Boule nahestehendes Kugelspiel, spielten 10 Gäste – und ebenso viele nahmen an einer »Esperanto conference« (oder mehreren?) teil. Esperanto bildet damit sozusagen das Schlusslicht; insgesamt wurden 50 246 Teilnahmen an 19 aufgezählten »Village activities« verzeichnet (s. Abb. 5).

Table E Athletes' participation in Village activities	
Recreational activities	
Îlots plein air	524
Golf	577
Tennis	410
Swimming	4,366
Billiards	4,444
Ping-Pong	1,657
Library	115
Music appreciation	7,349
Cinematheque	1,349
Film presentations	26,220
Flea market	285
Athletes' birthday	750
Folk dancing	120
Opening cocktail party	300
Fashion show	600
Esperanto conference	10
Bingo	360
Québécois evening	800
Pétanque	10
Total	50,246
Dramatic arts	
Discotheque	15,466
Terrace café	11,641
Refreshment stand	3,251
Open air theatre	11,138
Total	41,496
Total participation in guided tours	2,416

Abbildung 5: Statistik zur Teilnahme der Athleten der Spiele Montreal 1976 an Freizeitaktivitäten im Olympischen Dorf (Bérubé 1976: o. S.)

Ebenfalls statistisch erfasst sind die Kräfte, die für die Betreuung der Sportler und Gäste aus aller Welt verantwortlich sind, die »Hostesses and Guides« (Bérubé 1976: o. S., Abschnitt 36). Für deren Auswahl ist vor allem die Beherrschung von Fremdsprachen ein wichtiges Kriterium, wobei Englisch- und Französischkenntnisse vorausgesetzt werden, um Olympia-Hostess bzw. -Guide zu werden. Dazu wird eine dritte Fremdsprache gefordert, und darüber gibt eine Statistik Aufschluss, in der sämtliche Drittsprachen aufgeführt werden, 45 an der Zahl (Hervorhebung B.K.):

233 hostesses spoke German; 25 Arabic; 6 Armenian; 1 Bengalese; 13 Bulgarian; 2 Catalan; 10 Chinese; 4 Korean; 2 Creole; 9 Danish; 255 Spanish; **1 Esperanto**; 1 Estonian; 6 Finnish; 1 Flemish; 9 Greek; 5 Gujarati; 23 Hebrew; 7 Hindi; 20 Hungarian; 104 Italian; 18 Japanese; 3 Latvian; 4 Lithuanian; 1 Marathi; 25 Dutch; 7 Norwegian; 6 Urdu; 1 Papiamentto; 1 Persian; 30 Polish; 19 Portuguese; 1 Panjabi; 10 Romanian; 47 Russian; 6 Serbo-Croatian; 6 Slavic; 7 Slovakian; 4 Swahili; 17 Swedish; 1 Tamoul; 13 Czech; 1 Turkish; 10 Ukrainian; and 3 Vietnamese.

Die Anzahl 1 zu Esperanto wirkt erschreckend, insbesondere aufgrund der Beobachtung, dass Esperanto damit quantitativ auf eine der untersten Stufen gestellt wird – gemeinsam u. a. mit der im Wesentlichen nur in der Karibik gesprochenen Kreolsprache Papiamentto. Die Zusatzbemerkung »Montréal must certainly be known for the cultural richness, and linguistic knowledge of its youth!« hilft hier auch nicht unbedingt weiter, sie verstärkt den anfänglichen negativen Eindruck sogar noch, denn sämtliche Hostessen und Guides mussten kanadische Staatsbürger oder zumindest fest angesiedelte Einwanderer (»landed immigrants«) sein. Insbesondere der Hinweis auf die zweitgenannte Bedingung erklärt den Umstand, dass Deutsch als Drittsprache einen beträchtlichen Anteil einnimmt: Kanada war und ist neben den USA und Australien eines der zentralen Auswandererziele für Deutsche.

Bei den Spielen Seoul 1988 wurde für alle Teilnehmer ein Informationsnetzwerk WINS (Wide Information Network Services) eingerichtet, über das Informationen verschiedenster Art abgerufen und Nachrichten ausgetauscht werden konnten (ausführliche Beschreibung in: Seoul Olympic Organizing Committee 1989: 736–740, Abschnitt 26.3.5). Dazu wurden Statistiken geführt und nach verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet, etwa nach Themen (»by item«), Anzahl der Anfragen pro Tag (»by day«) und verwendeten Sprachen (Seoul Olympic Organizing Committee 1989: 738, Abschnitt 26: »Technology«). Daraus geht hervor:

Of the total 2,000,818 cases, English accounted for 967,791 cases, outnumbering the use of Korean language accounting for 890,864 cases. Next came Esperanto with 8,451 cases and French with 61,712 cases.

Die Aussage betreffend die Verwendung von Esperanto als dritthäufigster Sprache überrascht, muss aber korrigiert werden. Man kann wohl davon ausgehen, dass dem Kompilator hier ein Fehler unterlaufen ist: Die absolute Zahl von 8.451 Anfragen in Esperanto mag wohl stimmen, aber anstatt Esperanto muss an dritter Position wohl Spanisch genannt werden, natürlich mit einer entsprechend höheren Zahl, die in die Folge passt. Vermutlich haben die international üblichen, aber eben sehr ähnlichen Kürzel für Spanisch und Esperanto – »ES« bzw. »EO« – für diese Verwechslung gesorgt – man vergleiche hierzu die oben zitierte Statistik zu den Drittsprachen der Hostessen und Guides in Montreal, in der Spanisch und Esperanto unmittelbar aufeinander folgen. Immerhin wird durch diesen Fauxpas aber belegt, dass man bei den Olympischen Spielen in Seoul in nicht geringen Maßen durchaus auch Esperanto gesprochen hat.

Den vorläufig letzten Höhepunkt in der nicht immer unproblematischen Beziehung zwischen Esperanto und den bürgerlichen Olympischen Spielen bildet das 2008 anlässlich der 29. Olympischen Spiele in Peking erschienene viersprachige Manlibro pri Olimpikaj Vortoj (Xiang et al. 2008), das neben einem Wörterverzeichnis in Esperanto, Chinesisch, Französisch und Englisch im Anhang auch knappe Rückblicke auf frühere Olympische Spiele sowie Informationen zu

den damaligen Sportstätten (mit beigelegtem Lageplan), den Zeitplänen der Wettkämpfe und zur Stadt Peking enthält.¹²

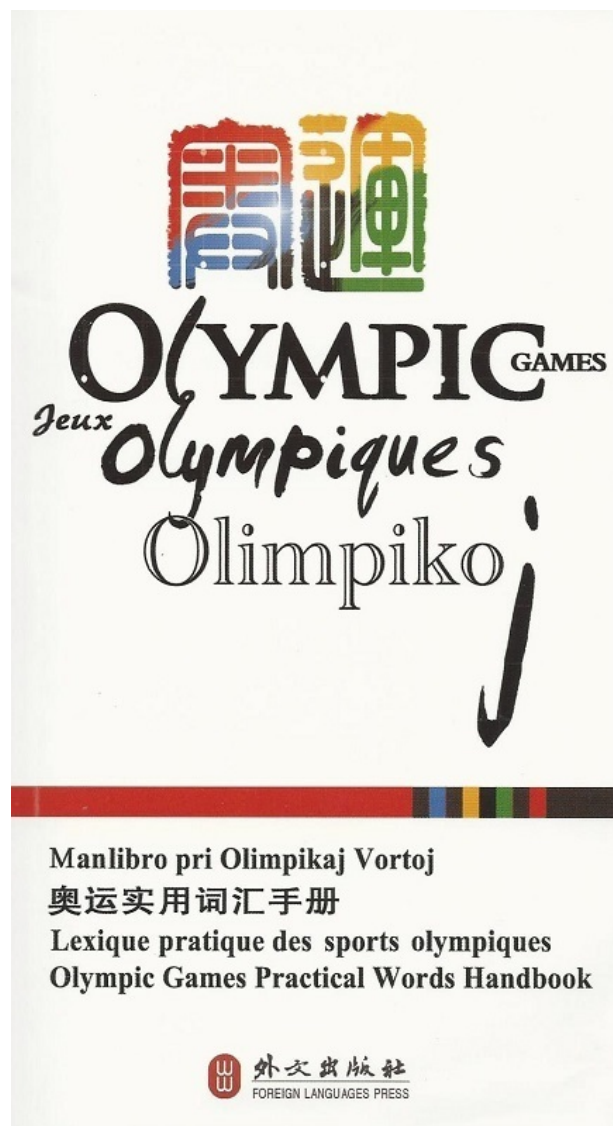


Abbildung 6: Manlibro pri Olimpikaj Vortoj (Xiang et al. 2008), Umschlagseite

4 Esperanto im Arbeitersport

4.1 Zur Struktur der Arbeitersportbewegung

Arbeitersport versteht sich grundsätzlich als »Klassensport« (Müller 1929) und damit als Gegenpositionierung zum bürgerlichen Sport (vgl. Bernett 1987). Die Abgrenzung ist deutlich: Obwohl beispielsweise die gesamte deutsche Arbeitersportbewegung ihre Wurzeln in der bürgerlichen Deutschen Turnerschaft hat, von der sie sich 1892 trennte (Faulenbach 1982: 6f.), wird mancherorts ausdrücklich konstatiert, dass Mitglieder bürgerlicher Vereine nicht an Wettkämpfen des Arbeitersports teilnehmen dürfen (N.N. 1925a: 5, SASI 1931: 4), also auch nicht an

¹² Beschreibung nach »Esperanto-Bücher« (https://www.esperanto-buecher.de/epages/82996652.sf/de_DE/?ObjectID=77887094 Stand: 2.9.2018): »Enhavas la vortojn en Esperanto, ĉina, angla kaj franca lingvoj, falditan, koloran, skizan mapon »Sidejo de la sporthaloj kaj stadionoj por la 29-aj Olimpikoj«, tabelojn pri la olimpikaj konkursoj, po unupaĝa superrigardo pri la ĝisnunaj Olimpikoj kun kolora foto de la plej elstara vidindaĵo de la koncerna olimpika urbo, nome Pekino.«

Arbeiter-Olympiaden. Ganz ähnlich verstand sich auch die Arbeiter-Esperanto-Bewegung als Alternative zu bürgerlichen Esperanto-Organisationen, als »movado sur la alia flanko« (»Bewegung auf der anderen Seite«, s. Blanke 2007; vgl. Wunderer 1980: 47).¹³ Zugleich positionierte sich die Arbeiterbewegung auch deutlich gegen rechtspolitische Tendenzen (Müller 1929: 5).

Die gesamte Arbeiterbewegung war allerdings keine einheitliche Angelegenheit. Vereinfacht kann, was die Zeit unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg, vor allem aber die Jahre zwischen den Weltkriegen betrifft, von einer Spaltung in zwei Richtungen gesprochen werden (nach Leidinger & Moritz 2008: 76–78): In großen Teilen Europas prägten die Sozialdemokraten die Politik. Nachdem diese sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg an Regierungsverantwortungen beteiligt hatten, war ihr vorrangiges Ziel nach dem Ersten Weltkrieg die Aufrechterhaltung der Ordnung, weshalb Zusammenarbeit mit bürgerlich-staatlichen Institutionen (Armee, Zivilverwaltung) in dieser Zeit kein Problem war; dies gilt insbesondere für die Weimarer Sozialdemokratie. Auf der anderen Seite standen die Kommunisten, die von Moskau beeinflusst wurden und die »Weltrevolution«, also eine vollkommen neue Ordnung anstrebten.

Dieses »Schisma in der organisierten Arbeiterschaft« (Leidinger & Moritz 2008: 77) spiegelt sich auch im Sport wider, und zwar sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene (vgl. Noltenius 1983, Bayens 1987, Dierker 1990: 19–55, Blecking 2001: 19–21, Koller 2006, Koller 2017: 13–15): Die bereits vor dem Ersten Weltkrieg entstandene *Association Internationale Socialiste d'Education Physique* konstituierte sich 1920 als *Luzerner Sportinternationale* (LSI) neu (Wiedergabe des Programms bei Wildung 1921); 1928 benannte sie sich um in *Sozialistische Arbeitersportinternationale* (SASI). Auf kommunistischer Seite trat ihr bereits 1921 die in Moskau gegründete *Rote Sportinternationale* (RSI) gegenüber. Die Folge dieser Trennung in ein »reformistisches« und ein »revolutionäres« Lager (Begriffe nach Nitsch 1982: 22) war, dass es, wie bereits erwähnt, zwei Folgen von großen Sportereignissen gab: die Arbeiter-Olympiaden der LSI bzw. SASI und die von der RSI als Gegenpol dazu organisierten Spartakiaden. Beide Seiten standen anfangs einander sehr distanziert gegenüber, und trotz eines umfangreichen Schriftwechsels (Prietzl 1925) nahm man erst 1927 wirklich freundschaftliche Beziehungen miteinander auf (Dierker 1990: 51–55)¹⁴ – was aber die Kommunisten nicht davon abhielt, den Sozialisten einerseits weiterhin die Spaltung der Arbeiterklasse vorzuwerfen (N.N. 1931b: Slogan »Gegen die Spaltung durch die Führung der Luzerner Sportinternationale!«), ihnen aber die Teilnahme beispielsweise an der Spartakiade Lyon 1932 ausdrücklich zu gestatten (N.N. 1932). 1934 gab es dann in Paris eine gemeinsame »Arbeiterfußball-Weltmeisterschaft« von SASI und RSI, deren für Moskau 1936 geplante Wiederholung aber nicht realisiert werden konnte (Koller 2017: 14), und auch die 1937 in Antwerpen veranstaltete Arbeiter-Olympiade wurde von beiden Verbänden getragen. Mit dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes 1939 ging man wieder getrennte Wege (Koller 2017: 15).

¹³ Hierzu Hoberman (1995: 12): »The ideological divisions that separated Socialists from non-Socialists (and, later, Socialists from Communists) have had a profound impact on the entire phenomenon of European internationalism during this century. The sports and Esperanto movements eventually split along ideological lines into socialist and ›bourgeois‹ factions, [...].«

¹⁴ Die von Noltenius (1983: 2) formulierte Beobachtung, wonach die Arbeiter-Olympiaden anfangs überparteilich gewesen seien, muss, insbesondere vor dem Hintergrund des hier ausgewerteten Quellenmaterials, korrigiert werden.

Der deutsche bzw. deutschsprachige Arbeitersport (Dierker 1990: 56–97), der übrigens in der gesamten Bewegung eine führende Rolle einnahm, versuchte zunächst, überparteilich zu bleiben: Man orientierte sich zwar weitgehend an der RSI, suchte aber immer wieder den Kontakt zu den Sozialdemokraten, die ihrerseits ja auf deutschem Boden 1925 die erste Arbeiter-Olympiade organisierten, von der wiederum die Kommunisten ausgeschlossen blieben. 1928 spaltete sich der bis dahin weitgehend als Einheit agierende Arbeiter-Turn- und -Sportbund in zwei Kartelle, ein kommunistisch und ein sozialdemokratisch orientiertes. Und auch die Esperanto-Arbeiterschaft war in jener Zeit gespalten, insbesondere im deutschsprachigen Raum, wo sozialdemokratisch und kommunistisch orientierte Gruppierungen miteinander wetteiferten (Kolbe 1996, Blanke 2007: 22–24).

Was nun die Stellung der Welthilfssprache Esperanto in der Arbeiterbewegung betrifft, so ist zunächst ganz allgemein eine gegenüber anderen sozialen Gruppen abweichende Wertschätzung festzuhalten: Esperanto wird als »Kampfmittel« verstanden, denn im Kampf gegen Kapitalismus und Bourgeoisie, um die Befreiung des Proletariats der Welt, ist Verständigung auf internationaler Ebene eine unabdingbare Voraussetzung (Wunderer 1980: 47; vgl. Wildung 1920, N.N. 1926).¹⁵ Immer wieder wird daher dazu aufgefordert Esperanto zu lernen, »mit dem Ziele, es dem Wohle der Arbeiterbewegung dienstbar zu machen...« (zit. nach Oellermann 2005: 95). Dass Esperanto als »Kampfmittel« bezeichnet wird, sollte aber nicht überbewertet werden: Auch Sport und Spiel wird ähnlich aufgefasst, als »nicht nur eins der vielen, sondern der hauptsächlichsten Mittel, um die Arbeitsbrüder aus dumpfem Brüten zu erwecken und mit Freude zu erfüllen zum Kampfe für die entrechtete Menschheit. Ist eins der Mittel sie zu führen auf die lichten Höhen der Kultur und sie ahnen zu lassen die Formvollendung des Menschen im künftigen sozialistischen Zeitabschnitt« (Gellert 1929: 3). Arbeitersportler, so heißt es, sind »Soldaten der Revolution« (Müller 1929: 7). Und zu den Kampfmitteln gehören u. a. auch Rundfunk (Wunderer 1980: 53 f.), Theater, Musik und Gesang als Mittel zur Erlangung geistiger Reife in der »Kampfgemeinschaft der Arbeitersänger« (Wunderer 1980: 46) sowie Schach: »Als Kampfmittel vermittelt es Strategie und Taktik für den Klassenkampf« (Schwenke 1929).

Aufgrund der gemeinsamen Ziele von Sport und Esperanto innerhalb der Arbeiterbewegung gibt es zahlreiche Schnittpunkte. Entsprechend groß ist die Anzahl von Dokumenten, die dies belegen (vgl. Noltenius 1983).

4.2 Die Arbeiter-Olympiaden der LSI bzw. SASI

Sehr ausführlich dokumentiert ist die Verwendung von Esperanto im Rahmen der sozialistischen Arbeiter-Olympiaden, deren erste im Juli 1925 in Frankfurt am Main stattfand (ergänzend wurden vom 31.1. bis 2.2. in Schreiberhau im Riesengebirge Winterspiele ausgetragen). Die Welthilfssprache wurde von der LSI bzw. SASI als allgemeine Verkehrssprache propagiert

¹⁵ Ähnliches wird auch in Bezug auf die Weltsprache Ido formuliert: »Die internationale Arbeiter-Weltsprachebewegung – sie ist heute ein Hilfsorgan der kämpferischen und revolutionären proletarischen Bewegung und der Unterdrückten aller Länder, und sie wird sein ein Faktor des kommunistischen Aufbaues morgen.« (Philipps 2011, Grußwort zur Druckausgabe 1927 von Sen-Katayama). Sport wird in Ido-Kreisen allerdings eher selten thematisiert, auch wenn aufgefordert wird: »Vendez lernolibri omnaloke: en kunveni, en la fervoyo, en expozerio, gimnastik- e sport-festi e c.« (»Verkauft überall Lernbücher: auf Zusammenkünften, in der Eisenbahn, bei einer Ausstellung, Turn- und Sportfesten usw.«; Philipps 2011, Dek-e-sisesma leciono, Abschnitt »La propagado«).

(Oellermann 2005: 95) – auch mithilfe eines Flugblattes mit der Losung »Proletaj sportuloj lernu Esperanton!« (»Arbeitersportler sollen Esperanto lernen!«, zit. nach Noltenius 1983: 2) –, und in den allgemeinen Bestimmungen zur Veranstaltung 1925 ist daher ausdrücklich festgehalten, dass für jede Sportart eine Broschüre herausgegeben werden soll, in der jeweils Programm, Regeln und Satzungen enthalten sind, und zwar in Französisch, Deutsch und Esperanto (N.N. 1925a: 13, Abschnitt 19). Insgesamt stellten die Frankfurter Spiele nicht nur eine Gegenveranstaltung zu den Olympischen Spielen Paris 1924 und damit eine ganz entschiedene Abgrenzung vom bürgerlichen Sport dar, sie waren auch ein Zeichen des Protestes gegen den Ausschluss Deutschlands von eben jenem sportlichen Großereignis; Frankfurt wurde als Austragungsort bereits 1922 bestimmt, da es als traditionsreiche Kulturstadt galt und der gerade im Bau befindliche Sportpark die beste Kulisse für die Durchführung einer Massenveranstaltung bieten würde (N.N. 2018a).

Einen ungefähren Eindruck von den im Frankfurter Stadtwald errichteten Sportstätten konnte sich der Leser des *Heroldo de Esperanto* bereits vor Beginn der Olympiade verschaffen: Ein in der Ausgabe vom 8.4.1925 zu lesender Aufruf (Naber & Wendt 1925) enthält eine Abbildung von Stadion und Festplatz (vgl. Abb. 7). Hier wird auch berichtet, dass man beschlossen habe, Esperanto während der bevorstehenden Arbeiter-Olympiade praktisch zu verwenden (»praktike uzi ĝin«). Entsprechende Vorbereitungen dazu seien initiiert worden, allerdings, so heißt es weiter, betrachteten die Verantwortlichen die Veranstaltung lediglich als eine ausgezeichnete Gelegenheit, um Esperanto zu propagieren (»nur kiel bonegan propagando-okazon por Esperanto«; ähnlich bereits Wendt & Naber 1925). Und die Verfasser des Beitrags müssen »vole-nevole« zugeben, dass sie bisher nichts gegen diesen Vorwurf unternommen hätten, weshalb es nun umso dringlicher vonnöten sei, die Ausrichter der Veranstaltung davon zu überzeugen, Esperanto zu akzeptieren.



Abbildung 7: Die Sportstätten der 1. Arbeiter-Olympiade 1925, Frankfurt am Main (Naber & Wendt 1925)

Vergleichbare Darstellungen bzw. Aufforderungen, für Esperanto zu werben, finden sich zahlreich, beispielsweise im Magazin *Der Wanderer*, dem »Mitteilungsblatt des Gaues Sachsen im Touristen-Verein Die Naturfreunde« (Uhlig 1924 und 1925), aber auch an anderen Stellen (z.B.

Klopfleisch 1925), wobei immer wieder betont wird, wie leicht Esperanto doch zu lernen sei, welche Vorteile die Beherrschung dieser Sprache mit sich bringe und dass man zahlreich an der Olympiade selbst teilnehmen solle. Noch deutlicher formulieren Adolf Wendt (*Internacia Esperanto Sportularo Laborista*) und Karl Naber (*Laborista Esperanto-Asocio*, Ortsgruppe Frankfurt) dahingehend, man solle sich bemühen, das Olympia-Komitee mit in Esperanto geschriebenen Fragen zu beschäftigen und während der Olympiade selbst überall nach esperantosprechenden Übersetzern zu verlangen. Die Olympia-Sprache solle unbedingt Esperanto sein, so dass den Skeptikern die Bedeutung des Esperanto bewiesen werden könne (Wendt & Naber 1925: »Klopodu, okupi la olimpiado-komitatojn per demandoj esperantlingve skribitaj, plue postulu dum la olimpiado mem ĉiuloke esperantlingvan interpretiston, via olimpiado-lingvo estu nepre Esperanto, per kio ni pruvos la gravecon de Esperanto al la skeptikuloj«).

Grundsätzliche Unterstützung erfuhr die Frankfurter Olympiade im Vorfeld außerdem durch einen vom Vorbereitungskomitee, namentlich Gaston Bridoux und Jules Devlieger verfassten, insbesondere an die internationale Sportjugend gerichteten und ins Esperanto übersetzten Aufruf an die Arbeiterorganisationen aller Länder (»Alvoko al la proletaj organizaĵoj el ĉiuj landoj«) nach Frankfurt zu kommen (Lenzen 1925), in dem aber nichts über den vorgesehenen Gebrauch von Esperanto als Verkehrssprache zu lesen ist. Tatsächlich konnte dieser Gedanke wohl auch nicht in die Tat umgesetzt werden, wie aus entsprechenden Anmerkungen im Vorfeld der Nachfolgeveranstaltung Wien 1931 hervorgeht (s.u.).

Vor dem Hintergrund des bereits zu den Olympischen Spielen Berlin 1936 Geschilderten ist hier auch eine 1925 durchgeführte Olympia-Ausstellung zu nennen, in der »der Zusammenhang und die Größe der Arbeitersportbewegung« und »durch Schrift und Bild, Präparat und Statistik die kulturelle Bedeutung des Sportes« dargestellt werden sollten (Fenz 1926: 20). Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden hier auch esperantobezogene Materialien gezeigt, zumindest findet sich in der Esperanto-Presse ein Aufruf, geeignete Objekte (»materialon indan«) zur Verfügung zu stellen (N.N. 1925b). Ob und in welchem Maße diese Schau Vorbildfunktion für die Ausstellung von 1936 hatte, ist nicht bekannt.

Die zweite Arbeiter-Olympiade 1931, deren Winterspiele in Mürzzuschlag und Sommerspiele in Wien ausgetragen wurden, wurde, was die vorgesehene Rolle von Esperanto betrifft, vorab mit einem verbalen Paukenschlag eingeleitet: Aus einer Mitteilung der SASI geht hervor, dass der österreichische Arbeiter-Esperantoverband (*Aŭstria Laborista Ligo Esperantista*) beabsichtige, mindestens 10 000 Sportler Esperanto lernen zu lassen (vgl. Wendt 1928b). Diese Zahl überrascht auf den ersten Blick, und bereits die Zeitgenossen sahen sich genötigt, gegen derartige Übertreibungen zu protestieren (Wendt 1928b). Die Einwendungen relativieren sich jedoch ein wenig: An den für die breite Öffentlichkeit zugänglichen Massenfreiübungen nahmen 1925 insgesamt ca. 100 000 Aktive teil (Nitsch 1987: 206, N.N. 2018a) und die Gesamtzahl aller Beteiligten – Sportler, Zuschauer, Festteilnehmer – betrug um die 450 000 (N.N. 2018a). Und auch im Vorfeld dieser Olympiade kursierten bereits ähnlich große Zahlen: 250 000 Besucher wurden erwartet, und am 1.3.1925 waren angeblich bereits 87 000 aktive Teilnehmer angemeldet (Wendt & Naber 1925)¹⁶ – davon Esperantisten: unbekannt. Für Wien 1931 lassen sich folgende

¹⁶ Nach neueren Angaben (N.N. 2018b) nahmen nur 3 000 Sportler teil. – Generell müssen solche Zahlen natürlich mit größter Vorsicht interpretiert werden. Oft widersprechen sich die Angaben auch: Im Vorfeld der Spar-

Zahlen belegen: Insgesamt 77 166 Festteilnehmer und insgesamt rund 200 000 Zuschauer wurden verzeichnet (Krammer 1987: 221), allein an der abschließenden Kundgebung sollen 100 000 Personen teilgenommen haben (ebd.: 207).

Wesentlich seriöser als der angedachte Esperanto-»Großkurs« erscheinen einige weitere Werbemaßnahmen für die Wiener Olympiade. So wird etwa 1930 im Rahmen des 10. Weltkongresses der Arbeiter-Esperantisten in London ein esperantosprachiger Informationsfilm gezeigt (N.N. 1930a). Ebenfalls weitestgehend der Information dient eine 1931 in der Zeitschrift *Sen-naciulo* zu lesende Vorschau (N.N. 1931c). Erinnert wird hier zunächst an die vorangegangene Olympiade 1925 in Frankfurt und die dort zu beobachtenden Verständigungsprobleme und den Wunsch, sich gegenseitig besser verstehen zu können: »... kiel aŭde oni deziris interkompreniĝi.« Davon ausgehend wird die Aufforderung formuliert, die Jugend verstärkt auf Esperanto aufmerksam zu machen, verbunden mit dem Hinweis, dass die »Socialista Sport-Internacio« als Organisator der bevorstehenden Spiele Esperanto offiziell verwende.

Tatsächlich waren Deutsch, Französisch, Tschechisch und Esperanto die offiziellen Sprachen dieser Arbeiter-Olympiade – und zwar im Grunde gleichwertig, wenn man davon absieht, dass Deutsch aufgrund seiner Eigenschaft als in Wien vorrangig gesprochener Landessprache Österreichs ein natürliches Übergewicht hatte. Die annähernde Gleichwertigkeit der vier Sprachen ist vor allem anhand einiger anlässlich der Spiele entstandener Druckwerke belegbar. Im Vorfeld etwa erschien ein 12-seitiger Faltprospekt; hier war Esperanto nach Deutsch die zweite Sprache (vgl. N.N. 1930b, N.N. 1931d). Unmittelbar nach der Veranstaltung erschien eine knapp 50-seitige Dokumentation mit zahlreichen Fotos, zu denen in den vier genannten Sprachen formulierte Bildunterschriften gesetzt wurden (Piperger 1931; vgl. Abb. 8). Auch das Vorwort von H. (d.i. Hans) Gastgeb ist viersprachig abgedruckt, unübersetzt bleibt lediglich der auf Seite 8 abgedruckte deutschsprachige Eröffnungsprolog. – Die Erinnerungsschrift zur Arbeiter-Olympiade 1925 (SASI 1925) war noch in Deutsch, Finnisch, Französisch und Tschechisch erschienen.

takiade Moskau 1933 (s. Abschnitt 4.) ist einmal die Rede von »120,000 vizitantojn« (N.N. 1933a), wenig später, nach dem Beschluss, die Veranstaltung zu verschieben, von nur noch 12 000 (Eli 1933).

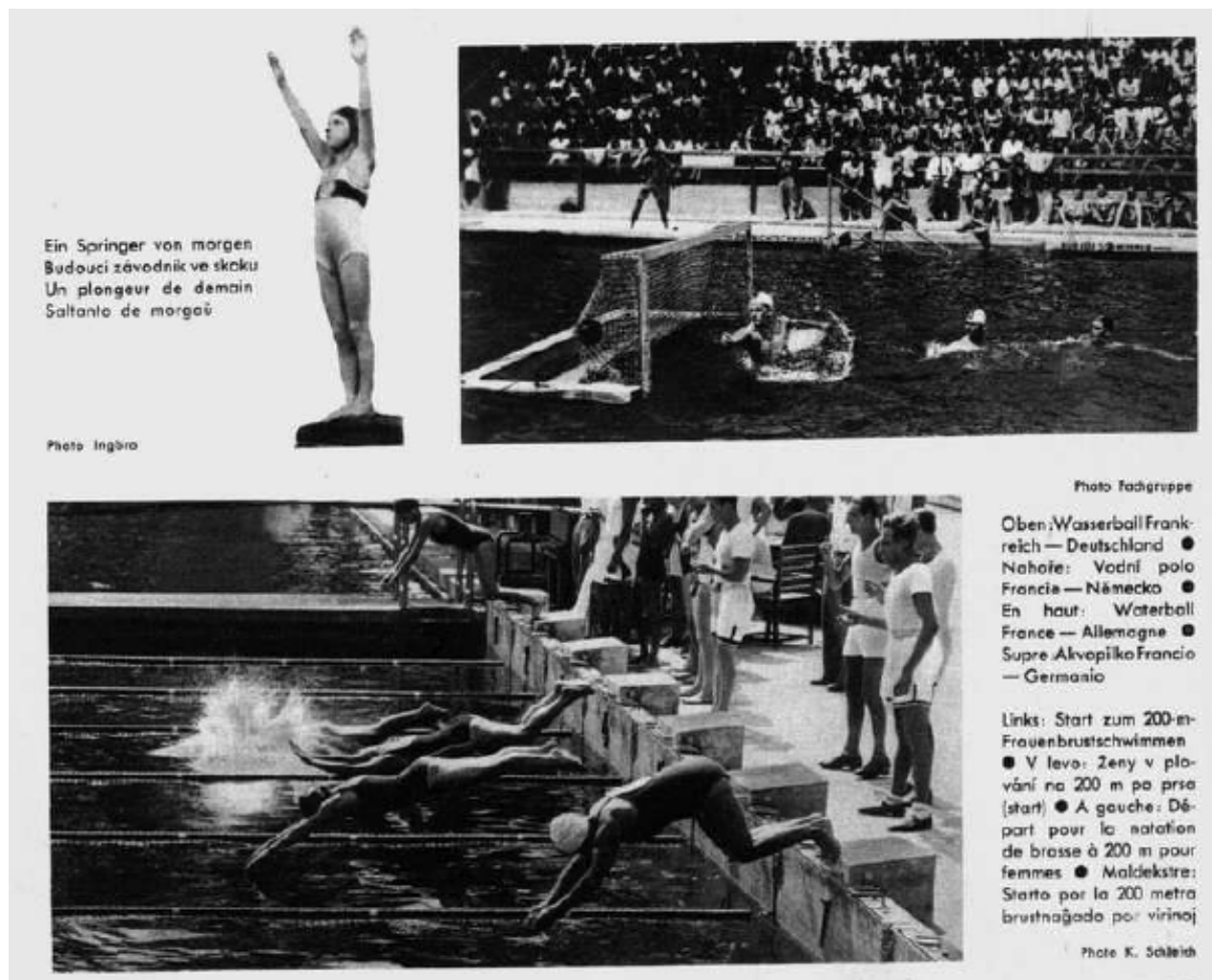


Abbildung 8: Viersprachige Bildunterschriften in der Dokumentation der Arbeiter-Olympiade Wien 1931
(Beispiel, Piperger 1931: 29, Digitalisat der Friedrich-Ebert-Stiftung)

Ein »R. C.« unterzeichneter, unmittelbar nach der Wiener Arbeiter-Olympiade im *Heroldo de Esperanto* erschienener Bericht (C. 1931) fasst übersichtlich zusammen, was Esperanto bzw. seine Sprecher im Rahmen der vom 19. bis 28.7.1931 über die Bühne gegangenen Veranstaltung zu leisten vermochten. Zunächst wird angemerkt, dass sich das Organisations-Komitee bei seinen Werbe- und Vorbereitungsmaßnahmen weitgehend des Esperanto bedient hat. Vor allem wird aber hervorgehoben, dass von Beginn an in allen im Rahmen der Wiener Olympiade erschienenen Publikationen stets auch esperantosprachige Texte enthalten waren: »Jam de komenco en ĉiuj publikaĵoj estis Esperantaj tekstoj«. Konkret werden in diesem Zusammenhang noch einmal die bereits beschriebenen Faltprospekte aufgeführt, ebenso aber auch die offiziellen Programmhefte sowohl der Winter- als auch der Sommersport-Veranstaltungen, die die jeweiligen Grußworte auch in Esperanto-Übersetzung enthalten. Anlässlich der Spiele erschien auch eine spezielle Olympia-Ausgabe der Zeitschrift *La Socialisto*, des Organs der *Aŭstria Socialisto Ligo Esperantista* (ALLE)¹⁷, in der insbesondere die Leistungen der Arbeiter-Sozialisten-Partei in Sa-

¹⁷ »Speciala numero okaze de la 2a Laborista Olimpiado kaj de Socialista Kongreso, Vieno«, zugleich Ausgabe Juli des laufenden Jahrgangs 1931. Inhalte sind vor allem Esperanto als Sprache des praktischen Internationalismus – ein Beitrag von Otto Simon in den Sprachen Esperanto, Deutsch, Englisch und Französisch – eine Zusammenstellung von Meinungen bedeutender Sozialisten über Esperanto und weitere eher philosophisch-theoretische Anmerkungen zu Esperanto, Arbeiterbewegung, Sozialismus, Klassenkampf und ähnlichen The-

chen Esperanto hervorgehoben werden. Lobend erwähnt der Schreiber des Berichts die aktiv beteiligten Arbeiter-Esperantisten Wiens, dank deren Einsatzes an allen Wiener Bahnhöfen Informationspunkte eingerichtet werden konnten, die den esperantosprechenden Gästen hilfreich waren. Speziell für diese fand am 24.7. in den Räumen des »sindikata domo« (Gewerkschaftshauses) ein abendlicher Empfang statt, in dessen Verlauf auch die *Internationale* gesungen wurde – auf Esperanto, und zwar von einem Straßenbahnerchor. Erwähnt wird weiterhin, dass »garanti-glumarkoj Esperantlingvaj« ausgegeben wurden (Goho 1930), Garantiefonds, die eine nahezu gefahrlose Art der Geldanlage darstellten – sogar Banken beteiligten sich also in gewisser Weise an der Verbindung zwischen Esperanto und Arbeitersport.

Die Wiener Veranstaltung, so wird weiter berichtet, endete am 26.7. mit einem gemeinsamen Festumzug durch Wien in Richtung Rathaus; von 100 000 Teilnehmern ist die Rede (vgl. Krammer 1987: 207). Die esperantosprechenden Sportler verbanden sich dabei mit Mitgliedern der »Naturfreunde« und trugen vor zahlreich erschienenem Publikum diverse Flaggen und Transparente mit sich, um so für Esperanto zu werben (»kunportante multajn flagojn kaj transparentojn, varbante tiel por Esperanto«). Insgesamt war Wien 1931 wohl von allen diejenige internationale Großveranstaltung, in der Sport und Esperanto am intensivsten zueinander finden konnten.

Die 1937 in Antwerpen gemeinsam von SASI und RSI (vgl. den von beiden Verbänden verfassten und unterzeichneten Aufruf, zit. bei Baker 1936: 20) ausgetragene 3. Arbeiter-Olympiade – Ersatzveranstaltung für die abgebrochene »Volksolympiade« Barcelona 1936 (s. o., Abschnitt 2) – konnte an diesen Erfolg nicht mehr anknüpfen (Gounot 2002: 210 f., Huhn 2003): Aufgrund der Zerschlagung der deutschsprachigen Arbeiterbewegung durch die Nationalsozialisten war die Veranstaltung aber weniger bedeutsam und vor allem kleiner als ihr Vorgänger, und Esperanto war als offizielle Verkehrssprache offenbar erst gar nicht vorgesehen, wie einem im *Heroldo de Esperanto* veröffentlichten Leserbrief (Gahler 1937) zu entnehmen ist.

4.3 Die Spartakiaden der RSI

Die Spartakiaden der *Roten Sport-Internationale* (RSI) waren von Anfang an als Gegenpole zu sowohl den bürgerlichen als auch den sozialistischen Olympiaden konzipiert (hierzu u. zum Folgenden vgl. Gounot 2002: 183–188, bes. 184, 187, Marszk 2008, Wolfe 2014, Koller 2017 u. a.). Im Vorfeld der in Frankfurt 1925 ausgerichteten Arbeiter-Olympiade versuchte man noch, die Veranstalter davon zu überzeugen, dass ohne Teilnahme der RSI keine Olympiade stattfinden dürfe (»... sen partopreno de RSI ne devas okazi olimpiado«, Manifest der RSI vom November 1924, zit. nach: RSI 1925b; ähnlich auch bereits im Oktober 1925: RSI 1925a); seinerzeit hatte die SASI darauf verzichtet, Sportler aus der Sowjetunion zur aktiven Teilnahme einzuladen – vergeblich, wie wir wissen, denn schon bald ging die RSI ihre eigenen Wege. Sozusagen im selben Atemzug wurde in diesem Manifest der Komintern auch ausdrücklich festgehalten: »Vivu la batalo kontraŭ la burĝaj sportoganizaĵoj kaj iliaj kunhelpuloj« (Es lebe der Kampf gegen die

men, darunter auch eine interessante Chronologie »Die Anerkennung des Esperanto durch sozialistische Organisationen« (von A. Sproeck, S. 66–70), die eindrucksvoll die starken Verflechtungen von Esperanto- und Arbeiterbewegung dokumentiert. Da Sport in dieser Sonderausgabe nicht thematisiert wird, kann eine nähere Analyse der Inhalte hier entfallen.

bürgerlichen Sportorganisationen und ihre Helfer, RSI 1925a) bzw. auch »kontraŭ la militaris-mo kaj faŝismo« (gegen den Militarismus und Faschismus, RSI 1925b).

Insgesamt gesehen waren die Spartakiaden jedoch weit weniger erfolgreich und auch weniger gut besucht. Dies ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, dass sie zum Teil nur als »Spartakiaden des Ostens« ausgerufen wurden und im Westen eher weniger Beachtung fanden, was wiederum damit zusammenhängt, dass die Kommunisten sich hier gegenüber anderen politischen Strömungen nur schwer behaupten konnten (Leidinger & Moritz 2008: 78) und dass westliche Nationen oft gar nicht erst eingeladen wurden. Hinzu kamen erhebliche organisatorische und finanzielle Probleme, die zu Absagen führten, etwa betreffend die für 1926 in Baku als Gegenveranstaltung zur Arbeiter-Olympiade Frankfurt 1925 vorgesehene erste Spartakiade, die in Berlin 1931 als Kontrapunkt zu Wien 1931 geplante Spartakiade oder auch die »große Weltspartakiade« Moskau 1933.

Mehr oder minder erfolgreich durchgeführt wurde zunächst nur die Spartakiade Moskau 1928 (mit ca. 4000 Teilnehmern, darunter 600 aus dem Ausland; vgl. Marszk 2008), verbunden mit einer Winter-Spartakiade in Oslo. Über die konkrete Rolle von Esperanto im Rahmen dieser beiden Veranstaltungen ist nichts bekannt; immerhin jedoch wird für die Moskauer Spartakiade in einem ganzseitigen Artikel geworben (Wendt 1928a). Und es finden sich zumindest auch Hinweise darauf, dass die RSI bereits erfolgreich Esperanto verwendet (N.N. 1928b: »R.S.I. jam aplikas esp-on, interŝanĝante sport-bultenojn kun Socialista Sport-Internacio pere de Moskva SEU [= *Sovetrespublikara Esperantista Unio*]-Kto.«) und dass man eine große Anzahl esperantosprechender Sportler in Moskau erwartet (ebd.: »Multnombra alveno de esp. sportuloj ...«).

Ganz ähnlich dachte man wohl auch 1931: Im Rahmen der Vorbereitungen auf die in Berlin geplante Spartakiade wurde ein besonderes Esperanto-Komitee eingerichtet; mehr ist hierzu nicht bekannt (N.N. 1931a). Noch dünner ist die Quellenlage zu den 1932 als Gegenveranstaltung zu den Olympischen Spielen von Los Angeles in Chicago und Lyon durchgeführten Spartakiaden; hierzu ist außer einer Ankündigung der Lyoner Veranstaltung (N.N. 1932) in der esperantosprachigen Presse nichts zu finden. Gleiches gilt auch für die letzte Spartakiade der Zwischenkriegszeit, die in Oslo 1936 unter Teilnahme von nur vier Nationen abgehaltene Winter-Spartakiade.

Das Quellenmaterial betreffend Vorbereitung und Planung der letztlich dann doch abgesagten Spartakiade Moskau 1933 enthält einige bemerkenswerte Details zum Verhältnis zwischen Sport und Esperanto. In der *Volkswacht* vom 7.1.1933 war der Aufruf »kein Sportler ohne Esperanto zur Spartakiade!« zu lesen (zit. nach Nolténus 1983: 2). Im Hinblick auf die Entwicklungen in Moskau erschien bereits 1930 im *Sennaciulo* ein aufschlussreicher Artikel mit der Überschrift »Nova atingajo de Esperanto en Sovetio« (Neue Erfolge für Esperanto in der Sowjetunion, Kalaŝnikov 1930). Thematisiert wird hier erneut, dass auch Esperantosprecher unter den Teilnehmern der Spartakiade sein würden, dass Esperanto ein sinnvolles Kommunikationsmittel darstelle und dass man sogar einige Sportler nur deshalb zur Spartakiade schicke, weil sie Esperanto sprächen, so dass sie damit über die UdSSR und andere teilnehmende Länder mit Sicherheit mehr erfahren könnten als Kameraden, die diese Sprache nicht beherrschen (»kelkajn K-dojn oni sendis al spartakiado, nur tial, ĉar ili scipovas esp-on, per kies helpo ili pri USSR k

pri aliaj landoj, reprezentitaj en spartakiado, ekkonos certe pli multe, ol aliaj K-doĵ ne scipovantaj tiun lingvon»). Daher sei, so der Verfasser weiter, jetzt der Zeitpunkt gekommen, dass Esperanto zumindest in den Jugendorganisationen der Sowjetunion eingeführt und verwendet werden sollte. Tatsächlich fanden im Vorfeld der Moskauer Spiele einführende Kurse statt (N.N. 1933a u. 1933c) – nicht nur für Jugendliche, sondern vor allem auch für Sportler, von denen angeblich 600 an einem vom *Leningrada Konsilantaro de Korpokulturo* organisierten Kurs teilnahmen (N.N. 1933a).

Einige weitere Quellen erhellen, dass Esperanto wohl auch Eingang in die sportlichen Veranstaltungen selbst gefunden hätte. Zunächst wird unmittelbar vor der geplanten Veranstaltung mitgeteilt, dass das Programm auch in Esperanto gedruckt werde (N.N. 1933c). Zudem habe man begonnen, ein »Sportterminaro, rilata al la korpokultur-konkura parto« zu veröffentlichen (N.N. 1933b: 15), also ein Verzeichnis von Fachbegriffen für auszutragende Wettbewerbe. Wie diese Wortlisten genau ausgesehen haben, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Laut den Quellen (N.N. 1933b: 15) erschien eine erste Folge im *Bulteno de Centra Komitato de Sovetrespublika Esperantista Unio*; Bestände dieses Periodikums konnten aber nicht nachgewiesen werden, und es bleibt unklar, ob es überhaupt Fortsetzungen gab, und bzw. oder ob es auch eine vollständige Ausgabe in Buch- oder Broschürenformat gab. Jedenfalls sollte das Verzeichnis auch »komandojn kaj priskribadon de la ĉefaj ludoj, ekz. Piedpilko (Futbalo)« (ebd.) enthalten, also Begriffe, die unmittelbar im Sport Anwendung hätten finden können. Tatsächlich plante man – und das ist das eigentlich Überraschende – den Gebrauch von Esperanto für Kommandos, und zwar offenbar sogar ausschließlich: »... oni faros la komandvortojn nur en Esperanto.« (N.N. 1933a, Eli 1933; abweichend davon N.N. 1933c: »La plej gravaj komandoj estos en E.«, d.h.: Die wichtigsten Kommandos werden auf Esperanto erfolgen). Was 1928 noch utopisch erschien und im *British Chronicle* bzw. in der *International Language* (N.N. 1928d) karikiert wurde (s. Abb. 2), sollte hier also in die Praxis umgesetzt werden. In der Geschichte der schwierigen Beziehung zwischen Sport und Esperanto wäre dies sicherlich ein kaum zu übertreffender Höhepunkt gewesen – allerdings nicht der einzige seiner Art: Bereits 1910 wurde im Rahmen des Esperanto-Weltkongresses in Washington – zum Zweck der Demonstration der Tauglichkeit des Esperanto im Sport – ein Baseballmatch mit Kommandos in Esperanto durchgeführt (N.N. 1910), allerdings ohne nachhaltigen Erfolg.

Ergänzend zur Behandlung der Arbeiter-Olympiaden und Spartakiaden seien hier noch einige weitere große Arbeiter-Sportereignisse mit Nachweisen esperantistischer Aktivitäten erwähnt. Esperanto war oft am Rande präsent. So wird beispielsweise berichtet: »Auf dem Turnfest in Leipzig [1922] wurden vom technischen Komitee die esperantosprechenden Turngenossen wohl am meisten beneidet, die in spielender Form sich über alle sprachlichen Misere hinwegsetzten« (Uhlig 1924: 50). Einflüsse auf sportliche Aktivitäten sind jedoch nicht bekannt, und das gilt auch für Prag 1927, wo sich einige Esperantisten anlässlich eines »II-a Laborista Olimpiado [sic]« titulierten Verbandsfestes des kommunistischen *Arbeiter-Turn- und Sportverbandes* (ATU) der Tschechoslowakei trafen (N.N. 1927b).¹⁸ Beim bereits erwähnten Bundesturnfest des ATU in Aussig 1930 war die Situation ähnlich, allerdings wird im Vorfeld erwähnt, dass man

¹⁸ Es handelte sich hier vermutlich um die Nachfolgeveranstaltung des im Sommer 1921 als »Spartakiade« ausgetragenen ersten Verbandsfestes (vgl. Marszk 2008).

beabsichtige, einen Esperanto-Informationsstand einzurichten, um Propagandamaterial auszugeben (Wendt 1930). Einen ungefähren Eindruck davon, wie so ein Stand ausgesehen haben könnte, vermittelt eine Fotocollage mit der Unterschrift »Gäste, Freunde, Mitarbeiter – Expedition des Festmaterials«, zu finden in der Erinnerungsschrift zum Bundesfest des tschechischen ATU 1936. Dort sieht man ein Banner mit der Aufschrift »ESPERANTO« und dem Emblem der tschechischen Arbeiter-Esperantisten, links ist gerade noch der bekannte Esperanto-Stern erkennbar (Müller 1936: Fototeil, o. S., siehe Abb. 9). Ähnliche Stände wird es vermutlich auch anlässlich zahlreicher anderer Veranstaltungen gegeben haben.



Abbildung 9: Esperanto-Informationsstand, Komotau 1936 (Müller 1936, Ausschnitt aus einer Fotocollage)

Zu erwähnen ist hier auch das in der *Enciklopedio de Esperanto* aufgeführte, aber nicht mit dem Attribut olympisch versehene 1929 in Nürnberg ausgetragene Arbeitersportfest. Esperanto spielte hier allerdings nur am Rande eine Rolle: Im Festführer findet sich ein ganzseitiges Grußwort »Bonvenon en Nürnberg!« (Willkommen in Nürnberg, Gellert 1929: 6).

Abschließend sei noch erwähnt, dass es auch Bemühungen gab, Esperanto im internationalen Fußball heimisch zu machen: 1928 veröffentlichte das Fachkomitee Fußball der SASI einen dreisprachigen Vertrag (»kontrakto«), in Esperanto, Deutsch und Französisch (Wendt 1928c). Die sprachliche Qualität des Dokumentes schien aber nicht besonders hoch gewesen zu sein, denn Kritiker bemerken, dass die Übersetzung einige grammatikalische Fehler aufweise (Wendt 1928c: »la traduko montras kelkajn gramatikajn erarojn«). Es ist bezeichnend, dass auch diese Initiative von der Arbeitersport-Bewegung ausging, auch wenn kein nachhaltiger Erfolg zu verzeichnen war.

5 Erklärungen

Die zusammengestellten Fakten belegen klar, dass Esperanto im Bereich der bürgerlichen Olympischen Spiele eine eher periphere, meist auf das Umfeld bezogene Rolle gespielt hat, im Bereich des Arbeitersports hingegen eine wesentlich tragendere. Die Gründe dafür sind vielfältiger Art.

5.1 Zum weitgehenden Scheitern im bürgerlichen Olympia

In dem bereits erwähnten Artikel »Sporto« der *Enciklopedio de Esperanto* (Nebenzahl 1933) findet sich eine bemerkenswerte These zum problematischen Verhältnis zwischen Sport und Esperanto: Die Menschen, die sich mit Esperanto befassten, so heißt es dort, waren anfangs ganz anders geartet als diejenigen, die sich dem Sport zugewandt hatten (»la homoj okupiĝintaj pri E kaj pri sporto estis komence tute alispecaj«). Die wahren Gründe lagen aber wohl tiefer.

Die noch unzureichende Strukturierung der organisierten Esperanto-Sprecherschaft mag hier eine Rolle gespielt haben: Der Esperanto-Weltbund *Universala Esperanto-Asocio* (UEA) wurde erst 1908 gegründet, in einer Zeit, in der auch zahlreiche neue Ortsgruppen entstanden. Nur kurz zuvor aber war die Ido-Bewegung entstanden, der sich viele bisher dem Esperanto zugewandte Weltsprachler anschlossen und die Esperanto-Bewegung dadurch in eine kurzzeitige Krise stürzten. Unabhängig davon wurde immer wieder Kritik an der mangelnden Beachtung der Sportwelt von Seiten der Esperantisten und an deren mangelnden Bemühungen geäußert, Esperanto im Sport einzubringen, nicht zuletzt auch deshalb, weil »sie«, nämlich die Sportwelt, bislang Esperanto gar nicht benötigt habe und man daher in den nationalen Sportzeitungen nur selten Propaganda finde (Schmidt 1921: 23: »ĝis nun ili [sc. la sportistoj] ne bezonis Esperanton. Sed kaj ankaŭ en la naciaj sportgazetoj oni nur malofte trovas propagandartikolon«). Nichtsdestotrotz sind Esperantisten hier aufgefordert zu handeln und hartnäckige Hindernisse zu beseitigen (ebd.: »Tie ĉi agu, Esperantistoj, jen disrompu obstinajn barojn«).

Mit noch größeren Problemen aber hatte die olympische Bewegung zu kämpfen. Abgesehen davon, dass es, wie bereits angedeutet, eine Reihe von Konkurrenzveranstaltungen gab, mangelte es insbesondere bei der Durchführung der Spiele anfangs erheblich an Struktur (zum Folgenden vgl. Umminger 1969, Zeyringer 2016 u. a.). Zum Teil waren die Sportwettkämpfe eingebunden in größere Rahmenveranstaltungen. Die Spiele Paris 1900 und St. Louis 1904 etwa waren Teil der dort stattfindenden Weltausstellungen, London 1908 wurde von einer französisch-britischen Ausstellung umrahmt, und die geplanten Spiele Tokio 1940 sollten im Rahmen der Feiern zum 2600-jährigen Bestehen des Reichs ausgetragen werden (N.N. 1936b). Sport war demnach nur Nebenereignis. Außerdem war der zeitliche Rahmen oft sehr weit gefasst. Die Wettkämpfe der Spiele von 1900 bis 1908 sowie auch noch 1920 verteilten sich auf einen Zeitraum von fünf oder gar sechs Monaten. Hinzu kommt, dass die Wettkampfstätten auf die ganze Stadt verteilt waren, teilweise jedoch gar nicht als solche gekennzeichnet. Manch ein Teilnehmer musste sich durchfragen, kam an der falschen Stelle an oder verpasste den Wettbewerb. Auch die Unterkünfte waren nicht zentralisiert. Einige Sportler waren in Kasernen untergebracht; die Einrichtung des Olympischen Dorfes gibt es erst seit 1932. Und es gab weder Registrierungen noch Siegerehrungen; manch ein Teilnehmer erfuhr erst Jahre später oder überhaupt nicht, dass er Olympiasieger geworden war.

Neben den traditionellen Sportarten wurden Auszeichnungen in zahlreichen anderen Wettbewerben vergeben. Dazu gehörten beispielsweise in Paris 1900 Ballonfahren, Angeln, Taxi- und Lieferwagenfahren, Erste Hilfe und »Sauvetage«, ein Wettkampf mit dem Feuerweherschlauch.¹⁹

¹⁹ Zum Rennen für Lieferwagen in Paris 1900 ist überliefert, dass einige nicht über den Wettbewerb informierte Polizisten die rasenden Fahrzeuge aufhielten und Straßenzettel verteilten (Zeyringer 2016: 89).

Zudem wurden über Jahrzehnte hinweg auch Medaillen in den Disziplinen Architektur, Bildhauerei, Malerei, Literatur und Musik – eine Tradition, die an antike Vorbilder anknüpfte und bis 1948 fortgeführt wurde.²⁰ Zahlreiche weitere Wettbewerbe waren militärischer Natur und nur für Soldaten gedacht. Das betraf einerseits traditionelle Disziplinen, z.B. einige Schwimmkonkurrenzen, andererseits aber auch »echte« militärische Aktionen, wie etwa Kanonenschießen in zahlreichen Varianten. Für die Spiele Amsterdam 1928 stand zur Debatte, die Disziplin »Kriegsschießen« (Zeyringer 2016: 188) wieder in das offizielle Programm aufzunehmen.

Über all dem aber hing der allgemeine Makel des Versagens. Der olympische Geist fehlte, und die Olympischen Spiele ließen keinen Friedenswillen erkennen, im Gegenteil: Es gab Boykotts, Ausschlüsse und Proteste in nicht geringer Zahl (vgl. N.N. 1911), und die internationale Verbitterung wurde verstärkt, so dass zwischenzeitlich sogar Rufe aufkamen, gar keine Olympischen Spiele mehr zu veranstalten: »No more Olympic Game«, hieß es am 22.7.1924 in der *London Times* (zit nach: Zeyringer 2016: 106).

Zwei weitere Ursachenkomplexe sind in der internen Struktur des Internationalen Olympischen Komitees (International Olympic Committee, daher allgemein abgekürzt mit IOC), der für Organisation und Durchführung der Olympischen Spiele verantwortlichen Instanz zu sehen, und zwar in der Organisationsstruktur und in der Behandlung der Sprachenfrage.

Das IOC wird getragen von drei Säulen (IOC 2010: 39, Regel 17), und zwar dem Präsidenten, dem IOC Executive Board, eine Art Vorstand, dem auch der Präsident angehört, und der IOC Session, einer jährlich stattfindenden Hauptversammlung aller Mitglieder, deren Anzahl derzeit auf 115 begrenzt ist (IOC 2010: 30, Regel 16.1.1). Mitglied werden kann nur, wer von den bereits vorhandenen Mitgliedern dazu gewählt wird – und zwar nach genau festgelegten Bestimmungen (IOC 2010: 30). Anfangs war es sogar ausschließlich Baron de Coubertin selbst, der Mitglieder ernannte. Eine individuelle persönlich motivierte Mitgliedschaft ist also überhaupt nicht möglich, und auch wenn die Charta immerhin zulässt, dass 15 Mitglieder aktive Sportler sein dürfen (IOC 2010: 30, Regel 16.1.1.2), so fehlt doch jegliche direkte Verbindung zu den eigentlichen Trägern der olympischen Idee, den Sportlern – und damit auch zu Esperanto-Sprechern, die eventuell Einfluss auf die offenbar unumstößliche Sprachpolitik des IOC nehmen könnten.

Diese ist seit 1896 unverändert: Coubertin selbst legte seinerzeit Englisch und Französisch als ausschließliche Verkehrssprachen fest: »The official languages of the IOC are French and English« (IOC 2010: 53, Regel 24.1), so dass noch heute alle offiziellen Berichte, Dokumente etc. in diesen beiden Sprachen veröffentlicht werden. Obwohl Coubertin einige Esperantisten kannte, etwa den Pazifisten Alfred Hermann Fried, der 1903 ein deutschsprachiges Esperanto-Lehrbuch schrieb, konnte er sich nie für Esperanto begeistern (vgl. Hobermann 1995: 10). Auch die Tatsache, dass sich diverse andere internationale Organisationen des Esperanto bedienten (ebd.: 11), änderte seine Meinung ganz offenbar nicht. Immerhin erschien in den 1920er und 1930er Jahren ein Teil der IOC-Arbeitsberichte auch in Spanisch und Deutsch,²¹ und das offizielle Regel-

²⁰ Aufgrund mangelnder Qualität der eingereichten Beiträge wurden nicht immer Medaillen vergeben (Zeyringer 2016: 276f.), daher gab es seit 1952 nur noch Ausstellungen und Vorführungen im Rahmenprogramm der Spiele, diese allerdings verpflichtend (Lennartz 2001: 222).

²¹ Paralleltitel, mit Unterbrechungen nachweisbar 1926 und 1937: *Bulletin officiel du Comité International Olympique* = *Official Bulletin of the International Olympic Committee* = *Boletín oficial del Comité Internacional Olímpico*

werk enthält inzwischen auch einen Passus, wonach »At all Sessions, simultaneous interpretation must be provided into French, English, German, Spanish, Russian and Arabic« (IOC 2010, Regel 24.2). Von Esperanto jedoch ist nichts zu lesen.

Versuche, Esperanto an das IOC heranzutragen, hat es zwar gegeben, aber sie blieben stets erfolglos. Belegt sind deren drei, und zwar im Vorfeld der Spiele Berlin 1936, Mexiko City 1968 und Montreal 1976. Im Rahmen der im Februar 1935 in Oslo abgehaltenen Zusammenkunft des IOC machte der Franzose Albert Glandaz, Mitglied des Komitees – er sprach sich seinerzeit übrigens auch dafür aus, dass für Amateure und Profisportler getrennte Auszeichnungen vergeben werden sollten (IOK 1935: 34) – in der Sitzung vom 28.2. unter dem Tagesordnungspunkt »Esperanto« einen bemerkenswerten Vorschlag, dem eine ebenso bemerkenswerte Reaktion folgt (IOK 1935: 34):

Glandaz sucht nach einem Mittel zur besseren sprachlichen Verständigung der bei den Olympischen Spielen vereinigten Wettkämpfer, ohne damit ausgesprochen vorschlagen zu wollen, dass das I. O. K. dem Esperanto den Vorzug gibt. Er wäre bereit, eine Broschüre herauszugeben, die einerseits die wichtigsten Redewendungen und andererseits eine Reihe sportlicher Ausdrücke mit der Uebersetzung in den verschiedene [!] Sprachen enthält. Da das Komitee nicht für Esperanto ist, zieht Glandaz seinen Vorschlag zurück.

Trotz der wohldurchdachten Idee Glandaz' und deren offenbar behutsamen und vorsichtigen Präsentation hatte Esperanto hier keine Chance, nicht einmal ansatzweise. Erst rund 20 Jahre nach dem Krieg wurde ein neuer Versuch gewagt, und zwar von Seiten ungarischer Sportler, die das IOC um Mithilfe baten, dass auch die Sprache Esperanto, die immer beliebter werde, als offizielle Sprache bei internationalen Sportveranstaltungen angewendet werden solle (Újlaky-Nagy, Tibor. 1972: Antaŭparolo: »ke ankaŭ la lingvon Esperanto, kiu fariĝas ĉiam pli populara, oni apliku kiel oficialan lingvon en la internaciaj sportaj renkontiĝoj«). Auch dieser Antrag wurde abgewiesen.

Weitere 10 Jahre später trat man erneut an das IOC heran: Fritz Schacht war es, der in einem (nicht veröffentlichten) Leserbrief anfragte, warum man denn nicht Esperanto als die alleinige Verkehrssprache gewählt habe. Die Antwort des Komitees überrascht wenig, wohl aber die darin gegebene Begründung der Ablehnung (N.N. 1976):

For quite some time this question has been put to the IOC at regular intervals. We should emphasise that the IOC was created in 1894 by a Frenchman, Pierre de Coubertin, and at that time French and English, in that order, were the predominant international languages.

Each IOC member must speak either of these two languages as a condition of election. Since its creation, all the IOC documents have been written in both these languages. Therefore, in order to adopt Esperanto, a transition period of at least ten years would be necessary during which time the IOC would not only have to translate all these documents but elect only people who spoke Esperanto, as well as to organise additional interpretation for those members already elected but who did not speak it. All these measures would cause an exorbitant increase in the administrative costs of the IOC.

pico = Offizielles Organ des Internationalen Olympischen Ausschusses. Im Allgemeinen kursieren die Berichte auch unter dem Titel *Revue Olympique* = *Olympic Review*.

In addition it should be recognised that Esperanto, despite its many qualities, has not reached an audience and an international usage which would justify its adoption as the only official language of an international organisation.

It would only be when a coherent international plan of teaching Esperanto or another international language in a systematic manner is put into operation that the IOC could consider its use as a means of communication.²²

Tradition, zu großer Aufwand, zu hohe Kosten, zu geringe Verbreitung bzw. Anerkennung des Esperanto – das sind die Grundgedanken, mit denen das IOC hier argumentiert. Einerseits eine verständliche Reaktion, andererseits aber zeigt sich hier auch eine gewisse Ignoranz sowie reichlich Unkenntnis: Da Esperanto nachgewiesenermaßen vergleichsweise schnell erlernt werden kann, würde es sicher keine 10 Jahre dauern, die Lingvo Internacia bei den Olympischen Spielen zu etablieren. Allerdings wäre es utopisch anzunehmen, dass Esperanto die bisherigen Verkehrssprachen Französisch und Englisch vollständig verdrängen oder ersetzen könnte.

Ob es seitdem weitere ernstzunehmende Versuche gegeben hat, Esperanto als Verkehrssprache bei den Olympischen Spielen zu etablieren, ist dem Verf. nicht bekannt. Bemerkenswert ist zumindest, dass es im Esperanto-Weltbund UEA keinen Fachdelegierten für Olympischen Sport zu geben scheint (Stand: Ende 2017, vgl. Fischer-Kotowski 2018).

5.2 Zum relativen Erfolg im Arbeitersport

Der wichtigste Grund für den Erfolg des Esperanto im Arbeitersport der 1920er und frühen 1930er Jahre dürfte wohl in der grundsätzlichen Organisationsform zu sehen sein. Diese unterschied sich von derjenigen der bürgerlichen Olympischen Bewegung vor allem darin, dass sie jeden einzelnen Sportler bzw. Arbeiter berücksichtigte. Hier konnte, ja musste sich im Grunde jeder aktiv einbringen, da die Anerkennung in der Klasse auf der Leistung des Einzelnen beruhte (Schreck 1929: 6). Die gesamte Arbeitersportbewegung war daher sozusagen von unten her aufgebaut und wurde dadurch zu einer Massenbewegung (vgl. Friedemann 1986, Janke 2010), und Überschneidungen bei den Mitgliedschaften vieler Sportler und Esperantisten, die auch den Naturfreunden, Freidenkern usw. angehörten, verstärkten diesen Effekt (Noltenius 1983: 3).

Dieser Charakterzug manifestierte sich mehr als deutlich vor allem in den großen Massenkundgebungen, die fester Bestandteil aller größerer Veranstaltungen waren. Am abschließenden internationalen Festzug der Arbeiter-Olympiade Wien 1931 nahmen, wie oben erwähnt, rund 100 000 Menschen teil. In Frankfurt 1925 waren es immerhin bereits 50 000 Teilnehmer, insgesamt waren hier seinerzeit eine halbe Million Menschen versammelt (N.N. 1925c).²³ Auch an den Massenfrieübungen im Rahmen der sportlichen Wettbewerbe nahmen, wie bereits anhand einiger Zahlen belegt (s. o., Abschnitt 4.2), Tausende, ja Zehntausende von Menschen teil. Hiermit wurde »Gewaltigkeit und Größe« demonstriert, das Ganze sollte eine »Heerschau dar-

²² Parallel erschien auch eine französischsprachige Fassung dieser Stellungnahme: »L'espéranto et les langues officielles du CIO«.

²³ Die Quelle nimmt keinerlei Bezug auf den etwaigen Gebrauch von Esperanto, enthält aber einen bemerkenswerten Passus zum Thema Verständigung: »Alle Sprachen schwangen durch die Luft. Das babylonische Sprachgewirr schien entwirrt. Jeder redete in seiner Sprache und jeder verstand jeden.«

stellen über den Inhalt der Bewegung« (Gellert 1929: 3f.). Hiermit verbunden war ein weiterer Aspekt, der die Arbeitersportbewegung von der bürgerlichen olympischen Bewegung unterschied: Man wandte sich eindeutig gegen Nationalismus und Chauvinismus: »Bei uns ringen nicht Nationen gegeneinander, sondern Sportgenossen aller Länder miteinander« (zit. nach N.N. 2018a).

Und ein weiterer Punkt: Arbeitersport stand nie isoliert für sich, sondern war immer Teil einer umfassenden Festkultur, zu der neben dem Sport selbst vor allem Musik, Gesang, Tanz und Theater gehörten. Vor allem Turner zeigten ihre Fertigkeiten oft auf der Bühne, nicht zuletzt zum Zwecke der symbolträchtigen Darstellung der angestrebten Befreiung der Arbeiterklasse vom »Joch des Kapitalismus« (Noltenius 1987: 45, mit Abbildungen). Es gab sogar zahlreiche speziell für die Arbeitersportbühne geschriebene Theaterstücke von Autoren wie Felix Renker, Carl Bernhard, Ludwig Korm u. a., die zwar heute in nahezu vollständige Vergessenheit geraten sind, aber immer noch beredtes Zeugnis darüber ablegen, wie vielfältig sich die Arbeiterkultur in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen gestaltete.²⁴

Die generelle Offenheit der Arbeiterbewegung gegenüber kulturellen Entwicklungen, auch im Bereich des Sports, dürfte letztlich den Ausschlag dafür gegeben haben, dass Esperanto hier Fuß fassen konnte. Zur alleinigen Weltsprache konnte es zwar auch hier nicht werden, jedoch bestand eine enge Bindung zur Arbeiterkultur, die letztlich dazu führte, dass die neutrale Verständigungssprache Esperanto zumindest zeitweise auch im internationalen Sport eine bedeutende Rolle spielen konnte. Nach 1945 konnte der Arbeitersport nicht mehr an die erfolgreiche Vorkriegszeit anknüpfen (vgl. Nitsch 1986: 24 ff.).

Quellen und Literatur

- B., P. [= Bennemann, Paul]. 1933. Sporta Esperantista Ligo. In: Kökény & Bleier 1933, 500.
- Baker, [Arthur Brooks]. 1936. *Olympiade in Berlin?* Paris: Editions Universelles.
- Bayens, F. 1987. Historisch Overzicht = Aperçu historique. In: *Derde Arbeiders Olympiade 1937. 50 jaar geleden = La Troisième Olympiade Ouvrière 1937. Il y a 50 ans*, 13–39. Brüssel: Vlaamse Arbeidersport Centrale.
- Bernett, Hajo. 1987. Die Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Sport. In: Teichler & Hauk 1987, 57–62.
- Bérubé, Robert (Hg.). 1976. *Montréal 1976. Games of the XXI Olympiad Montréal 1976*. Vol. 1: Organization. Ottawa: COJO 76.
- Blanke, Detlev. 2007. *Esperanto kaj Socialismo? Pri la movado sur la »alia flanko«*. Dua, reviziita eldono. New York: Mondial.

²⁴ Sogar das Thema Olympische Spiele wurde hier aufgegriffen, wie der um 1928 entstandene »Sportschwank« *Olympia in Berlepiep* von Gustav Burg (Burg 1928, Abb. des Titelblatts bei Noltenius 1987: 42) belegt. In dem etwa 40-minütigen Stück stehen sich bürgerliche »Frizianer« und Mitglieder des Arbeiter-Sportvereins »Vorwärts« gegenüber, die beide an der »große[n] Olympia« in Berlepiep (Assoziation: Berlin) teilnehmen wollen. Die zunächst siegessicheren, dann aber aufgrund der starken Konkurrenz verunsicherten »Frizianer« versuchen, einen der besten Arbeitersportler für sich zu gewinnen; da ihnen dies nicht gelingt, wollen sie »ein paar auswärtige Sport-Kanonen« zur Verstärkung ihres Teams engagieren. Die Arbeitersportler durchschauen dies und jubeln den »Frizianern« ein paar »wilde Sportler, traurige Nichtsköner« unter. Die Niederlage der Bürgerlichen ist damit vorprogrammiert. – Esperanto wird in diesem Stück nicht thematisiert.

- Blecking, Diethelm. 2001. *Polen – Türken – Sozialisten. Sport und soziale Bewegungen in Deutschland* (Schriften zu Körperkultur, Bd. 34). Münster: Lit.
- Bohlen, Friedrich. 1979. *Die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Instrument der innen- und außenpolitischen Propaganda und Systemsicherung des faschistischen Regimes*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Burg, Gustav. 1928. *Olympia in Berlepiep. Sportschwank in einem Aufzug* (Arbeiter-Sport-Bühne. Nr. 8). Leipzig: Arbeiter-Theaterverlag Alfred Jahn [ca. 1928].
- C., R. 1931. Esperanto ĉe la 2a laborista olimpiado – Wien 1931. *Heroldo de Esperanto* 28.8.1931. 3.
- DEB (Deutscher Esperanto-Bund). 1935. Mitteilungen des Deutschen Esperanto-Bundes E. V., 12. Olympiade 1936. *Germana Esperantisto* September 1935. 138.
- Dierker, Herbert. 1990. *Arbeitersport im Spannungsfeld der Zwanziger Jahre. Sportpolitik und Alltagserfahrungen auf internationaler, deutscher und Berliner Ebene* (Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur der Stadt Dortmund. Reihe 2: Forschungen zur Arbeiterliteratur. Bd. 6). Essen: Klartext.
- Eli. 1933. Novaĵoj el Esperantujo. *Pola Esperantisto = Esperantysta Polski Majo* 1933. 7.
- Faulenbach, Bernd. 1982. *Die Arbeitersportbewegung als Teil der Arbeiterkulturbewegung. Arbeitersport gestern und heute* (Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen. Eine Schriftenreihe des Kultusministers. Heft 6). Köln: Greven. 5–19.
- Fenz, Hans. 1926. *Erstes Arbeiter-Olympia, Frankfurt a. M. 1925*. Graz: Kammer für Arbeiter und Angestellte Steiermarks.
- Fischer-Kotowski, Paweł (Hg.). 2018. *Universala Esperanto-Asocio. Jarlibro 2018*. Rotterdam: Centra Oficejo de UEA.
- Friedemann, Peter. 1986. Anspruch und Wirklichkeit der Arbeiterkultur 1891–1933. In: Petzina, Dieter (Hg.), *Fahnen, Fäuste, Körper. Symbolik und Kultur der Arbeiterbewegung* (Geschichte im Klartext), 101–111, 140–142 (Anmerkungen). Essen: Klartext.
- Friis, L. 1936. Esperanto progresas en Danlando. *Heroldo de Esperanto* 26.1.1936. 1.
- Fuhrer, Armin. 2011. *Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin*. Berlin-Brandenburg: be.bra verlag.
- Gahler 1937. La Laborista Olimpia Komitato. *Heroldo de Esperanto* 21.2.1937. 4.
- Gärtner, [Werner] (Hg.) & Bennemann, Paul (Übers.). 1935a. »Mi vokas la junularon de l' mondo«. *Heroldo de Esperanto* 5.5.1935. 3.
- Gärtner, [Werner] (Hg.) & Bennemann, Paul (Übers.). 1935b. »Mi vokas la junularon de l' mondo«. *Aŭstria Esperantisto* 5.6.1935. 34.
- Gellert, C. (Vorwort). 1929. *2. Arbeiter-Turn- und Sportfest Nürnberg 1929. Festführer*. Leipzig: Arbeiter-Turnverlag.
- Goho [= vmtl. Akronym für G. H. = G. Habellok]. Für die Esperanto-Werbung. »Wissen Sie ...« *Germana Esperantisto* April 1930. 55.
- Gounot, André. 2002. *Die Rote Sportinternationale, 1921–1937. Kommunistische Massenpolitik im europäischen Arbeitersport*. Diss. FU Berlin 1998. Münster u. a.: Lit.
- Harry, Ralph L. 1972. *Esperanto lingvo de la sporto. Hallo Freund. Gespräch zwischen Sportlern = Saluton amiko. konversacio inter sportuloj = Hello friend. conversation between sportsmen*. Nürnberg: Pickel.

- Harry, Ralph L. & Rousseau, Roger. 1976. *Saluton, amiko / amikino! = Salut, ami(e)! = Hello, friend! Esperanto, internacia lingvo de amikeco por gesportistoj*. Roxboro: Kanada Esperanto-Asocio.
- Hloupy, Deman. 1926. Dua Internacia Olimpiado en Ĉekoslovakio. *Sennaciulo* 9.12.1926. 6 f.
- Hoberman, John. 1995. Toward a Theory of Olympic Internationalism. *Journal of Sport History* 22. 1–37.
- Huhn, Klaus. 2003. III. Arbeiter-Olympiade Antwerpen 1937. *Beiträge zur Sportgeschichte* 16. 29–31.
- IOC (International Olympic Committee). 2010. *Olympic Charter, in force as from 11 February 2010*. Lausanne: IOC.
- IOK (Internationales Olympisches Komitee). 1935. *Tagung 1935 (im 4. Jahr der X. Olympiade.) in Oslo. Offizielles Organ des Internationalen Olympischen Ausschusses (deutschsprachiger Teil des Bulletin officiel du Comité International Olympique)*. Nr. 18bis, Mai 1935. 27–35.
- Janke, Pia. 2010. *Politische Massenfestspiele in Österreich zwischen 1918 und 1938*. Wien et al.: Böhlau.
- Kalašnikov, Vjačeslav V. 1930. Nova atingajo de Esperanto en Sovetio. *Sennaciulo* 16.1.1930. 186.
- Kellerhoff, Sven Felix. 2005. *Hitlers Berlin. Geschichte einer Hassliebe*. Berlin-Brandenburg: be.bra verlag.
- Klopfleisch, Peter. 1925. Al ĉiuj Naturamikoj. *Sennaciulo* 26.3.1925. 7.
- Kökény, L. & Bleier, V. (Hgg.). 1933. *Enciklopedio de Esperanto*. Budapest: Literatura Mondo (Represo. Budapest: Hungara Esperanto-Asocio. 1979).
- Kolbe, Ino. 1996. *Zur Geschichte des Deutschen Arbeiter-Esperanto-Bundes in Leipzig (West Sachsen). Teil I und II: Von den Anfängen bis zum Verbot (1933). Eine kommentierte Dokumentation*. Hg., komm. u. bearb. v. Detlev Blanke. Leipzig: Landesverband Sachsen des Deutschen Esperanto-Bundes e.V.
- Koller, Christian. 2006. Mächtiger als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen. Die Arbeiterolympiade von 1931 im »Roten Wien«. *Rote Revue. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur* 84. 2006. 41–45. Digitalisat <http://doi.org/10.5169/seals-341977> (Stand: 15.9.2018).
- Koller, Christian. 2017. Sport und Institutionen. In: *Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas* (Online-Veröffentlichung). http://www.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/Sportgeschichte/Koller_Sport_und_Institutionen.pdf (Stand: 15.9.2018).
- Krammer, Reinhard. 1987. Der ASKÖ und die Wiener Arbeiter-Olympiade 1931. In: Teichler & Hauk 1987, 207–221.
- Krause, Bernd. 2016. Die Olympischen Spiele München 1972 im Spiegel von Ludwig Pickels »Pilo-Press«. Rerigardo – Rückblick. In: *Jahresschrift der Esperanto-Gruppe Nürnberg 2015*, 18–26. Nürnberg: Esperanto-Gruppe Nürnberg.
- Krause, Bernd. 2018. La »Kvina« de Chautauqua – Kronologio de universala kongreso, kiu neniam okazis. In: Gotoo, Hitosi & Kimura, Goro Christoph & Vergara, José Antonio (Hgg.), *En la mondon venis nova lingvo. Festlibro por la 75-jariĝo de Ulrich Lins*, 345–371. New York: Mondial.
- Krause, Erich-Dieter. 1999. *Großes Wörterbuch Esperanto – Deutsch*. Hamburg: Buske.
- Krause, Erich-Dieter. 2007. *Großes Wörterbuch Deutsch – Esperanto*. Hamburg: Buske.

- Krüger, Arnd. 1972. *Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung. Ihre außenpolitische Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung der USA*. Berlin et al.: Bartels & Wernitz.
- Krüger, Michael (Hg.). 2001. *Olympische Spiele: Bilanz und Perspektiven im 21. Jahrhundert* (Sport: Forschung und Wissenschaft. Bd. 1). Münster et al.: Lit.
- Leidinger, Hannes & Moritz, Verena. 2008. *Sozialismus*. Wien et al.: Böhlau.
- Lennartz, Karl. 2001. »Aussie, Aussie, Aussie – Oi, Oi, Oi«. Impressionen von den Olympischen Spielen in Sydney. In: Krüger 2001, 220–236.
- Lenzen, Leon (Übers.). 1925. Alvoko al la proletaj organizaĵoj el ĉiuj landoj. *Sennaciulo* 1.1.1925. 6.
- Liew, Christine. 2012. *Geschichte Japans*. Stuttgart: Konrad Theiss.
- Lins, Ulrich. 1988. *Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*. 1. Aufl. Gerlingen: Bleicher.
- Marszk, Doris. 2008. Vor 80 Jahren: Erste internationale Spartakiade – Sport als Mittel der Politik. *Wissenschaft aktuell* 29.7.2008 https://www.wissenschaft-aktuell.de/artikel/Vor_80_Jahren__Erste_internationale_Spartakiade___Sport_als_Mittel_der_Politik1771015585156.html (Stand: 15.9.2018).
- Michel. 1990. *Europa-Katalog 1990/91. West (CEPT-Länder A–L, ohne Deutschland)*. München: Schwaneberger.
- Müller, Franz. 1929. Arbeitersport – Klassensport! In: Arbeitsausschuß des Roten Arbeiter-Sport- und Kulturtages (Hg.), *Programm zum Roten Arbeiter-Sport- und Kulturtag am 25. August 1929, Volkspark Rehberge*, 7–9. O. O.: o. V.
- Müller, Heinrich (Hg.). 1936. *ATUS – unser 3. Bundesfest Komotau, 3. bis 6. Juli 1936*. Erinnerungsschrift. O. O.: o. V.
- Naber, Karl & Wendt, Adolf. 1925. Unua Laborista Olimpiado Frankfurt a. M., 24. – 28. Julio 1925. *Heroldo de Esperanto* 8.4.1925. 3.
- Naul, Roland. 2001. Willibald Gebhardt, Carl Diem und die Anfänge des olympischen Sports in Deutschland. In: Krüger 2001, 74–89.
- Nebenzahl, K. 1933. Sporto. In: Kökény & Bleier 1933, 500.
- Nitsch, Franz. 1986. *Entwicklungslinien des Arbeitersports nach 1945. Arbeitersport gestern und heute* (Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen. Eine Schriftenreihe des Kultusministers. Heft 6), 20–39. Köln: Greven.
- Nitsch, Franz. 1987. »Wir erlebten, wie Frieden sein kann«. Die 1. Internationale Arbeiter-Olympiade 1925. In: Teichler & Hauk 1987, 203–206.
- N.N. 1910. Something New. Esperanto to Be Used in a Ball Game. *The Sporting Life* 13.8.1910. 6.
- N.N. 1911. »Internacieco« de la sporto. *Časopis Českých Esperantistů. Bohema Revuo Esperantista* Duben – Aprilo. 52 f.
- N.N. 1925a. Die allgemeinen Satzungen. In: *Erste Arbeiter-Olympiade. Olympische Spiele der Arbeiter in Frankfurt am Main 1925. Heft 1: Wintersport. Programm, Regelbestimmungen und allgemeine Satzungen*, 5–13. Berlin: Zentral-Kommission für Arbeitersport und Körperpflege.
- N.N. 1925b. Anoncetoj. Olimpiado-Ekspozicio. *Heroldo de Esperanto* 24.6.1925. 4.
- N.N. 1925c. Der Höhepunkt der Frankfurter Olympiade. *Vorwärts. Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* 27.7.1925. 3.

- N.N. 1926. Einheitsfront-Esperanto. Kann die Welthilfssprache Esperanto zur Bildung der internationalen Einheitsfront aller Länder beitragen? *Die Einheit* 1926, H. 8. 121–123.
- N.N. 1927a. El Ĉeĥoslovakio. *La Progreso* Junio 1927. 49.
- N.N. 1927b. Gastoj el eksterlando en Praha. *La Progreso* Junio 1927. 54.
- N.N. 1928a. La nederlandaj olimpiaj poŝtmarkoj. *Heroldo de Esperanto* 9.3.1928. 2.
- N.N. 1928b. Al ĉiuj laboristaj sportuloj! *Sennaciulo* 12.7.1928. 333.
- N.N. 1928c. Esperanto uzata. *Espero Katolika* 44, Aug 1928. 405–406.
- N.N. 1928d. International Sport. *International Language* V., Aug. 1928. 152.
- N.N. 1930a. »Ein Werbefilm ...« *Mitteilungen des Bundes Deutscher Esperantisten in der tschechoslovakischen Republik*. Beilage zu »Marto«. Oktober-November 1930. 32.
- N.N. 1930b. 2. Arbeiter-Olympiade in Wien 1931. *Sennaciulo* 27.11.1930. 72.
- N.N. 1931a. Ruĝa Spartakiado de R.S.I. en Berlin, 4–12-an de julio 1931. *Sennaciulo* 19.2.1931. 168.
- N.N. 1931b. Massenelend und Sport. *Arbeiter-Zeitung für Schlesien* 23.2.1931. 3.
- N.N. 1931c. La dua laborista olimpiado. *Sennaciulo* 9.4.1931. 223.
- N.N. 1931d. 2. Arbeiter-Olympiade in Wien 1931. *Heroldo de Esperanto* 26.6.1931. 7.
- N.N. 1932. Sportuloj! Notu! *Sennaciulo* 10.3.1932. 139.
- N.N. 1933a. Sporta. *The British Esperantist* February 1933. 34.
- N.N. 1933b. Sekcio de teknikaj vortaroj. *Bulteno de Internacia Scienca Asocio Esperantista* April 1933. 14–15.
- N.N. 1933c. Esperanto marŝas. *La Socialisto* 1.4.1933. 2–3.
- N.N. 1934. Esperanto servu ankaŭ la Sporton. *Heroldo de Esperanto* 29.7.1934. 2.
- N.N. 1936a. Olimpiaj Ludoj kaj Universala Esperanto-Kongreso. *Esperanto Triumfonta* 7.8.1936. 2.
- N.N. 1936b. Por Tokio, kiel urbo de l' sekvanta Olimpiado! Alvoko de Japania Esperanto-Instituto. *Aŭstria Esperantisto* Heft 8, 1936. 5–6.
- N.N. 1936c. Japanaj Olimpio-Sportistoj sub gvido de Esperantisto. *Esperanto Triumfonta* 7.8.1936. 2.
- N.N. 1936d. La grandioza eraro. Unutaga flugo super tri kontinentoj ... kaj Esperanto estas ne-dezirata. *Esperanto Triumfonta* 30.8.1936. 3.
- N.N. 1939a. Kurso de finna lingvo en Esperanto. *Belga Esperantisto* März 1939. 7.
- N.N. 1939b. Kurso de finna lingvo en Esperanto. *Heroldo de Esperanto* 5.3.1939. 4.
- N.N. 1976. Esperanto and the Official Languages of the IOC. *Olympic Revue* No. 109–110, Nov.–Dec. 1976. 666.
- N.N. 2017a. Ende der viertägigen Deutschen Akademischen Olympiade in Marburg, 21. Juli 1924. *Zeitgeschichte in Hessen* <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/592> (Stand: 16.8.2017).
- N.N. 2017b. Internationale Studentenolympiade in Darmstadt, 1. August 1930. *Zeitgeschichte in Hessen* <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/675> (Stand: 16.8.2017).
- N.N. 2018a. Beginn der 1. Internationalen Arbeiterolympiade in Frankfurt, 24. Juli 1925. *Zeitgeschichte in Hessen* <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/603> (Stand: 24.7.2018).

- N.N. 2018b. Dreitägige (Ersatz-)Olympiade in Frankfurt, 19. Juli 1924. *Zeitgeschichte in Hessen* <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/591> (Stand: 19.7.2018).
- N.N. 2018c. Internationale Ausstellung für Sport und Spiel in Frankfurt am Main, 15. Mai 1910. *Zeitgeschichte in Hessen* <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/396> (Stand: 3.3.2018).
- Noltenius, Rainer. 1983. *Den Arbeitern aller Länder eine Sprache! Zur Geschichte der internationalen Arbeiter-Esperanto-Bewegung 1903–83* (Schriften des Instituts für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur der Stadt Dortmund. Reihe 1: Ausstellungskatalog zur Arbeiterkultur. Nr. 3). Dortmund: Institut für Deutsche und Ausländische Arbeiterliteratur.
- Noltenius, Rainer. 1987. Der Arbeitersport in der Festkultur der Arbeiterbewegung. In: Teichler & Hauk 1987, 41–47.
- Oellermann, Thomas. 2005. »Frei Heil« – der Arbeiter-Turn-und-Sportverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. *Aufbau, Tätigkeit, Probleme und Konflikte*. Magisterarbeit Düsseldorf. PDF-Dokument, aufrufbar über die Online-Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung <https://www.fes.de/> (Stand: 31.8.2018).
- Petit, P. 1939. Nia 32a Universala Kongreso de Esperanto. *Franca Esperantisto* N-ro 58, Julio-Aŭgusto 1939. 95 f.
- Philipps, Hermann. 2011. *Lehrbuch der Weltsprache IDO für Arbeiter. Lernolibro por laboristi*. [Leipzig: Ido-Verlag 1923; 2. Aufl. Berlin, Leipzig: Voigt 1927]. Überarbeitet und ins Netz gestellt von Hermann Philipps. Fassung August 2011. <http://www.hephi.de/laboristi/> (Stand: 4.3.2019).
- Piperger, A. (Bearbeitung und für den Inhalt verantwortlich). 1931. *2. Arbeiter-Olympiade in Bild und Wort = 2. Dělnická Olympiada = 2. Olympiade Ouvrière = 2. Laborista Olimpiado, Wien 19.–26. Juli 1931*. Wien: Druck- und Verlagsanstalt »Vorwärts«.
- Priebe, Alexander & Grabarits, Miriam. 2015/2016. Die Uni in Bewegung. Eine Marburger Ausstellung erinnert an die Studenten-Olympiade 1924. *Marburger UniJournal* 48, Winter 2015/2016. 40 f.
- Prietz, Willi (Hg.). 1925. *Schriftwechsel zwischen Rote Sport-Internationale und Luzerner Sport-Internationale*. Berlin-Neukölln: Rote Sport-Internationale [ca. 1925].
- Rentmeister, W. [= Werner]. 1936a. Olimpiaj ludoj en Berlino. *Esperanto Triumfonta* 13.9.1936. 3.
- Rentmeister, W. [= Werner]. 1936b. Olimpiaj ludoj en Berlino. *Aŭstria Esperantisto* Nr. 11, 5.11.1936. 1.
- Rommel, F. 1914. Nova Sporto. *Belga Esperantisto* Juli 1914. 189 f.
- RSI (Rote Sportinternationale bzw. Ruĝa Sport Internacio). 1925a. Unueco de la internacia movado de sporto kaj gimnastiko – Rezolucio de la 3a Kongreso tutmonda de l' Ruĝa Sport-Internacio (RSI) [Oktober 1925]. *Sennaciulo* 8.1.1925. 5.
- RSI (Rote Sportinternationale bzw. Ruĝa Sport Internacio). 1925b. Manifesto [November 1925]. *Sennaciulo* 8.1.1925. 5 f.
- Rürup, Reinhard. 1996. 1936. *Die Olympischen Spiele und die Nationalsozialisten. Eine Dokumentation = The Olympic Games and National Socialism. A Documentation*. Berlin: Argon.
- S., H. 1938. Esperanto ĉe la Olimpiado de Helsinki 1940. *Heroldo de Esperanto* 11.9.1938. 3.

- SASI (Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale). 1925. *Erste Internationale Arbeiter Olympiade. Frankfurt am Main, 24. – 28. Juli 1925. Erinnerungsschrift*. O.O.: o.V.
- SASI (Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale). 1931. *Internationale Wertungsbestimmungen für den Radsport*. Leipzig: Arbeiter-Turnverlag.
- Schmidt, Geo. 1921. Pri Sportoj. *Esperanto. Oficiala Organo de Universala Esperanto-Asocio* Februaro 1921. 23 f..
- Schor, Esther. 2016. *Bridge of Words. Esperanto and the Dream of a Universal Language*. New York: Metropolitan Books.
- Schreck, Karl. 1929. *Arbeitersport und Sozialdemokratie*. Magdeburg: Pfannkuch.
- Schwarzer, Dr. 1930/31. Fritz Schroeder. Ein Gedenkblatt. *Hochschulblatt für Leibesübungen* 10. 278–280.
- Schwenke, E. (Kontaktperson). Arbeiterschachspiel. Arbeitsausschuß des Roten Arbeiter-Sport- und Kulturtages (Hg.). *Programm zum Roten Arbeiter-Sport- und Kulturtag am 25. August 1929, Volkspark Rehberge*. O.O.: o.V. 18.
- Seoul Olympic Organizing Committee (Publisher). 1989. *Games of the XXIVth Olympiad Seoul 1988. Official Report, Vol. 1: Organization and Planning*. Seoul: Korea Textbook Co.
- Teichler, Hans Joachim & Hauk, Gerhard (Hg.). 1987. *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. Berlin, Bonn: Dietz.
- Uhlig, Joh. 1924. Esperanto und wir. *Der Wanderer* 1.8.1924. 49 f.
- Uhlig, Johannes. 1925. An die esperantosprechenden Mitglieder des Gaues Sachsen. *Der Wanderer* 1.3.1925. 19.
- Újlaky-Nagy, Tibor. 1972. *La sporta lingvo en Esperanto. Projekto*. Budapest: Hungara E-Asocio. Internetfassung: <http://www.eventoj.hu/steb/ceteraj/sportalingvo.rtf> (Stand: 6.9.2018).
- Umminger, Walter. 1969. *Die Olympischen Spiele der Neuzeit. Eine illustrierte Kulturgeschichte der Olympischen Spiele von Athen bis München. Offizielles Standardwerk des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland*. Dortmund: Olympischer Sportverlag.
- Van de Vijver, P. Ch. 1927. Dekdua Kongreso de IKUE en Asizio kaj Romo. *Espero Katolika* 34. 213–217.
- van Rossem, G. 1928. *The Ninth Olympiad, being the official report of the Olympic Games of 1928 celebrated at Amsterdam, issued by the Netherlands Olympic Committee*. Amsterdam: J. H. de Bussy.
- Wendt, Ad. 1928a. Tutunia Spartakiado. Gravega festo en USSR. *Sennaciulo* 5.7.1928. 323.
- Wendt, Ad. 1928b. Ĉu ni blufu? *Sennaciulo* 27.12.1928. 108.
- Wendt, Ad. 1928c. Esperanto marŝas! *Sennaciulo* 7.6.1928. 291.
- Wendt, Ad. 1930. 2. Asoci-festo de Laborista Gimnastika Sportasocio de Ĉeĥoslovakio, Aŭsig, 4.–6. julio 1930. *Sennaciulo* 1.5.1930. 354.
- Wendt, Adolf & Naber, Karl. 1925. Unua Laborista Olimpiado Frankfurt am Main 24–28 Julio 1925. *Heroldo de Esperanto* 14.3.1925. 4.
- Wildung, Fritz (Hg.). 1920. *Reden und Prologe für Arbeiterturnvereine*. Leipzig: Arbeiter-Turnverlag.

- Wildung, [Fritz]. 1921. Die Sportinternationale. In: *Festschrift der ersten Reichs-Arbeiter Sportwoche des Kartells für Arbeiterbildung Sport und Körperpflege Groß-Hamburg, vom 28. Mai bis 5. Juni 1921*, 96–98. [Hamburg: Auerdr.].
- Wolfe, Ross. 2014. Spartakiade: A Bolshevik alternative to the Olympics. 9.2.2014. In: *The Charnel-House. From Bauhaus to Beinhause* <https://thecharnelhouse.org/2014/02/09/spartakiade-a-bolshevik-alternative-to-the-olympics/> (Stand: 13.9.2018).
- Wunderer, Hartmann. 1980. *Arbeitervereine und Arbeiterparteien. Kultur- und Massenorganisationen in der Arbeiterbewegung (1890–1933)*. Frankfurt, New York: Campus.
- Xiang, Wang Rui & Jun, Su Yi & Hong, Wen Zhi. 2008. *Manlibro pri Olimpikaj vortoj* = 奥运实用词汇手册 / *Ao yun shi yong ci hui shou ce* = *Lexique pratique des sports olympiques* = *Olympic Games Practical Words Handbook*. Beijing: Wai wen chu ban she = Foreign Language Press
- Xth Olimpiade Committee (Hg.). 1933. *The Games of the Xth Olympiad, Los Angeles 1932. Official Report*. Los Angeles: Wolfer Printing.
- Zeyringer, Klaus. 2016. *Olympische Spiele. Eine Kulturgeschichte von 1896 bis heute*, Bd. 1: Sommer. Frankfurt am Main: Fischer.

Für die Suche nach Berührungspunkten zwischen Sport und Olympia bzw. internationalen Sportereignissen erwiesen sich einige Internet-Datenbanken als äußerst hilfreich:

- Die digitale Bibliothek der *Sammlung für Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek* (<https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/plansprachen/digitale-medien/buecher/>) bietet Zugriff auf zahlreiche historische Dokumente der Esperanto-Bewegung.
- Der digitale Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek *ANNO – AustriaN Newspapers Online* (<http://anno.onb.ac.at/>) erlaubt die Volltextsuche in zahlreichen historischen Zeitschriften und Zeitungen nicht nur österreichischer Provenienz; auch esperantosprachige Periodika sind durchsuchbar.
- Die digitale Bibliothek der sozialdemokratisch orientierten *Friedrich-Ebert-Stiftung* (FES) ermöglicht den Zugriff auf zahllose Dokumente aus Geschichte und Gegenwart der Arbeiterbewegung im Allgemeinen und der Arbeitersportbewegung im Besonderen (Volltextsuche über die Startseite <https://www.fes.de/>).
- Die weitgehend in digitaler Form einsehbaren Bestände der *Olympic World Library* des *Olympic Studies Centre*, Lausanne (<https://library.olympic.org/>) gewähren Einblick in Dokumente der Olympischen Bewegung.
- Über die *Digital Library Collection* der *LA84 Foundation* (<http://digital.la84.org/digital/collection/p17103coll8>) sind die offiziellen Berichte der Olympischen Spiele im Zeitraum zwischen 1896 und 2014 frei einsehbar. In der umfangreichen Sammlung werden auch weitere olympiabezogene Dokumente bereitgestellt, die in diesem Beitrag Berücksichtigung finden, etwa Zeitschriften und andere Periodika, Forschungsberichte, Dokumente zur »Oral History« u. v. m.

Esperanto und Globalisierung

Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?

In the era of globalisation many neologisms have their origin in the English language and find their way into other languages. In this article, the author aims to explore which mechanisms work for the translation of neologisms in general and how Esperanto finds a solution to translate these new words. With this purpose in mind, some texts of the UNESCO Courier (July – Sept 2017) were analysed in the English and the Esperanto versions. It becomes evident that Esperanto is able to translate the English neologisms thus meeting the requirement of a modern planned language.

En la tempo de tutmondiĝo multaj neologismoj naskiĝas en la angla lingvo kaj trovas sian vojon al aliaj lingvoj. En tiu ĉi artikolo la aŭtoro klopodas esplori kiuj meĥanismoj funkcias por la traduko de neologismoj ĝenerale kaj kiumaniere Esperanto trovas solvon por traduki tiujn novajn vortojn. Tiucele kelkaj tekstoj el la Unesko-Kuriero de julio-septembro 2017 estas analizitaj en la angla kaj en la Esperanto-traduko. Montriĝas ke Esperanto kapablas traduki la anglajn neologismojn kaj tiel ĝi respondas al la postuloj de moderna planlingvo.

1 Einleitung

Die schnelle Verbreitung von wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen, der Gebrauch neuer sozialer und wirtschaftlicher Konzepte und die ständige Interkommunikation in der Wissensgesellschaft bringen neue Wörter hervor. Darum müssen Sprachen ihre Terminologie ständig anpassen.

Unsere globalisierte Welt ist durch die Nutzung des Englischen als *lingua franca* gekennzeichnet. Viele neue Termini entstehen in dieser Sprache und finden ihren Weg in andere Sprachen, entweder als direkte Entlehnung oder in Übersetzung.

In einer Sprache ist Sprachwandel im Bereich der Lexik am deutlichsten zu beobachten. Er findet statt, wenn ein neuer Begriff entsteht und wenn er in Sprache ausgedrückt werden soll. Diese Neologismen spiegeln die ständigen Veränderungen in der Gesellschaft wider und bei ihrem Auftauchen zeigt sich die Anpassungsfähigkeit einer Sprache.

Von 1945 an haben die USA durch ihre Vorherrschaft auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet auch die sprachliche Situation in der Welt stark beeinflusst. Englisch ist zur Weltsprache geworden und schenkt der Welt täglich neue Wörter, wie *city*, *kids*, *manager*, *job* usw. Mit der raschen Verbreitung der Technik und der Informatik werden englische Lehnwörter in vielen anderen Sprachen in allen Bereichen des Lebens benutzt.

Außerdem ist Englisch in der Europäischen Union die am meisten unterrichtete und gelernte Sprache in fast jedem Mitgliedsstaat. Durch die Globalisierung und das Internet ist die Weltbevölkerung eng miteinander verbunden und benutzt als *lingua franca* Englisch. Auch in den Medien und in der Popmusik spielt Englisch eine wichtige Rolle.

Man könnte die totale Dominanz des Englischen in der Welt aber auch als eine sprachliche Bedrohung betrachten: Haben oder bilden andere Sprachen überhaupt noch eigene Wörter, wenn

so viele Wörter aus der Technik, Informatik und aus der Kommunikation bereits auf Englisch vorhanden sind?

Welche sprachlichen Folgen hat die Globalisierung für Esperanto? Ist diese Plansprache imstande, Neubildungen aus dem Englischen aufzunehmen und wenn ja, auf welche Weise macht sie das? Welche sprachlichen Möglichkeiten stehen dem Esperanto zur Verfügung?

Es ist eine Tatsache, dass im Englischen Graphik und Phonetik nicht einfach sind.

- **Graphische Probleme:** Englisch hat eine sehr komplizierte Rechtschreibung. Bestimmte Buchstaben gibt es nicht auf Esperanto: z.B. *spray* (das Ypsilon), *wifi* (das w), *scanner* (das c ausgesprochen als k). Falls Esperanto Neologismen direkt aus dem Englischen entlehnt, muss hier eine graphische Lösung gefunden werden.
- Der Gebrauch des **Bindestriches** im Englischen ist auf Esperanto nicht üblich. Paradoxiertweise wird die Entlehnung von Wörtern englischer Herkunft ins Esperanto der Anlass sein, dass der Bindestrich in Esperanto oft verwendet wird. Beispiele auf Esperanto folgen später.

Beispiele im Englischen: *T-shirt* (das T-Shirt), *self-service* (die Selbstbedienung). *Software program* (das Software Programm) wird ohne Bindestrich und in zwei Wörtern geschrieben, was auf Esperanto nicht möglich ist.

- **Phonetische Probleme:** Englisch hat ebenfalls eine sehr komplizierte und unlogische Aussprache: z.B. *wifi*, *junk food*, *outsider*.

In diesem Beitrag werde ich versuchen zu analysieren, welche Mechanismen im Allgemeinen bei Neologismen aktiv sind und wie Esperanto für diese neuen Wörter eine Lösung findet. Zu diesem Zweck habe ich einige Texte vom Unesco-Kurier Juli-September 2017, Nr. 2 auf Englisch und auf Esperanto analysiert (siehe Anhang).

2 Sprachwandel und Neologismen

Sprachwandel zeigt sich sprachlich zuerst auf der lexikalischen Ebene, weil der Sprecher neue Konzepte bezeichnen will. Am Anfang können neue Wörter uns fremd erscheinen, weil wir sie in unserer Sprache vorher nicht benutzt haben. Ich erinnere mich hier an die Rivalität, die es im Esperanto zwischen *komputilo*, *komputoro* und *komputero* gab.

Die gesprochene und geschriebene Sprache lebt und entwickelt sich ständig. Wörter verschwinden und andere erscheinen. Das ist auch für Esperanto der Fall.

Der Forscher **Michael Kinne** (1998, 77 bei Birgit Wolf-Bleiß S. 84) sieht für Sprachwandel sowohl **sprachinterne als auch sprachexterne Ursachen**. Letztere finden im wirtschaftlichen, technischen, sozialen und kulturellen Bereich statt. Sie sind der Grund für die meisten Neologismen. Oft wird man mit einem neuen Begriff konfrontiert und weiß nicht, wie man ihn benennen soll, z.B. *wifi*. Die Bedeutung des Wi-Fi ist das Kurzwort WLAN, das steht für englisch »Wireless Local Area Network«.

Wie geht Esperanto mit all diesen Neuerscheinungen um? Kann die Plansprache das Substantiv *wifi* direkt entlehnen ohne Endung auf -o, wie sie bei Substantiven auf Esperanto die Regel ist,

und mit dem Anfangsbuchstaben *w*-, und wie wird das Wort dann ausgesprochen auf Esperanto? (Deutsch: *das Wi-Fi* ist die von Duden empfohlene Schreibung, *das WiFi* ist die alternative Schreibung). Wenn *wifi* auf Esperanto nicht lebensfähig ist, muss an eine Übersetzung dieser Definition gedacht werden: »Drahtloses Netz der lokalen Umgebung«. Eine derartige Umschreibung ist viel zu lang in der Umgangssprache, so dass wahrscheinlich aus praktischen Gründen *vifio* mit *v*- bevorzugt wird.

Was die sprachinternen Faktoren betrifft, entstehen in einer Sprache ständig Neubenennungen, z.B. in der Jugendsprache heißt es plötzlich nicht mehr *gut*, sondern eher *cool*, *megacool* oder *uncool*.

Eine lebendige Sprache besteht aus Nuancen: Die Welt ist nicht schwarz-weiß, sondern eher grau, und deswegen braucht man, um seine Gefühle und Urteile genau ausdrücken zu können, nicht nur Wörter wie *gut-schlecht*, sondern eine lange Reihe von Wörtern zwischen den beiden Extremen. Auf Esperanto wird das Adjektivpaar *bona-malbona* für einen nuancierten Ausdruck der Gefühle und Gedanken wohl nicht reichen. In der Jugendsprache verwendet man vielleicht Wörter wie *mojosa* für »cool«, eher als das neutrale *bona*. In der Informatik werden jüngere Esperantisten viel öfter mit dem neuen englischen Wortschatz konfrontiert, weil sie mit dieser Welt vertraut sind, eher als ältere Esperantisten, die noch immer versuchen mit Stift und Papier die Welt zu bewältigen und keine Ahnung haben, weder in der Muttersprache noch auf Esperanto, was die Bedeutung all dieser neuen englischen Wörter ist.

Die kommunikativen Sprachbedürfnisse der Esperanto-Gemeinschaft sind aber groß, weil gerade diese Sprecher moderne Technik für ihre Interkommunikation brauchen. Viele Esperantisten sind daher sehr geschickte Informatik-Anwender, aber sind sie auch imstande, englische Wörter in das Esperanto auf eine Weise einzuführen, die von der Akademio de Esperanto gebilligt wird?

Weil die Esperanto-Akademie Entscheidungen über Neologismen nicht deutlich mitteilt und gleichzeitig neuen Wörtern eine Chance geben will, sich in der Plansprache Esperanto durchzusetzen, abhängig von der Vorliebe der Sprechergemeinschaft, stoßen Esperantisten, wenn wir ehrlich sein wollen, in der Umgangssprache auf sehr viele Probleme im richtigen Gebrauch von Neologismen. Ich spüre das, wenn ich z.B. zu einem Esperanto-Kongress reise. Viele oft englische Wörter im Zusammenhang mit Flughäfen und Flugzeugen können von Esperantisten nicht richtig benannt werden. Wenn man dann im Hotel ankommt und Wi-Fi braucht, oder einen Vortrag mit dem Computer halten will, muss man sich mit einer Zwischensprache von Englisch und Esperanto behelfen. Ich bin der Meinung, dass oft gebrauchte Neologismen in Anfängerkursen unterrichtet werden sollten, eher als Sätze »La kato estas sub la tablo« (Die Katze ist unter dem Tisch), die man selber mit Wörterbuch und Grammatikkenntnissen bilden kann. Wenn man überhaupt derartige Sätze in einer Konversation braucht!

Die Forscherin **Birgit Wolf-Bleiß** (S. 85) stellt fest, wie mit Hilfe von Wortbildungsmodellen neue Wörter gebildet werden, weil

1. gesellschaftliche Veränderungen Neubenennungen notwendig machen: z.B. Globalisierung (*tutmondiĝo*);

2. es die Sachverhalte/Gegenstände, die neu benannt werden müssen, in dieser Form bisher noch nicht gab: z. B. *server* (*servilo*);
3. sich Bedeutungen der Wörter verändern können: z. B. *to click* (*klaki*, *alklaki*);
4. Wörter aus anderen Sprachen entlehnt werden: z. B. *tsunami* (*cunamo*);
5. man nach neuen stilistischen und expressiven Benennungen sucht: z. B. *cool* (*mojosa*);
6. Wörter veralten beziehungsweise ganz aussterben: z. B. *vagonaro* wird *trajno* (Zug).

Zwei Typen von Neologismen werden von Wolf-Bleiß unterschieden: **Neulexeme und Neubedeutungen**. Bei letzteren »handelt es sich um im Wortschatz schon länger vorhandene Lexeme, (...) an die die neue Bedeutung angelagert wird« (Wolf S. 87), z. B. klicken: *klaki*.

Um den Beitrag nicht unnötig kompliziert zu machen, verzichte ich hier auf die vielen Subkategorien, die bei Entlehnungen unterschieden werden.

Englische Verben sind im Deutschen und Niederländischen leicht zu übernehmen, weil oft nur *-en* hinzugefügt werden soll, z. B. *download-en* oder *chat-t-en*. Weil Schreibweise und Konjugation zu kompliziert werden (z. B. *gedownloadet*), hat die deutsche Sprache, aber nicht die niederländische, anstatt des Neulexems eine Neubedeutung bevorzugt: *herunterladen*.

Wie entscheidet sich Esperanto zwischen Neulexemen und Neubedeutungen? Neulexeme wie *vifio* werden wahrscheinlich eher vermieden werden, weil in Esperanto-Kreisen sehr oft Kritik an den Entlehnungen aus dem Englischen oder dem Amerikanischen zu hören ist. Englisch ist nun mal der Konkurrent des Esperanto. Esperanto möchte als Weltsprache keine Neologismen dieser anderen Weltsprache benutzen. Doch braucht Esperanto sie in den Bereichen der Computersprache, der Informatik, der Jugendsprache, des Journalismus und der Werbesprache.

Die Zeitschrift »Esperanto« wird seit einiger Zeit von jungen Redakteuren aus Moskau geleitet. Der bekannte Esperantist Renato Corsetti hat vor einem Jahr eine kleine Untersuchung über die Benutzung von englischen Wörtern in dieser Zeitschrift durchgeführt. Er hat ziemlich viele Beispiele gefunden, die von den jungen Redakteuren mit Selbstverständlichkeit benutzt wurden. Ihm hat es nicht sehr gefallen. Ich erinnere mich noch an das Beispiel *apo* für »app« oder »application« (programeto). Ich weiß nicht, ob diese Untersuchung von Renato Corsetti je publiziert worden ist. Ich habe sie in einem Vortrag auf dem Italienischen Esperanto-Kongress in Policoro (Italien) im August 2017 gehört.

3 Strategien für Neologismen

Wie oben bereits erwähnt, haben Esperantisten viele Probleme mit dem richtigen Gebrauch von Neologismen in der gesprochenen Sprache. Ich unterrichte regelmäßig Esperanto auf Treffen und Kongressen und bekomme immer Fragen von Kursteilnehmern wie: »Wie sagt man das?«, weil der Lernende überzeugt ist, dass es für jedes Wort in der einen Sprache auch ein Äquivalent in der anderen Sprache gibt, sicher in einer Plansprache.

Um eine Antwort auf die Fragen der Kursteilnehmer zu finden, greife ich auf Dolmetscherstrategien für Neologismen zurück, wie sie von **Helge Niska** beschrieben werden und wie ich sie in meinen Dolmetscherkursen unterrichte. Die Lösung ist oft ein Ad-hoc-Neologismus. Helge

Niska unterscheidet für Dolmetscher sechs wichtige **Rettungsstrategien**, wenn der Dolmetscher in der Fremdsprache mit neuen Wörtern konfrontiert wird:

- Man sucht wenn möglich ein **Äquivalent**: z.B. *to swipe*: *svingi* (streichen). *Svingi* heißt ›etwas (hier: den Finger) schnell durch die Luft (hier: auf dem Schirm) hin und her bewegen‹ (schwenken, wedeln).
- Man benutzt eine **Lehnübersetzung ad hoc**, z.B. *to double click*: *alklaki dufoje* (Doppelklicken).
- Man übersetzt den Begriff, indem man ihn **erklärt**: z.B. *sabbatical leave*: *esplorferioj, forpermeso por esplorado* (Forschungsurlaub).
- Man benutzt das **Fremdwort** direkt auf Esperanto: z.B. *to surf*: *surfi* (surfen), *hoax*: *hoakso* (Falschmeldung).
- Man verwendet einen **Neologismus**, der bereits von Esperanto übernommen worden ist: z.B. *komputilo* (Computer).
- Man **lässt** den Terminus eventuell **weg**.

4 Unesco-Kurier

Zum Schluss habe ich einige Texte vom Unesco-Kurier auf Englisch und auf Esperanto verglichen und habe den Neologismen besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Seit einiger Zeit wird der Unesco-Kurier auch auf Esperanto herausgegeben. Er ist die wichtigste Zeitschrift der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Traditionell wird er herausgegeben auf Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch, Chinesisch und Russisch. Seit kurzem wird er auch auf Portugiesisch und Esperanto veröffentlicht.

Ziel der Zeitschrift ist das Bereitstellen eines Forums für die internationale Debatte, in der Journalisten, Experten und Künstler von unterschiedlichen Kulturen, Regionen und Überzeugungen über die Probleme der Welt berichten.

Der Unesco-Kurier vom Juli-September 2017 behandelt die Herausforderungen, mit denen die Medien heutzutage konfrontiert werden: Der Einfluss traditioneller Medien wird schwächer, Informationen verbreiten sich rasend schnell, ohne dass der Wahrheitsgehalt garantiert ist, die Grenzen zwischen Fakten und Meinungen verwischen und die professionelle Ethik steht unter Druck.

Auf diese Weise wird falscher, tendenziöser oder sogar gefährlicher Inhalt verbreitet. Das führt uns zu der Frage: Werden wir informiert oder manipuliert? Es wird für das Publikum immer schwieriger, Wahrheit und Unwahrheit oder Lüge zu unterscheiden.

Diese Thematik benutzt viele englische Wörter in unseren jeweiligen Muttersprachen. Es ist dann auch eine schwere, aber interessante Aufgabe, diese Texte ins Esperanto zu übersetzen.

In der bereits erwähnten Zeitschrift ›Esperanto‹ vom September 2018¹ wird zu diesem Thema gesagt (eigene Übersetzung aus Esperanto ins Deutsche):

Die Redakteure der arabischen und chinesischen Ausgaben sagten, dass ihre Sprachen noch nicht imstande sind, die neuen Begriffe zu übersetzen, und auf diese Weise leistet der Unesco-Kurier einen Beitrag zur Modernisierung der betroffenen Sprachen. Die Mitglieder des Esperanto-Teams sind der gleichen Meinung. Während der Übersetzung und Redigierung müssen wir über neue Termini nachdenken. Zum Glück kann Esperanto leichter als nationale Sprachen neue Termini schaffen.

Die Beispiele der Neologismen auf Esperanto, die ich in meiner Analyse gefunden habe, werden hoffentlich eine Anregung zu mehr Forschung in Zukunft über dieses Thema sein.

Literatur

Niska, Helge. 1998. *Explorations in translational creativity: Strategies for interpreting neologisms*. Workshop Paper. <http://www.oocities.org/-tolk/lic/kreeng2.htm> (Zugriff 31.10.18).

Wolf-Bleiß, Birgit. 2009. Neologismen. Sprachwandel im Bereich der Lexik. In: K. Siehr & Berner, E. (Hgg.), *Sprachwandel und Entwicklungstendenzen im Deutschunterricht: fachliche Grundlagen. Unterrichts Anregungen, Unterrichtsmaterialien*, 83–102. Potsdam: Universitätsverlag.

Anhang: Einige Neologismen auf Esperanto im Unesco-Kurier Juli-September 2017, N°2 (Esperanto Version)

»Amaskomunikilaro: Operacia Purigo« (The Media: Operation Decontamination)

Englisch	Esperanto
Google, Facebook, Amazon, Twitter	Google, Facebook, Amazon, Twitter (Eigennamen: unverändert)
Mobile telephones	Poŝtelefonoj (Neubedeutung)
Online Platforms	Retaj platformoj (Neubedeutung und Lehnübersetzung)
Global Communications Culture	Komunika kulturo (Auslassung von ›global‹)
Fake News	Misaj novaĵoj (Äquivalent) Falsaj Novaĵoj (Mehrzahl) Falsa Novaĵo (Einzahl)
Disinformation	Fals-Informigo (Fremdwort)
Policymakers	Politiko-farantoj (Übersetzung mit Bindestrich ohne Akkusativ)
Stakeholders	Intereso-havantoj

¹ Aus Esperanto-Revuo, September 2018, 1327 (9), S. 182: »Unesco-Kuriero en Esperanto profundigas la rilaton inter UEA kaj Unesco«. Autoren: Trezoro Huang Yinbao u.a. (›Unesco-Kurier auf Esperanto vertieft die Beziehung zwischen UEA und Unesco‹), Rotterdam.

Digital Media	Retaj komunikiloj
Digital Technology	Cifereca Tehnologio
Fact-based	Faktobaza
Online Hackers	Interretpiratoj/interretentruduloj (Erklärung des Begriffes)
Chatting	Ret-babilado
Post-truth	Post-vero
Veracity	Vereco
New Communities of Sharing	Novaj komunumoj de kundividado
Influencers	Influantoj
Confirmation Bias	Antaŭ-tendenco de konfirmado (Bestätigungstendenz) (Erklärung des Begriffes)
Clickbaits	«Vermlogaj» titoloj (Klickköder)
Investigative Journalism	Enket-ĵurnalismo Esplora ĵurnalismo Ĵurnalismo de esplorado Enketema ĵurnalismo Esplorada ĵurnalismo (Übersetzung)

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und PDoc. der AIS San Marino.

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Prof. Dr., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität, Tokyo und war zuletzt 2017–2018 Gastprofessor an der Hokkaido Universität in Sapporo mit einem Forschungsthema zur Stellung der Sprache in der Grenzforschung.

Ilona Koutny (ikoutny@amu.edu.pl), Dr. habil., ist Sprachwissenschaftlerin (Hungarologie und Esperantologie) an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań und Leiterin der dortigen Interlinguistischen Studien.

Michał Kozicki (michalmarekkozicki@gmail.com), Dr. phil., wurde 2018 in Angewandter Sprachwissenschaft an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań promoviert. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit der Planung der amharischen Sprache, der linguistischen Weltsicht in amharischen Neologismen und mit der Geschichte der Eisenbahn in Äthiopien und Nahost.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.

Akten der Gesellschaft für Interlinguistik

Beihefte zur Zeitschrift *Interlinguistische Informationen* 1 (1996) – 23/Sondernummer (2016), Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik (ab 2017)

1. »Translation in Plansprachen«

Beiträge gehalten auf der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1995, in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1996), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 72 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Heidemarie Salevsky	Sind Translationsmodelle auch anwendbar? (Zu einer Gretchenfrage der Translationswissenschaft)
Klaus Schubert	Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung
Werner Bormann	Eine Plansprache als 12. Verkehrssprache
Ulrich Fellmann	Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung »Structured Finance« einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Finance)
Sabine Fiedler	Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem
Ronald Löttsch	Aktive Wörterbücher und Esperanto
Otto Back	Vom Übersetzen der Eigennamen in Plansprache und Ethnosprachen
Claus J. Güntel	Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperanto-Wörterbuches
Johannes Irmischer	Esperanto in Griechenland
Johannes Irmischer	Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung
Johann Pachter	Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken
Autoren	

2. »Terminologiewissenschaftliche Aspekte der Interlinguistik«

Beiträge gehalten auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1996 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1997), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 54 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Wera Blanke	Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologiearbeit
Karl-Hermann Simon	Die internationale Sprache Esperanto im »Lexicon silvestre«

Ulrich Fellmann	Selbstbildungsfähigkeit und Übernahme von Internationalismen: Parallelen in der Terminologiebildungsproblematik im Deutschen und im Esperanto
Ronald Löttsch	Das »Wort« – die Grundeinheit des Lexikons?
Yashovardan	Abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter im Sprachvergleich
Cornelia Mannewitz	Zur Rolle von Kunstsprachen in Gesellschaftsutopien
Ulrich Becker	Interlinguistik im Internet
Claus J. Güntel	Der aktuelle Stand von Esperantiden – Vorstellung und Schluss- bemerkung

Autoren

3. »Eine Sprache für die Wissenschaft?«

Öffentliches Interlinguistik-Gedenkkolloquium für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: veranstaltet von der GIL, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin. (Red. Ulrich Becker & Fritz Wollenberg, 1998). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkungen / Antaŭrimarkoj [Esperanto] / Remarki introduktiva [Ido]
Fritz Wollenberg	Das Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald an der Humboldt-Universität zu Berlin und die Beiträge und Materialien in diesem Beiheft. Einführung / Enkonduko [Esperanto] / Introduko [Ido]
Ralf Dyck	Wilhelm Ostwald – sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen
Detlev Blanke	Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik
Fritz Wollenberg	Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen
Wolfgang Liebscher	Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des Wirkens von Wilhelm Ostwald

Autoren

4. »Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen«

Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 7. – 9. November 1997 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1998), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 60 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Tazio Carlevaro	Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen außer Esperanto
Otto Back	Gedanken über die deutsche Orthographiereform und ihre Kritiker

Sabine Fiedler	Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung)
Werner Bormann	Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung)
Helmut Welger	Plansprachliche Gütekriterien und ihre Konkretisierung und Gewichtung bei Zamenhof
Tazio Carlevaro	Apprender Interlingua (Interlingua)
Tazio Carlevaro	Andreas Juste – idista poeto (Ido)
Věra Barandovská-Frank	Der neueste Stand der Lateinbewegung: Bericht über den Latinisten-Weltkongreß
Johannes Irscher	Soziokulturelle Aspekte der griechischen Reinsprache
Dieter Dungert	Die Bildung von Verben aus substantivischen Wortstämmen im Esperanto
Ronald Löttsch	Zwölf Thesen und zwei Texte zu einer alternativen deutschen Rechtschreibung

Autoren

5. »Interlinguistik und Lexikographie«

Beiträge gehalten auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6. – 8. November 1998 in Berlin, (Red. Ulrich Becker 1999), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 91+33 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Detlev Blanke	Plansprachige Wörterbücher
Sabine Fiedler	Zur Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Eugen Wüster
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon Silvestre« mit Esperanto-Teil
Claus J. Güntel	Ein Schülerwörterbuch Esperanto-Deutsch/Deutsch-Esperanto in Verbindung mit einer Esperanto-AG an einem Gymnasium
Ronald Löttsch	Streckformen als Problem der einsprachigen und zweisprachigen Lexikographie
Věra Barandovská-Frank	Beobachtungen bei der mehrsprachigen Terminologieentwicklung neuer interdisziplinärer Fachgebiete
Erich-Dieter Krause	Zur Lexikographie der Indonesischen Sprache (Bahasa Indonesia)
Johannes Irscher	Über Wörterbuchkriminalität

Cornelia Mannewitz Anthony Burgess« »A Clockwork Orange«: Zur lexikalischen Systematik im Original und in Übersetzungen

Anhang: Aus plansprachigen Wörterbüchern (33 S. Textbeispiele)

Autoren

6. »Sprachenpolitik in Europa«

Beiträge einer Veranstaltung des "Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e. V." (VFsS) und der "Gesellschaft für Interlinguistik e. V." (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.-14. November 1999, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Teil I

Programm der Veranstaltung

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Erika Ising	Begrüßungs- und Eröffnungsansprache
Detlev Blanke	Eröffnungsansprache
Max Hans-Jürgen Mattusch	Sprachenvielfalt – Fluch oder Segen ?
Ronald Löttsch	Zum typologischen Reichtum europäischer Sprachen
Vitalij G. Kostomarov	Das Russische als internationale Verkehrssprache
Johannes Klare	Sprachenpolitik aus französischer Sicht
Detlev Blanke	Plansprachen und Europäische Sprachenpolitik
Jürgen Scharnhorst	Nachwort zur Tagung »Sprachenpolitik in Europa«
Detlev Blanke, Jürgen Scharnhorst	Auswahlbibliographie zur europäischen Sprachenpolitik

Teil II

Věra Barandovská-Frank	Gibt es Europa ? Was ist europäisch ?
Sabine Fiedler	<i>Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus?</i> Zur Übersetzung von Goethes »Faust« ins Esperanto
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Erfahrungen bei der terminologischen Bearbeitung der forstlichen Fachsprache

Autoren

7. »Zur Struktur von Plansprachen«

Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 17.-19. November 2000 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001). Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Věra Barandovská-Frank Giuseppe Peano und Latino sine flexione

Günter Anton Über die Struktur und Entwicklung des Ido im Vergleich zum Esperanto

Otto Back Occidental und seine strukturellen Besonderheiten

Peter Liebig Zur Struktur und Entwicklung von Interlingua

Sabine Fiedler Naturalismus und Autonomismus in Plansprachen – dargestellt am Beispiel der Phraseologie

Werner Bormann Die letzte Instanz

Claus Güntel Strukturvergleich von Esperantiden – Wo setzt die Kritik am Esperanto an?

Ulrich Fellmann Loglan: Sprache, Logik und Realität

Cornelia Mannewitz Zur Struktur von Aliensprachen

Autoren

8. »Plansprachen und ihre Gemeinschaften«

Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2001. (Red. Detlev Blanke, 2002), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 163 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Věra Barandovská-Frank Über die Academia pro Interlingua

Günter Anton Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute

Otto Back Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)

Ricard Wilshusen Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdańsk, Juli 2001. Ein Bericht

Frank Stocker Wer spricht Esperanto ? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto Bund e. V.

Andreas Fritsch Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?

Sabine Fiedler »Comics, Esperanto der Analphabeten« – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel

Andreas Künzli und Das Projekt »Schweizer Plansprachen-Lexikon« – Motivation, Ziel Sinn des Projekts

Andreas Künzli Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung – Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise

Rudolf-Josef Fischer Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?

Cornelia Mannewitz	Wer in aller Welt spricht Klingonisch?
Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner	Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto – Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE
Detlev Blanke	Das Glottonym ›Esperanto‹ als Metapher – Eine Materialsammlung
Seán Ó Riain	Sprachplanung in Irland
Autoren	

9. »Plansprachen und elektronische Medien«

Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 6.-8. Dezember 2002 in Berlin (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 201 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 18€ + Porto

Věra Barandovská-Frank	Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internet
Cornelia Mannewitz	Science-Fiction-Sprachen im Internet
Sabine Fiedler	Merkmale computervermittelter Kommunikation – dargestellt am Beispiel einer Comic-Fan-Gesellschaft
Bernhard Pabst	EBEA: Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto
Ilona Koutny	Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus
Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner	Das Lexicon silvestre als CD
Sven Siegmund	Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem
Rudolf-Josef Fischer	Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen
Klaus Schubert	Plansprachen und internationale Fachkommunikation
Claus Gunkel	Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg
Andreas Künzli	Schwyzer, Debrunner, Funke & Co: Der Beitrag von Schweizer Linguisten zur Plansprachendiskussion
Autoren	

10. Pro Com '98. Sektion 3 »Terminologiewissenschaft und Plansprachen«

Beiträge der Internationalen Konferenz Professional Communication And Knowledge Transfer (Wien, 24 – 26 August 1998) Infoterm * TermNet. (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Pro Com 98: Eine Konferenz für Eugen Wüster	

Eugen Wüster und die Interlinguistik – Auswahlbibliographie

Terminology Science and Planned Languages

- Wera Blanke Probleme der Organisierung terminologischer Aktivitäten in Esperanto
- Otto Back Zur Esperanto-Wiedergabe lateinischer und griechischer Eigennamen in Wüsters Enzyklopädischen Wörterbuch
- Sabine Fiedler Eugen Wüster als Lexikograph: Rolle und Darstellungsweise von Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch
- Heinz Hoffmann Möglichkeiten einer Plansprache bei zwischensprachlichen Begriffsunterschieden am Beispiel von Eisenbahn-Termini
- Karl-Hermann Simon,
Ingward Ulrich Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon silvestre«
- Wim M. A. de Smet Nomoj de plantoj kaj bestoj en Esperanto: la konceptoj de Wüster kompare kun tiuj de aliaj terminologoj
- Herbert Mayer Zum plansprachlichen Nachlaß von Eugen Wüster in der Österreichischen Nationalbibliothek

Anhang: Pro Com 98 –Programm

Autoren

11. »Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen«

Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 28.-30. November 2003 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2004) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 158 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Věra Barandovská-Frank Plansprachen als Teil der Sprachplanung
- Sabine Fiedler Plansprache und Sprachspiel: Zum innovativ-kreativen Sprachgebrauch im Esperanto
- Martin Haase Sprachpurismus im Baskischen
- Rudolf-Josef Fischer Sprachwandel im Esperanto am Beispiel des Suffixes *-i-*
- Andreas Emmerich Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman »La Mastro de la Ringoj« (»Der Herr der Ringe«)
- Bertilo Wennergren Esperanto im Internet / Esperanto en la Interreto
- Cornelia Mannewitz Was ist die deutsche Sprache für ein(en) Verein? Eine Außenansicht des Vereins Deutsche Sprache
- Zé do Rock Reise Um Di Welt In 10 Seiten

Autoren

12. »Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich«

Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 5.-7. November 2004 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2005) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 119 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Sabine Fiedler	»English as a Lingua Franca« (Zum Modell eines nichtmuttersprachlichen Englisch im Vergleich zum Esperanto)
Otto Back	Babylonische Türme. Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu ethnischen Sprachen
Werner Bormann	Das soziale Phänomen
Cornelia Mannewitz	Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Russland)
Rudolf-Josef Fischer	Die Plansprachen Esperanto und Novial im Vergleich. Lehrprobe und Meisterstück?
Oxana Bourkina	Soziolinguistische Parameter der modernen Normaussprache des Esperanto
Cornelia Mannewitz	Esperanto und Kultur? Eine Rezension zu Aleksandr Sergeevič Mel'nikov über Linguokulturologische Aspekte internationaler Plansprachen
Detlev Blanke	Artur Bormann und die »Gesellschaft für Internationale Sprache e. V.«
Birte Arendt	Niederdeutschpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Zeichen der Sprachencharta

Autoren

13. »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Beiträge der gemeinsamen Tagung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (VFSS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e. V.« (GIL) am 29. Oktober 2005 sowie der 15. Jahrestagung der GIL, 28.-30. Oktober 2005, in Berlin. (Red. Detlev Blanke & Jürgen Scharnhorst, 2006), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 216 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 18 € + Porto

Detlev Blanke,	
Jürgen Scharnhorst	Vorwort
Teil I. Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«	
Jürgen Scharnhorst	Einführung in das Tagungsthema »Sprachenpolitik und Sprachkultur«.
Gerhard Stickel	Das Europa der Sprachen – Motive und Erfahrungen der Europäischen Sprachföderation EFNIL
Johannes Klare	Sprachkultur und Sprach[en]politik in der Romania (Frankreich, Spanien, Italien)
Wim Jansen	Das Niederländische im Kontext der europäischen Sprachenpolitik

Vít Dovalil	Sprachenpolitik in der Tschechischen Republik (unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zur EU und zum Europarat)
Rudolf-Josef Fischer	Englisch-Kompetenz in Deutschland
Detlev Blanke	Sprachenpolitische Aspekte internationaler Plansprachen – Unter besonderer Berücksichtigung des Esperanto
Jürgen Scharnhorst	Schlusswort zur Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«
Jürgen Scharnhorst	Literatur zum Thema »Sprachenpolitik und Sprachkultur« (Auswahl)
Jürgen Scharnhorst	Angewandte Sprachkultur: Der »Verein zur Förderung Sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (1991 bis 2006)

Teil II. Weitere Beiträge der 15. GIL-Tagung

Ulrich Lins	Aufbruchstimmung vor hundert Jahren. Der Erste Esperanto-Weltkongress in Boulogne sur Mer
Till Dahlenburg	Rhetorische Stilfiguren in der Poesie des Esperanto
Cyril Brosch	Zum Projekt eines linguistischen Wörterbuches in der Internationalen Sprache

Autoren

14. »Esperanto – wie aus einem Projekt eine Sprache wurde«

Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 1.-3. Dezember 2006 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2007) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorwort
Andreas Künzli	Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb
Wim Jansen	Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?
Sabine Fiedler	Alice's Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich
Toon Witkam	Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm
Gunnar Fischer	Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft
Fritz Wollenberg	100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung
Ulrich Lins	Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto
Sebastian Kirf	Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto
Rudolf-Josef Fischer	Das Projekt KOD – ein Bericht

15. »Plansprachliche Bibliotheken und Archive«

Beiträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2007, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2008). Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 157 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorwort
Detlev Blanke	Probleme plansprachlicher Bibliotheken und Archive
Herbert Mayer	Eine traditionelle Bibliothek und neue Herausforderungen (Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek)
Grit Ulrich	Die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und Unterlagen zu Esperanto in den Beständen der Stiftung und des Bundesarchivs
Fritz Wollenberg	Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
Jiří Proskovec	Das Fritz-Hüser-Institut und seine Esperantosammlung
Ziko van Dijk	Die Hector-Hodler-Bibliothek 1908–2008 – Symbiose von Vereins- und Fachbibliothek
Bernhard Pabst	Die Esperanto-Sammlung des Gustav Kühlmann – dänischer Arbeiter-Esperantist 1912–1999
Marek Blahuš	Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet
Erich-Dieter Krause	Probleme der Esperanto-Lexikographie für Deutsch – unter besonderer Berücksichtigung der Großen Wörterbücher
Rudolf-Josef Fischer	Die Namen der deutschen Bundesländer auf Esperanto
Sabine Fiedler	Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig
Cornelia Mannewitz	Sprache und Kommunikation – G8-Erfahrungen

16. »Esperanto und andere Sprachen im Vergleich«

Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 21.-23. November 2008, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2009), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 185 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Goro Christoph Kimura	Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung

Otto Back	Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?
Wim Jansen	Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich
Biljana Golubović	Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich
Rudolf-Josef Fischer	Der Struwwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie
Cyril Brosch	Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto
Věra Barandovská-Frank	Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen
Ilona Koutny	Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie
Marek Blahuš	Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen
Bengt-Arne Wickström	Ökonomie und Sprache
Cornelia Mannewitz	Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)
Autoren	

17. »Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen«

Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 27.-29. November 2009 in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2010), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 199 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Johannes Klare	André Martinet (1908–1999) – Ein bedeutender französischer Linguist und Interlinguist des 20. Jahrhunderts
Jürgen Scharnhorst	Hans Jensen (1884–1973) – ein Leben für die Sprachwissenschaft
Detlev Blanke	Georg Friedrich Meier (1919–1992) und seine Rolle bei der Entwicklung der Interlinguistik in der DDR
Ilona Koutny	István Szerdahelyi (1924–1987) und sein Wirken für die Interlinguistik
Cornelia Mannewitz	Marr und Marrismus
Velimir Piškorec	Von Volapük zu Spelin. Zum Leben und Werk des kroatischen Plansprachlers Juraj (Georg) Bauer (1848–1900)
Fritz Wollenberg	Adolf Schmidt – ein Pionier der Geophysik und des Esperanto als literarische Figur
Sabine Fiedler	Zur Rolle des Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft
André Müller	Künstliche Sprachen im Rahmen einer computergestützten lexiko-statistischen Untersuchung

Marek Blahuš	Zu einer Genealogie von Esperantisten nach dem Erlernen der Sprache
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2009)
Autoren	

18. »Spracherfindung und ihre Ziele«

Beiträge der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 26.-28. November 2010, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2011), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 155 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Sabine Fiedler	Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J.R.R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen
Věra Barandovská-Frank	Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glheþ Talossan
Marek Blahuš	Toki Pona – eine minimalistische Plansprache
Claus Killing-Günkel	Cliiuy – wie ich eine Sprache erfand
Wim Jansen	Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war ...
Katarína Nosková	Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto
Seán Ó Riain	Plattform der Zivilgesellschaft zur Förderung der Mehrsprachigkeit – eine Gelegenheit für mehr Sprachgerechtigkeit?
Zsófia Kóródy, Peter Zilvar	Die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt
Detlev Blanke	20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e. V. – Ergebnisse und Probleme
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2010/2011)
Autoren	

19. »Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte«

Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 18. – 20. November 2011 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2012), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 161 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler, Cyril Brosch	Einleitung
Detlev Blanke, Wera Blanke	Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto
Mélanie Maradan	ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung

Sabine Fiedler	Zur Kulturspezifität der Wissenschaftskommunikation
Rudolf-Josef Fischer	Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen
Mélanie Maradan	Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation
Velimir Piškorec	Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin
Roland Schnell	Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist
Věra Barandovská-Frank	Vicipaedia Latina
Till Dahlenburg	Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur
Věra Barandovská-Frank	Konferenzbericht über Conlangs
Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011
Über die Autoren	

20. »Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte«

Beiträge der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23. – 25. November 2012 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2013), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 117 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler,	
Cyril Brosch	Einleitung
Velimir Piškorec	Inter- und Ökoluistik im Vergleich: Ansätze, Traditionen, Schnittstellen
Cyril Brosch	Die Indogermanistik und die Plansprachenfrage – eine flüchtige Bekanntschaft
László Marác	János Bolyai und das Ungarische als perfekte Sprache
Goro Christoph Kimura	Hat Esperanto eine Innere Idee? – Eine Betrachtung aus Sicht der Sprachideologie
Helen Geyer	Sprachpolitik und -praxis in Andorra
Toon Witkam	Plansprachen: zukunftsgeichtliche Aspekte für das 21. Jahrhundert
Louis von Wunsch-Rolshoven	Die Verbreitung von Ideen entsprechend dem Modell »Diffusion of Innovations« (Everett Rogers), angewandt auf die Verbreitung des Esperanto
Goro Christoph Kimura,	
Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011/12
Über die Autoren	

21. »Interlinguistik im 21. Jahrhundert«

Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 29. November 2013 – 01. Dezember in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2014), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 132 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Detlev Blanke	Kompetent urteilen? Wege zur Fachinformation über Plansprachen
Věra Barandovská-Frank	Zu Definitionen von Interlinguistik in Wikipedien
Bernhard Pabst	Das Fundamento als Maßstab sprachlicher Richtigkeit im Esperanto
Kristin Tytgat	Brüssel – eine offiziell zweisprachige Stadt, die in der Realität aber vielsprachig ist
Kristin Tytgat	Mehr Englisch im belgischen Hochschulraum? Neue Sprachanforderungen an die an Hochschulen beschäftigten Lehrer in Flandern
Rudolf-Josef Fischer	Die Bedeutung der Vokale -a-, -i- und -o- in finiten Verbformen und Partizipien des Esperanto
Sabine Fiedler	Geschlecht im Esperanto. Eine sprachwissenschaftliche Betrachtung zu gender-spezifischen Bezeichnungen in einer Plansprache
Claus Killing-Günkel	Sprachschöpfung in der Algebra unter besonderer Berücksichtigung der Koniologie

Über die Autoren

22. »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg«

Beiträge der 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 21. – 23. November 2014 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 136 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Cyril Brosch	Der Erste Weltkrieg im Spiegel des »Germana Esperantisto« und anderer Zeitschriften
Roland Schnell	Kriegspropaganda mit Esperanto – Das »Internacia Bulteno« stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar
Bernhard Tuidier	Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg« im virtuellen Lesesaal
Fritz Wollenberg	La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden
Detlev Blanke	Stenografien und Plansprachen
Wim Jansen	Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?

Kristin Tytgat Eine Sprache, viele Kulturen. Interkulturelle Kommunikation auf Esperanto

Über die Autoren

23. »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg«

Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 13. – 15. November 2015 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 149 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Einleitung

Cyril Brosch Esperanto im Munde von Nicht-Esperantisten

Sabine Fiedler (...) *a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings?* – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto?

Rudolf-Josef Fischer Konkurrierende Anforderungen an ein Esperanto-Lehrwerk für Deutschsprachige

Anna-Maria Meyer Slavische Plansprachen im Zeitalter des Internets

Krunoslav Puškar Deutsche lexikalische Vorbilder im Esperanto

Heidemarie Salevsky Gerechtigkeit – ein Schlüsselproblem

Über die Autoren

Sondernummer »Indexe der Intl-Beihefte«

Personen- und Themenindex der Beihefte 1–22 (1996–2015) der »Interlinguistischen Informationen«. Zusammengestellt von Till Dahlenburg. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 137 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Einleitung

Till Dahlenburg Personenindex für die Intl-Beihefte 1–22

Till Dahlenburg Themenindex für die Intl-Beihefte 1–22

Die Reihe der »Beihefte zu den Interlinguistischen Informationen« hat mit obiger Sondernummer ihr Erscheinen eingestellt, da auch die *Interlinguistischen Informationen* nicht mehr in Papierform erscheinen.

Das hier vorliegende »Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik« (JGI, ISSN 2567–5958) setzt seit 2017 die Tradition dieser Beihefte in Bezug auf Inhalt, Format und Redaktion fort:

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017

Hrsg. von Cyril Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-140-0, 134 Seiten.

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)
Cyril Brosch, Rudolf-Josef Fischer	Eine bessere Orthografie für das Deutsche
Sabine Fiedler	Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des Let-it-pass? (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)
Michał Kozicki	Planung der amharischen Sprache
Klaus Schubert	Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?
Ida Stria	Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie
Nicolina Trunte	LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-219-3, 217 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Guilherme Fians	Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament
Sabine Fiedler	Esperanto und die Mehrsprachigkeit
Michele Gazzola, Sabrina Hahm, Bengt-Arne Wickström	Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt
Bernd Krause	Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten
Klaus Schubert	Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche
Bernhard Tuiider	Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek

Kristin Tytgat

Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit

Louis von Wunsch-Rolshoven

Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger
Sprachwissenschaftler

Über die Autoren